Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 30 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 26. Juli 1903. Fünfzehnter Jahrgang.

Beigesetzt.

Papst Leos Leiche ruht im Peters-Dom für 1 Jahr.

Letzte Feierlichkeiten.

4000 Personen waren zu ihnen eingeladen.

Rampollas Aussichten auf Erwählung sollen gestiegen sein.

Französischer Klerus für Oreglia?

Rom, 25. Juli. Unter sehr eindrucksvollem Zeremoniell erfolgte heute Abend die Beisetzung der Leiche von Papst Leo XIII. in der, hierfür vorbereiteten Nische der Basilika vom St. Peters-Dom, während in gedämpften Tönen das „Miserere" erscholl. Damit sind die unmittelbaren Leichenfeierlichkeiten für den Papst zu Ende.

Es wurde heute, am letzten Tage der Besichtigung der Leiche durch die Bevölkerung, von Vielen schmerzlich bedauert, daß ihnen nicht erlaubt wurde, so nahe an den Katafalk heranzukommen, wie dies früher gestattet gewesen war, und sie nur einen flüchtigen Fernblick nach der Leiche werfen konnten.

Die Nische, wo jetzt die Leiche Leo's XIII. ruht, ist nur ein temporärer Ruheplatz. Doch wird sie hier ein Jahr lang bleiben und dann nach ihrem endgiltigen Ruheplatz in der St. Johannis-Lateran-Kirche verbracht werden. Die Beisetzungs-Feierlichkeiten begannen um 7 Uhr Abends (römische Zeit) und wurden von Kardinälen und Vatikan-Prälaten geleitet. Erst wollte man nur 700 Einladungen für dieselben aussenden; aber im letzten Augenblick wurde die Zahl auf 4000 erhöht.

Man hob den Leichnam auf eine Tragbahre, und auf den Schultern derselben Männer, welche den Papst schon so oft zu seinen Lebzeiten getragen hatten, wurde der Körper in die Kapelle des Sakramentes gebracht; erst als man diese Kapelle erreicht hatte, wurde er in den Sarg gelegt.

An der Spitze der Prozession schritten die Mönche des St. Peters-Doms, das „Miserere" singend; an der Kapelle selbst gingen sie jedoch in den Triumphgesang „In Paradisium" über.

Einige Tropfen Weihwasser wurden über den Sarg gesprenkelt, und die letzte Absolution gesprochen.

In den Sarg wurden auch die päpstlichen Ornamente gelegt, einschließlich aller Medaillen, welche Papst Leo in seiner ganzen Regierungszeit erhalten hatte; zu den Füßen wurde eine Pergaments-Rolle gelegt, in welcher seine hauptsächlichen Amts-Akte verzeichnet sind. Darauf wurden Gesicht und Hände ehrfürchtig mit einem dünnen weißen Schleier bedeckt.

Schließlich wurde der Sarg in einen anderen, bleiernen Sarg gestellt, und dieser wiederum in einen dritten Sarg von Ulmenholz, der einen scharlach-rothen Brokat-Ueberzug hatte.

Der bleierne und der Ulmenholz-Sarg wurden luftdicht versiegelt, worauf unter dem Sprechen des Schlußsegens der dreifache Sarg hinauf nach der Nische über der Thüre der Kapelle gehoben wurde.

Man ist in Vatikans-Kreisen fest überzeugt, daß der St. Petrus-Fischerring auch diesmal wieder gefunden werden wird.

Jetzt wendet sich die allgemeine Aufmerksamkeit vorwiegend der Papstwahl zu. Die Aussichten von Kardinal Rampolla, dem bisherigen päpstlichen Staatssekretär, auf Erwählung zum Papst wurden heute ernster genommen.

Man erfuhr, daß viele der Kardinäle ihm wenigstens ein Komplimentar-Votum bei der ersten Abstimmung im Konklave versprochen haben, in Anerkennung seiner langen und getreuen Dienste für die Kirche. Dies mag ihm Stimmen genug bringen, um wirklich seine Erwählung zu sichern. Sollte er jedoch nicht schon in der ersten Abstimmung gewählt werden, so ist es wahrscheinlich, daß er weiterhin einen bedeutenden Theil der ursprünglichen Unterstützung einbüßen wird. Es werden auch noch die Kardinäle Sarto, Martinelli und Vacilieri als Kompromiß-Kandidaten erwähnt, falls das Konklave nicht imstande sein sollte, sich zu seinen der Hauptführer der beiden Flügel zu einigen.

Aus Paris kommt eine, bis jetzt mit Vorbehalt aufzunehmende Meldung, wonach die französischen Kardinäle zu einem geheimen Uebereinkommen gelangt sein sollen, Kardinal Oreglia, das jetzige provisorische Oberhaupt des Vatikans, bei der Wahl zu unterstützen, da sie ihn für die geeignetste Persönlichkeit halten sollen, die französische Kirche gegen die französische Regierung zu vertheidigen. Kardinal Oreglia sympathisirt offen mit den gemaßregelten religiösen Orden, und er mag als Papst zu einer Politik aktiven Widerstandes gegen das französische Vereinsgesetz übergehen, während Papst Leo Solches vermieden hatte. Das französische Kabinet würde am liebsten Kardinal Rampolla als Papst sehen.

Grauenhafte That!

33 Mädchen sollen dem Flammentod preisgegeben werden.

Wien, 26. Juli. „Die Zeit", deren Angaben freilich oft nicht zuverlässig sind, berichtet über eine entsetzliche Geschichte. Darnach griff eine Anzahl Arbeiter eine Anzahl junger Frauenspersonen an, welche auf demselben Gut arbeiteten, und man mußte den Orts-Büttel zu Hilfe rufen. Dieser schloß die Mädchen, 33 an der Zahl, in der Scheune ein, um sie gegen die Männer zu schützen. Das machte aber die Männer nur noch wüthender, sie setzten dann die Scheune in Brand, und alle Mädchen kamen in den Flammen um.

Kommen zu uns.

Leitende Persönlichkeiten von der Hamburger Dampferlinie.

Hamburg, 26. Juli. Die Herren Ballin, Wolff, Sachse und Palis von der Hamburg-Amerikanischen Dampfergesellschaft sind zu geschäftlichen Studienzwecken gestern auf dem Dampfer „Prinz Sigismund" nach New York abgefahren. Zu Dover, England, wollen sie den neuen Ozean-Landungssteg untersuchen und entscheiden, ob die Dampfer dieser Gesellschaft künftig Dover anlaufen sollen, oder nicht.

Opfer der Manövern.

14 Mann erliegen der Hitze.

Budapest, Ungarn, 26. Juli. Während eines Manövermarsches eines Regiments von Trebique nach Bilek wurden nicht weniger, als 450 Mann durch die ungewöhnliche Hitze niedergestreckt, und 19 derselben starben.

Attentats-Gerücht.

Auf Präsident Roosevelt war es angeblich abgesehen.

Oyster Bay, N. Y., 26. Juli. Die Gruppe von Geheimdienst-Leuten, welche den Präsidenten Roosevelt und sein Heim zu Sagamore Hill bewachen, wurde gestern Abend in große Aufregung versetzt, indem sie durch Draht aus New York die Kunde bekam, daß ein Attentat auf das Leben des Präsidenten gemacht werden solle. Die Thatsache, daß die New Yorker Polizei gar keine Spuren hatte, welche das Vorhandensein eines solchen Komplotes hätte bestätigen können, verminderte keineswegs die ängstliche Besorgniß dieser Präsidentenwächter, und mit peinlicher Sorgfalt bewachten sie Tag und Nacht den Zugang zum Dorf. Jeder Farmer, welcher mit Produkten kam, jeder Austernmann, welcher mir der hereinströmenden Fluth sich nahte, jeder Passagier, der aus einem der Züge der Long-Island-Bahn stieg, wurde sofort auf's Korn genommen, und wenn er nicht schon bekannt war, genöthigt, genaue Rechenschaft über sich zu geben.

Die Panik hatte aber weiter keine Folgen, als die Aufregung für die eifrigen Geheimpolizisten und die Unzuträglichkeiten für alle irgendwie Beargwöhnten. Man konnte auch nicht das geringste Verdächtige bei irgend Jemanden entdecken, nicht einmal ein Messer von mehr als spießbürgerlicher Größe.

Der Präsident verbrachte gestern einen recht geschäftigen Tag und hatte viele Besuche. Mit dem Ersten Hilfs-Generalpostmeister Bristow erörterte er die Post-Skandale; es ist jedoch noch nichts Neues darüber zur Veröffentlichung reif. Herr Bristow sagte nach der Konferenz nur, die Untersuchung nehme jetzt rasche Fortschritte.

Der Präsident wollte sich auch mit dem Kommissär Williams über Gesetze zur weiteren Verhinderung des Zustromes unwünschenswerther Einwanderer besprechen. In den letzten paar Monaten war der Zuzug der unerwünschten Einwanderer-Klassen ein ungewöhnlich großer, und im Einverständniß mit der Administration wird dem neuen Kongreß eine Vorlage behufs weiterer Einwanderungs-Beschränkung unterbreitet werden.

Gold auf der Straße.

Wenigstens goldhaltiger Kies gefunden.

Baker City, Oreg., 26. Juli. In den Straßen dahier stießen Arbeiter, welche Ausgrabungen für Kloaken-Leitungen machten, auf Schichten goldhaltigen Kieses. Einige Fuß tiefer sprang Wasser empor, das man wegpumpen mußte, um die Kloaken-Röhre zu legen. Man vermuthet, daß ein unterirdischer Fluß gewaltige Quantitäten Schwemmgold unter der Stadt abgelagert hat, und es herrscht darüber natürlich gehörige Aufregung. Das Untergrund-Wasser hat, wie man annimmt, den Goldkies vom Innern der Hügel herausgewaschen.

Neue Unfälle

Newport, R. J., 25. Juli. Nachdem sie, wie schon erwähnt, die Jacht „Constitution" um 6 Minuten und 18 Sekunden geschlagen und eine bemerkenswerth gute Wettfahrt gemacht hatte, verlor die neue Regatta-Jacht „Reliance" ihre Quer-Takelagestange, unmittelbar ehe sie hier vor Anker gehen sollte. Auch die Jacht „Columbia" hatte Mißgeschick und verlor ihren Topmast. Beide Boote werden zur Ausbesserung nach Newport gebracht werden; sie werden aber am Montag für die neue Wettfahrt (vorbereitlich der internationalen Regatta) wieder vollständig instand gesetzt sein.

Förmliches Preisschlachten!

Zeitweilig große Verluste an der Effektenbörse.

New York, 25. Juli. Eine halbe Demoralisirung suchte heute den Effektenmarkt in der ersten Stunde heim, und weitere Geschäfts-Abwicklungen verursachten große Verluste, bei denen naturgemäß die Spezialitäten und die weniger thätigen Papiere am schlimmsten wegkamen. Es waren Verluste wie die folgenden zu verzeichnen:

10 Prozent Verlust in „United States Rubber"-Prioritäts-Aktien, 10 Prozent Verlust in bevorzugten und nahezu 7 Prozent in gewöhnlichen Gummiwaaren-Papieren, über 10 Prozent in „North American"-Effekten im Vergleich zu dem unmittelbar vorhergehenden Verkauf, 8 Prozent in Sloß-Sheffield und 19 Prozent (im Vergleich zum letzten Verkauf) in Des Moines- & Fort Dodge-Bahn-Papieren!

Die Liste der maßgebenden Eisenbahn-Papiere jedoch, obwohl sie um 1 Prozent oder mehr sank, zeigte eine häufige Neigung zur Erholung, und in vielen dieser Effekten war ein Kaufen ausgezeichneten Charakters zu bemerken. Eine lebhafte Erholung um 1 bis 2 Prozent folgte endlich der anfänglichen Schwäche, und zahlreiche Papiere der Eisenbahn-Liste brachten es auf einen höheren Preis, als beim gestrigen Geschäftsschluß.

In der letzten halben Stunde jedoch gab es ein ziemlich wildes Preisschwanken, mit häufigen und heftigen Veränderungen. Das Erscheinen des wöchentlichen Banken-Ausweises bildete das Signal zu einem neuen Ansturm gegen die Preise, und die stetigen Zahlen im Anleihe-Konto verursachten große Enttäuschung angesichts der neuerlichen heftigen Geschäfts-Abwicklungen. Lebhafte Verkäufe zu einem Opferpreis erfolgten in manchen Papieren der Industrie-Liste, besonders in den Effekten, von denen man glaubte, daß sie durch die gestrigen Bankerotte beeinflußt würden. Die Fortdauer der zwangsweisen Geschäfts-Abwicklung hob zu Zeiten den Einfluß der Geldanlegungs-Käufe ganz auf. Nichtsdestoweniger war zu bemerken, daß die Papiere besten Charakters sogar bis zum Ende die Neigung zeigten, dem Druck zu widerstehen. Die neuen Entwicklungen des Tages waren nicht von großer Bedeutung; doch wurde die Stimung in Unsicherheit erhalten durch die Besorgniß vor Dem, was am Montag eintreten könnte. Der Markt schloß nervös und unregelmäßig.

Regierungs-Bonds waren unverändert. Eisenbahn-Bonds waren durch die Unordnung in der Aktien-Abtheilung erschüttert.

$150,000 Schaden.

Der Schnapsbrennerei-Brand in Terre Haute.

Terre Haute, Ind., 25. Juli. Die (schon in der „Abendpost" kurz erwähnte) Feuersbrunst in der Majestic-Destillerie, welche dem Whisky-Trust gehört, verursachte einen Schaden von $150,000. Sie war durch eine Staub-Explosion und den Einsturz der östlichen Mauer vom Welschkorn-Speicher verschlimmert worden. Fünf Männer wurden bei der Bekämpfung der Flammen verletzt, am schwersten der Oberheizer der Destillerie, Thomas Potter. Zwei Stunden lang waren auch die Destillir- und die Schnaps-Lagerräume selbst in arger Gefahr, vom verheerenden Element verschlungen zu werden, doch wurden sie gerettet.

Durch umherfliegende Funken wurden auch 12 oder 13 Wohnhäuser in Brand gesetzt, und zwei derselben brannten nieder.

Terre Haute, Ind., 26. Juli. Es ist, obwohl noch keine offizielle Ankündigung vom Whisky-Trust darüber vorliegt, nicht zu bezweifeln, daß die niedergebrannte Majestic-Destillerie wieder aufgebaut wird. Es ruht eine Versicherung von $400,000 auf ihr, also mehr als doppelt so viel, wie der angegebene Verlust beträgt.

Baseball-Nachrichten.

„National League."

West Side Park, Chicago, 25. Juli. Im ersten heutigen Spiel siegten die Chicagoer über die Cincinnatier Gäste mit 6 zu 3, im zweiten wurden sie von ihnen mit 8 zu 3 geschlagen.

Pittsburg, 25. Juli. Die Pittsburger wurden im heutigen Wettspiel von den St. Louisern mit 14 zu 6 besiegt.

Boston, 25. Juli. Im ersten heutigen Wettspiel siegten die Bostoner über die Brooklyner mit 4 zu 3, und im zweiten lit 13 zu 10.

Philadelphia, 23. Juli. Mit 5 zu 4 schlugen heute die Philadelphier die New Yorker.

„American League."

Detroit, 25. Juli. Die Chicagoer besiegten heute die Detroiter mit 5 zu 5.

Cleveland, 25. Juli. Mit 7 zu 4 schlugen die Clevelander im heutigen Wettspiel die St. Louiser.

New York, 25. Juli. Die New Yorker wurden heute von den Bostoner Gästen mit 7 zu 5 geschlagen.

Washington, D. C., 25. Juli. Die Washingtoner siegten heute über die Philadelphier mit 2 zu 1.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Cymric von Liverpool; Peninsular von Lissabon u.s.w.

Plymouth: Bremen, von New York nach Bremen.

Queenstown: Etruria und Cedric, von New York nach Liverpool.

Rotterdam: Noordam von New York.

Hamburg: Belgravia von Baltimore.

Turner-Pech.

Ohne Mißgeschick kamen die Amerikaner nicht davon.

Jenes Attentatsgerücht.

Ahne des Botschafters Speck von Sternburg.

Er war Schäfer und wurde später Millionär im Wollgeschäft.

Umgebaute deutsche Flottenschiffe.

Berlin, 25. Juli. Die amerikanischen Turner, welche sich auf dem jüngstverflossenen 10. deutschen Bundes-Turnfest in Nürnberg so hervorthaten, hatten auch eine Reihe Unfälle und kleines Malheur daselbst. Einer der Preisgewinner verlor einen Finger, und als er auf der Tribüne erschien, um seinen Preis entgegenzunehmen, befand sich seine Hand in einer Bandage. Ein Anderer brach bei den Wett-Uebungen einen Arm, und wiederum ein Anderer verletzte seine Füße so schlimm, daß man ihn vom Platz wegtragen mußte. Auch wurde einer der amerikanischen Turner um seine ganze Baarschaft beraubt. (Die betreffenden Namen werden vom Kabelmeier bis jetzt nicht erwähnt.) Im Uebrigen sind die Amerikaner in Nürnberg und an anderen Orten, wohin sie auf ihren Turnfahrten kommen, anhaltend das Zentrum vieler Aufmerksamkeiten, und das Publikum wundert sich darüber, daß sie nach einer ungewöhnlich erschöpfenden Seereise und nach anstrengenden Vorübungen so gut aussehen.

Der Chicagoer Bericht über ein angeblich geplantes Attentat auf den Kaiser Wilhelm in Norwegen ist jetzt von der hiesigen Polizei gründlich untersucht und vollkommen grundlos befunden worden. Allem Anschein nach besteht die einzige Grundlage für dieses Sensationsgerücht darin, daß einige amerikanische Anarchisten (nur zwei, darunter die schriftstellerisch bekannte Voltairine Eclaire) ihrer Gesundheit halber nach Hallingdal gingen, welches ein norwegischer Kur-Ort ist. Zufälligerweise fiel dieser Besuch mit der Nordlandfahrt von Kaiser Wilhelm zusammen; aber es bestand nicht die mindeste Verbindung zwischen den beiden Vorgängen.

Der verstorbene Münchener Kunst-Schriftsteller Pecht hat interessante Aufzeichnungen über die Familie von Freiherrn Speck v. Sternburg, dem jetzigen Botschafter des deutschen Reiches in Washington, hinterlassen. Dieselben ergeben, daß der Gründer dieser Familie ein „selbstgemachter Mann" im besten Sinne des Wortes war. Er war von Haus aus Schäfer, wurde dann Wollscheerer in einem großen Leipziger Hause, sodann Geschäftstheilhaber an letzterem und endlich der alleinige Besitzer. Infolge seiner Energie und seines Geschäfts-Instinktes brachte er es zum Millionär und Großgrundbesitzer. Er hatte nebenbei auch einige sonderbaren Ideen. So bewahrte er z. B. das Herz seiner verstorbenen Gattin in Alkohol auf, obwohl er niemals sehr glücklich mit ihr gelebt hatte. Die Tochter aus dieser Ehe war ebenfalls eine sehr exzentrische Natur. Sie besaß eine große Kunst-Gallerie, zog es aber vor, in Lumpen herumzugehen!

Der, im Jahre 1899 begonnene Umbau von 8 Küsten-Panzerschiffen für die deutsche Flotte nähert sich der Vollendung. Das Schiff „Hagen" wurde im Schiffsbauhof zu Kiel entzwei geschnitten, und eine neue Abtheilung von 51 Fuß Länge wurde eingefügt. Aehnliche Veränderungen wurden an den Schiffen „Heimdall", „Hildebrand" und „Beowulf" vorgenommen. Während der Probefahrten dieser Schiffe nach ihrer Neukonstruktion bewährten sich dieselbe so gut, daß noch 4 andere, nämlich „Frithjof", „Odin", „Siegfried" und „Aegir", in derselben Weise verändert werden. Die Gesammtkosten dieser Veränderungen an den acht Schiffen werden auf etwa 20 Millionen Mark kommen, und noch vor Ende des Jahres werden alle diese Schiffe in Dienst gestellt werden.

Aus Militärkreisen.

In Elberswalde bei Potsdam feierte der Infanterie-General v. Jeorn den 50. Jahrestag seines Eintritts in den Militärdienst. Er erhielt viele Glückwünsche von Nah und Fern. Im 66er sowie im 70er Krieg hatte sich der Jubilar ausgezeichnet.

General-Major Stein v. Kamienski, bisheriger Befehlshaber der 65. Infanterie-Brigade, welche zu Loerchingen in Lothringen liegt, ist soeben pensionirt worden.

Gestorben ist General Pagenstecher, welcher sich in drei Kriegen hervorgethan hatte.

Die neue Militär-Akademie, die am 1. September in Berlin eröffnet werden soll, wird ihren ersten Kursus mit 50 Offizieren (aller Waffengattungen) beginnen, welche kürzlich vom General-Inspektor der militärischen Erziehung ausgewählt wurden. Alle deutschen Armeekorps bis auf vier sind in diesen Offizieren vertreten, und es bleibt nur noch die Frage zu entscheiden, ob auch die bairische Armee Offiziere in diese Akademie schicken soll.

Die acht Chinesen, welche kürzlich in Berlin eintrafen, um in der deutschen Armee zu dienen, werden zunächst nach Kassel geschickt, um sich dort in der deutschen Sprache zu vervollkommnen, und dann werden sie verschiedenen Regimentern zugewiesen werden.

Was Hr. Burton lernte.

Der amerikanische Kongreß-Abgeordnete Burton von Ohio (Vorsitzer des Abgeordnetenhaus-Ausschusses für Flüsse und Häfen) hat soeben eine Tour durch das nordwestliche Europa beendet, wobei er die Fluß- und Hafen-Systeme eingehend untersuchte. Diese Tour mag zu radikalen Aenderungen im System der Fluß- und Hafen-Verbesserungen in den Ver. Staaten führen, soweit die Deckung der Kosten in Betracht kommt. Hr. Burton, der augenblicklich in Berlin weilt, sprach sich einem Vertreter der Presse gegenüber folgendermaßen über diesen Gegenstand aus:

„Besonders hat mir der Brauch imponirt, daß die Orts-Gemeinwesen, statt die nationale Regierung, für die Hafen-Verbesserungen zahlen. Die verschiedenen deutschen Staaten verbessern wohl die Flußläufe, zwingen aber die Städte, die Kosten der Hafen-Verbesserungen zu decken. Der großartige Hafen von Hamburg wurde ausschließlich durch Munizipal-Gelder geschaffen. Rhein-Hafenstädte, wie Köln und Mannheim, haben Millionen an ihre Häfen gewendet.

„Ob der Chicagofluß von der Bundesregierung verbessert werden sollte, oder von der Stadt, das ist eine viel erörterte Frage. Europäische Vorbilder sprechen dafür, daß die Stadt Chicago die Kosten tragen sollte. Indeß muß für Chicago und Milwaukee gesagt werden, daß, als diese Städte um Verbesserungen der Fluß-Fahrkanäle innerhalb der Stadtgrenzen nachsuchten, sie weit geringere Bewilligungen erhielten, als ihre handelsgeschäftliche Bedeutung rechtfertigt."

Verlorene Liebesmüh'.

Die Konferenzen der Währungskommissionen in Berlin haben ihr Ende gefunden. Die gefaßten Beschlüsse, speziell dieenigen der deutschen Delegaten, beweisen, daß die Berathungen zur Klärung der Lage allerdings erheblich beitrugen, aber materiell waren sie thatsächlich werthlos.

Darauf weist auch schon die Fassung der Beschlüsse hin, die mit zahlreichen Klauseln und Bedingungen, mit allen möglichen Wenns und Abers versehen sind. So wird es beispielsweise für unmöglich erklärt, die weitere Entwerthung des Silbers zu verhindern oder eine Stetigkeit der Silber-Ankäufe seitens der einzelnen Nationen herbeizuführen. Deutschland — so wird speziell hervorgehoben — kann eine derartige Verpflichtung unmöglich eingehen und wird gerade durch ähnliche Experimente der früheren amerikanischen Währungspolitik davon abgeschreckt.

So verlassen denn die amerikanischen Währungskommissäre und ihre mexikanischen Kollegen das gastliche Berlin, hochbefriedigt von der ihnen zutheil gewordenen Aufnahme und Zuvorkommenheit, aber ohne daß sie ihrem Ziel näher gekommen sind.

Jetzt auch noch Vorträge.

Aus Wien kommt folgende merkwürdige Meldung: Die Schwester der ermordeten Königin Draga von Serbien hat von einem reichen serbischen Gutsbesitzer eine große Geldsumme erhalten und sich dafür verpflichtet, Wander-Vorträge über den Tod von König Alexander und Draga zu halten. In Berlin will sie damit anfangen.

Vermischtes.

In Gleiwitz, Schlesien, ist ein Kohlengruben-Arbeiter an den Pocken in der bösartigsten Form erkrankt. Die Polizei thut jetzt ihr Aeußerstes, eine Weiterverbreitung der Seuche zu verhindern.

Aus Wien kommt die Meldung, daß Bischof Waren, von der Methodistischen Episkopalkirche in Denver, Kolorado im Bad Badgastein, in den österreichischen Alpen, wohin er sich zu seiner Gesundung begeben hatte, gestorben ist. Die Leiche wird unverzüglich nach den Ver. Staaten gesandt werden.

Auf der Fahrt zum Spital

Findet ein Verletzter seinen Tod.

Philadelphia, 25. Juli. Henry Schatz, von Soderton, Pa., ein Zimmermann, wurde an den Geleisen der Reading-Bahn dahier aufgehoben. Er war bewußtlos, und offenbar hatte ihn ein Bahnzug angerannt. Während ein Polizei-Patrolwagen mit dem Verletzten in raschem Tempo nach dem Hospital fuhr, wurde der Wagen von einem elektrischen Straßenbahn-Wagen angerannt, und die furchtbare Wucht des Zusammenstoßes brachte Schatz den Tod. Außerdem wurden zwei Polizisten und der Kutscher des Patrolwagens schwer verletzt, und eines der Pferde mußte getödtet werden.

Edwards liebe Iren.

Besuch des Königpaares ein unerwartet großer Erfolg.

Papst Leos Reliquien.

Rußland nicht als kriegslustig bezeichnet.

König Oskar von Schweden-Norwegen soll todeskrank sein.

Andenken an Admiral Nelson.

London, 25. Juli. Man erwartete ziemlich viel vom Besuch des Königs Edward und der Königin Alexandra in Irland, und man glaubte, daß die Bevölkerung der grünen Insel mit ihren Willkomm-Grüßen für das königliche Paar nicht geizen werde, — aber der Enthusiasmus, welcher sich in allen Klassen der dortigen Bevölkerung gezeigt hat, überstieg selbst die höchsten Erwartungen der Regierung. Bis zum jetzigen Augenblick ist kein einziger Mißklang in dem harmonischen Willkomm zu verzeichnen, kein einziger störender Zwischenfall. Alle die Empfänge waren unbedingte Erfolge und konnten sich mit den in London selbst abgehaltenen messen, sowohl bezüglich der Großartigkeit des Ganzen wie bezüglich der Kostüme, welche von den, ihnen beiwohnenden Damen getragen wurden. Die Haupt-Ueberraschung jedoch war die große Zuneigung, welcher der König und die Königin bei den untern Klassen begegneten. Es ereignete sich sehr häufig beim Fahren der königlichen Equipage durch die Straßen von Dublin, daß Männer und Frauen in loyaler Huldigung niederknieten und den Segen des Himmels auf den König und seine Gemahlin herabriefen.

In Verbindung mit dem Besuch des Königpaares meldet das Blatt „Irish Times", es werde aus zuständiger Quelle berichtet, daß der König sich mit dem Gedanken trage, das „Rockingham House" bei Boyle, in der irländischen Grafschaft Roscommon, zu kaufen, um eine königliche Residenz dort einzurichten. Boyle ist ein kleines Städtchen, drei Meilen vom Rockingham-Haus, und hat eine Eisenbahn-Station. Das Haus ist ein großes, zeichnet sich aber architektonisch durch nichts Besonderes aus, abgesehen vom Umfang selbst, der es zu einem weithin auffallenden Wahrzeichen macht; auch bietet es eine weite und sehr schöne Aussicht. Zu beiden Seiten des ungewöhnlich geräumigen Flurs sind große und schöne Zimmer. Vom Speisesaal aus hat man eine entzückende Aussicht auf den See und das umgebende Land. Dieses Herrenhaus wurde erst kürzlich auf's Neue dekorirt, in Vorbereitung für das Kommen des Earl und der Gräfin von Dudley, welche den Platz zu ihrer Land-Residenz erwählten. Infolge der überschwenglichen Lobpreisungen des Earl für die Schönheiten dieses Platzes wurde die Aufmerksamkeit des Königs auf denselben gelenkt.

* * *

Der dahingeschiedene Papst Leo XIII. war u. A. auch ein großer Sammler von Reliquien der Heiligen, und er hat eine große Anzahl solcher Reliquien hinterlassen, deren manche er nur mit beträchtlichen Schwierigkeiten erlangt hatte. Eine der letzten, welche er dieser Sammlung beifügte — wenn es nicht die allerletzte war — besteht aus einem Zahn vom echten Skelett des heiligen Marhial. Das ganze Skelett wurde im Besitz der Kathedrale in Limoges gefunden. Papst Leo sprach das Verlangen aus, einen Theil dieses Skeletts zu haben; aber der Kanonikus wollte sich nicht einmal vom kleinsten Theil desselben trennen. Alsdann nahm der Wunsch des Papstes die Form eines Befehls an, aber auch so wurde er nicht befolgt. Schließlich regte der Bischof von Limoges an, daß einer der Zähne des Heiligen dem Papst geschickt werde. Damit gab sich dieser zufrieden, und der Dom-Vorsteher auch, und einer der berühmtesten Zahnärzte von Paris wurde damit beauftragt, dem Skelett einen Zahn auszuziehen, welcher durch eine Extra-Kommission nach Rom gesandt wurde.

* * *

Bedenkliche Nachrichten über den Gesundheits-Zustand des Königs Oskar von Schweden-Norwegen sind aus verschiedenen, gewöhnlich zuverlässigen Quellen nach London gelangt. Bekanntlich ist es noch gar nicht lange her, daß der König einen Urlaub von drei Monaten nehmen mußte, während welcher Zeit der Kronprinz Gustaf die Regentschaft führte. Man erfährt aber jetzt, daß der König an einer unheilbaren inneren Krankheit leide, und sein Tod sich nicht mehr lange verzögern könne! In der nächsten Zeit soll eine Operation an ihm vorgenommen werden, um vielleicht sein Leben zu verlängern; aber die Operation ist ein gefährliche, und es könnte leicht sein, daß er unter dem Messer des Wundarztes sterben wird!

* * *

Jüngst wurden Reliquien von Lord Nelson, dem berühmten britischen Seehelden und Oberbefehlshaber in der Schlacht von Trafalgar — die ihm Sieg und Tod brachte — in Auktion verkauft und brachten $2,600. Diese Reliquien waren in den Besitz von Sir Richard Grinley, dem Befehlshaber des Kriegsschiffes „Prince" in jener Schlacht, und seiner Erben übergegangen. Es gehörte zu ihnen eine goldene Medaille, ein Ehrendegen, der auf $500 geschätzt wurde, eine goldene Gehäng-Kette mit einem Stückchen des französischen Schiffes „L'Orient" (aus dessen Holz auch der Sarg für Nelson angefertigt wurde) und ein goldener Gedenkring mit einigen Haaren Nelson's. Der Preis, welchen diese Sammlung brachte, wird als lächerlich wenig angesehen, zumal im Hinblick auf den inneren Werth.

* * *

Korrespondenten, die gut unterrichtet sein wollen, versichern bezüglich der Mandschurei-Streitfrage Folgendes:

Rußland wird sich nicht auf einen Kampf im fernen Orient einlassen, außer wenn es angegriffen wird. Man hat in russischen Regierungskreisen die Ueberzeugung gewonnen, daß Rußland keineswegs so leicht mit Japan fertig werden könnte, auch wenn letzteres keinen militärischen Beistand von England oder einer anderen Macht erhält. Die höchsten Militärbehörden in Rußland kennen und würdigen die Stärke Japans und erklären, wenn der Friede gebrochen werden sollte, so werde Rußland nicht der Angreifer sein. (Erst jüngst wurde gemeldet, daß Japan, im Einklang mit dem Rath Englands, sich abwartend verhalten wolle, wenigstens bis zum Oktober.) Man glaubt freilich in Rußland nirgends im Ernst, daß die russische Okkupations-Armee auf diplomatische Vorstellungen hin aus der Mandschurei zurückgezogen werden wird!

Lynchmord!

Der neueste in Illinois.

Danville, Ill., 26. Juli. Henry Guttermann, früher zur Bundesarmee gehörig, wurde gestern von J. D. Mayfield, einem Farbigen, niedergeschossen. Am Abend rottete sich ein Pöbelhaufe von 5000 Personen zusammen und stürmte das Gefängniß, in welchem der Neger saß. Dieser wurde schon durch die Schläge von den Schmiedehämmern getödtet. Aber die Leiche wurde noch an einem Strick durch die Straße geschleift und schließlich verbrannt.

Während dieses Verbrennens feuerte der Sheriff Whitlock in den Haufen, und Zwei sollen tödtlich verwundet sein.

Ein farbiger Flüchtling aus Evansville, Ind., ist hier wegen angeblichen Angriffs auf Frau Burgeß in Haft, und er wird wohl auch gelyncht werden!

Drei werden niedergeschossen.

Sträflings-Meuterei in einem Bergwerk von Georgia.

Chattanooga, Tenn., 26. Juli. In den Gruben der Georgia Coal & Iron Co. zu Coal City, Ga., brach gestern eine Sträflingsmeuterei aus, an welcher 125 Sträflinge theilnahmen, darunter viele desperate Charaktere. Die Wächter feuerten in die Reihen der Meuterer; drei wurden niedergeschossen, und einer wahrscheinlech tödtlich verwundet. Als der Staats-Zuchthauswärter auf dem Schauplatz eintraf, fand er die Aufständischen innerhalb eines Pferches verbarrikadirt. Auf Zureden ergaben sich dieselben jedoch schließlich. Der Haupt-Rädelsführer wird wahrscheinlich schwer bestraft werden.

Fabrikanten gegen Streiker.

In dem Indiana'er Städtchen Marion.

Marion, Ind., 26. Juli. Aufgebracht über die verhältnißmäßig vielen Arbeiter-Streiks dahier und über den angeblich erbärmlichen Polizeischutz, haben sich die Fabrikanten dahier organisirt und wollen alle ihre Anlagen zumachen, „wenn sie noch einmal belästigt würden." In den letzten vierzehn Tagen sind hier nicht weniger, als fünf Streiks vorgekommen, und die Fabrikanten sagen, man lasse die Streiker machen, was sie wollen.

Muthmaßliches Wetter.

Zwei sogenannte schöne Tage verheißen.

Washington, D. C., 25. Juli. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön am Sonntag und Montag; doch kühler im nördlichen Theil des Staates am Sonntag. Leichte nördliche Winde.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte, im Auditoriums-Thurm, zeigte Samstag-Nachmittags um 3 Uhr 87 Grad im Schatten und kam um 4 Uhr auf 90 Grad; auch um 5 Uhr Abends hatte es diese Höhe noch. Um 6 Uhr 88 Grad, um 7 Uhr und 8 Uhr und darüber 87. Die niedrigste Temperatur des Tages war 71 Grad gewesen, um 5 Uhr Morgen, und 90 war die höchste.

Der südwestliche Wind erreichte um halb 5 Uhr Abends eine Schnelligkeit von 28 Meilen in der Stunde.

Das streitige Rathhaus.

Einhaltsbefehl gegen den Abbruch des DeKalb Co. Courthaus.

Richter Tuley's Strafpredigt.

Keine Scheidung für das Ehepaar Earle. — Frau Cora Alsip als Herrscherin im Gerichtssaal. — Sie erweist sich als eine sehr vielseitige Frau.

Der Kampf um den Besitz des Courthouse in De Kalb County, der seit einiger Zeit die Gerichte beschäftigt und die Gemüther der Bewohner des besagten County in Aufregung hält, hat eine neue Wendung genommen. Richter Holdom hat nämlich einen Einhaltsbefehl gegen die Chicagoer Kontraktorenfirma Crowe Bros. bewilligt, welcher es derselben verbietet, den westlichen Flügel des in Sycamore befindlichen Countygebäudes zu entfernen. Kläger in dem Falle sind der Bürgermeister von De Kalb und Frank A. Munger, ein Bürger und Steuerzahler. Der Kampf um den Besitz des Gebäudes zwischen De Kalb und Sycamore erreichte am 14. Juli dieses Jahres seinen Höhepunkt, als ein Ausschuß des Supervisorenraths des besagten County die verklagte Firma damit beauftragte, den westlichen Flügel des Gebäudes zu entfernen. Zugleich wurde William J. Alpine beauftragt, in Sycamore ein neues Gebäude zu errichten. In dem Einhaltsbefehlgesuch wird dargelegt, daß der Rath der County-Supervisoren kein Recht hatte, einen Ausschuß mit derartiger Vollziehungsvollmacht auszustatten. Der Kampf um das Courthouse wogt schon seit längerer Zeit zwischen De Kalb und Sycamore, ohne daß eine der beiden Städte einen größeren Erfolg aufweisen könnte. Jeder Ort kontrolirt nämlich 12 Supervisoren. Letztes Jahr waren nun zwei Mitglieder der De Kalb-Fraktion eine Zeit lang abwesend, und dies benutzten die Gegner, um in einer Versammlung des Rathes den Bau eines neuen Courthauses in Sycamore zu beschließen. Der Kontrakt wurde an Alpine vergeben, aber die Bürger von De Kalb begaben sich nach Dixon und erwirkten einen Einhaltsbefehl gegen die Errichtung des Gebäudes. Darauf wurde eine Spezialwahl abgehalten, damit die Bürger über den Beschluß, ein neues Courthaus zu errichten, entscheiden sollten. Der County-Clerk soll aber die gesetzliche Ankündigung der Wahl, die letzten November stattfinden sollte, nicht rechtzeitig veröffentlicht haben, sodaß die Wahl auf dieses Jahr verschoben werden mußte.

Anfangs dieses Frühjahrs unterbreiteten nun Isaak L. Elwood und Jakob Haisch, Bürger und Millionäre von DeKalb, dem Countyclerk von DeKalb County eine Bürgschaft, laut welcher sie sich verpflichteten, $100,000 für den Bau eines Rathhauses zu liefern, im Falle dasselbe in DeKalb gebaut würde. Elwood soll aber später seine Absicht geändert und den Wunsch kund gegeben haben, daß die Bürgschaft zurückgezogen und das versprochene Geld für den Bau eines Altenheims verwendet werde. Vor vier Wochen soll Elwood in einer Sitzung des Supervisorenrathes die gewünschte Aenderung durchgesetzt haben. Zugleich wurde mit 13 gegen 11 Stimmen wiederum beschlossen, das Courthouse in Sycamore zu entfernen und ein neues zu bauen. Es wurde ein Ausschuß ernannt, um einen Kontrakt abzuschließen. Darauf wurde nun ein Einhaltsbefehl erlangt.

Richter Clifford hat der Frau Margareth Earle die erbetene Scheidung von ihrem betagten Gatten verweigert, zugleich verweigerte er auch Earle die Scheidung von seinem Weib. Als Scheidungsgrund hatte Frau Earle grausame Behandlung und Trunksucht des Verklagten angegeben. Während der gerichtlichen Verhandlungen sagte Frau Earle aus, daß ihr Gatte, obwohl schon 75 Jahre alt, dennoch täglich ein Pint Whiskey vertilgen könne. Oefters habe er durch seinen berauschten Zustand die Gäste ihres Hotels zum Verlassen gezwungen. In solchen Augenblicken sei er dann auch gewaltthätig geworden und habe sich an ihr vergriffen. Earle erzählte jedoch eine ganz andere Geschichte. Um die Behauptungen betreffs thätlicher Mißhandlungen zu widerlegen, führte er an, daß er nur 130 Pfund wiege, während seine „bessere" Hälfte das ansehnliche Gewicht von 170 Pfund besitze. Er habe jedenfalls mehr Ursache, seine Frau zu fürchten, als dieselbe ihn. Im Gegentheil, er habe mehr wie einmal Prügel erhalten. Nach Anhörung dieser gegenseitigen Beschuldigungen verweigerte der Richter Beiden die Scheidung.

Frau Cora Alsip, die durch die von ihrem Gatten gegen sie angestrengte Scheidungsklage der Schrecken der Richter und Anwälte geworden ist, stellte gestern die Geduld des Richters Chetlain wieder auf eine harte Probe. Sie betrat nämlich in eigener Sache den Zeugenstand und erzählte ganz gemüthlich, was ihr gerade am Wichtigsten schien. Nachdem sie die Schleusen ihrer Beredtsamkeit einmal geöffnet hatte, waren Richter und Anwälte machtlos und konnten kaum noch zu Wort kommen. Da Frau Alsip darauf besteht, keinen Anwalt zu beschäftigen — laut ihrer Ansicht sind sie alle Gauner, Halsabschneider usw. — versuchte es der Richter selbst, die Frau zu befragen, hatte aber wenig Glück, denn gegen ihren Wortschwall war nicht anzukämpfen. Oefter redeten der Richter und die Zeugin zur selben Zeit, was einmal Anlaß dazu gab, daß ein Satz wie folgt von den Gerichtsstenographen niedergeschrieben wurde:

„Als es Sie waren ungebührlich am Einflusse das der Telephon Arbeit begaben welche und meine fragten Kräfte ob geistigeSie und heim körperliche kommen schwächten dürften und thaten Kind Sie ruiniren das".

Es dauerte längere Zeit, bis die Lösung für diesen sonderbaren Satz gefunden war. Dies geschah, indem je ein Wort in der Reihenfolge dem Richter und wiederum der Klägerin zugeschrieben wurde. Nachdem dies geschehen war, ergaben sich folgende zwei Sätze:

Richter: „Als Sie sich an das Telephon begaben und fragten, ob Sie heimkommen dürften, thatenSie das?"

Zeugin: „Es waren ungebührliche Einflüsse an der Arbeit, welche meine Kräfte, geistige und körperliche, schwächten, und mein Kind ruinirten."

Keine der von Frau Alsip vorgeladenen Zeugen war im Gerichtssaale anwesend. Sie hatte die Vorladungen selbst ausgetragen, und als die Zeugen nicht erschienen, ersuchte sie den Richter, daß er dieselben zwangsweise vorführen lasse. Da es sich aber herausstellte, daß in den meisten Fällen eine Abschrift der Vorladung den Zeugen zugestellt wurde, so konnte er das Verlangen der Frau nicht erfüllen, da laut des Gesetzes eine Vorladung durch das Originalschriftstück erfolgen muß.

Als der Richter die Zeugin ersuchte, ihm etliche ihrer unliebsamen Erlebnisse mit Mitgliedern der Familie Alsip zu erzählen, begann sie damit, daß sie ihren Schwiegervater beschuldigte, er habe einst ihrem kleinen Kinde Beefsteak zu essen gegeben, ein anderes Mal „Toast", was essen sie entrüstet bemerkte, doch kein Essen für ein kleines Kind sei. Der Richter meinte, ganz so schlimm sei dies jedenfalls nicht gewesen, da das „Baby" ja noch am Leben sei. Die Zeugin ließ sich aber in ihren Ausführungen über die Schädlichkeit von „Beef" und „Toast" nicht irre machen und schwatzte noch etwa 15 Minuten lang über diesen Gegenstand weiter.

Als der Richter fragte, ob Sie weitere unangenehme Erlebnisse mit ihrem Schwiegervater gehabt habe, sagte sie „Gewiß". Einst habe er behauptet, daß der Löffel, mit dem ihr kleines Kind aß, zu klein sei und habe dem Kind einen anderen Löffel gegeben. Auch mit Frl. Maud, einem anderen Mitgliede der Alsip-Familie, habe sie sehr viel Trubel gehabt. Wenn sie sich z. B. an das Klavier gesetzt habe, so habe Maud ihr Seidenkleid angezogen und sei im Zimmer herumgegangen, um sie durch das Rascheln des Seidenkleides am Spielen zu hindern. Auch ihr Gatte benahm sich nicht, wie er sollte. So habe er z. B. die Gewohnheit gehabt, vor ihr an den Tisch zu gehen, was in ihren Augen geradezu ein abscheuliches Verbrechen ist.

„Auf dieses Zeugniß hin kann ich Ihnen keine Scheidung gewähren," bemerkte gestern Richter Tuley zu Anton E. Kroll, als der letztere auf den angeblichen Grund, er sei von seiner Gattin grausam behandelt worden, um Scheidung nachsuchte. „Warum haben Sie Ihrer Frau nicht eine Ohrfeige gegeben, als dieselbe Sie schlug? Wenn Sie sich nicht wehren, wenn Ihre Frau Sie angreift, wie können Sie dann erwarten, daß das Gericht Ihnen wegen grausamer Behandlung Scheidung gewährt?"

Der Kläger meinte, es sei seiner Ansicht zufolge nicht des Mannes Pflicht, seine Frau wieder zu schlagen. „Ein Mann ist nicht verpflichtet, sich von einer Frau schlagen zu lassen, zudem setzt man voraus, daß eine Frau zum schwächeren Geschlecht gehört," erwiderte der Richter.

Kroll hatte unter Anderem ausgesagt, daß seine Gattin Steine nach ihm geworfen, ihm ins Gesicht gespuckt und ihn aus dem Hause gewiesen habe. Der Richter meinte, ein Mann sei kein Mann, wenn er sich gegen derartige Angriffe nicht vertheidigen könne. Er vertagte darauf die Verhandlung, um Zeugenaussagen in New York, wo die Beklagte wohnt, entgegennehmen zu lassen.

Charles Sembach, der neulich in Evanston verhaftet und von Friedensrichter Ely wegen Verkaufs von Bier verurtheilt wurde, reichte gestern im Superiorgericht ein Habeas Corpus-Verfahren ein, um mittels desselben aus der Obhut von John J. Sloan, dem Vorsteher des hies. Arbeitshauses, befreit zu werden. Sembach behauptet in seinem Gesuche, daß der Friedensrichter keine Gerichtsbarkeit mehr in dem Falle besitze, weil er erst die Strafe aufhob, aber ihn trotzdem später zu Gefängnißhaft verurtheilte. Sembach führt auch an, daß Personen, welche in Evanston zu Haft in einem Arbeitshause verurtheilt werden, nicht im Chicagoer Gefängniß untergebracht werden dürfen, da die Chicagoer „Bridewell" nicht das Evanstoner Arbeitshaus sei. Richter Chetlain setzte die Verhandlungen in dem Falle auf den 27. Juli fest.

Robert D. Baird wurde gestern im Superiorgericht von seiner Gattin, Gertrude H. Baird, auf Scheidung verklagt. Laut der Klageschrift war Frau Baird 19 Jahre alt, als sie heirathete. Dies geschah im Dezember 1901, und sie führte damals ihren Mädchennamen Crawford. Das Paar lebte bis zum 14. Februar, dann erfolgte die Trennung. Der Verklagte soll die Klägerin grausam behandelt haben und ein Geizkragen erster Klasse sein, denn er habe der Klägerin während ihres ehelichen Zusammenlebens im Ganzen nur $50 gegeben.

Richard L. Crescy, ein Versicherungsagent und Theatergründer, der neulich von seiner Gattin, Julia Crescy, auf bedingte Trennung verklagt wurde, hat dem Gericht seine Antwort auf die Klageschrift seiner Gattin unterbreitet. Crescy bestreitet schlankweg alle von seiner Gattin erhobenen Beschuldigungen, u. A. die, daß er die Klägerin grausam behandelt und große Geldsummen an seine Stenographin, ein Frl. Jennie Epstein, verschwendet habe. Er behauptet, daß er seine Frau stets gut behandelt habe. Daß er wohlhabend sei, bestreitet er, denn er habe nur das Einkommen, welches ihm seine Theateraktien einbringen. Sein Einkommen betrage nicht etwa $15,000 das Jahr, wie die Klägerin behaupte, sondern nur $1200.

Vor Richter Tuley werden nächsten Mittwoch die Verhandlungen in Verbindung mit einem Habeas Corpus-Verfahren stattfinden, welches eingeleitet wurde, um Sophia Koelling aus dem Countygefängniß zu befreien, in welches sie gesandt wurde, nachdem im Superiorgericht ein Zahlungsbefehl für $600 gegen sie erlassen wurde, welche Summe sie jedoch nicht zahlen konnte oder wollte. Darauf ließen die Gläubiger sie in den Schuldthurm werfen. Die Eingesperrte behauptet, daß sie kein Geld besitzt, um die Schuld zu begleichen.

Waarenspeicher in Brand.

Die Firma Albert Hollander & Co. erleidet einen Schaden von $2000.

In dem vierstöckigen Waarenspeicher der Firma Albert Hollander & Co., 1603 Milwaukee Ave., entstand gestern Abend um 10 Uhr ein Feuer, welches an dem Gebäude einen Schaden von $2000 anrichtete. Ein Pferd kam in den Flammen um, und geraume Zeit hatte es den Anschein, als ob auch mehrere angrenzende Gebäude dem gefräßigen Element zum Opfer fallen sollten.

Das Feuer wurde von William Alexander, einem Angestellten der Firma, entdeckt, der im 4. Stockwerk die Flammen aus dem Fahrstuhlschachte emporlodern sah. Er gab sofort einen Alarm ab, als die Feuerwehr auf dem Brandplatze erschien, hatten die Flammen aber schon so weit um sich gegriffen, daß der Befehlshaber der Löschmannschaft es für gerathen hielt, mittels Großfeuermeldung Verstärkung heranzuziehen. Zur Zeit befanden sich 13 Pferde in dem brennenden Gebäude, die sich, halb wahnsinnig vor Aufregung und Angst, von ihren Halftern losgerissen hatten. Mehreren war es gelungen, aus dem Gebäude zu entkommen. Die Uebrigen wurden von der Polizei in's Freie geführt. Eines der Thiere riß sich los und stürmte wieder in seinen Stall zurück, wo es elendiglich umkam.

In der Hobelmühle von Knapp & Co., 89 Franklin Str., Harlem, gelegen, kam gestern Abend im Maschinenraum ein Feuer zum Ausbruch, das erst gelöscht werden konnte, nachdem es einen Schaden von $500 angerichtet hatte. Da die Löschmannschaften von Harlem dem gefährlichen Brande allein nicht gewachsen zu sein schienen, so wurde die Feuerwehr von Oak Park zu Hilfe gerufen, welche denn auch sofort ausrückte. Den vereinigten Anstrengungen beider Wehren gelang es, der Flammen Herr zu werden, ehe sie sich den anstoßenden Gebäuden mitgetheilt hatten.

Ein Reuiger.

William Kindt verspricht, stets für seinen Bruder sorgen zu wollen.

William Kindt von Blue Island, der im Kriminalgericht unter der Anklage des thätlichen Angriffs, mit der Absicht zu tödten, prozessirt wurde, schwor gestern vor dem Richter, stets für seinen Bruder, Charles Kindt, sorgen zu wollen, den er durch einen Schnitt mit einem Rasirmesser zum Blinden gemacht hat.

Der Prozeß Kindt's begann vor etlichen Tagen, aber der Staatsanwalt hatte insofern einen schweren Stand, als der erblindete Bruder nur widerwillig Aussagen machte und den Angeklagten in jeder Weise zu schützen versuchte. Auch die Mutter der Beiden verwandte sich für den Angeklagten, und vereinigte ihre Bitten mit denen ihres verstümmelten Sohnes um Freilassung William's. Unter den Umständen einigten sich der Richter und der Staatsanwalt dahin, den Angeklagten bedingungsweise in Freiheit zu setzen. Er mußte sich nämlich durch einen Schwur verpflichten, für seinen Bruder zu sorgen, so lange er lebt. Sollte er seinen Schwur brechen, so wird der Prozeß erneuert, und William wird dann in's Gefängniß gehen müssen.

Arbeiteten gemeinschaftlich.

Der Schankwirth von einem Spitzbuben-Kleeblatt geplündert.

In das Schanklokal des David Knapp, Nr. 2095 Hirsch Straße, kamen gestern Abend zwei Fremdlinge, die je eine Zigarre verlangten. Der höfliche Wirth hielt ihnen zwei Kisten zur Auswahl hin, worauf die Beiden je eine von den Kisten ergriffen und eilends davonliefen. Knapp setzte den Unbescheidenen entrüstet nach, vermochte aber nicht, sie einzuholen. Seine Entrüstung stieg, als er bei seiner Rückkehr in seine Wirthschaft die betrübliche Entdeckung machte, daß ein Spießgeselle der beiden Gauner vor ihm dagewesen war und den Kassenapparat seines Inhalts entleert hatte. Dieser hat sich auf $152 belaufen.

Keilerei.

Mit gebrochenem Kiefer wurde gestern Abend der Grobschmied Dan Gilmartin, wohnhaft 11 S. Green Str., in das Countyhospital eingeliefert, während als ein Angreifer ein gewisser Frank Hornbeck in der Bezirkswache an der Desplaines Str. eingesetzt wurde. Wie die Polizei behauptet, machte Hornbeck den Versuch, den Gesellen von Gilmartin, Patrick Tobin, zur Niederlegung der Arbeit zu bewegen, weil ihm sein Meister angeblich nicht den Unionlohn bezahle. Darüber kam es zwischen Hornbeck und Gilmartin zum Streit, welcher in einer für den Letzteren so unglücklichen Weise enden sollte.

In Nummer Sicher.

H. Cousins unter der Anklage des Diamantendiebstahls verhaftet.

Von der Volkswuth bedroht.

Der farbige Unhold Edward Levy im County-Zwinger eingekäfigt. — Frau Seaman schlecht auf die Polizei zu sprechen. — Wahrscheinlich durchgebrannt. — Vermißt.

Harry Cousins, Zahlmeister auf dem Dampfer „Northland" wurde gestern Nachmittag, als das Schiff hier einlief, unter der Anklage verhaftet, seine in Buffalo wohnhafte Tante, Frau John Hamilton, um Schmucksachen im Werthe von $2,800 bestohlen zu haben. Sein Onkel traf hier vor mehreren Tagen ein und veranlaßte seine Verhaftung. Dessen Angaben gemäß hatte Cousins ihn besucht. Als er sich verabschiedet und das Haus verlassen hatte, wurden die Schmucksachen vermißt. Hamilton erfuhr, daß Cousins die Reise nach Chicago angetreten habe. Er nahm daher den nächsten Zug und traf vor dem Dampfer hier ein. Der Verhaftete weigerte sich, etwaige Angaben zur Sache zu machen. Er wird angeblich nach Buffalo zurücktransportirt und dort prozessirt werden.

Frau John Cook, Nr. 2122 Wesley Ave., Evanston, sucht seit mehreren Tagen ihre Tochter Amalie, die als Dienstmädchen von Frau Joseph Hines, Nr. 1633 Orrington Ave. beschäftigt war, aber seit einer Woche vermißt wird. Sie glaubt, daß ihre Tochter in Gesellschaft einer Freundin, Josephine Welsher von Desplaines, die zur selben Zeit verschwand, gefunden werden wird. Gerüchtweise verlautet, daß Amelia von einem Musiker, Namens Jakob Rose, der Hof gemacht wurde und daß sie muthmaßlich mit dem jungen Mann durchbrannte. Das wird indeß von Frau Cook für unwahrscheinlich gehalten.

Da das Leben des der Nothzucht geständigen Farbigen Edward Levy in der Bezirkswache an Desplaines Str. gefährdet schien, so wurde der schwarze Unhold gestern nach dem County-Gefängniß geschafft. Gleichzeitig wurde er von den Großgeschworenen in Anklagezustand versetzt. Er wird bezichtigt, die dreijährige Lucy Arteman, Nr. 197 Washington Boulevard, vergewaltigt zu haben. Neulich kam die Mutter seines Opfers mit geladenem Revolver in die Bezirkswache und gab zu, daß sie beabsichtige, den Mohren zu erschießen. Da auch die Nachbarn der Frau auf den verthierten Patron erbittert sind und eine drohende Haltung einnahmen, hielt es die Polizei für gerathen, die menschliche Bestie nach dem Countyzwinger zu schaffen.

Der Wächter A. C. Rogers, welcher, wie berichtet, im Kampfe mit drei vermeintlichen Einbrechern einen seiner Angreifer, den Seemann Charles J. Allen, erschoß, wurde gestern von dem früheren Polizeichef F. J. Badenoch gegen Bürgschaft losgeeist. Rogers betheuert, nur in äußerster Nothwehr von seiner Waffe Gebrauch gemacht zu haben. Allens Kumpane wußten sich bislang ihrer Verhaftung zu entziehen.

George A. Webster, ein wohlhabender Mann von East Boston, hat die hiesige Polizei ersucht, ihm behilflich zu sein, den Aufenthalt seiner 21jährigen Tochter Flossie zu ermitteln. Sie entfernte sich am Dienstag Abend mit französischem Abschiede aus der elterlichen Wohnung, Nr. 121 Meridian Str., und nahm ihre Sachen und mehrere hundert Dollars in Baar mit. Man vermuthet, daß sie nach Chicago gefahren ist. Was sie zur Flucht aus dem elterlichen Hause veranlaßte, ist ihrem Vater angeblich ein Räthsel. Sie ist klein, blond und trug ein helles Kleid.

Die Polizei bemühte sich vergeblich, von dem 19jährigen Karl Hippenheimer, Nr. 471 State Str., der seit drei Wochen vermißt wird, eine Spur zu finden. Seine Mutter macht sich große Sorgen um ihn. Er leidet an Fallsucht und sie befürchtet, daß ihm ein schwerer Unfall zugestoßen ist.

Frau Alma Seaman, Nr. 5239 Emerald Ave., meldete gestern der Polizei, daß ihr Gatte ihr am Donnerstag Nachmittag durchbrannte und ihre beiden Kinder, den zweijährigen Walter und die fünfjährige Emma, mit sich nahm. Sie habe ermittelt, daß er mit den Kindern nach Harrison, Ohio, geflüchtet ist, und ersuche nun die Polizei, auf ihn zu fahnden. Sie liebe ihren Mann noch immer und würde gern zehn Jahre ihres Lebens opfern, um die Kinder zurückzuerhalten. „Sprechen Sie 'mal wieder nach acht oder 14 Tagen vor. Er wird schon zurückkommen!" — das war die wenig trostreiche Antwort, die ihr Leutnant Andrew Rohan ertheilte.

Frau Seaman will sich morgen persönlich an den Polizeichef wenden. „Ich habe nur $5," sagte sie, „und begreife nicht, daß die Detektives glauben können, ich könnte damit fertig werden. Ich war stets der Ansicht, daß die Polizei in derartigen Fällen energisch handle, habe mich darin aber sehr getäuscht."

Kurz und Neu.

* Die Trustees der Northwestern Universität haben beschlossen, daß von kommendem Semester an das schwedische theologische Seminar auch Studentinnen zum Besuch offen stehen soll. Bislang durften nur männliche Studenten an diesem Seminar hören, welche die Gottesgelahrtheit studirten. Von jetzt ab werden also alle Studenten und Studentinnen, die dazu Lust haben, schwedische Sprache und Literatur hören dürfen.

Ein Wohlthäter der Menschheit.

Der hiesige Chemiker Attilio Monaco behauptet, Leuchtgas im Preise von 25 Cents für 100,000 Kubikfuß herstellen zu können.

Attilio Monaco, Chemiker, und im Gebäude Nr. 425 Clark Str. wohnhaft, will das gesammte moderne Beleuchtungs- und Verkehrswesen bedeutend billiger und besser gestalten; er will Gas zu Heiz-, Betriebs- und Beleuchtungszwecken fabriziren, das viel reiner, wirksamer und — vor Allem — annähernd 400 Mal billiger ist, als das jetzt im Gebrauch befindliche. Volle drei Jahre hat dieser italienische Chemiker hier an der Lösung des Problems der Fabrikation billigeren und ungefährlichen Gases gearbeitet. Er wurde angeblich durch das Abfeuern eines Schusses aus einer Flinte in das Wasser eines stillen Sees seiner alten Heimath zuerst auf die Idee gebracht, Wasserstoff zu Heizzwecken und Sauerstoff zu Beleuchtungszwecken herzustellen. Wie er das macht, will er selbstverständlich vorläufig als sein Geheimniß bewahren, nur soviel gibt er zu, daß er ein chemisches Mittel entdeckt hat, durch das er das Wasser in seine beiden Bestandtheile, Wasserstoff und Sauerstoff, zu zerlegen im Stande ist, und zwar viel billiger, als dies bislang auf elektrischem Wege möglich war. Aber er behauptet allen Ernstes, Leuchtgas zu 25 Cents pro 100,000 Kubikfuß und Gas für Heizungsanlagen sogar zu 15 Cents für die nämliche Quantität herstellen zu können. Seine neue Erfindung gedenkt er schon in der nächsten Zeit praktisch zu verwenden und damit eine vollständige Umänderung in allen mechanischen Betrieben herbeizuführen, deren Kraftquelle Gas ist.

Die Geschichte eines Verbrechers.

Ein Kapitel aus dem Leben des erschossenen Charles J. Alan.

Kapitän Clancy von der Bezirkswache an der Desplaines Str., erhielt gestern die Nachricht, daß Charles J. Alan, der in der letzten Freitag Nacht von einem Wächter der A. M. Forbes Cartage Co., deren Ställe sich 100 W. Monroe Str. befinden, erschossen wurde, vor etwa einem Jahre aus dem Wiskonsiner Staatszuchthause entlassen wurde. Bei seinen Nachforschungen nach Verwandten des Erschossenen stieß er auf Roger O'Malley, 102 Desplaines Str. wohnhaft. Dieser theilte ihm mit, daß er Alan in Milwaukee gekannt habe, wo er sich jedoch Charles Hunter nannte. Hunter, alias Alan, schoß dort auf einen Polizisten und wurde dafür zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt. Von O'Malley erfuhr Kapitän Clancy auch, daß Alan einen Bruder und eine Schwester hatte, die in Chicago wohnten. Es wird der Versuch gemacht werden, dieselben zu finden, damit sie bei der Leichenschau anwesend sein können, die am Dienstag Morgen im County-Leichenhaus stattfindet.

General Shafter in Chicago.

Er spricht über das Chicagoer Wetter und den General Miles.

Gestern reiste General William H. Shafter durch Chicago, auf der Heimreise von der ersten „Reunion" der Society of Santiago, die am 16. Juli in Detroit stattfand. Der General hielt sich mehrere Stunden hier auf und benutzte die Gelegenheit, sich über die Gesellschaft und ihre Zwecke auszusprechen. Sie wurde kurz nach dem Kriege vor fünf Jahren gegründet. General Shafter wurde zum Präsidenten gewählt. Der General war auf das Chicagoer Wetter sehr schlecht zu sprechen. In Kalifornien, wo er wohnt, zeige das Thermometer öfter auf 90 Grad, doch empfinde man die Hitze nicht so sehr, als er dies hier wahrnehme. Betreffs des neulichen langen Rittes des Generals Miles meinte er, daß dieser Ritt eigentlich nicht nöthig war, denn ein Mann im Alter von 64 Jahren sollte sich derartigen Anstrengungen nicht aussetzen.

Im Trauerschmuck.

Die sämmtlichen katholischen Kirchen Chicagos tragen heute Trauerschmuck. In den Farben schwarz, violett, wie auch in gelb und weiß, den Farben des päpstlichen Banners, sind über den Haupteingängen und im Innern Draperien angebracht. Dreißig Tage währt, wie in der ganzen katholischen Welt, auch hier die offizielle Trauer der Katholiken um das Dahinscheiden Leos des Dreizehnten. So lange hat auch der Trauerschmuck in den Kirchen zu verbleiben. Morgen Vormittag findet in jeder katholischen Kirche Trauergottesdienst statt. An der großen Gedenkfeier in der Kathedrale „Zum heiligen Namen", am nächsten Donnerstag Vormittag, wird sich der gesammte katholische Klerus der Stadt, mit Erzbischof Quigley an der Spitze, betheiligen.

Amerikanisches Alterthum.

Zu Evanston, in der Behausung des Herrn Volney W. Foster, werden sich im kommenden Monat gelehrte Vertreter aller zentral- und südamerikanischen Länder zusammenfinden, um mit der von Präsident Roosevelt ernannten Kommission (derselben gehören außer Herrn Foster der Professor W. N. Kelsey von der Staats-Universität von Michigan und Dr. W. G. McGee vom Smithsonian Institute in Washington an) zur Gründung eines Vereins für Amerikanische Völker- und Alterthums-Kunde zu schreiten. Die neue Vereinigung wird sich besonders mit dem systematischen Studium der Ruinen und sonstigen Spuren befassen, die in Zentral- und Süd-Amerika von einer Kultur zeugen, welche dort in grauer Vorzeit geblüht hat.

Gesunder Schlaf.

Er hätte einem Ackerbürger nahezu das Leben gekostet.

Im letzten Augenblick.

Sein Wagen hatte sich auf dem Geleise in einer Weiche festgeklemmt, der Schnellzug brauste heran, und der Lenker des Wagens schlief ruhig weiter.

Der in der Nähe von Groß Point ansäßige Landwirth Wm. Hoffman befand sich gestern mit einer Ladung Gemüse auf der Fahrt nach Chicago. Unterwegs schlief er ein. Die Pferde setzten den Weg fort, hielten auf der Kreuzung der Geleise der Chicago & Northwestern-Bahn in Evanston, als sich die Räder des Wagens in einer Weiche festklemmten. Hoffman schlief noch immer. Ein Zug brauste mit einer Schnelligkeit von 60 Meilen in der Stunde heran und ein Zusammenstoß schien unvermeidlich, als ein gewisser Charles Ahrens als Retter in der Noth erschien und den Schläfer weckte. Hoffman spannte schnell die Pferde aus; mit Ahrens' Hilfe kippte er dann das Gefährt um. Es rollte in den Graben und einige Sekunden später fuhr der Zug vorbei.

Der 18 Monate alte Alexander Kitner fiel gestern in der Küche der elterlichen Wohnung, Nr. 155 Fry Str., in eine mit Wasser gefüllte Wanne und ertrank. Als seine Mutter nach kurzer Zeit zurückkehrte, fand sie ihn entseelt vor.

Der 25jährige Farbige Wm. Breth, Nr. 9 May Str., wurde gestern, auf der Rampe des Güterbodens der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn an Morgan und Carroll Ave. sitzend, von einem Güterzuge gestreift. Der Verunglückte, der schwere Verletzungen an den Beinen erlitt, befindet sich in seiner Wohnung in ärztlicher Behandlung.

Arthur Melmstepf, der vor mehreren Tagen gelegentlich der Entgleisung eines Straßenbahnwagens an Harlem Ave. und 35. Straße schwere Verletzungen erlitt, erlag diesen gestern in seiner Wohnung, 114 Carroll Ave., Berwyn.

Margaret Dies, Nr. 2259 Grand Ave., deren Kleider vorgestern früh beim Plätten in Brand geriethen, bei welcher Gelegenheit sie furchtbare Brandwunden erlitt, starb gestern im St. Elisabeth-Hospital.

Auch Sadie Coleman, ein zwölfjähriges Mädchen, deren Kleider am Dienstag in der elterlichen Wohnung, Nr. 36 Arbour Place, am Küchenherde Feuer fingen, wurde gestern durch den Tod von ihren Qualen erlöst. Sie hatte schwere Brandwunden am Kopf, Gesicht und am Rumpfe davongetragen.

S. Domenito, Nr. 166 W. Randolph Str., dem vor zwei Wochen in einem Schuppen ein Brett auf den Kopf fiel, erlag gestern dem erlittenen Schädelbruch.

Frl. Elizabeth Hutchinson, 23 Jahre alt und Nr. 2291 Archer Ave. wohnhaft, führte gestern Abend ihren Hund an der Stewart Avenue nahe den Geleisen der Ft. Wayne Bahn spazieren. Der Hund lief auf das Geleise und gerieth in Gefahr, durch einen Frachtzug überfahren zu werden. Frl. Hutchinson wollte ihn retten, sprang dicht vor die Lokomotive und wurde durch dieselbe zur Seite geschleudert und schmerzhaft, aber zum Glück nicht gefährlich, verletzt. Den Hund hat sie nicht zu retten vermocht. Derselbe büßte unter den Rädern des Zuges die Hinterbeine ein und mußte getödtet werden.

Im Countyhospitale starb gestern der 1846 35. Straße wohnhaft gewesene Martin Scanlan an den Folgen eines Falles, welchen er am Morgen des vierten Juli erlitt. Er war von der damals herrschenden Hitze ziemlich mitgenommen und fiel an Plymouth Place in den Keller eines Neubaues hinab. Anfänglich nahmen die Aerzte an, daß Scanlan nur eine Kopfwunde erlitten habe, später aber stellte es sich heraus, daß der Verunglückte mit einem Schädelbruche behaftet war, dem er nun auch erlegen ist.

Der Nr. 1918 Clark Str. wohnhafte Italiener Carmelo Corgio wurde gestern Abend in der Nähe seiner Wohnung von einem Wagen der elektrischen Bahn erfaßt und schlimm am Hinterkopfe verletzt. Polizisten brachten ihn nach Hause.

John Smith, 144 25. Place, fiel gestern Abend in Wentworth Ave., nahe der 27. Straße, von einem Wagen der elektrischen Bahn herab. Ein Hinterrad desselben ging über die Finger seiner linken Hand hinweg und zermalmte dieselben.

Ehrten ihren Gast.

Wm. A. Pinkerton, neben seinem Bruder Chef der bekannten Detektive-Agentur, war gestern Abend im Auditorium-Hotel Ehrengast bei einem Bankett, das anläßlich seiner Heimkehr von einer Orientreise von Herrn Fred. M. Blount und anderen Freunden des zu Feiernden veranstaltet wurde. Die Kellner hatten bei der Tafelei in Uniformen Pinkerton'scher Wächter aufzutreten, und ehe die Gasterei ihren Anfang nahm, wurde in dem verdunkelten Bankettsaale eine Kassensprengung und die Inhaftnahme des Einbrechers durch Pinkerton'sche Agenten inszenirt. Das Brot wurde in Form von Polizeiknüppeln servirt, das Gefrorene in Form von Revolvern, kurz, es ging ungeheuer stilvoll bei dem Mahle zu.

— Splitter. — Gewöhnlich heirathen die Männer lieber eine Frau mit sieben Kindern, als eine mit sieben Hüten.

Cuticura-Seife

Die großartigste Haut-Seife der Welt.

Die angenehmste Toilettenseife der Welt.

Der Verkauf größer, als die Gesammt-Produktion aller anderen Hautseifen der Welt.

Zu haben, wo immer die Civilisation vorgedrungen ist.

Millionen der besten Leute der Welt gebrauchen Cuticura Seife, unterstützt durch Cuticura Ointment (Salbe) zur Erhaltung, Reinigung und Verschönerung der Haut, zur Reinigung der Kopfhaut von Krusten, Schuppen und Schorf und Aufhalten des Haarausfalls, zur Verschönerung, Weißmachen und Heilung rother, rauher und wunder Haut, gegen Baby-Ausschlag, Jucken und Aufliegen, in der Form von Bädern gegen störende Reizungen und Entzündungen oder zu reichlichen oder unangenehmen Schweiß, in der Form von Waschungen, gegen Geschwüre und viele sanitäre und antiseptische Zwecke für Frauen und speziell für Mütter, ebenso wohl für alle Zwecke der Toilette, des Bades und der Kinderstube. Cuticura Seife vereinigt delikate, lindernde Eigenschaften, die von Cuticura, der großen Hautmedizin, herrühren, mit den reinsten Reinigungs-Ingredienzien und den erfrischenden Blumen-Odeurs. Keine andere medizinische Seife, die je hergestellt worden ist, kann in erhaltender, reinigender und verschönernder Wirkung auf Haut, Kopfhaut, Haar und Hände damit verglichen werden. Keine andere fremde oder einheimische Toilettenseife, wie theuer sie auch sein mag, kann mit ihr, was alle Zwecke der Toilette, des Bades und der Kinderpflege betrifft, verglichen werden. So vereinigt sie in einer Seife zu einem Preise die beste Haut- und Gesichtsseife und die beste Toiletten- und Babyseife, die je hergestellt wurde.

In der ganzen Welt zu haben. Cuticura Resolvent, 50c. (in Form von Pillen mit Chokolade-Ueberzug, 25c. per Flacon von 60). Ointment, 50c., Seife, 25c. Depots: London, 27 Charterhouse Sq.; Paris, 5 Rue de la Paix; Boston, 137 Columbus Ave. Potter Drug & Chem. Corp., alleinige Eigenthümer.

☞ Bestellen Sie "All about the Skin, Scalp and Hair."

Inspektor Shea's Beerdigung.

Die Leichenfeier findet morgen Vormittag statt.

Das Begräbniß des verstorbenen Polizei-Inspektors John D. Shea wird am Montag Morgen von der St. Elisabeth-Kirche, 40. Str. und Wabash Ave., aus stattfinden. Die Leiche wird auf dem Sag-Friedhofe in Sag Bridge beigesetzt.

In der Kirche findet ein Hochamt statt, worauf sich der Leichenzug, mit einer Abtheilung Polizei an der Spitze, nach dem Union-Bahnhof begibt, wo ein Extrazug bereit steht, um die Leidtragenden nach dem Friedhofe zu befördern. Vor der Feier in der Kirche wird ein kurzer Gottesdienst in der Wohnung des Verstorbenen stattfinden. Dann begibt sich der Leichenzug nach der Kirche, wo Pfarrer D. J. Riordan die Todtenmesse zelebrirt.

Das Ableben des Inspektors hat in weiteren Kreisen Bedauern hervorgerufen, und während des gestrigen Tages trafen zahlreiche Beileidsbezeugungen in der Wohnung des Verstorbenen sowohl, als auch im Polizeihauptquartier ein. Zahlreiche Polizeibeamte aus entfernteren Bezirken sprachen persönlich in der Zentralstation oder beim Polizeichef vor, um ihr Bedauern über den Tod des Herrn Shea Ausdruck zu verleihen.

Rührender Auftritt.

Julius Wiltrax schluchzte, als er seiner Mutter ansichtig wurde.

Gestern wurde Frau Wiltrax, die angeklagt wird, ihrem Manne Beihilfe zur Ermordung des kleinen Paul Paszkowski geleistet zu haben, von der Anklagebank aus ihres Sohnes Julius ansichtig, der an der Thür stand und in den Gerichtssaal hineinlugte. Ihre Augen füllten sich mit Thränen und sie breitete die Arme nach dem Sohne aus, dessen Aussagen ihren Mann an den Galgen bringen dürften. Julius schrie, als auch sein Blick auf die Mutter fiel, laut auf und lief dann heulend in das Vorzimmer, wo er dem Detektive Reed weinend zurief: „Ich habe meine Mutter lieb. Ich will zu ihr." Er konnte erst nach geraumer Zeit beruhigt werden. Julius sowohl, als auch Frau Paszkowski, dürfen den Verhandlungen im Wiltrax-Prozeß nicht beiwohnen.

Neue Waffenhalle.

Das 7. Regiment der Illinoiser Bürgerwehr erhält eine der schönsten Waffenhallen im ganzen Lande. Gestern Nachmittag wurde der Pachtvertrag abgeschlossen, durch welchen das Regiment auf fünf Jahre das Recht der freien Verfügung über das große Tattersall-Gebäude, an der 16. und State Straße, erlangt. Die innere Einrichtung für militärische Zwecke soll schon morgen in Angriff genommen werden. Auf den 1. September wurde die Einweihungsfeier festgesetzt. Im Exerziersaal, der 275 bei 115 Fuß groß wird, kann das ganze Regiment aufmarschiren. Das 7. Miliz-Regiment hatte bisher an der Wabash Ave. und Hubbard Court sein Hauptquartier.

Infolge eines überheizten Gasofens entstand gestern Nachmittag in der Küche des nur Mittags geöffneten Restaurants, Nr. 178 Wabash Avenue, ein Feuer, welches im Restaurant $500 Schaden verursachte und das Lager der Teppichhändler Jahaly Brothers, deren Geschäft sich im selben Gebäude befindet, um $300 beschädigte.

— Splitter. — Wo man singt, da laß dich selten nieder, manche singen schlecht die besten Lieder.

Vereinsfestlichkeiten.

Heute und demnächst stattfindende Vergnügungen.

Das Rheinische Volksfest.

Als von großer Anziehungskraft dürften sich auch die Pikniks der Magdeburger, des Junger Männerchor, des Lincoln, des Kriegerbundes erweisen.

Zu einem Riesenerfolge wird sich voraussichtlich das heute vom Rheinischen Verein in Brand's Park, Elston Ave. nahe Belmont Ave., zu veranstaltende große Rheinische Volksfest gestalten. Das Komite hat keine Kosten und Mühen gescheut, dieses Fest zu einem der großartigsten zu machen, die der Verein jemals veranstaltet hat. Außer den üblichen Attraktionen, wie Schaukeln, Schießstände, Karussels u. s. w., sind vom Komite noch folgende Belustigungen vorgesehen: Alte Weibermühle, rheinisches Original-Preiskegeln, Hahneköpfen, Vogelschießen, Angeln am Rhein, Sacklaufen und Stangenklettern. Die Rheinischen Veteranen des deutsch-chinesischen Krieges haben unter Mitwirkung des „Kölner Dienstmann-Instituts" eine „Chinesisch-Kölnische Tragkorb Transport Aktien - Gesellschaft" gegründet, um süße und schwere Lasten im Park herumzutragen und den „Tragkorbgästen" an der Hand kundiger Führer die Sehenswürdigkeiten des Festes zu zeigen. Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß es dem Komite gelungen ist, den kleinsten Zauberkünstler der Welt, Ed. Schmidt, zu gewinnen. Andere interessante Nummern stehen noch auf dem Programm, die aber, weil sie als Ueberraschungen geplant wurden, dem Publikum vorher nicht bekannt gegeben werden. Das Arrangementskomite besteht aus den Mitgliedern: Math. Hadenau, Vorsitzender; Karl T. Rucker, Sekretär; Hub. Esser, Schatzmeister; Rud. Ende, John Cremer, John Keller, Wm. Holler, Hy. Cremer John Niederche, George Schuster und Fred. Brand.

Die Mittheilung, daß der Junger Männerchor heute in Karthäusers Grove, zu High Ridge, ein großes Piknik abhält, dürfte von den zahlreichen Freunden dieses Vereins mit Jubel aufgenommen werden. Weiß man doch in diesen Kreisen, daß der „Junger Männerchor" seit Jahren seine Erfolge nicht allein in der Pflege des deutschen Liedes, sondern auch auf gesellschaftlichem Gebiete sucht und erreicht. Bei dem Piknik soll es — wie das aus den Herren Gottfried Reich, August Keßler, Hermann Rumsfeld, E. Grauff, Nic Müller und Carl Bernhardt bestehende Festkomite versichert — ganz besonders vergnügt zugehen. Was nur immer diese Festordner ersinnen und anordnen konnten, um die Besucher des Pikniks in urfidele Stimmung zu versetzen, ist bereits geschehen. Selbstverständlich gibt es auch Tanzvergnügen, Preiskegeln, Bewegungsspiele für Erwachsene und für Kinder und vieles Andere mehr. Unter der Leitung ihres tüchtigen Dirigenten, Hrn. Gustav Gundlach, werden die Sänger lustige Lieder singen und auch dadurch ihre Gäste unterhalten. Die bequemsten Fahrgelegenheiten zum Festplatz sind folgende: Evanston-Car bis Pratt Ave., dann gehe man zwei Blocks westlich bis zu Kartheuser's Grove; oder Clark Str.-Car bis zur Endstation, und von da marschire man zunächst zwei Blocks westlich und dann zwei Blocks südlich bis zum Grove.

In Nagel's Grove hält der Turnverein Lincoln heute ein großes Sommerfest ab. Die mancherlei Annehmlichkeiten des Festplatzes, sowie der Ruf des Turnvereins Lincoln, im Veranstalten von Vergnügungen Großes zu leisten, bieten volle Gewähr dafür, daß alle Besucher dieses Festes einen genußreichen Tag verleben werden. Nagel's Grove, an der 40. Ave. gelegen, kann mit Elston Ave.- und 40. Ave.-Cars bequem und sicher erreicht werden. Das mit den Vorbereitungen beauftragte Komite hat keine Mühe gescheut, um den Tag zu einem festlichen Ereigniß zu machen, das noch lange in der Erinnerung aller Theilnehmer fortleben soll.

Der deutsche Kriegerbund von Chicago hält heute sein 13. jährliches Piknik in Becker's Grove, La Grange, ab. Die wackeren Mitglieder des Vereins wollen sich und ihren vielen Freunden und Bekannten dort einen vergnügten Tag machen. Ein aus bewährten Festordnern bestehendes Komite trifft dafür die nöthigen Vorbereitungen. Wer die bisher vom Kriegerbund veranstalteten Festlichkeiten mitgemacht hat, weiß, daß man sich dort vortrefflich amüsirt, und wird auch diesmal ganz gewiß dabei sein. Um Becker's Grove zu erreichen, nehme man die Metropolitan-Hochbahn bis zur 52. Ave. und besteige dann die LaGrange elektrische Car, welche über die 52. Ave. und 22. Str. bis zum Festplatz führt.

Der Magdeburger Klub veranstaltet heute sein zweites Piknik und Preiskegeln in Clody's Grove, 2223 Nord Clark, Ecke Byron Straße. Es finden allerlei Volks- und Kinderspiele statt. Ein Erfolg wird das Fest sicher sein, angesichts der früheren Leistungen des Vereins auf diesem Gebiet. Die Damen des Klubs haben es übernommen, für die Bewirthung der Besucher zu sorgen, und daß nur das Beste aufgetischt wird, läßt sich denken. Der Eintrittspreis ist auf 15 Cents die Person festgesetzt, so daß es an zahlreichem Besuch nicht fehlen sollte.

Der Frauen-Krankenunterstützungsverein „Fortschritt", welcher infolge seiner vorzüglichen Leitung und des regen Strebens seiner Mitglieder zu einem der stärksten deutschen Frauenvereine der Stadt herangewachsen ist, hält heute im World's Fair Park, 63. Straße und Stony Island Avenue, ein großes Piknik ab, bei welchem es voraussichtlich sehr vergnügt zugehen wird. Ist es doch allgemein bekannt, daß der festgebende Verein im Veranstalten von Vergnügungen Großes zu leisten im Stande ist. Auch für das leibliche Wohl seiner Festtheilnehmer hat er noch immer allbefriedigend gesorgt, und von dieser Regel wird er aus diesmal keine Ausnahme machen. Anfang 10 Uhr Vormittags.

Der Dorothea Frauenverein veranstaltet heute sein zweites Piknik in Hoerdt's Grove, Ecke Belmont, Western und Clybourn Avenue. Das Arrangements-Komite, bestehend aus der Präsidentin Frau Dora Haase und den Damen Lina Krause, Meta Letzmann und Louise Schmidt, ist unermüdlich thätig, um allen Besuchern vergnügte Stunden zu bereiten. Auch zur Belustigung für die liebe Jugend werden umfassende Vorkehrungen getroffen. Eintrittskarten kosten 25 Cents die Person; Anfang um 12 Uhr Mittags.

Heute, Sonntag, hält der Teutonia-Frauenverein im Exzelsior-Park sein vierzehntes Piknik ab. Unter andern Belustigungen steht ein großes Preiskegeln auf dem Programm. Zehn der schönsten Preise harren dort der Sieger und Siegerinnen im Kegelturnier und mehrere verlockende Gegenstandspreise gelangen an die nächstbesten Kegler und Keglerinnen zur Vertheilung. Zahlreiche Belustigungsspiele für Alt und Jung wurden von dem, aus der Präsidentin Frau Louise Lieders, und den Damen Anna Timpe, Marie Buttenschen, Auguste Guenther, Wilhelmine Kiest, Emma Sauer und Minna Reinhard bestehenden Festkomite vorbereitet. Eintritt zum Park: 15 Cents die Person. Anfang des Festes: 1 Uhr Nachmittags.

Die Immergrün-Loge Nr. 14 vom Orden der Hermannsschwestern veranstaltet heute auf der Insel im Nord Chicago-Schützenpark ein großes Piknik. Das mit den Vorbereitungen beauftragte Komite scheute weder Kosten noch Mühe, um den Besuchern wirklich vergnügte Stunden zu bereiten. Für Unterhaltung und die üblichen Piknik-Belustigungen wurde gesorgt, und auch dafür, daß Niemand zu hungern oder Durst zu leiden braucht.

Der Augusta-Frauenverein hält heute in Hansen's Grove, 2501 Lincoln Ave., Bowmanville, ein großes Piknik, verbunden mit Preiskegeln und Bewegungsspielen ab. Das Arrangementskomite — Frau Hedw. Brand, Präsidentin; Augusta Schneider, Emilie Berg, Eva Hansel, Minnie Schlüter, Pauline Janusch, Emma Berg und Maria Schröder — war unermüdlich in seinen Bemühungen, die Vorbereitungen so zu treffen, daß alle Theilnehmer wirklich vergnügten Stunden entgegensehen können.

Der Erste deutsche Spiritualisten-Verein der Westseite hält heute sein 15. Piknik in Reisig's Grove, Riverside, ab. Für gute Tanzmusik und Erfrischungen, auch für Festreden und spiritualistische Ueberraschungen, wurde bestens gesorgt. Fahrgelegenheiten: Man nehme die Garfield Park-Linie der Metropolitan-Hochbahn bis zur 48. Avenue, oder die 12. Str.-Car bis 52. Avenue, und von dort die La Grange-Car bis zum Grove.

Die Erste ungarische Krankenunterstützungsgesellschaft von Chicago und Umgegend hält heute in Frau Nehers Grove, Riverside, ein großes Piknik ab, verbunden mit Volksbelustigungen. Zum Tanz wird eine echte ungarische Zigeunerkapelle aufspielen. Um zum Festplatz zu gelangen, benutze man die Douglas Park-Linie der Metropolitan-Hochbahn oder die Ogden Ave. elektrische Straßenbahn bis zur Endstation, besteige dann die Car der Berwyn-Riverside-Strecke und steige an der Ecke von 72. Str. und Ogden Ave. aus.

Der Germania Frauenverein hat umfassende Vorbereitungen getroffen, um den Besuchern seines am nächsten Mittwoch im Exzelsior Park, Elston Ave. und Irving Park Boul., stattfindenden Pikniks wirklich vergnügte Stunden zu verschaffen. Außer für die üblichen Piknikbelustigungen, an denen sich nur Erwachsene betheiligen, wurde auch dafür gesorgt, daß sich die liebe Jugend sehr vergnügt tummeln und an allerlei Spielen im Freien ihre Freude haben kann. Der Anfang ist auf 1 Uhr Nachmittags festgesetzt, der Eintritt auf nur 15 Cents die Person.

Die als außerordentlich strebsam und leistungstüchtig bekannten Gesangvereine Liedertafel Freiheit und Sozialistischer Sängerbund unternehmen am Samstag, Sonntag und Montag, den 1., 2. und 3. August, einen Ausflug nach Davenport, der deutschesten Stadt im Staate Iowa, wenn nicht im ganzen Lande. Die Abfahrt erfolgt am Samstag Nachmittag um 1 Uhr vom Union-Bahnhofe aus. Am nämlichen Abend findet in der Klaus Groth-Halle zu Davenport ein großer Kommers der Chicagoer Sänger statt. Gemeinschaftlich mit je einem befreundeten Gesangverein aus Davenport, Rock Island und Moline veranstalten Liedertafel Freiheit und Sozialistischer Sängerbund am Sonntag Nachmittag in dem herrlich auf einer bewaldeten Anhöhe gelegenen Davenporter Schützenpark ein großes Konzert. Herr Eduard T. Deuß wird im Auftrage der Chicagoer Vereine dabei eine Rede halten. Am Montag machen die Ausflügler eine Rundfahrt durch die drei Städte Davenport, Rock Island und Moline mittels der dieselben verbindenden elektrischen Straßenbahn, auch werden sie das Bundesarsenal auf der großen Insel in Rock Island und den berühmten Ausflugsort „Black Hawks Watch Tower" besuchen. Annähernd fünfhundert Theilnehmer haben sich bereits angemeldet. Die Veranstalter hoffen, daß sich mindestens achthundert Chicagoer an dieser genußversprechenden Sängerfahrt betheiligen werden.

Wie in den vergangenen Jahren, veranstalten auch in diesem Sommer, am nächsten Sonntag, der Deutsche Kriegerverein Town of Lake, der Verein deutscher Waffengenossen und der Verein Deutscher Veteranen von Chicago, ein gemeinschaftliches Piknik und Sommernachtsfest im World's Fair Park, am Südende des Jackson Park, an Stony Island Ave. und 67. Str. Ein erfahrenes Komite wird auch in diesem Jahre die eingehendsten Vorbereitungen treffen, um die Festbesucher in jeder Weise zufrieden zu stellen. Es wird ein Preiskegeln sowie Preisschießen stattfinden. Auch die Kleinen werden mit Geschenken überrascht werden. Eine militärische Straßenparade wird um 1 Uhr Nachmittags von Madison Ave. und 64. Str. aus nach dem Park stattfinden. Da dieser Park mit der Südseite-Hochbahn, sowie mit jeder nach dem Süden laufenden Straßenbahn mittels Umsteigens an 63. Straße leicht zu erreichen ist, so sollte der Besuch ein zahlreicher werden.

Kaffee bannte sie

auf's Land zurück.

Eine junge Dame von Bradford, Vt., bahnte sich ihren Weg zu einer guten Stellung in einem großen Bostoner Geschäft, und gab sie auf wegen Krankheit daheim, aber Alles wendete sich schließlich zum Guten, und sie erzählt die Geschichte wie folgt: „Vor zwei Jahren mußte ich einen Platz als Buchhalterin einem Bostoner Department-Laden aufgeben und heimkehren, um den alten Hausstand an Mutters Stelle zu führen, deren Gesundheit völlig untergraben schien, und was meinen Sie war die Ursache, die mich zur Rückkehr zwang?

Ich fand sie sehr schwach, nicht im Stande, den ganzen Tag aufzusitzen, und mit Schwindel-Anfällen, wenn sie zu gehen versuchte. Ihr war gerathen, den Kaffee aufzugeben, da sie aber seit Kindheit an ihn gewöhnt war, schien es, als ob nichts seinen Platz einzunehmen vermöchte. Ich hatte mich ausgerüstet, auf der Farm zu bleiben, als ich mich eines Tages hinsetzte und über die Lage nachdachte und ein Experiment zu machen beschloß. Ich holte mir ein Packet Postum Kaffee. Es war nicht recht gekocht am ersten Morgen, und wir waren Alle enttäuscht. Das lag daran, weil wir ihn wie Kaffee herzustellen versuchten. Nächsten Morgen ließ ich Postum nach der Anweisung herstellen, und wir waren Alle entzückt. Sie hätten die Aenderung bei der Mutter in ein paar Tagen sehen sollen. Seit der Zeit haben wir nie wieder Kaffee getrunken und trinken jetzt Alle Postum zweimal täglich und manchmal drei Mal und meinen, er schmeckt besser als wie Kaffee.

„Die Aenderung in Mutters Gesundheit, seit sie den Kaffee aufgab und Postum trinkt, ist wunderbar. Sie ist wieder im Stande, die Arbeit zu verrichten, so gut sogar, ohne Schwächen und Nervösität, ohne sauren Magen oder Leiden irgend welcher Art. Um eine lange Geschichte kurz zu machen, sie ist jetzt völlig wohl, und ich gehe in ein paar Wochen nach Boston zurück, Alles Dank dem Postum." Namen erfährt man von der Postum Co., Battle Creek, Mich.

Eiskalter Postum mit einem Schuß Zitronensaft ist ein erquickender Kühltrunk an heißen Tagen.

Schreibt wegen näherer Einzelheiten per Post über die Zeitverlängerung des $7500 Wettbewerbs von Köchinnen. 735 Geldpreise.

Der Bairisch-Amerikanische Frauen-Verein der Südseite veranstaltet nächsten Sonntag in Heitmanns Grove, 53. Str. u. Ashland Ave., sein fünftes großes Piknik und Sommernachtsfest, verbunden mit Preiskegeln für Herren und Damen, und anderen Belustigungen. Das aus den Damen Marie Gutzeit, Vorsitzende; Katie Doerr, Sekr.; Elise Brückner, Schatzm., sowie Gertrude Kern und Josephine Meier bestehende Komite wird bestens dafür sorgen, daß es den Besuchern an Vergnügen, gutem Essen und Trinken nicht fehlen wird. Der festgebende Verein hat sich stets bei allen Festlichkeiten durch den dabei herrschenden Humor und treffliche Arrangements beliebt gemacht, und hofft auch dieses mal auf zahlreichen Besuch seiner Freunde und Gönner.

Der Deutsche Verein der Westseite hält am nächsten Sonntag sein erstes Piknik im schönen, schattigen Louisenhain ab, der bekanntlich dicht neben dem deutschen Altenheim gelegen ist. Die Mitglieder des Vereins rechnen auf eine große Betheiligung von Seiten ihrer vielen Freunde und des Publikums im Allgemeinen, und stellen diesen einen sehr vergnügten Sonntag in Aussicht. Für Volksbelustigungen, Bewegungsspiele und Erfrischungen bester Art sorgt das aus den Herren Chas. S. Weißwange und Daniel Weber, wie auch aus den Frauen Schorr, Leemhuis, Ahlgrim, Merz und König bestehende Arrangementskomite. Der Anfang wurde auf 10 Uhr Vormittags festgesetzt.

Der Oldenburger Frauenverein hält sein großes Piknik, verbunden mit Sommernachtsfest, am nächsten Sonntag in Henry Schmehl's Grove, Ecke California und Armitage Ave., ab. Das Arrangementskomite sorgt dafür, daß es eine der schönsten Festlichkeiten wird, welche der strebsame Verein bisher veranstaltet hat. Außer Preiskegeln und den üblichen Piknikbelustigungen stehen auch Bewegungsspiele, darunter Wettlaufen, auf dem Programm. Anfang: 2 Uhr Nachmittags.

Einen recht erfolgreichen Verlauf wird voraussichtlich das Piknik nehmen, welches der Humboldt Frauenverein am nächsten Sonntag in Clody's Grove, Nr. 2221 N. Clark Str., veranstaltet. Der rührige und blühende Verein, welcher sich durch seine Veranstaltungen auf gesellschaftlichem Gebiete schon manche Lorbeern erworben hat, hofft, mit der bevorstehenden Festlichkeit einen neuen schönen Erfolg zu erringen. Die Vorbereitungen befinden sich bei den Festordnerinnen — Hedwig Brand, Präsidentin; Frau Auguste Rath, Frau Emma Stamm, Frau Kunigunde Lange, Frau Jahn, Frau Hill, Frau Weitfolg und Frau Winter — in bewährten Händen.

Der Schwäbisch-Badische Damenverein hält am nächsten Sonntag ein großes Piknik, verbunden mit Preiskegeln für Herren und Damen und Volksbelustigungen, in Mare's Grove ab, der Ecke Belmont Ave. und Wood Str. gelegen ist. Das Festkomite hat so umfassende Vorbereitungen getroffen, daß schon dadurch der Erfolg der Festlichkeit gesichert sein dürfte. Die Freundinnen und alle Bekannten der Mitglieder vom Schwäbisch-Badischen Damenverein werden sich voraussichtlich vollzählig dort einfinden, um sich in der, in diesem Verein üblichen, gemüthlichen, urfidelen Weise zu amüsiren und auch durch ihre Betheiligung zum Gelingen der Festlichkeit beizutragen.

Das 29. Fest der Alten Ansiedler von Chicago, veranstaltet von der Chicago-Turngemeinde, findet am Montag, den 3. August, im Nord Chicago-Schützenpark statt. Das Programm wurde wie nachstehend festgesetzt:

Jeder alte Ansiedler, 42 oder mehr Jahre alt, der seit 1881 oder früher in Chicago oder einem Vororte wohnt, wird, wie in früheren Jahren, in einem der Gedenkbücher eingetragen und erhält ein seidenes Abzeichen, auf welchem das Jahr seiner Niederlassung angegeben ist. Das Festkomite wird es an keinen Bemühungen fehlen lassen, das Fest, wie in früheren Jahren, zu einem durchschlagenden Erfolge zu gestalten. Dem alten Gebrauche folgend, werden auch dieses Jahr goldene Medaillen wie folgt vertheilt werden:

1. An den anwesenden alten Ansiedler, der die größte Zahl von Jahren ununterbrochen in Chicago gewohnt hat.

2. An die anwesende Ansiedlerin, welche die größte Zahl von Jahren ununterbrochen in Chicago gewohnt hat.

3. An den alten anwesenden, in Deutschland geborenen Ansiedler, der am längsten ununterbrochen in Chicago gewohnt hat.

4. An die alte anwesende, in Deutschland geborene Ansiedlerin, welche die längste Zeit ununterbrochen in Chicago gewohnt hat.

5. An den alten Ansiedler, der am längsten in einem Chicagoer Geschäft angestellt gewesen ist, und gegenwärtig noch dort arbeitet.

6. An die Ansiedlerin, welche am längsten in derselben Familie beschäftigt gewesen ist, und noch dieselbe Stelle inne hat.

7. An das alte Ansiedlerpaar, dessen vereinigtes Alter die größte Zahl von Jahren ergibt.

8. An das alte, in Deutschland geborene Ansiedlerpaar, dessen gemeinsames Alter die größte Zahl von Jahren ergibt.

9. Um 5 Uhr Nachmittags beginnt der große Preiswalzer. Dem alten Tänzerpaar, dessen gemeinsames Alter die größte Zahl von Jahren ergibt, werden silberne Medaillen und Blumensträuße überreicht werden.

Um 4 Uhr wird Herr Emil Höchster die Festrede halten. Vergnügungsspiele und Volksbelustigungen aller Art werden von einem damit beauftragten Komite geleitet. Am Abend glänzende Beleuchtung des Parkes und Alles, was zu einem würdigen Beschluß des Jahresfestes der Alten Ansiedler gehört. Das Festkomite besteht aus folgenden Mitgliedern der Turngemeinde: Emil Höchster, Vorsitzer; F. B Schuchardt, Sekretär; Gustav Schlotthauer, Schatzmeister; Gustav Berkes, Asmus Carr, Henry Carr, Raymund Dreyer, Carl Durand, Chas. Eichin, Frank J. Emerich, Edmund Fiedler, Aug. Fleck, Ad. Georg, Chas. Giesenschlag, Fritz Goetz, S. H. Goodman, L. O. Greiner, Emil Griesen, Julius Grunewald, W. Hammermiller, William Hettich, O. F. H. Hohn, E. W. Kalb, Karl Kabell, L. O. Kohtz, Paul Krämer, Hans Kuhn, Otto Laabs, Justus Lochr, Martin Loescher, Lorenz Mattern, Jos. Pfeil, Adam Preß, Gus. F. Schmechel, Geo. A. Schmidt jr., Henry Spangenberg, Max Stern, Chas. Stirlen, Louis Suhr, Hans Ulrich, Louis Warlich, Charles Weber, Hermann Weil, Louis Wilzinski, Robert Woelffer und Julius Zimmermann.

Der Damenverein Fidelia ladet alle seine zahlreichen Freunde und Gönner zu dem großen Piknik ein, das der Verein am Mittwoch, den 5. August, in Brand's Park, Nr. 1920 Elston Ave., nahe Belmont und California Ave., abhält. Auch im letzten Winter hat der Damenverein Fidelia gezeigt, daß er im Veranstalten genußreicher Festlichkeiten Großes leistet. Mit diesem Piknik wollen die Mitglieder — und zwar ganz besonders die Festordnerinnen Frau Margarethe Doscher, Frau Minnie Krumsee, Frau Auguste Alm, Frau Louise Schmidt, Frau Sophia Parmann und Frau Magdalena Fricke — den guten Ruf des Vereins noch verstärken, deshalb wurden die Vorbereitungen mit ganz besonderer Sorgfalt getroffen.

Am Donnerstag, den 6. August, veranstaltet der Roosevelt Frauenverein noch ein Basket-Piknik auf der Insel im Humboldt Park. Die Festlichkeit nämlicher Art, welche der Verein vor etlichen Wochen, am 18. Juni, dort abgehalten hat, war nicht nur überaus zahlreich besucht, sondern nahm auch einen glänzenden, allbefriedigenden Verlauf. Die Festordnerinnen Frau Johanna Sophie Heubach, Frau Louise Bielenberg und Frau Auguste Knopp, werden ihres Amtes in der bekannten Weise — mit Geschick und emsigem Fleiße — walten und dafür sorgen, daß auch die Theilnehmer an diesem zweiten Basket-Piknik sich vortrefflich amüsiren.

Der Deutsche Kriegerverein von Chicago und der Verband der Veteranen der deutschen Armee, welche im vergangenen Jahre gemeinschaftlich einen großen Ausflug und später ein Piknik veranstalteten, werden am Sonntag, den 9. August, in dem vollständig renovirten Ogdens Grove ein großes Volksfest abhalten. Diese beiden altbewährten Vereine — der Kriegerverein kann demnächst sein 30jähriges Bestehen feiern und der Verband der Veteranen wurde 1889 gegründet — haben schon mehrfach derartige Festlichkeiten unter riesiger Betheiligung des Publikums abgehalten; sie werden Alles aufbieten, um ihren alten Ruf auch diesmal aufrecht zu erhalten.

Die „Hamburger", d. h. der Hamburger Klub, wird sein diesjähriges Piknik am Sonntag, den 9. August in Bergman's Grove (bei Riverside) abhalten. Es ist bekannt, daß das äußerst rührige Vergnügungskomite der Hamburger stets bestrebt ist, die Vergnügungen derselben erfolgreich zu gestalten. In diesem Jahre hat das Komite ganz besondere Anstrengungen gemacht, z. B. ist es ihm gelungen, die bekannte Kapelle des Ernst Drucker-Theaters in Hamburg, unter der Leitung des berühmten Kapellmeisters Carlo Schultzinsky, für das Piknik zu sichern. Werthvolle Preise für Herren und Damen sind für das Preiskegeln angeschafft; auch sind für die lieben Kleinen Preis-Spiele vorbereitet. Die Leitung der Küche und Restauration ist in bewährten Händen.

Am Sonntag, den 9. August, feiern die Vereinigten Logen des Ordens Mutual Protection das Silberjubiläum dieser Vereinigung im Nord Chicago Schützenpark durch ein großes Sommernachtsfest. Unter den Belustigungen für die Besucher sind Preiskegeln, sowie Wettspiele aller Art zu erwähnen. Auch wird eine Kinderparade stattfinden. Die hiesigen Logen des Ordens Mutual Protection, der während seines langjährigen Bestehens schon so viel Gutes gestiftet hat, verdienen, daß ihr Fest äußerst zahlreich besucht wird. Die Eintrittskarten kosten nur 25 Cents.

Nachdem die Hoffnung der Befürworter einer Gesammtverbindung mehrerer Vereine, nämlich des Schleswig-Holsteiner Sängerbundes, des Schleswig-Holsteiner gegenseitigen Unterstützungsvereins, sowie des Schleswig-Holsteiner Frauen-Unterstützungsvereins, unter dem Namen „Vereinigte Schleswig-Holsteiner Vereine" bereits vor längerer Zeit sich erfüllt hat, haben die Beamten sich entschlossen, den Mitgliedern der Einzelgesellschaften die Gelegenheit zu geben, das bereits bestehende Band der Zusammengehörigkeit noch mehr zu befestigen, und zu diesem Zwecke wird am 9. August ein Fest veranstaltet, wobei alle hier lebenden Schleswig-Holsteiner Gelegenheit haben, einige Stunden schönsten Zusammenseins mit einander zu verbringen. Zu diesem Zwecke ist der an der Santa Fe-Eisenbahn gelegene, von Chicago etwa 22 Meilen entfernte Columbia-Park ausersehen. Züge verlassen Morgens 9:30 und 10:30 den Polk Str.-Bahnhof, Ecke Dearborn und Polk Str. Die Eisenbahn-Tickets, welche 50 Cts. kosten und im Zuge zu haben sind, berechtigen zum freien Eintritt zum Festplatz.

Am Sonntag, den 9. August, halten der Schweizer Klub und Schweizer Turnverein in dem schönen und leicht erreichbaren Elm Tree Grove, zu Dunning, ihr jährliches Piknik ab. Es sind für dieses Fest bereits die besten Vorkehrungen getroffen, und von den betreffenden Komitemitgliedern sind die Vorbereitungen sorglichst erledigt worden. Nebst gutem Gesang, echt schweizerischem Schwingen und Ringen, werden allerlei Volksspiele für Jung und Alt arrangirt, bei denen Alle, auch die Kinder, schöne Preise erringen können. Freundliche Schweizer Frauen werden für einen guten Imbiß Sorge tragen. Wer also einen vergnügten Sonntag verleben will, der besuche die Schweizer am 9. August im Elm Tree Grove.

Am Samstag Abend, den 15. Aug., veranstaltet der Fidelia Männerchor eine Sängerfahrt nach Davenport, um am nächsten Sonntag unter Mitwirkung von Gesangvereinen aus Davenport, Rock Island und Moline im dortigen Schützenpark ein Sängerfest im Kleinen abzuhalten. Wer die fröhliche Fahrt, auf welcher es auch an der Gelegenheit nicht fehlt, herrliche Naturschönheiten zu bewundern, mitmachen und sich bei verhältnißmäßig geringen Unkosten vortrefflich amüsiren will, der wende sich an die Herren Arthur Josetti, 220 O. North Ave., Gustav Berkes, 79 Dearborn Str., oder Frank Link, Lincoln-Turnhalle, um Auskunft.

Die fröhlichen Schwaben feiern ihr diesjähriges Cannstatter Volksfest am Sonntag und Montag, den 16. und 17. Aug., im Nord Chicago-Schützenpark. Die Vorbereitungen nehmen bereits feste Gestalt an. Herr Julius Schmidt, der bestens bekannte „Poeta Laureatus" des hiesigen Schwabenvereins, hatte vor Kurzem den Pegasus bestiegen und einen Ritt in die sagen- und liederreiche schwäbische Heimath unternommen. Die Frucht dieses poetisch-literarischen Ausflugs ist ein Festspiel, das jetzt fleißig einstudirt wird. Mehr als einhundert Personen werden bei der Aufführung mitwirken. Hofkammerküfer Karl Köhnlein aus Stuttgart hat die Bestellung des Schwabenvereins glänzend erledigt. Zehn Faß edlen Neckarweines sind bereits im hiesigen Zollamt für das Fest eingetroffen. Die Bar-Versteigerung für das Cannstatter Volksfest findet am nächsten Mittwoch Nachmittag, Punkt 2½ Uhr, im Nord Chicago-Schützenpark statt.

Ländliche Unterhaltung.

Ein Spiel, bei dem es blutige Köpfe gab.

In dem Vorort River Forest fand gestern ein Wettkampf zwischen Ballspielern von Riverside und von Maywood statt. Einer der Spieler von Riverside, John Lukas, rannte in heftigem Lauf den Fänger der Schaar von Maywood so heftig über den Haufen, daß derselbe betäubt liegen blieb. Roy Newton von Maywood glaubte, der Zusammenstoß sei von Lukas absichtlich herbeigeführt worden, und griff diesen thätlich an. Ein junges Frauenzimmer, angeblich die Schwester von Lukas, kam diesem zu Hilfe, und es entspann sich eine Keilerei, welcher durch die Polizei ein Ende gemacht wurde. Am übelsten ist bei der Unterhaltung Wm. Hyland davongekommen, ein junger Bursche aus Maywood, der durch Fußtritte in die Seite innerlich schwer verletzt worden ist.

In der Wirthschaft von Nicholas Schroeder, 9190 South Chicago Ave., kam es gestern Abend zu einer Schießerei. John Fair, 9016 Houston Ave., und Frank McFadden zechten in der Wirthschaft und gaben an Zahlungsstatt einen Dollar, ohne daß ihnen der Wirth angeblich das ihnen zukommende Kleingeld herausgegeben hätte. Nun machten sie Radau, worauf der in der Wirthschaft anwesende George Krieps, 10040 Ave. M., ein Vetter des Wirthes, sie aus dem Lokal gestoßen und auf der Straße — so behaupten Fair und McFadden wenigstens — ohne Weiteres auf sie geschossen habe. Fair erhielt eine Kugel in das rechte Bein, und als McFadden den Versuch machte, Krieps die Waffe zu entreißen, soll ihn dieser mit dem Revolverkolben auf den Kopf geschlagen und nicht unerheblich verletzt haben. Alle Drei wurden eingelocht. Krieps behauptet, nur in Nothwehr von seiner Waffe Gebrauch gemacht zu haben.

Die dritte Million.

Der Drei Millionen-Klub liebäugelt schon mit ihr.

Herrn Givins' Rechenkünste.

Seiner Berechnung nach hat die Einwohnerzahl Chicagos schon jetzt 2¼ Millionen überschritten. — Interessante Vergleiche an Hand zweier Adreßkalender der Stadt.

Im Auditorium-Hotel wurde gestern eine Leichenfeier abgehalten. Dieselbe galt dem Zwei Millionen-Klub, der seine Pflicht gethan zu haben vermeint und den Platz geräumt hat. Richter Tuthill hielt ihm die wohlverdiente Lobrede und begrüßte dann den alsbald aus der Asche des alten Klubs hervorgegangenen neuen, den Drei Millionen-Klub. Herr Givins, der an der Spitze der nunmehr abgethanen alten Vereinigung gestanden und durch unentwegtes Rechnen es dahin gebracht hat, daß er und seine Freunde nunmehr fest überzeugt sind, Chicago habe jetzt mindestens zwei Millionen Einwohner, wurde auch an die Spitze des reorganisirten Klubs gestellt. In seiner Antrittsrede stellte er zu seiner Befriedigung fest, daß die Bevölkerungsziffer schon jetzt 2½ Millionen überschritten haben muß, so daß es nicht mehr gar zu lange dauern kann, bis auch die dritte Million erreicht ist und Chicago wieder den Konkurrenzkampf mit Groß-New York aufnehmen kann, welches ihm durch die Annektirung von Brooklyn und einem halben Dutzend anderer Nachbarstädte den Rang für immer abzulaufen gedacht hat. An der Hand der hier bei den Wahlen seit dem Jahre 1871 abgegebenen Stimmen und durch Vergleiche der jeweils festgestellten Einwohnerzahl mit dem Votum, versuchte Herr Givins den Nachweis für seine Millionen-Behauptungen zu erbringen. Im Jahre 1871 sind in Chicago 22,113 Stimmen abgegeben worden, die Einwohnerzahl stellte sich damals auf 367,396. Im Jahre 1881 war das Votum auf 63,593 Stimmen angewachsen, die Einwohnerzahl auf 560,693. Zehn Jahre später belief sich die Zahl der abgegebenen Stimmen auf 161,744, die Bevölkerungszahl stellte sich auf 1,438,010. In weiteren zehn Jahren hatte sich die abgegebene Stimmenzahl auf das Doppelte vermehrt, es sei nicht einzusehen, weshalb die gleiche Vermehrung nicht auch in Bezug auf die Bevölkerung eingetreten sein sollte. Und wenn man schon zugebe, daß heute der Prozentsatz der stimmberechtigten Bürger unter den Einwohnern ein um etwas größerer sei, als vor zehn oder fünfzehn Jahren, so könne man doch nicht umhin, aus einer Anzahl von mehr als 400,000 registrirten Wählern, wie Chicago sie in einem Jahre aufzuweisen haben werde, auf eine ortsanwesende Bevölkerung von annähernd zwei und einhalb Millionen Köpfe zu schließen.

Interessant war auf alle Fälle die Zusammensetzung der Tafelrunde bei dem gestern veranstalteten Bankett. Es befanden sich unter den Tischgästen unter Anderen Alexander Beaubien, der erste auf Chicagoer Grund und Boden geborene Weiße. Da war ferner Fernando Jones, der schon in dem neuerdings wieder zum Abdruck gebrachten, Chicagoer Adreßkalender für das Jahr 1844 als ein „alter und angesehener Bürger" namhaft gemacht wird. Von jüngeren Chicagoern waren George Birkhoff Jr., Wm. Hale Thompson, Henry G. Foreman, Eugene H. Fishburn und Andere zur Stelle. Als Tischredner traten außer den bereits aufgezählten Herren Tuthill und Givins auch Ex-Sheriff Gilbert, Charles R. Adams, Gabriel J. Norden, S. E. Groß und W. A. Bond auf.

Zu passenden Vergleichen zwischen dem Chicago von einst und jetzt wurden von den Rednern der erwähnte, vor neunundfünfzig Jahren und der soeben fertig gewordene, diesjährige Adreßkalender herangezogen. Der neue Adreßkalender ist ein über 2,800 Seiten starker, auf zwar dünnem, aber gutem Papier gedruckter Band, der außer 654,000 Namen und Adressen von Familienvorständen und sonstigen, mehr oder weniger selbständigen, Personen eine sorgfältige Uebersicht aller nur möglichen Geschäfte enthält, sowie eine Zusammenstellung von allen erdenklichen Angaben über die Stadt- und County-Verwaltung, das Kirchen-, Schul- und Logenwesen usw., nicht zu vergessen eine revidirte Liste der Straßen Chicagos mit genauen Angaben über die Lage derselben. In dem alphabetischen Namensverzeichniß stehen an erster Stelle die Maschinenbauer Jacob und Ulaf Aabel, den Schluß bildet der Eisengießer John Zyzna.

In Haft.

Drei junge Burschen, die eines Mordes verdächtig sind.

Am 28. Juni wurde an der Ecke von Wells Straße und North Ave. der 18jährige Joseph Webber, während er mit einem Freunde und zwei jungen Mädchen ruhig auf der Straße ging, mit seinen Begleitern von jungen Strolchen umringt, welche die Mädchen beleidigten. Im Verlaufe des entstehenden Streites wurde Webber von den Angreifern erschossen. Gestern ist es den Detektives Rinderer und Fox gelungen, drei junge Burschen festzunehmen, von denen angenommen wird, daß sie an jener folgenschweren Rauferei betheiligt waren. Die Verhafteten sind die Gebrüder Edward und Samuel McArthur, 198 Ontario Str., und Harry Lindström, 91 Townsend Straße. Edward McArthur ist 17, sein Bruder 16 und Harry Lindström etwa 18 Jahre alt.

Eine lächerliche Posse.

Als solche bezeichnet Martin B. Madden das Großgeschworenen-System.

Wie seiner Ansicht nach dem Uebel abzuhelfen ist. — Anwalt Geeting rüttelt am Althergebrachten.

Martin B. Madden, Präsident der Western Stone Company und ehemaliger Präsident des Illinoiser Fabrikantenverbandes, der bekanntlich Mitglied der zur Zeit tagenden Grand Jury ist und gestern stellvertretender Obmann war, nahm diese Gelegenheit wahr, zu erklären, daß seiner Ueberzeugung nach das Großgeschworenen-System des Staates Illinois eine lächerliche Posse ist. Es sollte so gut wie abgeschafft werden, und nur in Fällen, wo der Staatsanwalt es für angebracht hält, Anwendung finden. Seinen übrigen Kollegen gegenüber äußerte er sich dahingehend, daß er beabsichtige, im Schlußbericht, der am nächsten Samstag dem Richter Brown unterbreitet werden wird, zu empfehlen, daß die nächste Staatsgesetzgebung das Großgeschworenensystem im Staate Illinois mit Ausnahme der Untersuchung von Anklagen, die auf Mord, Verrath oder Verschwörung lauten, abschaffe, und daß ein Tribunal geschaffen werde, welches in der Rangstufe zwischen Kriminal- und Polizeigericht stehe, vor dem dann Anklagen wegen Raubes, Einbruchs und Diebstahls verhandelt werden sollen. Fernerhin sollte eine Behörde in's Leben gerufen werden, die von dem Staatsanwalt geleitet wird, ähnlich der, welcher der Distriktsanwalt Jerome von New York vorsteht, und die sich mit der Untersuchung von Mordsachen beschäftigen sollte.

In einer Eingabe an Richter Brown hat gestern der Anwalt John F. Geeting das vermeintliche Recht eines Hilfsstaatsanwalts, den Berathungen der Großgeschworenen beizuwohnen, letzteren Rath zu ertheilen und in ihrem Zimmer zu verbleiben, während sie abstimmen, in Frage gestellt. Er beantragte, daß aus diesem Grunde die Untersuchung in Sachen seines Klienten Dan Robinson, welcher der Fälschung schuldig befunden wurde, für ungiltig erklärt werde. In der Eingabe wird angeführt, daß sich Hilfsstaatsanwalt Sprogle im Zimmer der Großgeschworenen befand, als betreffs Erhebung einer Anklage gegen Robinson abgestimmt wurde. Es heißt dann in der Eingabe: „Das Gesuch leitet seine Berechtigung nur von dem Umstande her, daß es unstatthaft ist für den Staatsanwalt oder irgend Jemanden, der nicht Großgeschworener ist, im Zimmer der Großgeschworenen zu verbleiben, während die Großgeschworenen berathen oder über die Erhebung einer Anklage abstimmen. Das Obergericht hat entschieden, der Staatsanwalt „könne anwesend sein, um Rath zu ertheilen, Zeugen zu vernehmen, Anklagen, welche die Geschworenen erhoben haben, zu formuliren und sie, falls sie es wünschen, zu belehren, doch dürfe er sie nicht beeinflussen oder betreffs ihrer Erkenntnisse leiten, noch dürfe er anwesend sein, wenn sie betreffs der Beweise berathen oder wenn sie abstimmen."

Die Eingabe schließt mit der Erklärung, dem Staatsanwalt zu erlauben, den Berathungen der Grandjury beizuwohnen, hieße nicht nur diese in gewissem Grade seinem Einflusse zu unterwerfen, sondern es würden auch die Geheimnisse der Berathungen ihm, der nicht zu deren Geheimhaltung verpflichtet sei, überantwortet. — Es ist dieses der erste derartige Einspruch, der in Cook County erhoben wurde.

Die Großgeschworenen lehnten es gestern ab, John Grean, Fred O'Neil, Thomas McLeon und Edward Kavanaugh, die von einer Koronersjury in Verbindung mit der Ermordung von Thomas O'Connor dem Kriminalgericht überwiesen wurden, in Anklagezustand zu versetzen. Ein Mann, der sich an einem Saufgelage in einer Gasse betheiligte, hatte O'Connor durch einen Steinwurf getödtet.

Verdächtige Umstände.

Die Polizei sucht festzustellen, wie der 8jährige John Szurowski um's Leben kam.

Der Arbeiter John Szurowski, Nr. 8901 Houston Ave., ist ein armer Teufel und verstand sich deshalb in voriger Woche dazu, seinen achtjährigen Sohn seinem Schwager Anton Korkous zur Erziehung anzuvertrauen, der als Schankwirth auf dem Grundstücke Nr. 8737 Commercial Ave. sein gutes Auskommen hat und zu den beiden Töchtern, die seine Frau ihm geschenkt, auch gern noch einen Knaben haben wollte.

Am Freitag Nachmittag ist der kleine John mit einer tödtlichen Schußwunde dicht hinter dem linken Ohre in das South Chicago Hospital eingeliefert worden, wo er einige Stunden später starb. Korkous und dessen Frau behaupten, John hätte, in ihrer Abwesenheit, in ihrem Schlafzimmer einen Revolver gefunden, mit der Waffe wahrscheinlich gespielt und sich so die Wunde selber beigebracht. Die Polizei kann nicht verstehen, wie unter solchen Umständen die Kugel hinter dem linken Ohr eingedrungen sein konnte; auch befanden sich in dem Revolver, welchen man dem Kapitän Mullanphy als den gezeigt hat, aus welchem der verhängnißvolle Schuß abgegeben worden ist, zwei leere Patronenhülsen, es müssen also zwei Schüsse daraus abgefeuert worden sein. Korkous gibt an, daß er und seine Frau, als das Unglück geschah, sich im Schankzimmer befunden hätten. Seine Frau hätte den Schuß gehört, er aber nicht. — Der Koroner wird die Angelegenheit untersuchen.

Verunglückter Ausflug.

Der 23 Jahre alte John C. O'Connell wollte gestern an dem schottischen Piknik im Santa Fe-Park theilnehmen. Als der Zug in Willow Springs angelangt war, sprang O'Connell ab, kam aber so unglücklich zu Falle, daß er die Böschung des Bahnbettes hinabrollte und außer Verletzungen am rechten Bein einen Bruch des linken erlitt. Nachdem ihm ein Nothverband angelegt worden war, schaffte man den Verunglückten mittels Straßenbahn nach hier und dann in einer Ambulanz nach Hause, 284 38. Straße.

Nahm Gift.

Der Schankwirth Aschermann war lebensüberdrüssig.

Durch schlechten Geschäftsgang zur Verzweiflung getrieben, hat der Schankwirth Bernhard Aschermann sich gestern in seinem Geschäftsplatz, Nr. 1950 Milwaukee Ave., das Leben genommen, indem er sich mittels Karbolsäure vergiftete. — Aschermann hatte schon vor vierzehn Tagen einen Selbstmord-Versuch gemacht. Damals drehte er nächtlicherweile in einem Hinterzimmer seiner Wirthschaft das Gas an, um sich durch Einathmung desselben zu ersticken. Jedoch wurde er von seiner Frau noch rechtzeitig entdeckt, sodaß es mit ärztlicher Hilfe gelang, ihn in's Leben zurückzurufen. Diesmal kam jede Hilfe zu spät.

Sommergarten-Konzerte.

Der Rienzi-Sommergarten ist jetzt Abend für Abend von Besuchern fast überfüllt. Vom See weht in den Garten eine kühle Brise herüber; vornehmlich aber ist es die reizende Musik, welche den Aufenthalt so angenehm macht, daß die meisten Besucher gar nicht daran denken, zur Heimkehr aufzubrechen, bis die letzten Töne der Schlußnummer des Konzerts verklungen sind. Heute wird dort wieder, von 11½ Uhr Vormittags an bis 12½, von 3½ bis 5½ Uhr Nachmittags und Abends von 8 Uhr an konzertirt. Für das Nachmittagskonzert stehen unter anderen Musikwerken auf dem Spielplan: Phantasie aus der Oper „Carmen," Melodienauswahl aus Donizettis Oper „Die Regimentstochter," Ouvertüre „Die Tempelweihe" von Kelar Bela, Kontskis Konzertstück „Das Erwachen des Löwen," Paraphrase über das Lied „Verlassen, verlassen bin i," Scharwenkas neuer polnischer Tanz „Modjeska" und die Novität „Virginia Dance" von Hubb... Harris. Abends dürften sich die Ouvertüre zur Oper „Semiramis" von Rossini, das Miserere aus der Oper „Troubadour," die Phantasie aus der Oper „Tannhäuser," die Selektion aus „Fatinitza," der Strauß'sche Walzer „An der schönen, blauen Donau" und der Marsch aus Dellingers Operette „Don Caesar" als besonders ansprechend erweisen.

Die Sopranistin Frl. Charity Martin wurde auch für die diesswöchigen Bismarck-Gartenkonzerte gewonnen. Die begabte Sängerin hat dort, wie der Amerikaner sagt, „einen Hit gemacht." Mit ihrer kräftigen, sympathischen und gutgeschulten Stimme bezaubert sie alle Hörer. Mäuschenstill verhalten sich die sonst nicht eben wortkargen Gäste, sobald sie zu ihrem Gesangsvortrage einsetzt. Ohne drei, vier, ja zuweilen noch mehr Zugaben zu machen, kommt sie dann nicht mehr weg, nachdem sie ihre programmmäßige Nummer beendigt. Auch die Kornetsoli des Herrn Emil Kopp werden stets mit stürmischem Beifall aufgenommen. Die Militärkapelle des Herrn Bunge findet mit ihrem feinabgetönten, reich nüancirten Vortrag und ihrer tadellosen Intonation die Bewunderung der Laien, wie der Kenner. Dabei sind jetzt auch piano vorgetragene Passagen im vorderen, oberen Theile des Gartens schön vernehmbar, während, als das Orchester noch nicht der Militärkapelle Platz gemacht hatte, solche sanften, leise gespielten Töne kaum noch bis dorthin drangen. Das Konzertprogramm für heute Abend lautet vielversprechend wie nachstehend: Marsch, „The Man Behind the Gun," Sousa; Ouverture, „Mignon," Thomas; Potpourri, „Blue and Gray," Chattaway; Kornetsolo, „For All Eternity," Macheroni, Kornetsolo, Hr. Emil Kopp; Phantasie, „Cavalleria Rusticana", Mascagni; Ouverture, „Leichte Kavallerie," von Suppé; Gesang, Frl. Charity Martin; Walzer, „Jolanthe," Holzmann; „Der Posaunenbläserstreik und dessen Beilegung durch Billy Bassoon," Brooks; Selektion aus der Operette „Florodora," Stuart; „Orientalischer Tanz," von Allstedt; „Santiago," ein spanischer Tanz, von Corbin; Zwischenaktmusik „Bewitching Beauty," Lorendeau; Marsch, „Hail to the Bride," Rosey.

* Vom Trauerhause, Nr. 19 Rose Str., aus, wird heute der im Alter von 75 Jahren verstorbene alte Ansiedler John Bartlett, ein bekannter früherer deutscher Zimmermann, zu Grabe getragen werden. Im letzten Jahre durfte der Verstorbene, der sich schon im Jahre 1856 in Chicago niederließ, mit seiner Gattin das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Außer der Wittwe hinterläßt er vier Söhne und drei Töchter.

Der Bulgarenfürst in Oesterreich.

Vorläufig vergnügt er sich auf der Jagd.

Wien, 26. Juli. Fürst Ferdinand von Bulgarien, über welchen das Gerücht, daß seine Abreise von dort thatsächlich eine Flucht gewesen sei, nicht verstummen will, traf gestern Abend hier ein. Er reiste aber zunächst nicht nach seiner alten Heimath Koburg weiter, sondern wird sich erst auf seinem Gut Gomar, in der Nähe von hier, mehrere Tage mit der Jagd vergnügen, obwohl der Todestag seines Vaters, dessen Grab er, wie es hieß, an diesem Tage besuchen wollte, schon heute ist.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.

Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Japanische Frechheit.

Japan steht bei uns Amerikanern gut angeschrieben. Wir haben eine gewisse Vorliebe für die kleinen gelblichbraunen Kerle und erkennen gern an, daß sie recht fleißig und strebsam sind; wir rühmen ihren fortschrittlichen Geist und ihr schnelles Auffassungs- und Nachahmungsvermögen und geben auch zu, daß sie Manches wissen. Wir geben Japan die Ehre, es zu den zivilisirten Nationen zu rechnen, wenngleich wir natürlich niemals vergessen, daß zwischen den Japanern und uns doch noch ein himmelweiter Unterschied besteht, auf den man gar nicht hinzuweisen braucht, weil er eben so sehr groß ist. Japan marschirt allerdings unter dem Banner der Zivilisation, aber: wir marschiren an der Spitze, dann kommen die Engländer, dann kommt eine ganze Weile gar nichts, dann der Franzose, der Deutsche u. s. w. bis zum Russen und ganz zuletzt erst kommt der Japaner. Wenn wir uns ihm gegenüber freundlich zeigen und ihm freundschaftlich auf die Schulter klopfen, so ist das doch nur ein Ausfluß unserer Herzensgüte; wir wollen ihm eine Freude machen und ihn im Bravsein bestärken und erwarten von ihm, daß er das achtungsvoll hinnehme als große Vergünstigung, die es ist. In dieser Stimmung haben wir auch einigen japanischen Gelehrten Lehrstühle an unseren Universitäten eingeräumt und ihnen den großen Vorzug gegeben, der Blüthe unserer Jugend Vorträge zu halten, in der sicheren Erwartung, daß nur Gutes dabei herauskommen werde. Und was geschah? Dieser Tage hielt der Japaner Dr. Toyokichi Iyenaga vor seiner Klasse an der Universität von Chicago einen Vortrag, in welchem er unter Anderem Folgendes sagte:

„Das japanische Weib hat niemals versucht, die Kluft zwischen ihr und dem Wilden zu überbrücken, indem sie sich Löcher in ihre Ohren bohrte, um Knochen und Steine darein zu hängen. Sie hat niemals ihren Körper mißbraucht, indem sie ihre Taille in eine stählerne Jacke einschnürte. Sie hat sich niemals zur Marter der hochhackigen Schuhe verdammt und das Gefühl gutgesinnter Menschen empört (shocked) durch das Tragen todter Vögel auf ihrem Kopfe. Auch hat die Frau des Chrysanthemumlandes nicht die Gewohnheit, schnell „in die Liebe zu fallen", um nach der vollzogenen Hochzeit ebenso schnell wieder „herauszupurzeln".—Klubs, in denen Junggesellen zu gegenseitigem Schutz gegen pläneschmiedende Mamas vereinigt sind, gibt es nicht in Japan. Ueberhaupt gibt es dort nicht die vielen Hunderte stattlicher gutgestellter Junggesellen und ebensowenig solche stattliche Schaaren alter Jungfern, wie die sind, welche die Stätten der Wissenschaft hier im Westen zieren. In Japan werden Heirathen sämmtlich von den Eltern arrangirt, und das ist den Scheidungen bei Weitem nicht so günstig wie die amerikanische Art der Eheschließung. In Japan gibt es auch verhältnißmäßig viel weniger Scheidungen als in den Ver. Staaten. Einige Reisende haben aller Welt erzählt, die japanischen Frauen seien unsittlich. Das ist die schändlichste Lüge und Verleumdung. Man schloß auf mangelnde Sittlichkeit aus der mangelnden Zärtlichkeit in dem Verkehr zwischen Gatte und Gattin in der Oeffentlichkeit. Ein Japaner küßt sein Eheweib niemals vor Fremden. Ich meine, der Unterschied wurde gut erklärt, und jener junge Japaner hatte Recht, als er sagte: „Der Amerikaner küßt seine Frau vor Andern und schlägt sie, wenn sie allein sind; der Japaner schlägt seine Frau in der Oeffentlichkeit und küßt sie zu Hause."

Was sagt man nun dazu?! Der Mann hat gestichelt! Er hat mit seinen dummen Vergleichen sagen wollen, daß er nicht überzeugt ist von der Unübertrefflichkeit aller amerikanischen Sitten und Gebräuche und des herrlichen amerikanischen Weibes im Besondern. Er hat auf versteckte Art gesagt, daß er die Japanerin für vernünftiger und sittenreiner hält; er hat gewagt, zu sagen, daß seiner Ansicht nach eine amerikanische Frau sich hie und da schlagen lassen muß von ihrem Manne, und er hat's gewagt, anzudeuten, daß seiner Ansicht nach die japanische Verheirathung nach dem Willen der Eltern auch hierzulande gut thun würde, daß sich also das freie amerikanische Weib, die Beherrscherin der Republik und zukünftige Herrin des Weltalls, einem anderen Willen fügen soll, wie ihre bedauernswerthe und verächtliche Geschlechtsgenossin, die unzivilisirte Japanerin. Jawohl, unzivilisirt! Der „Doktor" mit dem barbarischen Namen hat durch seinen Vortrag gezeigt, daß er und damit seine Nation—denn er repräsentirt ihr Bestes—völlig unzivilisirt und ungebildet sind, denn er hat offenbar gar kein Verständniß für den großen Unterschied zwischen Japan und „uns", und hält sich für unseresgleichen. Mehr: er sagte unverblümt die Wahrheit — und das thut man doch nicht in guter Gesellschaft und noch dazu vor Damen?!

Die Sache ist ja diesmal noch gut abgelaufen. Die süßen „Coeds" jappten nur nach Luft und die „Studenten" grinsten. Aber das kommt wohl nur daher, daß man so sehr verblüfft war. Dr. Toyounsoweiter mag sich in Acht nehmen. Wenn er desgleichen noch einmal versucht, riskirt er, daß ihm der gehörige Respekt vor der amerikanischen Zivilisation und der amerikanischen Frau im Besondern eingebläut oder eingestrichen wird mit dem Theerpinsel. — — —

Wir werden zu Indianern.

Der Boden — ja, der Boden ist verantwortlich für das, was drauf wächst und kreucht und neben ihm das „Klima." Auf den Boden kommt's an, ob aus der Hafersaat nur Stroh erwächst oder kraftvolle Frühstücksspeise für Jung und Alt; auf das Klima kommt's an, ob die Maisstaude Zierpflanze bleibt oder körnerreiche Kolben trägt. Der Einfluß des Bodens und Klimas auf die „Bewohner" ist wunderbar. Wenn es Käse zur Unterlage erhält, wird das Fliegenei zur Made und die Made wird zu Käse, mit der Zeit. Auf's Land verpflanzt, wird der Städter zum Bauer — und zum „Kaffern", mit der Zeit. In bergigen Gegenden werden die Mädchen dicker, in flachen die Füßchen länger — mit der Zeit. In Deutschland wird man zum „Germanen," in England zum „Angelsachsen" und in Amerika zum „Amerikaner. Das Alles lehrt die Erfahrung. In den Ver. Staaten aber bringt's man mit der Zeit noch weiter: zum Indianer! und das lehrt die Wissenschaft. Wie's mit der Erfahrung steht in diesem Falle, das wird sich später zeigen.

Die Theorie von der Indianerwerdung der Amerikaner ist nicht mehr ganz neu. Unser Professor Starr von der Chicagoer Universität hat sie schon vor Jahren aufgestellt und zu begründen gesucht, er hat damals aber nicht viel Eindruck damit gemacht, vielleicht weil seine Begründung fehlerhaft war oder weil sie nicht durch die eigene Erfahrung der Masse bestätigt wurde. Jetzt hat er sie aber auf's Neue erhärtet, und er hat nunmehr nicht nur die Unterstützung eines anderen Wissenschaftlers, des Professors Peter C. Mitchell zu London, gefunden, man hat auch seither gewisse Beobachtungen gemacht, die zu denken geben, und es gar nicht mehr so unwahrscheinlich erscheinen lassen, daß wir mit der Zeit allesammt kupferfarbig werden und uns glänzend schwarzes Straffhaar zulegen; uns den Indianergang angewöhnen und lernen, uns auf Regierungsrationen und Decken zu verlassen; daß wir zu Nomaden werden, sonnegedörrtes Fleisch essen lernen und von der Leidenschaft für Feuerwasser, Geistertänze und blutige Skalps gepackt werden. Ja, es scheint wahrscheinlich, daß es so werden wird; denn ein guter Anfang wurde schon gemacht.

Professor Starr hat zur Begründung seiner Theorie bekanntlich auf die merkwürdige Veränderung im Aussehen der guten Deutsch-Pennsylvanier hingewiesen. Trotzdem die vor etwas 150 aus der Rheinpfalz und so weiter eingewanderten Vorfahren, der heutigen Einheimischen von Berks und Bucks Counties in Pennsylvania doch voraussichtlich gar nichts Indianermäßiges an sich hatten, findet man dort heute sehr Viele, welche eine indianisch röthliche Hautfarbe haben und dabei das schwarze Haar und die hohen Backenknochen der Indianer aufweisen. Diese indianerähnlichen Deutsch-Pennsylvanier sind Professors Starrs hauptsächlichstes Begründungsmittel. Professor Mitchell hingegen weist zur Begründung seiner Stellungnahme darauf hin, daß man schon längst die Erfahrung machte, daß Engländer, die unter fremden Rassen, wie Chinesen, Negern u. s. w. leben, in ihrem Aeußeren eine oberflächliche Aehnlichkeit mit jenen erhalten, welchen Umstand er auf den Einfluß des Klimas zurückführt. Wenn alle Völker, mit Ausnahme des englischen ausgetilgt würden, und die Engländer sich dann allmählich über den ganzen Erdboden verbreiten würden, so würden sich mit der Zeit doch wieder ganz verschiedene Rassen herausbilden — so stark ist nach seiner Ansicht der Einfluß des Bodens und Klimas auf den Menschen.

Die Wissenschaft in Ehren, aber in dieser Frage sind die von ihr erbrachten Begründungen nicht genügend. Die Indianerähnlichkeit, welche Professor Starr an gewissen Deutsch-Pennsylvaniern beobachtete, läßt sich doch vielleicht auf andere Ursachen als den Einfluß von Boden und Klima zurückführen — es gibt auch andere Erklärungen für eine röthliche Gesichtsfarbe und es wird ja den deutsch-pennsylvanischen Pionieren lobend nachgesagt, daß sie sich zu der indianischen Bevölkerung sehr gut zu stellen wußten und sehr freundschaftliche Beziehungen zu ihr unterhielten. Und wenn Engländer, die lange unter Chinesen oder „Negern" lebten, im Gesichtsausdruck mit der Zeit etwas Aehnlichkeit mit diesen bekommen, so ist das vielleicht mehr auf die Ursachen zurückzuführen, die in langer Ehe Mann und Frau sich ähnlich werden lassen, als auf das Klima, und noch leben wir hier doch nicht unter Indianern oder mit solchen zusammen. Das Andere, was Professor Mitchell sagt, ist aber eben nur eine Behauptung, die richtig sein mag und wahrscheinlich richtig ist, aber nicht als Beweis gelten kann.

Da können wir „besser thun"! Jene Beweise sind keine Beweise, aber andere, wirkliche, liegen zu Hauf. Man braucht nur hineinzugreifen in's volle Menschenleben und an jedem Finger bleibt einem einer hängen, wie im entarteten Osten an jedem Finger eines Heirathskandidaten eine holderglühende Jungfrau, wenn er die Finger ausstreckt. Die Gelehrten haben wieder einmal den Wald vor lauter Bäumen nicht gesehen. Zum Beispiel: wie ist's mit dem „Indianergeheul" unsrer studirenden Jugend und den wilden Tänzen, welche diese Blüthe des Landes hie und da aufzuführen pflegt? Und wie mit der echt indianischen — sofern die Indianer nicht schändlich verleumdet worden sind — Grausamkeit und Mordlust, die gelegentliche Vereinigungen „bester Bürger" zeigen? Das Verbrennen Gefangener und vorherige Martern derselben durch das Eintreiben brennender Holzspähne in den zuckenden Leib, das Ohren- und Naseabschneiden u. s. w. hat man früher unter Weißen hierzulande nicht gekannt — jetzt kennt man diesen Sport — soll aber echt indianische Gepflogenheit gewesen sein. Im häufigen Wechsel des Wohnorts steht der heutige „echte" Amerikaner dem alten Indianer oder irgend einem andern Nomaden kaum noch nach, und das Feuerwasser soll auch recht beliebt sein, ebenso wie der Tabak. Desgleichen hat man's im Vertrauen auf die Regierung auch schon recht weit gebracht und es gibt unendlich viel mehr Weiße — und sie sind gerade die „besten" Bürger und sehen die Andern über die Achsel an — die von der Regierung leben, als Indianer, wenngleich sie sich nicht mit Rationen und wollenen Decken begnügen. Die Allerfortschrittlichsten verlangen nicht mehr und nicht weniger, als daß die Regierung alle Arbeit übernehme, und daß diese gehalten und verpflichtet ist, für jeden, der zu verlangen versteht, „etwas zu thun", wird von unsern hervorragendsten Staatsmännern gern und begeistert anerkannt. Man nimmt von der Regierung so viel man nur kriegen kann und schreit nach mehr und wenn man auch noch nicht bei der Rationenvertheilung angelangt ist, so wird das schon noch kommen: für die Schuljugend wurde es schon allen Ernstes verlangt.. Und nun unsre edle Weiblichkeit — unsre süßen neuzeitlichen Mädchen, die künftigen Mütter und Erzieherinnen des Geschlechts! —

Hat man beobachtet, wie sie geht, die wonnige Schöne? bemerkte man den schwingenden Gang des „neuen Mädchens", und kann man noch die Aehnlichkeit mit dem echten und eigentlichen „Cherokee-Gang" verkennen? Ihr Kopf steht in einem Winkel von 45 Grad zu ihren Füßen; ihre Augen starren suchend in die unbegrenzte Ferne; ihr Oberkörper ist vornüber geneigt, als müsse sie beständig unter überhängenden Zweigen durchkriechen und ihre Arme schwingen an ihren Seiten, als müßte sie sich mit ihnen durch das dichte Bodengestrüpp einen Weg bahnen — so gleitet sie vorwärts, „wie eine Pottawatomie-Maid auf Kundschafterdienst".

Manche sagen, das sei nur eine vorübergehende Ziererei und eine Modenarrheit, die bald wieder verschwinden werde. Die hoffnungsseligen Kurzsichtigen! Das ist es nicht! Es ist ihnen zur Angewohnheit und zweiten Natur geworden, oder vielmehr, die Indianernatur macht sich geltend. Natürlich wird es noch viele Jahre dauern, bis das „neue Mädchen" ganz und gar zur Indianerin wird, aber kommen wird's wohl so. Auch noch anderes läßt darauf schließen. Zum Körbeflechten aus Gras und Anfertigen von Perlenstickereien auf Schindeln u. s. w., hat sie's schon gebracht; sie trägt schon Wampumketten um den herrlichen Hals — und — und — na ja, sie thut noch manches andere, und auch nicht, je nachdem — ganz wie ihre rothe Schwester.

Die Gelehrten haben schon recht — wir werden allmählich zu Indianern! Nur ihre Begründung war schwach, Sie suchten nach Gründen und fanden den Wald vor lauter Bäumen nicht.

Feine Nahrungsmittel-Gesetze.

In seiner unermeßlichen Weisheit und Güte hat der Kongreß ein Gesetz erlassen, das amerikanische Volk vor den Tücken der niederträchtigen Ausländer zu schützen, die mit gefälschten und vergifteten Lebens- und Genußmitteln trotz aller Schutzzölle den hiesigen Markt überschwemmen. Dem Sekretär des Ackerbau-Amtes ist die Macht gegeben und die Pflicht auferlegt, alle derartige Einfuhr zu prüfen, oder von dazu bestallten Beamten prüfen zu lassen, wenn sie ihm verdächtig vorkommt; und die geprüfte Waare zu beschlagnahmen und durch Vernichtung unschädlich zu machen, wenn sich der Verdacht als begründet erweist. Es soll nichts hierher gebracht werden, was nicht auch in derselben Beschaffenheit in dem Lande seines Ursprungs gemäß dessen Gesetzen verkauft werden darf. Es soll nichts gebracht werden, was da gemanscht und gepantscht, verfälscht oder mit schädlichen Zusätzen versetzt ist. Das Gesetz ist bereits in Kraft; und wenn es gehörig durchgeführt wird, so wird in diesem großen und freien Lande fortan auch der ärmste Mann seinen deutschen Rheinwein oder französischen Champagner sich zu Gemüthe führen können in der beruhigenden Ueberzeugung, den echten und unverfälschten Stoff zu genießen. Und seine Frau wird im „Fancy Delikatessen Store" die berühmten französischen Erbsen und Konfituren, Straßburger Gänseleberpasteten, Gothaer Schlackwurst, russischen Kaviar und dergleichen nothwendige Lebensbedürfnisse mit der gleichen tröstlichen Gewißheit einkaufen können, ohne fürchten zu müssen, daß sich eines der lieben Kleinen daran den zarten Magen verderbe: es sei denn, daß es zu viel davon esse.

So weit hätten wir's glücklich gebracht. Oder es hat wenigstens der Kongreß dafür gesorgt, daß es durch Vollstreckung des Gesetzes so weit gebracht werden kann. Und was will man noch mehr? Freilich gibt es immer noch Unzufriedene, die da sagen, das wäre eigentlich nichts, und daß man besser gethan hätte, Gesetze zu machen zur Verhütung der massenhaften Fälschungen, die im eigenen Lande verübt werden. Denn das seien die schlimmsten und seien die, die uns Alle gefährden, während die ausländischen Weine und die fremden Leckerbissen doch nur von einer verschwindenden Minderzahl erschwungen werden können. Statt Gesetze zu machen zum Schutze der Volksgesundheit, habe man eines geschaffen, das noch nicht Einen aus Hundert vor Schaden bewahre. Ja sogar die Wenigen, die es angeht, würden — so sagt man — keinen Nutzen davon haben. Denn was könne es helfen, daß man die Einführung der gefälschten oder falsch bezeichneten Waare verbietet, aber nicht verbietet, daß die Fälschung oder die falsche Bezeichnung, die Verpantschung und Umtaufung hier vorgenommen wird? Und ob es denn nicht geradezu lächerlich sei, daß man beispielsweise einen elenden Krätzer nicht soll verkaufen dürfen, wenn ihm vor der Einfuhr das irreführende „Label" mit der Aufschrift „Rauenthaler" oder „Aßmannshäuser" aufgeklebt worden ist; genau derselbe Krätzer aber mit genau derselben Aufschrift ungehindert verkauft werden darf, wenn der betrügerische Händler vorsichtig genug war, das Aufkleben des „Labels" erst nach der Einfuhr zu besorgen? —

* * *

Doch die so reden, sind unvernünftige Nörgler; sind Leute, die überhaupt nicht zufrieden zu stellen sind. Das Gesetz richtig zu würdigen, muß man wissen, warum und wozu es gemacht worden ist. Das letzte, woran die Herren Gesetzgeber dabei gedacht haben, ist die öffentliche Gesundheit gewesen. Eine Waffe haben sie schmieden wollen, um Wiedervergeltung zu üben an den schnöden Europäern, die sich erfrechen, durch ihre Fleischbeschau-Gesetze und ähnliche Maßregeln die Einführung unserer Erzeugnisse auf ihren Märkten zu verhindern. Weil man in Deutschland das amerikanische Schwein gehauen hat, soll jetzt hier der deutsche Wein und die deutsche Wurst gehauen werden.

Und dann, nicht zu vergessen, hat der Kongreß auch schon mehr gethan, was nicht blos das Ausland angeht. So hat er mit schonungsloser Strenge durch Auferlegung einer unerschwinglichen Steuer den Verkauf von butterähnlicher Oleomargarine hintertrieben, die zwar ein vollkommen gesundes, wegen seiner Billigkeit großen Massen des Volkes hochwillkommenes Nahrungsmittel ist; die aber geächtet und ausgetrieben werden mußte, weil sie dem Handel mit „Farmer-Butter" unerwünschten Wettbewerb macht, und weil es Hunderttausende von Farmern und nur wenige Oleomargarin-Macher gibt, was natürlich in Hinsicht auf kommende Wahltage nicht unberücksichtigt bleiben darf. Ja, der Kongreß hat sogar noch mehr gethan. Er hat ein Gesetz erlassen, wonach es verboten ist, irgend welches Meierei-Erzeugniß oder sonstiges Nahrungsmittel aus einem Staate in einen anderen zu verhandeln, wenn auf solchem Erzeugniß der Ort der Herstellung falsch angegeben ist. Es ist darnach verboten, Ohioer oder Illinoiser Käse als „New York Full Cream Cheese" zu bezeichnen, aber es ist nicht verboten, den New Yorker oder irgend welchen anderen Käse als „Full Cream Cheese" oder reinen Rahmkäse zu verkaufen, auch wenn er thatsächlich etwas ganz anderes ist. Auch dies Gesetz schützt nicht die Verbraucher, sondern dient gleich dem anderen ausschließlich dem Vortheil einflußreicher und deshalb bevorzugter Geschäfts-Interessen.

* * *

Mit der Aufzählung vorstehender Maßregeln ist die Reihe der nationalen Lebensmittel-Gesetze erschöpft. Es ist im letzten Kongreß ein Anlauf genommen worden, die gegen einheimische Verfälschungen gerichtete Hepburn'sche „Pure Food Bill" zum Gesetz zu erheben und sie ist auch im Hause glücklich durchgebracht worden. Im Senat jedoch haben wieder die Geschäfts-Interessen, denen die Maßregel unbequem war, den Ausschlag gegeben und ihre Annahme verhindert.

Wendet man sich vom Bereiche der Bundesgesetzgebung der Staatsgesetzgebung zu, so findet sich auch da wenig Erfreuliches zu berichten. Es gibt eine ganze Anzahl Staaten, namentlich im Osten, in denen man Gesetze gegen Nahrungsmittelverfälschungen hat. Manche dieser Staaten haben sogar gute Gesetze, und in einigen dieser Staaten, so unglaublich es klingt, sollen sie sogar gut durchgeführt werden. In der großen Mehrzahl jedoch taugen entweder die Gesetze nichts, oder die Durchführung taugt nichts; oder es taugt zugleich Gesetz und Durchführung nichts.

Es ist bei alledem ein Glück, daß wenigstens die große Menge der gang und gäben Verfälschungen — und ihre Zahl ist Legion — als unschädlich gelten kann. Fälle genug allerdings gibt es, wo das nicht gesagt werden kann; und die neuesten Untersuchungen, welche Professor Wiley, der Vorsteher des chemischen Laboratoriums im Bundes-Ackerbauamt, mit seinen zwölf Kostgängern angestellt hat, haben erwiesen, daß schon sehr geringe Zusätze von Borax, Borsäure und anderen Chemikalien, die als Präservirungsmittel weit und breit Verwendung finden, bei gewohnheitsmäßigem Genusse von nachtheiligem Einflusse sein können. In der Regel jedoch sind die Zusätze und Fälschungsmittel nicht gefährlich, sondern sind einfach minderwerthig. Statt Honig erhält man Glukose, „Corn Syrup" statt „Maple"-Zucker, verdünnte Essigsäure statt Essig, gebrannte Erdnüsse im Kaffee, geriebene Nußschalen im Gewürz, Alaun in Mehl u. s. w.. Mit einem Wort: Man wird nicht vergiftet, aber beschwindelt wird man. Man erhält Dinge, die man nicht will, und die man, falls man sie wollte, unter ihrem wirklichen Namen sehr viel billiger haben könnte als unter dem falschen, mit dem sie uns aufgeschwindelt werden. Und die Schwindler gehen straflos aus, gelten als angesehene Bürger und häufen ergaunerte Reichthümer auf.

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost.")

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Mit der Wiederaufnahme der großen Unternehmungen nach den Sommerferien wird höchst wahrscheinlich eines der bedeutendsten Acre-Geschäfte zu Stande kommen, von denen die Geschichte in Cook County weiß. Es handelt sich um die Uebernahme des großen Fracht- und Rangirbahnhofes in Clearing, besser bekannt als die Stickney-Anlagen, Seitens der in Chicago einmündenden Eisenbahnen. Das Areal beläuft sich auf etwa 1400 Acres, auf denen 109 Meilen Eisenbahngeleise gelegt sind, und die große Lokomotivschuppen, ein Hotel und etwa 120 Wohngebäude enthalten. Die Arbeiten wurden ursprünglich von dem bekannten Eisenbahnmagnaten Stickney begonnen, nach welchem sie auch benannt wurden.

Die Basis des Stickney'schen Planes waren Kreisbahnen, von denen aus alle in Chicago einmündenden Bahnen bedient werden sollten, um das kostspielige Rangiren von Zügen auf den Gürtelbahnen zu vermeiden und gleichzeitig die Umladung von Stückgütern für den Weiterversandt zu ermöglichen. Dieser Plan wurde verworfen, weil sich die bedeutendsten Eisenbahntechniker des Landes übereinstimmend dagegen aussprachen. Dann bildete sich die Chicago Transfer & Clearing Co., mit dem bekannten H. H. Porter jr. an der Spitze, und brachte für Rangirzwecke das Prinzip der schiefen Ebene zur Anwendung, wodurch die nöthige Dampfkraft um etwa 50 Prozent vermindert wurde.

Für die Anlagen wurden bis jetzt etwa $2,000,000 verausgabt, und der Plan ist nun, zwanzig der größten Bahnen zu vereinigen, um die Anlagen für ihre eigenen Zwecke zu operiren. Eine vorläufige Bondausgabe von $4,000,000, zu welcher die Bahnen je $200,000 beisteuern sollen, ist vorgesehen, um den Kaufpreis, sowohl wie ein entsprechendes Betriebskapital aufzubringen, aber es wird im echten „Gründer"-Style bereits davon gesprochen, schließlich „Papierchen" im Werthe von $25,000,000 auszugeben.

Die Angelegenheit wird gegenwärtig in New York von einem aus Vertretern der Lake Shore, Northwestern und Illinois Central-Bahnen bestehenden Ausschusse verhandelt, und es ist gute Aussicht vorhanden, daß das Unternehmen zu Stande kommt.

* * *

Einzelne der Urkunden in Verbindung mit der Verschmelzung der Knickerbocker und Consumers Eisfirmen sind während der Woche registrirt worden, und es erhellt daraus, daß in dieser Verschmelzung der Consumers Co. ein Komplex von 48 Acres in South Chicago für $500,000 angerechnet wurde, also nach der enormen Rate von $10,417 per Acre. Das Land, welches früher der Washington Ice Co. gehörte, wurde von der Knickerbocker Co. vor fünf Jahren übernommen, als dieser Matador unter den Eisfirmen 26 andere Firmen verschluckte. Es liegt am westlichen Ufer des Calumet-Flusses, reicht bis an die Geleise der Western Indiana-Bahn und erstreckt sich von 98. bis 100. Str.

Eine weitere Urkunde ist ein Pfandbrief, den Ralph Dillenbeck für die Knickerbocker Co. an die Illinois Trust & Savings Bank ausstellte, um den Rest des für die Anlagen der Consumers Co. gezahlten Kaufgeldes zu decken. Durch dies Dokument sind die Anlagen der Bank auf zehn Jahre verpfändet zwecks einer Anleihe von $220,000 zu 5 Prozent. Es zeigt sich also, daß die Consumers Co. im Ganzen das nette Sümmchen von $700,000, oder Werthe für den Betrag erhielt.

In Verbindung mit dieser Werthstellung für South Chicago Land ist es interessant, daß der Harvester Trust während der Woche von D. M. Cummings einen Komplex von 10 Acres für $72,500, also nach der Rate von $7,250, kaufte. Dies Land liegt an der Torrence Ave., zwischen 106. und 108. Ave., und grenzt an die neuen Stahlwerke der International Harvester Co., die jetzt fast vollendet sind und einen Anlagewerth von $2,000,000 repräsentiren.

Zu Lebzeiten des General Torrence, vor etwa zehn Jahren, wurde Land in dieser Gegend in Bausch und Bogen für etwa $1800 bis $2000 per Acre verkauft. Später vereinigte die East Chicago Land Co. dann etwa 7000 Acres nach der Rate von $3,500 per Acre. Es sind hier also die Werthe innerhalb acht bis zehn Jahren um das Doppelte gestiegen.

* * *

Im rein lokalen Markte nehmen Verkäufe von Flateigenthum und von besseren Wohnungen die erste Stelle ein, wobei die Käufer meistens auswärtige Leute sind. Es ist ebenfalls bemerkenswerth, daß die in dieser Branche üblichen Tauschgeschäfte meistens durch Baarverkäufe ersetzt werden. Die größere Thätigkeit in dieser Linie ist ohne Zweifel dadurch veranlaßt, daß die Miethen besser geworden sind. Es ist freilich schwer, diese Zunahme in Prozenten auszudrücken, denn bei derartigen Miethsverträgen kommen fast in jedem Falle besondere Umstände in Frage.

Im Allgemeinen kann man sagen, daß in Gegenden in der Nähe der Hoch- und Vorstadt-Bahnlinien die Miethen um 10 bis 15 Prozent gestiegen sind, während für Flats in anderen Stadttheilen kaum von einer Steigerung die Rede sein kann. In diesen letzteren Fällen lassen sich die Eigenthümer aber nicht bewegen, nennenswerthe Verbesserungen vorzunehmen, so daß also auch diese Liegenschaften besseres Einkommen als früher abwerfen.

Wohnhäuser besseren Grades finden zu koulanten Preisen leicht Käufer, und zwar zeigt es sich hier, daß das früher so aristokratische Kensington und Hyde Park vielfach verlassen und das nördliche Seeufer, Buena Park, Edgewater und Winnetka gewählt wird.

Natürlich wird durch die Zahl dieser Verkäufe die Bauspekulation stimulirt, und es wird von kompetender Seite geschätzt, daß gegenwärtig nicht weniger als 3000 Flats und Wohnungen, einschließlich der billigen Häuser für Abschlagszahlungen, im Bau begriffen sind. Für die „todte Saison" ist dies kein schlechter Stand des Geschäftes.

* * *

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Verkäufe ist wie folgt:

Letzte Woche	463	$1,804,744
Vorhergehende Woche	512	1,941,368
1902	505	2,651,930
1901	532	2,854,997
1900	356	1,767,386
1899	403	9,827,634
1898	352	3,582,200

Die Chicago Title & Trust Co. fährt fort, an der Clark Str. Erwerbungen zu machen, und zwar, nachdem sie die ganze Ostfront zwischen Taylor und 12. Str. in ihren Besitz gebracht hat, jetzt in dem nördlich davon gelegenen Geviert. Während der Woche wurde die Liegenschaft Nr. 525—529, mit 66 bei 94 Fuß, für $56,525 an die Gesellschaft überschrieben. Der Steuerwerth beziffert sich auf nur $30,900. In diesem Falle steckt die Chicago & Eastern Illinois-Bahn hinter den Käufern, während in dem südlichen Geviert das Land für die Chicago & Western Indiana-Bahn erworben wurde.

Die Chicago & Calumet Canal & Dock Co. erwarb durch gerichtliches Dekret 147 Baustellen in der Nähe von Essex Ave. und 91. Str. für $41,705. Dies ist ein Theil der verkrachten South Chicago Heights Parzellirung, die sich von 91. bis 95. Str. und von Juniata bis Ashkum Ave. erstreckte und zur Zeit der Weltausstellung vorgenommen wurde.

Die Fabrikliegenschaft 175 bei 316 Fuß Ostfront an North Branch Str., 550 Fuß südlich von Blackhawk, wurde am 17. Juni für $28,307 verkauft, und drei Tage später für $33,968 wiederverkauft.

Der christliche Jünglingsverein von Oak Park kaufte ein 105 bei 204 Fuß messendes Grundstück an Oak Park Ave., nördlich von Lake Str., für $15,750, und wird dort ein $50,000 kostendes Heim aufführen.

Thomas H. Wickes, Vizepräsident der Pullman Co., verkaufte sein an der Südost-Ecke von Grand Boul. und 48. Place belegenes Wohnhaus mit 25 bei 100 Fuß für $35,000 an Louis Keefer. Der Letztere verkaufte sein Wohnhaus 3910 Prairie Ave., mit 26 bei 131 Fuß an Hugh P. Walden für $20,000.

Größere Verkäufe der Woche waren: leerer Bauplatz, 90 bei 278 Fuß an der Südost-Ecke von Lake und Oakwood Ave., mit angrenzenden 39 bei 290 Fuß, $57,753; dreistöckiges Gebäude mit 180 bei 186 Fuß an der Südwest-Ecke von Ellis Ave. und 60. Str., $50,000; dreistöckiges Haus mit 30 bei 120 Fuß an Sheffield Ave., westlich von Waveland Ave., $35,000; dreistöckiges Haus mit 50 bei 125 Fuß an Kimbark Ave., südlich von 52. Str., $37,300; Reihe von zweistöckigen Häusern mit 170 bei 126 Fuß an der Südost-Ecke von North 51. Court und Heron Str., $24,000; dreistöckiges Haus mit 48 bei 96 Fuß an der Südost-Ecke von Jackson Ave. und 65. Str., $30,000; dreistöckiges Store- und Flatgebäude mit 75 bei 193 Fuß, 2331—35 Wabash Ave., $20,000.

* * *

Im Hypothekenmarkte ist das Geschäft anhaltend flau, jedoch mit festen Zinsraten, die nur in Fällen von ausgezeichneter Sicherheit und für längere Termine hier und da geringe Abweichungen zeigen. Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Pfandbriefe ist wie folgt:

Letzte Woche	435	$1,228,528
Vorhergehende Woche	381	974,325
1902	259	993,967
1901	319	1,205,177
1900	273	862,846
1899	292	1,769,809
1898	198	823,623

Die Northwestern Mutual prolongirte eine 5prozentige Hypothek von $100,000 auf die Liegenschaft des Mercy-Hospitals für fünf Jahre zu 4½ Proz. Das Grundstück mißt 200 bei 376 Fuß an der Nordwest-Ecke von Calumet Ave. und 26. Str. und die bedeutenden Baulichkeiten sind in ausgezeichnetem Zustande. Der Werth der Sicherheit wird auf $230,000 geschätzt.

Die National Life machte ein Darlehen von $20,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent auf die Liegenschaft 410—416 Chicago Ave., 75 bei 150 Fuß mit vier dreistöckigen Wohnhäusern.

Eine lokale Hypothekenbank übernahm eine Hypothek von $50,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent auf das Grundstück 311—315 Clark Str., 51 bei 107 Fuß mit dreistöckigem Geschäftshaus. Der Steuerwerth der Sicherheit beziffert sich auf $96,650.

Andere größere Hypotheken der Woche waren: $10,000 für fünf Jahre zu 5 Proz. auf 24 bei 97 Fuß an Canal Str., nördlich von Monroe, mit Fabrikgebäude; $15,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 50 Acres in Niles Township; $11,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 40 bei 115 Fuß an Madison Ave., nördlich von 62. Place, mit Flatgebäude; $10,000 für fünf Jahre zu 5½ Proz., auf 53 bei 292 Fuß an Central Ave., nördlich von Chestnut Str., Oak Park, mit Wohnhaus; $13,800 für fünf Jahre zu 5½ Proz., auf 50 bei 150 Fuß an Jefferson Av., nördlich von 63. Str., mit Flatgebäude; $12,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 50 bei 166 Fuß an Kimbark Ave., südlich von 62. Str., mit Flatgebäude; $15,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 50 bei 100 Fuß an 31. Str., östlich von Fifth Ave., mit Store und Flatgebäude; $13,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 50 bei 179 Fuß an Indiana Ave., nördlich von 46. Str., mit Flatgebäude.

* * *

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	52	$ 260,850
Südwestseite	22	110,700
Nordseite	23	87,900
Nordwestseite	24	118,650
Zusammen	121	$ 578,100
Vorhergehende Woche	113	521,850
1902	113	877,150
1901	126	1,046,650
1900	78	404,050
1899	62	275,600
1898	61	399,000

S. E. Groß hat seine Bauoperationen auf Milwaukee ausgedehnt. Er läßt dort in West Allis, nahe den großen Allis-Chalmers-Eisenwerken, 50 zweistöckige Wohnungen aufführen, die zusammen etwa $125,000 kosten werden.

In Verbindung mit der Knaben-Besserungsanstalt in Feehanville soll eine zweistöckige Kapelle mit Hörsaal, 42 bei 101 Fuß, gebaut werden, wofür etwa $15,000 verausgabt werden sollen.

Todes-Anzeige.

Veteranen der deutschen Armee.

Den Kameraden zur Nachricht, daß der Veteran

Heinrich Beckmann

gestorben ist. Die Mitglieder des Verbandes versammeln sich zur Trauerparade Sonntag, den 26. Juli, um 1 Uhr Nachmittags, im Hause Nr. 2160 W. 12. Straße.

Anton Kercher, Präsident.
saso Fritz Moeller, Sekretär.

Todes-Anzeige.

Freunden und Verwandten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte und unser Vater

Richard Tschachinger

im Alter von 42 Jahren und 6 Monaten nach kurzem schweren Leiden sanft entschlafen ist. — Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 26. Juli, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 745 W. 22. Str., nach Waldheim. Um stille Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Marie Tschachinger, Gattin.
Eduard, Ida, Martha, Kinder.
Ottilie Loesicke, Schwester.
saso Nebst Verwandten.

Todes-Anzeige.

In der Nacht vom Freitag auf Samstag entschlief sanft und selig im Herrn

Emma Rusch.

Die Beerdigung findet statt am Montag, den 27. Juli, vom Trauerhause, 827 W. 62. Str., um 11 Uhr Vorm., nach der St. Stephanus Kirche, von da nach dem Bethania Gottesacker. Die trauernden Hinterbliebenen:

Oscar F. Rusch, Gatte.
Fred und Minnie Brueggemann, Eltern.
Frank und Minnie Brueggemann, Geschwister.

Gestorben: Frau Katharine Schnell geb. Letto, gestorben am 25. Juli 1903, im Alter von 68 Jahren und 21 Tagen; geliebte Mutter von Frau Bertha Dettmar, Frau Annie Forster, Frau Lizzie Fourier und Hermann Schnell. Das Begräbniß findet statt von der Wohnung der Tochter, 95 Siegel Str., am 26. Juli 1903, um 2 Uhr Nachmittags. Friede ihrer Seele!

Goldenes Jubiläum
— des —
Blue Island Liederkranz

Sonntag, den 9. August,
— im —
Calumet Grove, Blue Island, Ill.

Konzert von Bunge's Metropolitan Orchester. Massenchöre v. 50 Gesangvereinen.

Redner: Hr. Harry Rubens, Konsul Dr. W. Wever und Bürgermeister John L. Zacharias von Blue Island.

Züge der Rock Island Bahn von Van Buren und LaSalle Straße um 11, 11.45, 1.15, 3.15, 4.05.
Illinois Centralbahn, Fuß von Randolph oder Van Buren Straße, 11.30, 12.45, 2.30.
Chicago Electric Traction Co., 63. Str. und Southport Ave., anschließend an South Side Elevated R. R. alle 5 Minuten.
Wentworth Ave. Car, Umsteigen 79. Str. und Wentworth Ave., Halsted Str. Car Umsteigen 79. Str. und Halsted, Cottage Grove Ave. Car, umsteigen 71. Str. jl26,ag9

Eintritt 25 Cents pro Person.

Großes gemeinschaftliches Piknik und Sommernachtsfest, veranstaltet von dem Deutschen Krieger-Verein Town of Lake, Verein deutscher Waffengenossen und Verein deutscher Veteranen von Chicago, am Sonntag, den 2. August 1903, im Worlds Fair Park, Ecke 67. Str. und Stony Island Ave., Südende des Jackson Park.—Eintritt 25c die Person. Paradeaufstellung 1 Uhr Nachm. an 64. Str. und Madison Ave.

CHICAGO MUSICAL COLLEGE
Gegründet 1867. Dr. F. Ziegfeld, Präsident.
College Building, 202 Michigan Blvd., Chicago, Ill.
Die größte u. vollständigste Schule für Musik und Schauspielkunst in Amerika.
Hat die besten Lehrkräfte von irgend einer Musikschule.
Vortragkunst Oper **MUSIK** Schule für Schauspiel
Moderne Sprachen.
38. Saison beginnt am 14. Sept.
Neue illustrirte Kataloge frei verschickt.
Zur Beachtung—Applikationen für die 43 freien und 150 theilweise freien Schülerstellen werden entgegengenommen bis zum 15. August.

29. Fest
— der —
Alten Ansiedler!
Montag, den 3. August,
— im —
Nord-Chicago Schützen-Park,
Clybourn, Belmont und Western Ave.
8 goldene Medaillen, 2 silberne Medaillen und Blumensträuße für die lieben Alten.
Eintritt ..... 25 Cents
Das Komite der Chicago Turngemeinde. 19,26jl

Große Exkursion und Pik-Nik
verbunden mit Preiskegeln u. s. w., arrangirt von den vereinigten
Schleswig-Holsteiner Vereinen
... von Chicago ...
am Sonntag, den 9. August, im wunderschönen schattigen Columbia Park,
gelegen an der Santa Fe-Bahn.—Abfahrt vom Polk Str.-Bahnhof (Dearborn und Polk Str.) um 9½ und 10½ Uhr Vorm. Rückfahrt um 7 und 7½ Uhr Abds. Die Züge halten an Halsted Str. und Western Ave. Rundfahrt-Tickets einschließlich Eintritt in den Park 50 Cts. die Person; Kinder von 8 bis 14 Jahren 25 Cts. Tickets sind auch direkt bei den Cars zu haben. Alle Landsleute und Freunde sind hiermit freundlichst eingeladen.
jl11,12,26,ag1 Das Komite.

Chicago Schützenverein
Der prächtige Schützen-Park zu Paios ist für die Sommer-Saison an Vereinigungen, Privat-Gesellschaften u. s. w. an Sonntagen wie auch an Wochentagen zu vermiethen. Näheres zu erfragen beim Schatzmeister
John Prosser, 75 Fifth Ave.
jl20,22,24,26,28,30

Fünftes großes Pik-Nik
und Sommernachtsfest, verbunden mit Preiskegeln, abgehalten vom
Bayr.-Amerik. Frauenverein d. Suedseite
Sonntag, den 2. August 1903, in Heitmanns Grove, 53. Str. und Ashland Ave. 26jl,1,2ag

Erstes großes Piknik
verbunden mit Preiskegeln, veranstaltet vom
Deutschen Verein der Westseite
im Louisen-Hain (Altenheim), am Sonntag, den 2. Aug. 1903. Anfang Vorm. 10 Uhr. Tickets 25 Cents die Person. jl19,26

Turnverein Lincoln
Großes Piknik in Nagel's Grove,
40. Ave., nahe dem Böhmischen Friedhof. Sonntag, 26. Juli 1903. Eintritt 25c. jl1925

Am 1., 2. und 3. August 1903
Sänger-Exkursion
nach Davenport, Iowa, veranstaltet von der Liedertafel Freiheit und dem Sozialistischen Sängerbund. Abfahrt am Samstag, den 1. August 1903, Nachm. 1 Uhr, vom Union-Depot. Preis der Tickets für die Rundfahrt nur $4.85. Tickets sind zu haben: In Lauterbachs Halle, 58 N. Clark Str.; in der Union-Halle, 380 Larrabee Str.; Aug. Freymann, 686 N. Halsted Str.; O. Luck, 541 W. Chicago Ave.; W. Behrens, 5445 S. Ashland Ave. sonmi

NEUE SERIE!!
— Der —
Apollo Bau-Verein
eröffnet seine 36. Serie am Montag, den 3. August 1903. Versammlungen jeden Montag um 8 Uhr in der Vereinshalle, Nr. 535 Blue Island Ave., wo Aktien in der neuen Serie gezeichnet werden können, oder zu jeder Zeit bei
Chas. F. Schumacher, Sekretär,
256 Blue Island Ave., Apollo Halle.
Geld wird zu 6 Prozent Zinsen ohne Premium verborgt. 26jl,2ag

Dr. phil. Timmermann's
Neue Erfindung!
Zigeuner-Tibetin
(Patentamtlich gesch. Neuheit. D. R. P. 34120 T 1304)
Fisch-Witterung
für Angel-, Netz- und Reussenfischerei.
Von Berufs- und Sportfischern empfohlen.
Preis einer Blechdose: 75c franco; Probebüchse 25c per Post.
Allein Verkauf und Versandtstelle für Nord-Amerika
J. SAULNIER,
650 Melrose Avenue, New York.
18jl1mX

Tel. North 1325. Etablirt 1884
GEORGE A. KYLE,
Shingle-Roofer
Terra Cotta Tile Tops, galvanisirte Dachrinnen, Tuck-Pointing.
Dächer, Schornsteine etc., werden reparirt.
80 Hudson Ave. CHICAGO.
1jul1,1mX

HILLINGER'S GARTEN-THEATER
Belmont und Sheffield Ave.
Feines Orchester und Auftreten berühmter Schauspieler (High Class Vaudeville Show). Vorstellungen jeden Abend sowie Samstag und Sonntag Nachmittag.— Eintritt: 10c und 20c pro Person.—Nehmt Northwestern-Hochbahn bis zur Belmont Station.— Der schöne schattige Garten mit Veranden bietet Familien einen angenehmen und geselligen Aufenthalt.
18ju

Einladung zum Abonnement auf das allgemein beliebte und populäre Berliner buntfarbig illustrirte Wochenblatt
„Das Kleine Witzblatt"
(Auflage 120,000). Pro Quartal 70c. Einzelne Nummern 6c. — In Amerika alleinig zu beziehen durch
Die Internationale Annoncen-Agentur, 650 Melrose Avenue, New York.
29jn,1mt,X

POWERS LAKE, Wisconsin.
Hotel Freundesruh.
Schönster Familien-Resort in der Nähe Chicagos. Vorzügliche Küche. Herrliche Luft und Natur. Baden im See. Guter Fischfang. 3000 Fuß Park am Seeufer. Neue Kegelbahnen. Northwestern-Bahn nach Genoa Junction. 18jn,bifrson,3m
August Rothe.

Etablirt 1872.
C. F. SCHUMACHER,
256 Blue Island Ave., Apollo-Halle.
Grundeigenthum, Feuer-Versicherung
Geld zu verleihen!
Passage-Scheine.
Oeffentliches Notariat.
jl26,ag

EMIL H. SCHINTZ
Geld 120 Randolph Str., zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen auf erste Hypotheken. Telephon: Central 2804.

Kimball Pianos

Erfreuen sich des Vorzugs der größten musikalischen Künstler der Welt für eigenen Gebrauch; werden in den ersten Kolleges und Konservatorien in den Ver. Staaten bevorzugt und erhielten in der Columbischen Weltausstellung die höchste Anerkennung.

Kimball Pfeifen-Orgeln

stehen die spezielle Aufmerksamkeit der Organisten und Fachleute auf sich und werden für die größten Kirchen, Säle und Residenzen im ganzen Lande erworben.

Kimball selbstspielende oder automatische Pfeifen-Orgeln in allen Größen von einer, die nur wenig mehr Platz einnimmt, als ein Upright Piano, bis zu einer von genügender Größe, den größten Raum zu füllen.

Kimball Reed-Orgeln

bekannt und im Gebrauch in jedem zivilisirten Land der Welt.

Kimball Piano-Spieler

Täglich Konzerte in dem Verkaufsraum der Fabrikanten. Jedermann freundlichst eingeladen. Diese Konzerte zeigen, wie man sich und seine Freunde gut unterhalten kann. Der Spieler läßt sich augenblicklich an jedem Piano anbringen und Jeder vermag mit nur ein paar Minuten Praxis die Meisterstücke der größten Komponisten ausdrucksvoll zu spielen. Kaufpreis schließt eine schöne musikalische Bibliothek ein.

Bargains

Eine große Anzahl von neuen Kimball-Pianos, die an Klöster, Schulen und Musik-Kolleges für ihre Schluß-Feierlichkeiten und Konzerte vermiethet waren, zu Preisen von gebrauchten Pianos.

Gebrauchte Square Pianos, $15 das Stück und aufwärts.
Gebrauchte Orgeln, verschiedene Fabrikate, $10 und aufwärts.
Gebrauchte Upright Pianos, $75 und aufwärts.

$3.00 und aufwärts per Monat

Ein paar Bargains in Reed-Orgeln, passend für kleine Kirchen, Logen u. s. w.

Mason & Hamlin, Two-Manuel, für....................$125
Mason & Hamlin, Two-Manuel, für.................... 85
Aeolian Self-Playing.................... 40
Andere wohlbekannte Fabrikate, in unseren eigenen Werkstätten völlig renovirt....................$10 und aufwärts

Auch auf Abzahlung.

W. W. Kimball Co.,
(Etablirt 1857)
Südwest-Ecke Wabash Ave. und Jackson Boulevard.

N. B.—Zur Bequemlichkeit von Leuten, die während des Tages beschäftigt sind, haben wir in 824 Milwaukee Ave. einen Zweigladen eröffnet, wo man dieselben Bargains findet. Offen Abends bis 10 Uhr.

Für Musikfreunde.

Frauen auf dem Gebiete der Tondichtkunst bisher wenig erfolgreich. — Es fehlte ihnen lange an Gelegenheit, sich die Fähigkeiten zur Bewältigung der schwierigen musikalischen Kunstformen anzueignen. — Musikalische Eigenart nicht ihr Feld. — Die Fülle und Schönheit der vorhandenen musikalischen Literatur verlockt auch die moderne Komponistin zur Nachahmung. — Conried und „Parsifal". — Wagner's letzte große Oper wurde 1886 in Konzertform auf der Metropolitan-Opernhausbühne in New York gegeben. Der Spielplan des „Chicago Apollo Club" für nächsten Winter.

Das „Komponistinnen-Konzert", welches Kapellmeister Brooke mit seiner „Chicago Marine Band" vorgestern Abend im Koliseum-Garten gab, war sehr gut besucht. Besonders zahlreich hatte sich natürlich die edle Weiblichkeit eingefunden. Auch vier Chicagoer Tonsetzerinnen waren mit „Werken" auf dem Programm verzeichnet. Da die Musikstücke, von ihren Verfasserinnen nur für Klavier gedacht und geschrieben, von Kapellmeister Brooke für Militärmusik instrumentirt und umgearbeitet worden sind, vermochte der Hörer wirklich nicht recht zu unterscheiden, was davon eigentlich das Werk der Tonsetzerinnen, was das des Bearbeiters war. Ein großer Gewinn für die amerikanische Musikliteratur konnte von diesen Uebertragungen — aus dem Klaviersatz für Blech- und Holzinstrumente, große und kleine Trommel und Schlagwerke — nicht erwartet werden; doch erweisen sich die „Schöpfungen" der vier Chicagoer „Tondichterinnen" auch in ihrer Originalfassung als recht schwächliche Klavierstücke. Wirklich hervorragende Komponistinnen hat dieses Land überhaupt noch nicht aufzuweisen, obschon es heutzutage in jeder größeren amerikanischen Stadt mehrere Berufstonsetzerinnen gibt, welche sich ihrer Kunst mit ernstlichem Interesse und vielfach mit ganzer Lebenshingabe zuwenden. Doch noch immer haben Diejenigen Recht behalten, welche die Fähigkeit der Frauen überhaupt in Zweifel ziehen, sich auch zur Bewältigung der schwierigen musikalischen Kunstformen, auf dem Gebiete der Symphonie und der Oper, emporzuarbeiten. Nur in der musikalischen Klein- und Feinkunst haben sich einige Tonsetzerinnen hüben und drüben bisher bewährt. Die geistreiche Schriftstellerin Ika Freudenberg in München hat jüngst in einer interessanten Abhandlung überzeugende Gründe für die Unproduktivität der Frauen in der Musik bekannt gegeben. Sie behauptet: „So lange unsere ganze Kunst mit den Formen arbeitet, die der Mann geschaffen, ist es für die Frau schwer, ein eigenes und echt künstlerisches Gefühl in sich zu erkennen und den ihm natürlichen Ausdruck zu finden. Erst wenn sie es zu wirklicher, bewußter musikalischer Eigenart gebracht haben wird, kann sie endgiltig zeigen, was sie vermag." Sie hofft, daß bald die Zeit kommt, in der „zarte Mädchenpoesie — die Sehnsucht des liebenden Mädchens oder der Schmerz der Mutter — nicht, wie noch heute, von Männern gedichtet wird, eine Unnatur und innere Unwahrheit, über deren Beigeschmack von Selbstgefälligkeit selbst die höchste Vollendung nicht wegzutäuschen vermag." Sie ermuntert Dichterinnen und Komponistinnen zu rüstigem Vorwärtsstreben, doch räth sie ihnen, auf eigenem Grund und Boden, auf dem sie wahr und original sein können, nur eigene Gefühle auszusprechen und nicht als bloße Nachtreterinnen des Mannes immer nur auf seinen Geistesfeldern ernten zu wollen. Ferner hat sie historischen Ursachen nachgespürt, die vielleicht dazu dienen könnten, auf die geringe musikalische Produktivität des weiblichen Geschlechts einen aufklärenden Schein zu werfen. Sie hebt hervor, daß die Frau Jahrhunderte lang von der berufsmäßigen Beschäftigung mit der Musik ausgeschlossen, daß diese die alleinige Domäne des Mannes war. „Die ritterlichen Herren" — so sagt sie in ihren Ausführungen — „zogen von Hof zu Hof, von Burg zu Burg und warben mit ihren Liedern um Fürstengunst und Frauenhuld, die weniger Hochgesinnten wohl auch um klingenden Lohn. Noch entschieden männlicher war die Nachblüthe des Meistergesanges in den süddeutschen Städten. Aber am Strengsten waren die Frauen von derjenigen Musikübung ausgeschlossen, die in jahrhundertelanger mühseliger Vorarbeit den eigentlichen Grund zu der späteren glänzenden Entfaltung legte — der geistlichen. In den alten kirchlichen Vokalwerken ist freilich viel mehr herbe Wissenschaft als Kunst. Kein Streben nach Wohllaut und lebendigem Ausdruck; erhaben, feierlich-ernst, das Ergebniß sorgfältiger Berechnung, fügen sich die Harmonien, wie hartkantige Quadern, nach rein formalen Gesetzen ineinander, wiederum die Vorstellung von einem architektonischen Charakterzug der Musik erweckend. Es gab hochberühmte Singschulen, in denen nur männliche Sänger ausgebildet und die höheren Tonlagen von Knaben und Falsettisten gesungen wurden. Ebenso wie man in den Anfängen dramatischer Kunst die Frau für ungeeignet hielt, auf der Bühne zu erscheinen, ebenso wie bei der Entwickelung der Oper lange Zeit nur männliche Tänzer auftraten, so scheint man auch während des ganzen Mittelalters und auch in der ersten Zeit des Aufschwunges der Musik keinen Gefallen an der Frauenstimme gehabt zu haben. Erst um das Jahr 1700 hören wir überhaupt von Sängerinnen. Als sich im 18. Jahrhundert überall in Europa nach französischem Vorbilde ein prunkvolles Hofleben zu entfalten begann und alle Residenzen durch Veranstaltung von Feerien, Opern und Balletten wetteiferten, kam auch die Zeit der Koloratursängerinnen, die mit ihren Stimmen die feinsten Künsteleien ausführten. Ihnen sind, mit den Wandlungen des Geschmacks, die Oratorien- und Liedersängerinnen gefolgt. Das 19. Jahrhundert, das die Instrumentalmusik begünstigt und speziell das Klavier ungemein vervollkommnet hat, ließ dann eine stattliche Anzahl tüchtiger, ja genialer Klavierspielerinnen hervortreten. Doch blieb die Tonschöpfung, nach wie vor, in hervorragendem Maße der Beruf des Mannes. Er eignete sich hierfür eine gründliche, tiefe Schulung von Jugend auf an. Die Stärkung, Bereicherung und Vertiefung, die von der berufsmäßigen Ausübung einer Kunst ausgeht, dies Gestütztsein durch die ausdauerndsten Interessen, die Anregung durch die feurigen Impulse des Ehrgeizes — dies Alles hat dem Talente der Frau bis in die neuere Zeit hinein gefehlt. In Kapellen und Orchestern gab es keine Stellen für sie. In wie geringem Maße hatte deshalb eine Frau — und so ist es noch heute — Gelegenheit, mit dem Organismus des Orchesters vertraut zu werden, sich ein Gefühl für das Zusammenwirken der Instrumente und seine Formen zu erwerben. Seitdem es Musikschulen gibt, die auch Schülerinnen aufnehmen — das erste deutsche Konservatorium in Leipzig wurde 1843 gegründet — hat sich die Zahl der Berufsmusikerinnen von Jahr zu Jahr vermehrt. Es muß nun für die Entwickelung der Frauen von höchster Bedeutung sein, daß sie jetzt, wo sie anfangen, sich der Kunst zuzuwenden, eine musikalische Literatur von solcher Fülle und Schönheit vorfinden, daß naturgemäß ihr künstlerischer Drang zunächst durch Aneignung des Vorhandenen vollständig befriedigt wird."

* * *

Direktor Conried verdient alle Anerkennung für die Energie, mit welcher er an die Ausführung seines Planes geht, Richard Wagners letztes großes Bühnenwerk „Parsifal" in New York herauszubringen. Für die nächste Opernsaison, die erste unter seiner Leitung, hat er durch die Ankündigung dieses Vorhabens eine Reklame in Szene gesetzt, die er sonst nicht durch schweres Geld hätte bewerkstelligen können. Um Moritz Grau, Conrieds Vorgänger, hat sich während der ganzen Dauer seiner amerikanischen Opernunternehmerthätigkeit keine Seele in Deutschland gekümmert; Conried wird dort in spaltenlangen Artikeln von Wagnerfreunden heftig angegriffen, von Freunden des musikalischen Fortschritts hingegen vertheidigt. Ganz unparteiisch hält sich in diesem Federkriege das „Berliner Tageblatt". Es berichtete ganz vor Kurzem über die streitige Angelegenheit wie folgt: „Den ungekürzten Parsifal haben die Amerikaner im Konzertsaal schon kennen gelernt. Was ihnen durch den neuen Direktor des Metropolitan Opera House, Herrn Conried, bevorsteht, ist eine szenische Darstellung des Bühnenweihfestspieles. Die Premiere findet am 21. Dezember d. J. statt. Trotz aller Dementis, daß Felix Mottl den „Parsifal" in New York nicht dirigiren werde, wird seitens des Direktors Conried mit aller Bestimmtheit behauptet, daß Mottl sich seinem Unternehmen verpflichtet habe. Sämmtliche Tondramen werden neu inszenirt und die Dekorationen werden neu gemalt, und zwar in Berliner, Wiener und Koburger Ateliers. Der Chor wird 160 Personen stark sein. An der Mitwirkung von Burgstaller, von Rooy, Dippel und Milka Ternina auch in den Parsifal-Vorstellungen ist nicht mehr zu zweifeln. Die betreffenden Verträge sind abgeschlossen. Als erster Kapellmeister ist, neben Felix Mottl, Herr Herz vom Breslauer Stadttheater verpflichtet worden."

Die Aufführung des „Parsifal" in Konzertform auf der Bühne des New Yorker Metropolitan Opera House, von der im Vorstehenden die Rede ist, hat im Dezember 1886 unter der Leitung des verstorbenen genialen Wagnerdirigenten Anton Seidl, mit Max Alvary, Lilli Lehmann, Theodor Reichmann und Emil Fischer in den Hauptpartien, stattgefunden. Damals wurde auch Wagners Wittwe in Bayreuth für das amerikanische Aufführungsrecht der Oper „Parsifal" $50,000 zugesichert, ein Angebot, das sie entrüstet zurückwies, weil sie, ihren eigenen Worten zufolge, niemals zugeben würde, daß das Werk auf einer andern, als der Bayreuther Bühne aufgeführt werde.

* * *

Der hiesige Apollo Club hat sein Programm für die fünf Oratorienkonzerte bereits fertiggestellt, welche dieser starke gemischte Chor während des bevorstehenden Winters im „Auditoriumtorium" darbieten wird. Es lautet wie folgt:

Erstes Konzert, Montag Abend, den 30. November.
„Light of Life"....................Edward Elgar
„King Olaf"....................Karl Busch
Solisten: Shannah Cummings, Sopran; Frau Marie White-Longman, Altsängerin; Ellison Van House, Tenor, und William Howland, Bassist.

Zweites Konzert, Freitag Abend, den 25. Dezbr.
„Der Messias"....................Händel
Solisten: Genevieve Clark-Wilson, Sopran; Frau Willard S. Braken, Alt; George Hamlin, Tenor, und Arthur Beresford, Baßsänger.

Drittes Konzert, Sonntag Abend, den 27. Dezbr.
Wiederholung des Händel'schen Messias-Oratorium, aber mit folgenden Solisten: Ragna Linne, Sopran; Mabelle Crawford, Alt; Holmes Cowper, Tenor. Arthur Beresford wird wiederum die Baßpartie durchführen.

Viertes Konzert, Montag Abd, d. 22. Febr. 1904.
Das Oratorium „Elias"....................Mendelssohn
Solisten: Frau Karoline Hardy, Sopran; Frau Eleonore Kirkham, Altsängerin; E. C. Towne, Tenor; Gwylim Miles, Baß; Loyal Bigelow, Knabensopran.

Fünftes Konzert, Montag Abd, d. 25. April 1904.
„Swan and Skylark"....................Goring-Thomas
„Te Deum"....................Hektor Berlioz
Solisten: Helene Buckley, Sopran; Sue Harrington-Furbeck, Alt; Edward Lloyd, aus London, Tenor, und David L. Canmann, Chicago, Baß.

Die Komposition „King Olaf", für gemischten Chor, Solistenquartett und großes Orchester, wurde von ihrem Verfasser, Herrn K. Busch in Kansas City, dem Apollo Klub gewidmet; sie erlebt hier ihre Uraufführung. Edward Lloyd, der berühmte englische Tenor, trat hier während der Weltausstellung in den von Theodor Thomas geleiteten Konzerten mit ausgesprochenem Erfolg auf; der nicht mehr ganz jugendliche Sänger will in der zweiten Hälfte der nächsten Saison eine Abschiedskonzertreise durch die Vereinigten Staaten unternehmen.

* * *

Als neue pianistische Lehrkraft für das Chicago Musical College hat Dr. Ziegfeld Herrn Arthur Speed gewonnen. Der Künstler, von Geburt Engländer, hat in Leipzig seine musikalische Ausbildung erhalten; während der letzten acht Jahre ist er in Berlin als ausübender Künstler thätig gewesen, und wiederholt hat er bei Hofkonzerten vor dem Kaiser, im Schlosse zu Potsdam, mitgewirkt. Herr Speed wird Anfangs September hier eintreffen.

* * *

Das American Conservatory veranstaltet morgen Vormittag, um 11 Uhr beginnend, sein zweites und letztes „Recital" in dieser Sommersaison. Der Pianist Earl Blair und die Sopransängerin Frl. Louise Caldwell sind die Mitwirkenden.

Lokalbericht.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Nelson Morris & Co. lassen an der Ashland Ave. und dem Flusse, nördlich von den Viehhöfen, eine Anlage für den Bau von Kühlwaggons für den Fleischtransport erbauen. Die Anlage wird etwa $300,000 kosten.

Für die Victor Piano & Organ Co. soll an 47. und Park Ave. in Austin eine vierstöckige Fabrik mit einem Kostenaufwand von $125,000 erbaut werden.

Größere Flatbauten, für die im Laufe der Woche Kontrakte vergeben wurden, sind: Zweistöckiges Store- und Flatgebäude, 115 bei 79 Fuß an der Kreuzung von Ogden und Central Park Ave., $20,000; zweistöckiges Store- und Flatgebäude, 100 bei 59 Fuß, 300—306 Ogden Ave., $20,000; dreistöckiges Haus, 50 bei 65 Fuß, 1809—11 Garfield Boul., $20,000.

* Die Militärkapelle unter Leitung des tüchtigen Musikers Otto Roehrborn, langjährigen Mitgliedes vom Spiering-Streichquartett, konzertirt heute Nachmittag im Lincoln Park.

Gefährliche Jahreszeit.

Die Zahl der Todesfälle unter den Kindern nimmt zu.

Die Steuerrevisoren.

Wollen Angestellten der Einschätzungs-Kommission das Handwerk legen, die sich als „Steuermakler" bethätigen. — Schanklizensen für Klubs.

Im Wochenausweis der Gesundheitsbehörde machen sich die Folgen der Fehler bemerkbar, welche von unwissenden oder unachtsamen Müttern in dieser gefährlichen Jahreszeit so häufig in der Wahl der Nahrungsstoffe für ihre kleinen Kinder gemacht werden. Während die Gesammtzahl der angemeldeten Todesfälle in voriger Woche um sechs geringer war, als in der Vorwoche, und sogar um eine niedriger, als in der entsprechenden Woche des vorigen Jahres, hat in den untersten Altersstufen (Kinder im Alter von weniger als einem Jahr und solche im Alter von einem bis zu fünf Jahren) im Vergleich zur Vorwoche die Zahl der Todesfälle um 38 zugenommen. Wirft man einen Blick auf die Todesursachen, so findet man, daß dieser Zunahme nur das Anwachsen der Ziffer in der Rubrik „Akute Eingeweidekrankheiten" entspricht, zu welcher Gattung von Krankheiten bekanntlich auch die Brechruhr gehört, der gefährlichste unter den Würgern der Unmündigen. Der Diphtherie sind im Laufe der Woche neun Kinder erlegen, dem Scharlach fünf, dem Keuchhusten sieben und den Masern fünf. Durch Hitzschlag sind im Laufe der Woche zwei Todesfälle verursacht worden, ein Todesfall ereignete sich unter den Patienten des Blatternhospitales.

Die nachstehende vergleichende Tabelle gibt über die Gesammtzahl der Todesfälle und deren Vertheilung auf Geschlechter, Altersklassen und hauptsächlich Todesursachen nähere Auskunft:

	25. Juli 1903	18. Juli 1903	26. Juli 1902
Gesammtzahl aller Todesfälle, alle Ursachen	513	519	520
Sterblichkeitsrate (auf das Jahr und je 1000 Köpfe)	14.19	14.34	14.90
Nach Geschlechtern:			
Männlich	286	309	308
Weiblich	227	210	212
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	143	111	149
Zwischen 1 und 5 Jahren	63	58	59
Ueber 60 Jahre	55	76	72
Haupt-Todesursachen:			
Akute Eingeweidekrankheiten	108	79	106
Schlagfluß	9	12	12
Bright'sche Nierenkrankheit	29	26	26
Luftröhren-Entzündung	4	10	9
Schwindsucht	57	53	52
Krebs	19	20	16
Krämpfe	15	8	11
Diphtherie	9	9	4
Herzkrankheiten	28	35	35
Masern	5	5	2
Nervenkrankheiten	23	37	25
Lungenentzündung	36	39	21
Scharlachfieber	5	4	6
Blattern	1	0	0
Selbstmord	5	16	12
Hitzschlag	2	6	1
Typhus	5	4	6
Unfälle oder Gewaltthaten	36	39	35
Keuchhusten	7	5	8

* * *

Die Pictorial Printing Co., 1239 bis 1245 State Straße, war im vorigen Jahre mit Fahrhabe im Marktwerthe von $15,000 zur Besteuerung herangezogen worden. In diesem Jahre hatte der Sekretär der Gesellschaft, F. H. Hertle, im April nur Fahrhabe zum Betrage von $100 zur Versteuerung angemeldet, und zwar mit der Erklärung, die Gesellschaft habe ihr Hauptgeschäft nach Aurora verlegt und habe hier nur mehr eine Geschäftsstelle zur Entgegennahme von Aufträgen. Einige Wochen darauf müssen die Verhältnisse sich dann abermals verschoben haben. Es lief von der Gesellschaft ein Einschätzungsformular ein, worauf Fahrhabe im Werthe von $6,375 angegeben war. Die Revisionsbehörde hat den Fall gestern untersucht und entschieden, daß der Werth des zu versteuernden Besitzes $10,000 beträgt.

Den Mitgliedern der Revisionsbehörde ist es aufgefallen, daß als Bevollmächtigte von Steuerzahlern, die mit ihrer Einschätzung unzufrieden sind, sich vor ihr zahlreiche Angestellte der Einschätzungsbehörde einfinden. Dieselben verwerthen auf diese Weise ihre amtlich gesammelten Kenntnisse der Steuerverhältnisse zur Erwerbung schöner Nebenverdienste. Jetzt hat man ihnen aber verboten, sich in dieser Weise zu bethätigen. Sie müssen demnach zwischen ihren Stellungen und den fraglichen Nebeneinkünften wählen.

* * *

Von über 100 Klubs, die an ihre Mitglieder geistige Getränke verabfolgen, haben bisher nur zwölf bei der Stadtverwaltung um die Ausstellung der Schanklizen nachgesucht, deren sie für solchen Schankbetrieb jetzt auch bedürfen. Ausgestellt worden ist die Lizens erst an einen Klub, und zwar den „Hoffman Club", Nr. 114 Monroe Str. Stadteinnehmer Lahiff hat dem Polizeichef jetzt eine Liste derjenigen geselligen Vereinigungen zugestellt, von denen man weiß, oder annimmt, daß in ihren Vereinslokalen nicht ausschließlich Eiswasser oder Limonade getrunken wird, mit der Weisung, dafür zu sorgen, daß dieselben ihrer Verpflichtung nachkommen. Chef O'Neill will sich bis morgen überlegen, wie er in dieser Sache vorzugehen hat, um einerseits seiner Amtspflicht zu genügen und andererseits nicht an einflußreichen Plätzen Anstoß zu erregen.

* * *

Der Abtheilung für Milch-Inspektion im Gesundheitsamte sind gestern die ersten Fälle von Uebertretungen der neuen Verordnung gemeldet worden, welche vorschreibt, daß Magermilch nur in Kannen mit rothem Anstrich feilgehalten werden darf. Die betreffenden Uebelthäter sind die Milchhändler Jay Stetler, 331 W. Madison Str., und M. Jeblicka, 222 25. Place. Die Beiden sollen auch unterwerthigen Rahm verkauft haben. Wegen Verkaufs minderwerthiger und mit Formalin durchsetzter Milch soll C. H. Edmunds, 253 W. Madison Straße, belangt werden. Wegen sonstiger Verstöße gegen die Milch-Ordinanz werden Strafanträge gestellt werden gegen Nick Lentz, 2822 Princeton Ave.; E. Mitchell, 128 29. Str.; M. Walter, 417 25. Str.; J. Abbs, 2509 Princeton Ave.; F. Holik, 264 25. Pl.; O. Carlson, 2457 Wentworth Ave.; F. Hensley, 269 W. Madison Str.; Aris Calos, 265 W. Madison Str.; Frau M. A. Potter, 210 W. Madison Str.

Die guten Bürger von Austin haben sich gestern abermals im Schweiße ihres Angesichts mit der Verschönerung ihres „Stadtparkes" abgegeben. Sie wurden nach Beendigung ihrer Arbeit von Herrn Paul E. Rapp, dem Superintendenten der kleinen Parks und Spielplätze, durch die Mittheilung erfreut, daß die städtische Parkkommission zur Verschönerung der öffentlichen Anlagen bei der alten Gemeindehalle von Austin $100 ausgeworfen habe.

Blue Island Liederkranz.

Das Programm für die Feier des goldenen Jubiläums endgiltig festgestellt.

Je näher der Tag heranrückt, an welchem der Blue Island Liederkranz sein 50jähriges Stiftungsfest feiert, um so lebhafter tritt die Begeisterung der Chicagoer Sangesbrüder für dieses Jubiläum zu Tage; ja, es hat ganz den Anschein, daß an jenem Tage, Sonntag, den 9. August, eine wahre Völkerwanderung von Chicago nach Blue Island stattfinden wird. Von Chicago haben sich mehr als 50 Vereine zur Betheiligung angemeldet, außerdem werden zahlreiche Delegationen aus anderen Städten eintreffen. Von den Chicagoer Vereinen, welche in corpore kommen wollen, haben bis jetzt diesbezügliche feste Zusagen gemacht: „Orpheus Männerchor," „Senefelder Liederkranz" (80 Sänger), „Nord-Chicago Liederkranz," „Junger Männerchor", „Frohsinn", „Liedertafel Vorwärts," „Freier Sängerbund," „Harmonie," „Männerchor der Südseite," „Arion Männerchor," „Teutonia Männerchor," „Amphion," Gesangssektion des Turnvereins „Eiche," Gesangverein „Calumet," „South Chicago Männerchor" und Gesangverein „Harmonie." Das Fest-Komite hat keine Kosten, keine Mühe gescheut, um das Fest zu dem großartigsten zu machen, das je in der Umgegend Chicagos abgehalten worden ist. Der Calumet Grove in Blue Island, welcher zum Festplatz bestimmt wurde, ist der schönste Park in der Umgegend von Blue Island. Er ist 40 Acres groß, liegt am Ufer des Calumet-Flusses und hat viele alte, breitgeästete Schattenbäume. Von Chicago aus kann man Blue Island mittels folgender Fahrgelegenheiten erreichen: Chicago, Rock Island & Pacific-Bahn — Züge vom Bahnhof, Van Buren und La Salle Str., fahren ab um 11, 11:45, 1:15, 3:15 und 4:05; mit der Illinois Zentral-Bahn, Abfahrt vom Fuße der Randolph Str., um 11:30, 12:45 oder 2:30; mittels der Cars der Chicago Electric Traction Co., deren Züge alle 5 Minuten von der 63. Str. und South Park Ave. abfahren, welche Haltestelle mit der Südseite-Hochbahn erreicht werden kann. Auch kann man die Wentworth Ave.-Car benutzen, muß jedoch an 79. Str. und Wentworth Ave. umsteigen; mit der Halsted Str.-Car bis zur 79. und Halsted, wo umgestiegen werden muß; mit der Cottage Grove Ave.-Car bis 71. Str., wo man auf die Blue Island Ave.-Car steigen muß. Der Fahrpreis auf den Straßenbahnen ist nur 5 Cents, auf der Eisenbahn 20 Cents die Person. Das Programm der Feier des goldenen Jubiläums wurde wie nachstehend festgestellt:

1. Jubel-Ouverture ....C. M. v. Weber
2. „Neu-Wien", Walzer....................Strauß
Chicago Metropolitan Orchester.
3. „Frühlingsmarsch" ....Becker
Blue Island Liederkranz.
(Mit diesem Chorlied eroberte der Blue Island Liederkranz im Jahre 1857 beim Preissingen des Nordwestlichen Sängerbundes in Chicago den 2. Preis.)
4. Einleitung und Brautchor aus „Lohengrin", ...Wagner
5. Novellette: „In a Cozy Corner"....................Kimball
Chicago Metropolitan Orchester.
6. „Das deutsche Lied" ....Schneider
Massenchor mit Orchesterbegleitung.
7. Begrüßungsansprache..Herr John L. Zacharias, Bürgermeister von Blue Island.
8. Festrede....................Herr Harry Rubens
9. Ansprache....................Dr. Walter Wever, Konsul des Deutschen Reiches.
10. „Eine Nacht in Berlin"....................Hartmann
11. „Pikante Momente" ....Pellwar
Chicago Metropolitan Orchester.
(Kornetsolo: Herr Emil Kopp.
12. Gesangsvortrag ....
Amphion Gesangverein.
Dirigent: Herr H. Kornemann.
14. Melodienstrauß, „Way Down in Old Indiana", ...Chottoway
Chicago Metropolitan Orchester.
15. „Am Altar der Wahrheit" ....Mohr
Massenchor mit Orchesterbegleitung.
16. „Fackeltanz" ....Eilhart
17. „Mexikanische Serenade" ....Chambers
Chicago Metropolitan Orchester.
Dirigent: Herr Gustav Ehrhorn.

Irondale ist nicht mehr.

In Zukunft wird die Ortschaft „South Deering" genannt.

Der Vorort Irondale hat seinen Namen geändert und wird in Zukunft als South Deering bekannt sein. Der Ort wurde nach dem Chef der Deering Harvester Company, William Deering, umgetauft. Er hat nämlich vor kurzer Zeit in der Ortschaft eine Erntemaschinenfabrik angelegt, was dem Ort zu einem großen Aufschwung verholfen hat, der noch größer zu werden verspricht.

Der „Irondale Improvement Club" hielt nun in St. Kevin's Halle, 105. Straße und Torrence Ave., eine Versammlung ab, in welcher der Pfarrer Crimmins den Vorsitz führte. Es wurde ein Beschlußantrag unterbreitet und einstimmig angenommen, wonach der Name der Ortschaft, wie oben angegeben, geändert werden soll.

— Das Hinderniß. — Förster: Na, Wastl, immer noch mit den Treibern? Wollt Ihr Euch denn nicht bald mal zur Ruhe setzen? — Alter Treiber: Woll, woll, Herr Förschter, möchten möcht' i schon, aber können kann i net. Mit'n Sitzen is nix. Alles haben's mir mit der Zeit weggeschossen!

Neuer Zentralverband.

Die Handlungsgehilfen werden denselben bilden.

Benützte Gelegenheit.

Die streikenden Zimmerleute des Schlachthausbezirks suchen aus einer Feuersbrunst Vortheil zu ziehen. — Furcht vor Gewerkschaften.

Einem Beschluß des Jahreskonvents der Handlungsgehilfen-Union gemäß, werden sich die 45 hiesigen Ortsvereine von Handlungsgehilfen demnächst zu einem Zentralverbande zusammenthun. In demselben wird jeder Verein durch zwei Delegaten vertreten sein. Die Gesammtzahl der in Chicago organisirten Handlungsgehilfen wird gegenwärtig mit 5000 angegeben. Von der Thätigkeit, welche der Zentralverband entfalten soll, wird erwartet, daß sie die Mitgliederzahl rasch vervielfachen wird.

Die Union der Handlungsgehilfen von Pfandleih-Geschäften ist bemüht, ihren Beschluß durchzusetzen, daß auch die Pfandläden am Mittwoch und am Freitag Abend schon um 6 Uhr Abends und Sonntags um 12 Uhr Mittags geschlossen werden sollen. In zwei Geschäften an der Halsted Straße, deren Eigenthümer sich am Freitag nicht an die Abmachung kehrten, wurden die Ladendiener von Abgesandten des Verbandes zur Einstellung der Arbeit veranlaßt.

Die Union der in Werkstätten mit Maschineriebetrieb beschäftigten Faßbinder hat gestern einen neuen Lohntarif aufgestellt, der im Laufe dieser Woche den Inhabern der betreffenden Anlagen zur Unterzeichnung vorgelegt werden wird.

Einen neuen Lohntarif ausgearbeitet hat auch die Union der Bediener elektrischer Krahne. Der Tarif sieht für die Mitglieder einen Mindestlohn von 25 Cts. die Stunde und neunstündige Arbeitszeit vor.

Die Union der Hausdiener von Ladengeschäften will am kommenden Sonntag bei der „Federation of Labor" um Schutz nachsuchen. Es wird behauptet, daß von verschiedenen größeren Ladengeschäften verschiedene Hausdiener entlassen worden seien, nur weil die Betriebsleiter in Erfahrung gebracht, daß die Leute sich dem erst vor Kurzem gegründeten Fachverein angeschlossen hatten.

Die vier im Betriebe von Montgomery Ward & Co. beschäftigten Maschinisten haben sich bisher vergeblich bemüht, von der Firma die Bewilligung von Unionlöhnen zu erlangen. Sie verübeln der Firma die Weigerung um so mehr, als sich diese den Heizern gegenüber zu dem verlangten Zugeständnisse bequemt hat.

Großmeister Morrissey von der Bruderschaft der Zugbediensteten ist in Chicago eingetroffen, um dem Beschwerde-Ausschuß der bei der Rock Island-Bahn beschäftigten Verbandsmitglieder bei der Hebung von Schwierigkeiten an die Hand zu gehen, wegen deren nun schon seit Anfang Januar mit der Bahnverwaltung unterhandelt wird.

Die Zimmerleute im Schlachthaus-Bezirk befinden sich schon seit geraumer Zeit am Streik, weil die Schlachthausbesitzer ihnen die nachgesuchte Lohnaufbesserung nicht bewilligen. Die Zahl der Ausständigen beläuft sich auf über sieben Hundert. Ihre Wortführer behaupten, daß sich seit Erklärung des Streiks noch keiner von den Ausständigen wieder zur Arbeit gemeldet habe. Es seien im ganzen Gebiet nur etwa zwanzig Streikbrecher beschäftigt. Die Streiker haben sich dem Zentralrath der Schlachthaus-Arbeiter angegliedert und werden von diesem mit Geldmitteln unterstützt. Der Brand, durch welchen am Freitag die Anlagen der „Omaha Packing Co.", an der Halsted nahe Lumber Straße, zerstört wurden, gibt den Zimmerleuten Gelegenheit, einen verstärkten Druck auf die Schlachthausbesitzer auszuüben. Die „Omaha Packing Co." möchte die zerstörten Gebäude unverzüglich wieder neu aufführen lassen und sucht durch Anzeigen Bauschreiner, denen sie Unionlöhne in Aussicht stellt und auch sonst Arbeits-Bedingungen, wie die Union sie vorschreibt. Die Gewerkschafts-Organisation der Zimmerleute untersagt ihren Mitgliedern jedoch, Arbeit bei der genannten Firma anzunehmen, solange der Streit mit den Schlachthaus-Besitzern nicht geschlichtet ist.

Chicagoer Gewerkschafts-Organisatoren sind neuerdings in Michigan City bemüht, die Angestellten der „Haskell and Barker Car Co." zur Gründung von Fachverbänden zu bewegen. Die Betriebsleitung der Fabrik veranlaßt nun die Abhaltung von Bürger-Versammlungen, in welchen die angeblich gemeinschädlichen Bestrebungen jener Sendlinge verdammt werden und der Befürchtung Ausdruck gegeben wird, die „Haskell & Barker Co." möchte den Betrieb ihrer Anlagen einstellen oder diese anderswohin verlegen, falls die Arbeiter sich von den Gewerkschafts-Agitatoren zur Stellung irgend welcher Forderungen verleiten lassen.

Gewerkschafts-Versammlungen sind auf heute, Sonntag, anberaumt wie folgt:

Bierbrauer und Mälzer, Nr. 18 — 122 W. Lake Str., 10:00 Vorm.

Fuhrleute, Nr. 25 — im Vereinslokal, 2:00 Nachm.; Fuhrleute von Gasgesellschaften — 104 Randolph Str., 2:00 Nachm.; Nr. 52 — 83 Madison Str.; Eisfuhrleute — Maurerhalle, 2:00 Nachm.; Nr. 6 — 75 Randolph Str., 2:00 Nachm.; Nr. 4 — 47. Str. und Princeton Ave., 2:00 Nachm.; Nr. 5 — 145 Randolph Str.; Nr. 20 — 83 Madison Str., 2:00 Nachm.

Grobschmiede, Nr. 122 — Corcorans Halle, 1:00 Nachm.

Kesselschmiede und Schiffsbauer — 44 La Salle Str., 2:00 Nachm.

Kesselschmiede, Chicago Heights — 1:00 Nachm.

Frachtverlader, Nr. 1 — Curtis' Halle, 2:30 Nachm.: Nr. 4 — 122 W. Lake Str., 2:30 Nachm.

„House Movers" — 198 Madison Str., 2:00 Nachm.

Federation of Labor — Maurerhalle, 2:30 Nachm.

Stallangestellte — 104 Randolph Str., 8:00 Abds.

Pfahlrammer — Clark und South Water Str., 2:00 Nachm.

Federation of Labor, Unterausschuß des Arbeitertags-Komites für Entwerfung der Marschrouten — 198 Madison Str., 2:00 Nachm.

Aus Vereinskreisen.

Der Gesangverein Edelweiß, ein gemischter Chor, welcher seine Gesangstunden jeden Montag Abend in Schoenhofens Halle abhält, nahm in seiner letzten Versammlung die Neuwahl von Beamten mit folgendem Ergebniß vor: Ex-Präsident, John Wagner; Präsident, C. F. Dittberner; Vize-Präsidentin, Anna Madsack; protokollirender Sekretär, Max Lewin, zum neunten Male wiedergewählt; Finanz-Sekretärin, Helene Nichol; Schatzmeister, Hugo Sickinger; Archivar, Louis Benz; Bummelmajor, Dr. B. Möller; Bummel-Schatzmeisterin, Lizzie Beermann; Dirigent, Karl Wolfskeel. Morgen Abend veranstaltet der Verein, anläßlich der Einführung der Neugewählten in ihre Aemter, in Schoenhofens Halle eine gemüthliche Festlichkeit, zu welcher auch alle Freunde und Bekannten der Mitglieder eingeladen sind. Die Sänger und Sängerinnen des „Edelweiß" sind bereits eifrig mit Proben für ihr auf Sonntag, den 4. Oktober, in Schoenhofens Halle anberaumtes Herbst-Konzert beschäftigt.

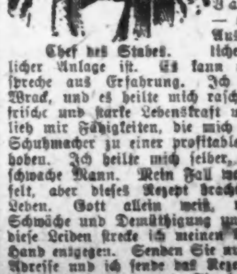
Der Ausflug des Germania Klub nach dem historischen „Starved Rock," bei Utica, Ill., gestaltete sich zu einem für jeden der fünfzig Theilnehmer unvergeßlich schönen Sommervergnügen. Im Hotel wurden die Ankömmlinge von dem jovialen Besitzer, Herrn Ferdinand Walther, der deswegen aus Chicago dorthin geeilt war, persönlich empfangen und begrüßt. Der Verein war von seinem Mandolin-Klub begleitet. Serenaden wurden dargebracht, von deutschen Chorliedern hallten die Thäler und die Felsgrotten jener Gegend wider; es wurde „kommersirt, pokulirt, sich verlustirt." Am nächsten Tag, Nachmittags um 5 Uhr, wurde die Heimreise in dem dem Verein von der Chicago, Rock Island-Pacific-Bahn gestellten Sonderwagen angetreten. Alle Mitglieder waren von ihren Erlebnissen auf dem „Starved Rock" und in den Schluchten jener Gegend, die an heißen Sommertagen wunderbar kühlen, angenehmen Aufenthalt gewähren, entzückt. Den Herren des Vereins, welche diesen außerordentlich genußreichen Ausflug angeregt und vorbereitet hatten — Richard O. Kandler, Walter F. Seidel und Karl Mendius — wurden von allen Theilnehmern Lob- und Anerkennung gespendet.

Mit den himmlischen Mächten scheinen die Mitglieder des Frauenvereins Carola auf besonders gutem Fuße zu stehen, denn ihr gestern im Louisenhain abgehaltenes Piknik war vom schönsten Wetter begünstigt. Schon Nachmittags hatten sich die Besucher sehr zahlreich eingefunden, und Abends fand eine wahre Völkerwanderung nach dem schönen, dicht neben dem deutschen Altenheim gelegenen Haine statt. An Unterhaltung aller Art für Alt und Jung ließen es die Festveranstalterinnen nicht fehlen. Für die Stärkung des inneren Menschen durch Speise und Trank war auch ausreichend gesorgt. So war es denn nicht zu verwundern, daß dieses erste Piknik der Carola-Damen einen glänzenden Verlauf nahm, der nicht wenig zum Gedeihen und zur weiteren Entwickelung dieses jungen, lebenskräftigen Vereins beitragen dürfte.

Nicht zu verwechseln.

Einer der bestbekannten deutschen Grundeigenthumshändler der Südwestseite ist Herr C. F. Schumacher, der in der Apollo-Halle, 256 Blue Island Ave., sein schon seit dem Jahre 1872 bestehendes Grundeigenthums-, Feuerversicherungs- und Passagegeschäft betreibt. Ganz in der Nähe hatte der verstorbene Bankier Charles C. Schumacher sein Geschäft, der so viele seiner Kunden schmählich betrogen haben soll. Herr C. F. Schumacher ist weder verwandt mit ihm gewesen, noch stand er in irgend einer geschäftlichen Beziehung zu Charles C. Schumacher.

Schwache Männer heilt Euch selber



Chef des Stabes.

Ich werde jedem Mann frei ein einfaches Rezept zur Selbstbehandlung senden, das rasch und sicher jeden Fall der Lebensschwäche, verlorenen Kraft, nervöser Zerrüttung, Varicocele heilt — ob es die Folge von Ausschweifung, liederlichem Leben oder natürlicher Anlage ist. Es kann nicht versagen. Ich spreche aus Erfahrung. Ich war ein physisches Wrack, und es heilte mich rasch, gab mir blühende, frische und starke Lebenskraft und Stärke und verlieh mir Fähigkeiten, die mich vom hartarbeitenden Schuhmacher zu einer profitablen Profession emporhoben. Ich heilte mich selber, und das kann jeder schwache Mann. Mein Fall war chronisch, verzweifelt, aber dieses Rezept brachte mir sofort neues Leben. Gott allein weiß, was ich litt infolge Schwäche und Demüthigung und in Erinnerung an diese Leiden strecke ich meinen Brüdern die helfende Hand entgegen. Senden Sie nur Ihren Namen und Adresse und ich sende das Rezept in einfachem versiegeltem Kouvert, und Sie heilen sich zu Hause, um ein Mann unter Männern zu sein. Zögerungen sind gefährlich, wenn Gesundheit und Glück und selbst das Leben auf dem Spiele stehen. Schreiben Sie heute. Adresse:

THE LINCOLN CLINIC,
102 Lincoln Building, Detroit, Mich.
Man erwähne die Chicagoer „Abendpost".

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers. — „Over a Welsh Rarebit."
Dearborn. — „The Tenderfoot."
McVickers. — Geschlossen.
Studebaker. — Geschlossen.
Grand Opera House. — „Babes in Toyland."
Chicago Opera House. — Vaudeville.
Bismarck-Garten — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Kolisseum-Garten. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittags.
Field Columbian Museum. — Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Silbenräthsel (1327).
Von F. A. Frintner, Chicago.

Eine 1—2 an das Schicksal
Stehet einem Jeden offen,
Und ist's Schicksal gut bei Laune,
Darfst Du auf ein 3—4 hoffen!
Doch ob dies wird frommen Dir?
Da mach' ich ein 1—2—3—4.

Abstreichräthsel (1328).
Von A. F. Hintze, Chicago.

Fünf Zeichen nimm und bild' ein Wort daraus:
Du brauchst mich wohl zuerst, erbaust Du Dir ein Haus.
Streichst Du den Kopf mir ab, sag' ich, wie ist die Welt,
Auch, wie ihr todter Götz', dem Alles dient, — das Geld.
Ein Wörtchen bleibt jedoch, wenn noch ein Zeichen schwindet,
Das hier in dieser Welt selbst Haß und Lieb' verbindet.

Rechnungsaufgabe (1329).
Eingeschickt von L. Rouble, Chicago.

Es stand ein Apfelbaum im Garten,
Es saß darauf ein kleiner Wicht;
Du denkst gewiß, er pflückte Aepfel?
O nein! Er that es wirklich nicht.
Auch ließ er keine Aepfel hängen,
Du denkst gewiß, er fraß genug?
O nein! Nun sage, wieviel Früchte
Hier dieser Apfelbaum wohl trug.

Silbenräthsel (1330).
Von H. Kornrumpf, Chicago.

1—2—3—4—5.
Eins hat der Zeichen zwei,
Die Zweite, die hat drei;
Je zwei han drei und viere,
(Daß Keiner eins verliere!);
Doch eins nur hat die Fünf.
1—2 Als Männername im deutschen Land—
Und sonstwo auch — gar wohlbekannt.
5—4 Ein Oberpriester und Richter zugleich,
Eh' Israel ward ein Königreich.
3—5 Ein kleines Wort—doch mancher Mann
Sieht als das größte Glück es an.
4—2 Wird oftmals angewandt zum Messen,
Meist wird sein Inhalt nicht gegessen.
4—4—5 Eine Pflanze, die im Gartenbeet
Mit großen, schönen Blüthen steht.
1—2—3—4—5 Ein schön geformtes scharfes Kraut,
Das in dem Garten wird angebaut.

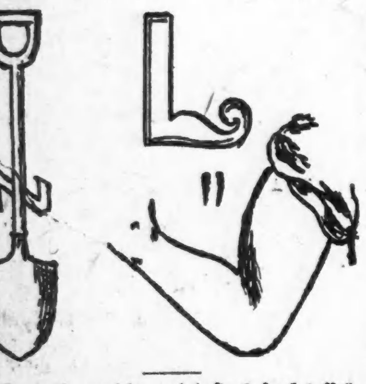
Kreuzräthsel (1331).
Von G. Michael, Hammond, Ind.

		A	A	A		
		A	C	C		
C	C	E	E	E	E	G
G	H	H	H	I	K	K
N	N	N	N	O	O	R
		R	S	S		
		S	S	T		

Die Buchstaben in obigen Feldern sind so zu ordnen, daß die drei mittleren wagerechten und senkrechten Reihen gleich lauten. Dieselben nennen:

1. Eine Stadt in den Ver. Staaten.
2. Ein Land in Europa.
3. Eine deutsche Tabakssorte.

Bilderräthsel (1332).
Von H. P. Greifeld, Chicago.



Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben— je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen eingelaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihm vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

1. Worträthsel.
Von Henry Langfeldt, Dwight, Ill.

Was mit „p" bei großen Festen von Alt und Jung bewundert wird,
Wird mit „d" oft zum Verderben Dem, der sich darin verirrt.

2. Kreuzräthsel.
Von C. E. Winckler, Chicago.

1.... 2....
3..... 4.......

Es betreibt der 1—2 die 1—3—4. Zeitweise gebraucht er eine große 2—4, um seine 3—4 in Ordnung zu halten. Ein guter 1—3 betreibt einen Raubbau. Er hat seine Freude an einer schönen 1—4.

3. Rechnungs-Aufgabe.
Von Mathias Straka, Chicago.

Man nehme aus nachstehenden Wörtern folgende Bruchtheile heraus:
Ein Viertel vom Markgraf.
Ein Fünftel von Großfürst.
Ein Viertel von Hapsburg.
Zwei Neuntel von Kronprinz.
Ein Drittel vom Sultan.
Zwei Siebentel von der Königin.
Zwei Drittel vom Grafen.
Man addire dies und das Ergebniß ist: Ein Königreich.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (1321).
Lachs — ach.
Richtig gelöst von 44 Einsendern.

Scherzworträthsel (1322).
Hauptmann.
Richtig gelöst von 15 Einsendern.

Gleichklang (1323).
Schein.
Richtig gelöst von 63 Einsendern.

Kreuzräthsel (1324).
1—Pul; 2—t; 3—Hal; 4—le.
Richtig gelöst von 43 Einsendern.

Königszug (1325).
Er bittet sie um ein Küßlein fein,
Sie aber sagt tief erröthend: nein, nein!
Doch solche Antwort ihn nicht verdrießt,
Weil doppeltes nein — Bejahung ist.
Richtig gelöst von 47 Einsendern.

Bilderräthsel (1326).
Sü(ue)ßkartoffel.
Richtig gelöst von 46 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Räthsel. — Herzschlag.
2. Buchstabenräthsel. — Raben, Reben, Roben, Rüben usw.
3. Adreßräthsel. — Opernsängerin.

Richtige Lösungen
sandten ein:

George Sterk, Oak Park, Ill. (2 Preisaufgaben — 1 Nebenräthsel); Frau Bertha Janz (4—2); W. Heimburger, Oak Park, Ill. (2—1); Wm. Deubel (3—2); C. E. Winckler (5—2); Frau Marie Lange (4—2); Emmy Weigand (5—3); Frau C. Runge, Austin, Ill. (3—2); Friedrich Rathmann (3—3); J. L. Eichacker, Homestead, Ia. (4—0); Frau Elsbeth Kern (4—3); Frau Anna Pinnow, Maywood, (4—2); Frau Käthe Schmidhofer (2—3); Frau Emma Kredler (3—2); Mathias Straka (5—3); Hermann Kornrumpf (2—1); Paul Kroschel (5—3); Adolf Pohle (2—2); Fanny Feldmann (2—0); Frau Bertha Plewe (4—0); Frau Louise Pinger (2—1); G. Michael, Hammond, Ind. (4—2); John Sissulak (4—0); Max Kuehn (3—2); Frau Martha Rogge (6—3).

Frau Mary Sieberer (2—3); A. Kuenstler (4—3); Henry Langfeldt, Dwight, Ill. (4—1); F. A. Frintner (5—3); Karoline Schmidhofer, Sauk City, Wis. (5—2); Großmama (3—3); Caecilia Wilkin (3—2); Frau F. L., Davenport, Ia. (5—3); F. H. Roeßler (5—3); C. H. Thomsen (4—2); O. Kuehn (3—1); Frau E. L. (3—1); Frau Agnes Fellinger (4—2); F. Joggerst (3—2); Frau Bertha Knuepfer (3—2); Frau MinnaOtto, Davenport, Ia. (5—3); Henry Meyer (5—3); Frl. Alma Brehme (5—3); Hummel, Oak Park, Ill. (4—2); Frau H. Fröhlich (4—3); Frau A. Meiners (5—3); Frau Else Haman (3—2); Frau B. Nickel (3—1).

Frau E. Keller, Milwaukee, Wis. (4—1); Frau Agnes Groß (4—3); H. Zimmermann (6—3); R. Winckler (6—3); M. Kofski (2—2); Rudolf Schweitzer (5—3); Capt. Julius Grotefend (5—3); Frau Meta Ramig, Austin, Ill. (5—3); Frl. Minnie Drecoll (4—2); Gerh. Carstens (2—3); T. O., St. Joseph, Michigan, (3—3); Frau Dora Heine (2—2); C. L. Scharien (5—2); A. F. Hintze (6—0); Frau M. Baustian, Davenport, Ia. (1—1); L. Rouble (4—2); Frl. Margarethe Kehl (5—3).

Prämien gewannen:

Räthsel (1321). — Loose 1—44. John Sissulak, 2859 Lowe Ave., Chicago; Loos Nr. 14.

Scherzworträthsel (1322).—Loose 1—15. R. Winckler, 91 Orchard Str., Chicago; Loos Nr. 11.

Gleichklang (1323). — Loose 1—63. Frau Else Haman, 513 Wells Str., Chicago; Loos Nr. 48.

Kreuzräthsel (1324). — Loose 1—43. H. Draeger, 625 Cedar Str., Davenport, Ia.; Loos Nr. 26.

Königszug (1325). — Loose 1—47. T. O., 1005 Court Str., St. Joseph, Mich.; Loos Nr. 44.

Bilderräthsel (1326). — Loose 1—46. W. Heimburger, Oak Park, Ill.; Loos Nr. 2.

Räthsel-Briefkasten.

A. F. Hintze; C. L. Scharien; John Sissulak; Henry Langfeldt, Dwight, Ill.; F. A. Frintner; C. E. Winckler; L. Rouble. — Neue Aufgaben erhalten. Dank.

Eine Begegnung.

Novellette von P. O. Hartwig.

Nun aber blaute der Himmel.
Und unter der Sonne, die keine Nebelschleier duldete, blühten Junirosen und Juniliebe. — —

Der stille Vormittagsfriede, der über dem kleinen Gebirgsdorf lag, wurde jäh gestört; eine Gesellschaft moderner Menschen zog lachend und rufend die Straße herauf. Es waren Mitglieder der Hofbühne: die Primadonna, der Tenor, der Bariton mit seiner Frau, eine Anfängerin und ein Journalist.

Der Tod der alten Prinzessin Eudoxia hatte Hoftrauer und dem saisonmüden Opernpersonal kurze, willkommeneFerien gebracht. Wie wohl sie thaten. Bei dem Wetter Opern zu probiren, die vielleicht Niemandem gefielen—gräßlich.

„Halt," rief die Primadonna, als sie vor dem Gasthof „Zum goldenen Stern", der mitten in einem blühenden Garten lag, angelangt waren. Die Primadonna hatte den Ausflug veranstaltet.

Sie war eine Sängerin von nicht gewöhnlicher Begabung, die ein Repertoire von gewaltiger Dimension beherrschte. Ihre Gegner nannten sie Madame „Reklamier".

Seit ihre Stimme ein wenig nachzulassen begann, hatte sie immer einen jungen Journalisten um sich, außerdem protegirte sie Anfängerinnen, d. h. sie ließ ihnen Partien zukommen, die ihr nicht mehr „lagen". Im Privatleben galt sie als guter Kerl.

„Kinder, Kinder, ist's nicht herrlich hier draußen, endlich 'mal wieder in gesunder Luft."

„Nur für Natur", summte der Tenor, dessen bleicher Stirne man den Kuß von mehr als einer Frau ansah.

Uebrigens war der Garten wirklich hübsch, die Fliederbüsche standen in rothvioletter und weißer Blüthe, die Rasenflächen waren mit Beeten eingefaßt, auf denen bunte Bauernblumen in reicher Fülle blühten und dufteten, und die Schmetterlinge, die sie umschwärmten, glichen farbenprächtigen Blumenblättern, die sich von ihren Kelchen losgelöst hatten. Durch die flimmernde Luft schossen Sommervögel. Hinten an der Gartenmauer war ein geschnitztes Marienbild angebracht, und davor saßen zwei schneeweiße Tauben, die mit einander schnäbelten.

Die Madonna lächelte freundlich dazu, sie lächelte ja immer.

Der Bariton bemerkte die Tauben und ihr Liebesgirren und nahm es als willkommene Aufforderung, seine kleine Frau zu küssen. Der Tenor lächelte mitleidig wohlwollend. Die Beiden waren ja so jung verheirathet.

„Kinder, nun wollen wir essen, zu was habt Ihr Lust?—Frau Wirthin, Frau Wirthin!"

Eine saubere, behäbige Frau erschien.

„Was können wir zum Speisen haben?"

„Auf feine Gäst' wär ich garnit gericht'. Gselchtes wär' da, und Schinken und a Eierspeis könnten's au hab'n."

„A Eierspeis, Schmarrn, an richtigen Schmarrn, Kinder ,ich richt' Euch 'was z'samm, was Ihr lang nicht gegessen habt. Kommen Sie, Frau Wirthin, ich helf' Ihnen."

Die Anfängerin zeigte sich außerordentlich enthusiasmirt und wollte sich anschließen, wurde aber von ihrer Gönnerin zurückgewiesen. „Du bleibst zur Unterhaltung für die Herren da."

Der Journalist machte der Kleinen aus Langeweile den Hof, löste ihr das dunkle Haar und schmückte es mit weißen Nelken . . . . Ophelia . . .

Das Ehepaar wurde schläfrig unter der Mittagssonne, und der Tenor beobachtete mit wachsendem Interesse das Gebahren der beiden Tauben am Madonnenbilde. Weitere Unterhaltung bot ihm eine dralle, hünenhafte Gebirgsmaid, die Salatköpfe abschnitt.

Die Primadonna kam zurück, ihre Wangen waren vom Herdfeuer geröthet, sie sah wirklich schön aus.

„Ti—i—tania ist herabgestiegen," trillerte der Tenor.

Die Wirthin und die Gebirgsmaid brachten Geschirr und Speisen.

„Alle Mann an Bord", kommandirte die Primadonne. Ihre Gäste erschienen und halfen unterGelächter den großen Tisch decken. Die Anfängerin zeigte sich über die ganze Veranstaltung hoch entzückt und küßte ihrer Gönnerin wiederholt die volle weiße Hand. Demonstrative Begeisterung gehörte zu ihren Obliegenheiten. Die Angebetete pflegte darauf „Tschaperl" oder „gutes Kind" zu sagen.

Der Schmarrn war köstlich zubereitet, der Schinken rosig und fest, das hausgebraute Bier erfrischend.

„Immer neue Talente entdeckt man an Ihnen, Gnädigste," lobte der Journalist, indem er seinen Teller zum zweitenMal füllte. „Wirklich deliziös", rühmte der Bariton, „laß' Dir doch das Rezept geben, Lenchen."

Die Primadonna freute sich, als ob sie eine besonders gute Kritik erhalten hätte.

In diese ländliche Idylle unter den Fliederbüschen klangen plötzlich die dünnen, zitternden Klänge einer Drehorgel. „Komm, o holde Da—a—me." Der Tenor legte ärgerlich seine Gabel nieder: „Bis hierher wird man von dem schauderhaften Gedudel verfolgt."

Der Bariton und die Anfängerin sahen sich lächelnd und verständnißvoll an, sie konnten sich den Zorn des Kollegen erklären. Bei der letzten Aufführung der „Weißen Dame" war ihm ein hoher Ton vollständig umgeschlagen, — er hatte wirklich von Glück sagen können, daß keine Kritik im Hause war.

Der Journalist fand die Musik passend für die Situation und rief dem Spielmann zu, weiterzudrehen.

Er stand in der Gartenpforte, durch Fliederbüsche verborgen. Auf den Zuruf spielte er weiter, lauter alte Drehorgel-Weisen, die aus dem Kasten so gequält herauskamen, wie Gesang aus den Registern einer abgesungenen Stimme.

Die Hörer bekamen diesen Kunstgenuß bald satt und hießen den Mann nähertreten, um ihm seinen Lohn zu geben. Mühsam humpelte er herbei auf Krücken, und sie machten bei dieser kraftvoll aufgebauten Erscheinung einen doppelt bemitleidenswerthen Eindruck. Das von einem braunen Schlapphut beschattete Haupt hielt er tief gesenkt.

Als er die Münzen empfing, blickte er auf, und da richtete er seine düsteren Augen gerade auf die Primadonna. Die starrte ihn sekundenlang wie entgeistert an. „Jesses, der Sepp". Dann erbleichte sie, als wolle sie eine Ohnmacht anwandeln.

Ueber das von Lebenssturm zerfurchte Antlitz des Spielmannes zog es beim Klang dieser Stimme wie ein Wetterleuchten: er hatte sie auch erkannt.

„Die Krügertoni—die Krügertoni," seine Stimme bebte vor gewaltiger Aufregung ,wie sein Körper.

Sie, die gewohnt war, sich zu beherrschen, faßte sich zuerst und versuchte, den reichen Inhalt ihres Portemonnaies in seine Hand zu schütten. Der aber machte eine abwehrendeBewegung und richtete sich so hoch auf, wie es seine Krücken erlaubten.

„Behalt Dei Geld, Krügertoni, i nehm' von Dir nix, bin nur froh, daß i Di noch mal g'sehn hab' und daß es Dir so gut geht, mir geht's au gut, man sieht's ja. Vielen Dank au, Herrschaften."

Und ernsthaft wandte er sich und humpelte hinaus aus dem blühenden Garten.

„Sepp" — rief die Primadonna, aber so leise, daß ihn der Ruf nicht mehr erreichte. Dann gerieth sie in große Aufregung; es soll ihm Jemand nachlaufen und ihm dasGeld aufdrängen, aber nein, er wird es ja doch nicht nehmen. In ihm verkörperte sich ihre Jugend und junge Liebe, ja, ja, damals, als sie noch die Krügertoni war. Zorn undEifersucht hatten sie getrennt — — Das entschwand wohl ihrem Gedächtniß, daß sie sich von ihm gewandt hatte, als er bei der Rettung eines Kindes zum Krüppel wurde und sie durch fremde Hilfe das werden konnte, was sie heute war. — — —

Sie hatte ihn nie vergessen, und so mußte sie ihn wiedersehen, es war zu schrecklich. Und aus ihren schönen blauen Augen stürzten blanke, runde Thränen.

Die Anwesenden hörten dem Gefühlserguß mit gemischten Empfindungen zu. Die kleine Frau hatte aufrichtiges Mitgefühl, aber die Anfängerin wußte nicht, wie sie sich in diesem Falle zu benehmen hatte.

Allmählich beruhigte sich die Aufgeregte, sie trocknete ihre Thränen, die ihrem Teint schaden konnten. Sie schluchzte noch einige Male ruckweise, wie ein Kind, das man gekränkt hat. Dann leuchtete es über ihr Gesicht, wie einSonnenstrahl, der eine regenschwere Landschaft erhellt:

„Doktor," rief sie zu dem Journalisten gewendet, „Doktor, ich habe einen großartigen Stoff für Ihre Feder, machen Sie doch aus dieser Begegnung ein Feuilleton für Ihre Zeitung. — Bischen durchsichtig, wissen Sie — das macht sicher Aufsehen."

Der Journalist drückte seine Zustimmung durch eine ironische Verbeugung aus.

Vor der Madonna, die noch immer lächelte, saßen zwei Tauben, aber nur die Taube war die nämliche, der Tauber war ein anderer. Er trug eine schöne blaue Haube. — —

Ganz von fern tönten, wie das Wimmern eines Thieres, die Klänge der Drehorgel . . . .

— Ungalant. — „Wie alt sind Sie, Angeklagter?" — „Na, so in Ihrem Alter, Fräulein Doktor, so an dieVierzig."

Seit über sechzig Jahren.
Ein altes bewährtes Heilmittel.
Frau Winslow's Soothing Syrup
seit sechzig Jahren von Millionen Müttern beim Zahnen ihrer Kinder mit bestem Erfolge angewandt. Er beruhigt das Kind, erweicht das Zahnfleisch, stillt die Schmerzen, heilt Wind-Kolik und ist das beste Mittel für Abweichen. Verkauft von Apothekern in der ganzen Welt. Verlangt
Mrs. Winslow's Soothing Syrup
und nehmt nichts Anderes. 25 Cents die Flasche.
30jan, 1ondi.1j

Lokalbericht.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Merke, Reinhold, 60 J.; 3043 Evanston Ave.
Kniffe, John, 60 J.; 2344 38. Court.
Jordan, Annie E., 36 J.; 4512 State Str.
Petersen, Peter, 25 J.; 203 N. May Str.
Stephan, John T., 39 J.; 4816 Wentworth Ave.
Letzte, Wilhelmine, 85 J.; 3217 S. Center Ave.
Bender, Julius, 53 J.; 1547 N. Robey Str.
Burgolin, Fred, 69 J.; 11 Connor Str.
Eilert, Charles, 64 J.; 238 Blackhawk Str.

Marktbericht.

Chicago, den 26. Juli 1903.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 77½—78c; Nr. 3, roth, 76—77c; Nr. 2, hart, 77½c; Nr. 3, hart, 76—76½c.
Sommerweizen, Nr. 1, 82½c; Nr. 2, 81c; Nr. 3, 75—80c.
Mais, Nr. 2, 51¼—51½c; Nr. 2, weiß, 51¼—51½c; Nr. 2, gelb, 53—54c; Nr. 3, 51—51½c; Nr. 3, gelb, 53—54c.
Hafer, Nr. 2, 31—32c; Nr. 2, weiß, 41—43c; Nr. 3, 30—32½c; Nr. 3, weiß, 38—40½c; Nr. 4, weiß, 32—37c.
Mehl. Winter-Patents, $3.60—$3.80 das Faß; „Straights", $3.50—$3.60; „Hard Patents", $4.25—$4.40; besondere Marken, $4.90.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy, $14.00—$15.00; Nr. 1, $13.00—$13.50; Nr. 2, $11.00—$12.00; Nr. 3, $9.00—$11.00; bestes Prairie, $12.50—$13.00; ditto, Nr. 1, $11.50—$12.00; Nr. 2, $9.00—$11.00; Nr. 3, $8.00—$8.50; Nr. 4, $6.50—$7.00.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Juli, neu, 76½c; September, neu, 77—77¼c; Dezember, 79¾c.
Mais, Juli, 51½c; September, 52—52½c; Dezember, 52¼c; Mai, 52½c.
Hafer, Juli, 41½c; September, 33¾c; Dezember, 34c; Mai, 36¾c.

Provisionen.

Schmalz, Juli, $7.52½; September, $7.75; Oktober $7.55.
Rippchen, Juli, $7.97½; September, $8.00—$8.02½; Oktober, $7.90.
Gepökeltes Schweinefleisch, Juli, $13.55; September, $13.80.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1500 Pfund, $5.50—$5.75 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte Stiere, 1200—1500 Pfund, $5.20—$5.45; mittlere bis gute Beef-Stiere, zum Versandt, $4.90—$5.15; gute bis ausgesuchte Kühe, p. 100 Pfd., $3.20—4.15; gute bis ausgesuchte Kälber, $5.60—$6.60; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $3.00—$5.50; Texas-Bullen, per 100 Pfund, $2.75—$3.85.
Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $5.50—$5.65 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute, schwere Schlachthauswaare, $5.30—$5.55; ausgesuchte für Fleischer, $5.60—$5.75; leichte ausgesuchte, $5.60—$5.82½.
Schafe: Beste, schwere Schafe, per 100 Pfund, $3.75—$4.10; gute bis ausgesuchte Jährlinge, $3.85—$4.50; „Spring Lambs", gute bis ausgesuchte, $5.50—$6.00.
Es wurden während der Woche hierhergebracht 63,352 Rinder, 5426 Kälber, 116,933 Schweine und 86,053 Schafe. Von hier verschickt wurden: 21,441 Rinder, 494 Kälber, 22,884 Schweine und 13,270 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery", extra, per Pfund	0.19 —0.19½
Nr. 1, per Pfund	0.17½—0.18
Nr. 2, per Pfund	0.14 —0.15
Coleys, per Pfund	0.17
Nr. 1, per Pfund	0.15
„Ladles", per Pfund	0.14 —0.14½
Packwaare, frische	0.12½
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.10½—0.10¾
„Daisies", per Pfund	0.11 —0.11¼
„Young American", per Pfund	0.11 —0.11¼
Schweizer, neu, per Pfund	0.11 —0.11½
Limburger, neu, per Pfund	0.08 —0.08½
Brick, per Pfund	0.09 —0.09½
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgebracht)	0.11 —0.12½
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.16

Geflügel, Kalbfleisch, Fische.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, das Pfund	0.12 —0.12½
do., „Springs", das Pfund	0.12½
Enten, junge, das Pfund	0.11 —0.12
Gänse, das Dutzend	5.00 —6.00
Truthühner, das Pfund	0.10 —0.11
Geflügel (Cold Storage)—	
Truthühner, das Pfund	0.12
Hühner, das Pfund	0.12 —0.12½
do., „Springs, das Pfund	0.12½—0.13
Enten, junge, das Pfund	0.11 —0.12
Kälber (geschlachtet)—	
60— 60 Pfund Gewicht, das Pfund	0.05 —0.05½
60— 75 Pfund Gewicht, das Pfund	0.06 —0.06½
80— 95 Pfund Gewicht, das Pfund	0.07 —0.07½
95—100 Pfund Gewicht, das Pfund	0.08 —0.08½
Fische—	
Trout, per Pfund	0.07½
Weißfisch, Nr. 1, per Pfund	0.08
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.16
Weißer Barsch, per Pfund	0.08
Pickerel, per Pfund	0.08
Hechte, per Pfund	0.10
Karpfen, per Pfund	0.04
Perch (zugerichtet), per Pfund	0.05
Lachs, per Pfund	0.12
Schellfisch, per Pfund	0.06½
Halibut, per Pfund	0.08½
Flundern, per Pfund	0.06½
Bullheads, per Pfund	0.09
Aale, per Pfund	0.11
Häring, per Pfund	0.04
Makrelen, Stück	0.22

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel, gute bis ausgesuchte, per Faß	2.25 —3.00
do., gute Kochäpfel	1.50 —2.50
Zitronen, California, per Kiste	2.00 —3.00
Orangen, California Valencias, per Kiste	3.50 —4.00
Ananas, Florida, per Kiste	2.00 —3.00
Bananen, „Jumbo", Bündel	1.50 —1.75
Stachelbeeren, 16 Quarts	1.50 —1.65
Himbeeren, Michigan, rothe, 24 Pints	1.25 —1.60
do., schwarze, 16 Quarts	1.85 —2.00
Brombeeren, 16 Quarts	0.75 —0.90
Johannisbeeren, Michigan, 16 Quarts	1.25 —1.75
Kirschen, saure, Michigan, 16 Qts.	1.75 —2.00
do., schwarze, 16 Quarts	1.50 —1.75
Blaubeeren, Michigan, 16 Qts.	1.65 —1.85
Pflaumen, 16 Quarts	1.00
Pfirsiche, Michigan, 1-5 Bushel	0.10 —0.18
Wassermelonen, Florida, 100 Stück	15.00—30.00
Melonen, Illinois, ½-Bushel	0.40 —0.65
Grüne Zwiebeln, hiesige, per Bündel	0.05 —0.06
Rothe Rüben, neue, per 100 Bündchen	0.75
Kraut, hiesiges, per Hundert	1.00 —1.25
Blumenkohl, per Kiste	0.30 —0.50
Kopfsalat, per Kübel	0.50 —0.75
Blattsalat, hiesiger, per Kiste	0.30 —0.40
Zwiebeln, gelbe, per 100 Pfund	1.50 —1.60
Rüben, neue, per Sack	0.50
Mohrrüben, neue, per Bushel	0.30
Tomaten, Acmes, 4 Körbe	0.20 —0.25
Rettige, hiesige, per 100 Bündel	0.50 —0.75
Grüne Erbsen, per Sack	1.25 —1.50
Sellerie, Michigan, Kiste	0.50 —0.65
Süßkorn, hiesiges, Sack	0.40 —0.50
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, per Bushel	0.40 —0.50
Wachsbohnen, per Bushel	0.40 —0.50
Trockene „Beans", auserlesen, per Bushel	2.08 —2.10
„Medium"	2.00 —2.02½
Braune schwedische	1.75 —2.15
Kartoffeln, per Bushel, in Car-Ladungen:—	
Frühe Ohio, per Bushel	0.40 —0.42
do., kleine	0.35

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Guter Blacksmith. Ecke Western und Armitage Avenue.

Verlangt: Ein tüchtiger Mann als Porter. — Otto Griesbach, 656 Sedgwick Str.

Verlangt: Cabinetmaker (Tischler); stetige Arbeit. Zu erfragen: R. Buck & Son, La Porte, Ind. somodi

Verlangt: Ein Tinner (Klempner). 296 Clybourn Ave. und 154 Ost North Avenue.

Verlangt: Porter für Saloon. 190 Dearborn Str.

Verlangt: Männer in Eishäusern zu arbeiten in Wisconsin, 70 Meilen von Chicago. Jefferson Ice Comp., 27 Grand Avenue. somodimt

Verlangt: Aeltlicher Mann um Pferde zu besorgen und für Hausarbeit. 1228 13. Str.

Verlangt: 2 gute Agenten; neues Geschäft; großer Verdienst; hohe Kommission. Adr.: R. 873 Abendpost.

Verlangt: Porter, ein älterer deutscher Mann, um Saloon reinzuhalten. Nehmt Whiting Electric Car an 63. Str. und Indiana Ave. nach Sladeks Hotel, Robertsdale, Henry Hatt. fasomodi

Verlangt: Guter Bartender; verheiratheter Mann vorgezogen. 12 S. Water Str. saso

Verlangt: Guter Junge, 15—16 Jahre, in Apotheke. 136 Center Str. saso

Verlangt: 5 starke Männer, um im Eishaus zu arbeiten. Nachzufragen in Outing Bros. Office, 15. und Laflin Str. saso

Verlangt: Mann, mittleren Alters, welcher deutsch spricht, um ein Pferd und eine Kuh zu besorgen und etwas Haus- und Gartenarbeit zu verrichten. Man nehme Wabash-Bahn an Polk und Dearborn Str.-Bahnhof. Geo. Sladek, Palos Springs, Ill., Hotel. dofrsasomo

Verlangt: Hausmovers. Nachzufragen 7 Uhr morgen früh. Krüger, 3618 Halsted Str. 21jl, 1wX

Verlangt: Kräftiger junger Mann zur Besorgung von Pferden und beim Abliefern zu helfen. Nachzufragen Morgens vor 10 Uhr. 737 W. Congreß Str., nahe Robey. 21jl, 1wX

Verlangt: Intelligenter Junge, der Lust hat, Gold- und Silber-Graveur zu werden. 1119 Masonic Temple. sajon

Verlangt: Ein Junge von 16 Jahren, um ein gutes Handwerk zu erlernen. Wm. Freund & Sons, 176 State Str. saso

Verlangt: Ein Wagenmacher. 313 W. North Ave. saso

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Ein junger Mann sucht Stellung als Porter und Bartender. Adr.: H. F. Smith, 93 und 95 Wells Straße. somo

Gesucht: Junger eingewanderter Deutscher mit Bureaukenntnissen sucht Stellung. Adr.: L. Zentner, 16 Bishop Court.

Gesucht: Ein zuverlässiger Wächter sucht Stelle, bei Tag oder Nacht. Matth. Pudinger, 75. Str. und Kimbark Ave., Grand Crossing. 21jl, 1wX

Gesucht: Frisch eingewanderter Mann, versteht gut mit Pferden umzugehen sowie Garten- oder Farmarbeit, sucht Stellung. Adr.: K. Klug, 632 Grand Avenue. sajon

Gesucht: Ein Deutscher sucht irgend welche Arbeit; 32 Jahre alt; mit Lohnangabe. Adr.: R 865 Abendpost. saso

Gesucht: Guter Bartender, der auch an Tischen aufwarten kann, sucht Stellung. Charly Hoffmann, 341 W. Adams Str. fasonmo

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Fleißige kleine Familie für Farmarbeit. Gutes Haus, entsprechender Lohn. Sanatarium, Spencer, Indiana. dofrsajon

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen an Spul-Maschinen und Webstühlen, Tischarbeit und Rope-Portieren. 16 Jahre; stetige Arbeit. Phoenix Trimming Co., 572 Clybourn Avenue. 27jl, 1w

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Jackets und Sommer-Coats. 652 N. Lawndale Ave., nahe Grand Ave. fasonmo

Verlangt: Maschinenmädchen an Westen. 904 N. Mozart Str. fasomo

Verlangt: Mädchen für Lining, Baisting und Knöpfe-Annähen an Westen. 745 Elgrove Ave. fsson

Hausarbeit.

Verlangt: Englisch sprechendes Kindermädchen für ein 3 Jahre altes Kind. Lohn $6. Domestic Agency, 373 Ost North Avenue.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in Familie von 5 Personen; keine Wäsche. Lohn $6. Domestic Agency, 373 Ost North Avenue.

Verlangt: Eine Köchin für Business-Lunch. 27 Ost Indiana Straße.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit.— Nachzufragen im Saloon, 728 Fulton Str., Ecke Robey. fasomo

Verlangt: Ein anständiges deutsches Mädchen, in mittleren Jahren, für kleine Familie im Haushalt: muß kochen können. Eine gute Heimath. Mrs. Collanger, 564 Ost 43. Str. fasomo

Verlangt: Gute Lunchköchin und Mädchen für Hausarbeit. 186 E. Van Buren Str. saso

Verlangt: Ein junges Mädchen für leichte Hausarbeit in kleiner Familie. 1550 Dunning Str., 2. Flat, nahe Halsted Str. sajon

Verlangt: 100 Mädchen für Hausarbeit, Hotels und Restaurant, frisch eingewanderte. Hoher Lohn. M. Sawicki, 3121 Wentworth Ave. 16jl, 1mX

Verlangt: Frau für allgemeine Hausarbeit: muß auswärts schlafen. Nachfragen Sonntag, von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, 592 Wells Str., 1. Stock, zweites Flat rechts. sajo

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Küchenarbeit. Lohn $6 die Woche. 80 State Str.

Verlangt: Eine ältere Frau für Haushalt zu zwei kleinen Kindern. Vorzusprechen Samstag nach 7 Uhr und Sonntag den ganzen Tag. 82 Gardner Straße, hinten. saso

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Deutsche Wittwe, tüchtige Hausfrau, sucht Stellung als Haushälterin. H. Albrecht, 433 47. Str. saso

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 171 Washington Straße, Zimmer 206, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, unglückliche Familienverhältnisse u. s. w. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12. Telephon Main 1806. 8mai*

Beste deutsche Hohlschleiferei für Rasirmesser und Scheeren bei Aug. Schluetter, 1145 Milwaukee Ave. 14jl, 1moX

Frau Weber, 658 West 47. Place, Ecke Wallace, geprüfte Hebamme. Mäßige Preise. jl24, frsodi.1m

Madame Du Berne wohnt jetzt 181 Clybourn Ave. Sprechstunden von 9—8 täglich. jl12, 19, 26

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Saloonkeepers!— Habe mehrere vorzügliche Plätze mit Business-Lunch, direkt Downtown. Hintze, 12 State Straße.

Zu verkaufen: Schöner Eckaloon, guter alter Platz. 378 Ost North Avenue. somo

Zu verkaufen: Gute Wirthschaft verbunden mit Restaurant in einem vorzüglichen Business-Distrikt auf der Nordseite. Nachzufragen bei der Illinois Brewing Co., 38. Str. und Center Ave.

$375 kaufen Eckaloon auf der Nordseite; $500 kaufen 14 Zimmer Rooming-Haus; $1500 kaufen Glas Sign Mfg. Works; $2500 kaufen Eckaloon auf der Westseite oder nehme Inventur vor. Ferner 3 Lots an Milwaukee Ave. für $700. M. E. Eggert, 163 Randolph Straße.

Zu verkaufen: Bäckerei, Storetrade, gute Geschäftsecke. Volle Preise, billig. Adr. L. 552 Abendpost.

Zu verkaufen: Krankheitshalber billig— ein guter Hardware-Store verbunden mit Klempnerei, Pferd und Wagen. Guter Platz für den richtigen Mann. Adr.: L. 522 Abendpost.

$2500; altetablirter, vorzüglicher Friedhofs-Saloon direkt gegenüber 2 großen Friedhöfen. Hintze, 12 State Straße.

Zu verkaufen: Billig—10 Kannen Milchgeschäft für $500 baar. 904 N. Kedzie Ave.

Zu verkaufen: Gutgehendes Geschäft (Saloon), billig: lange Lease, niedrige Rente. Näheres in der Independent Brwg. Ass'n. von 8—10 Uhr Morgens. sajon

Zu verkaufen: Saloon und Boarding-Haus. 999 Blue Island Ave. 24jl, 1wX

Zu verkaufen: Hotel, mit Barzimmer und Restaurant, besteht 15 Jahre; Reinverdienst $200—$300 per Monat; Miethe $70; lange Lease; Lizens $200; Eigenthümer will Geschäft aufgeben; ausgezeichnete Gelegenheit. Offerten: Ogden House, Milwaukee, Wis. 23jul, wX

Einer erfahrenen und guten Restaurations-Köchin mit kleinem Kapital bietet sich eine vorzügliche Gelegenheit, die Restauration eines an einem Park gelegenen großen Lokals mit Hallen unter liberalen Bedingungen selbstständig zu übernehmen. Adr.: R. 864 Abendpost. fasomo

Zu verkaufen: Eck-Saloon, gute Nachbarschaft, drei Block keine Konkurrenten; gebe Lease für Zeit. 2311 Kimbal Ave., Elston Ave. und Irving Park Ave. Car. sajon

Zu verkaufen: Guter Eck-Saloon, N. Clark Str. Zu erfragen 161 Fifth Ave. fasomo

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Partner gesucht: Ein Mann mit $5000 Kapital um billige Automobile zu bauen, Herstellungskosten $200, Verkaufspreis $900, Sample-Maschine fertig, absolut kein Risiko. Ohne das oben verlangte Kapital braucht keiner anzufragen. Adr.: R. 895 Abendpost.

Partner gesucht: Intelligenter Deutscher, kurz im Lande, sucht tüchtigen Partner mit etwas Kapital zur Gründung eines Kommissions-Geschäftes in Rohprodukten. Adresse: D. 201 Abendpost.

Gesucht: Tüchtiger junger deutscher Geschäftsmann sucht einen Theilhaber mit ungefähr $2000 für gutes Geschäft. Summe ist nöthig um größere Order zu füllen. Agenten nicht berücksichtigt. Anerbieten durchaus reell. Adr. R. 888 Abendpost. frsajon

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Ein guter Saloon mit Business-Lunch. Adr. R. 885 Abendpost.

Zu vermiethen: 3 Zimmer mit Badezimmer und Porch. 509 Ogden Ave., Barbershop.

Zu vermiethen: 32 Zimmer-Hotel; mitSaloon; bester Platz in der Stadt. Nachzufragen Union House, Chicago Heights, Ill. saso

Zu vermiethen: Billig, geeigneter Platz für Laundry, drei Basement Zimmer, Badezimmer, Laundry, verbunden mit Roominghaus. 513 West Adams Str. 21jl, 1mX

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Schönes helles Schlafzimmer, passend für 2 Freunde oder ein Ehepaar, das am Tage ausgeht zum arbeiten. Badezimmer auf Verlangen. 1226 Roscoe Str., Lake View.

Zu vermiethen: Zimmer an anständige Dame. 403 Webster Ave., unten, links.

Zu vermiethen: Möblirte Zimmer, Gas, Bad, von $1.00 aufwärts. 363 Burling Straße, nahe Belden Avenue.

Zu vermiethen: Freundlich reines Zimmer an anständigen Herrn, warmes Wasser, Bad. 190 E. Huron Str., 2. Flat. saso

Bremen Haus, 39 LaSalle Str., zwischen Lake und Randolph Str. Hübsch möblirte Zimmer. $1.00 bis 2.00 pro Tag. Moderne Bequemlichkeiten. 29jn, 1mX

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein fast neuer Milchwagen. 482 W. 15. Str. saso

Möbel, Hausgeräthe 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Dresser, $3.50; Sideboard, $9.50; Rockers 50c; Stühle 25c; Eisenbetten $1.25; Holzbetten $1.00; Matratzen 50c; HallTree $2.50; Polstermöbel, Carpets, Küchenofen und andere Sachen spottbillig. Botschen, 194 E. North Ave. 25jl1wX

Zu verkaufen: Ein großer Hotel Range, geeignet für Sommer-Resort oder Restaurant, sehr billig. 2729 Cottage Grove Ave., Hardware-Store.

Nähmaschinen, Bicycles 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nach dreißigjährigem Geschäfte an Adams Str. sind wir in ein besseres Lokal, nach 151 Michigan Ave., umgezogen. Nähmaschinen der besseren Marken, wie Wheeler & Wilson, Singer, Homestead u. s. w. zu bedeutend ermäßigten Preisen. Alam Sewing Machine Co., 151 Michigan Ave. 1maiX*

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Elegantes neues Piano, bestes Fabrikat, billig. Vorzusprechen heute in 577 Orchard Straße, 1. Floor.

Geld auf Möbel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
an
Ehrliche Arbeitsleute,
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth, zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch das Geld nur der Zinsen wegen, nicht um Eure Sachen zu erhalten, darum lassen wir die Waaren in Eurem Besitze.
Darlehen von $20 bis $200 unsere Spezialität.
Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darlehen in Euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder auf einmal zusammen zu beliebiger Zeit und aufhören, Zinsen zu bezahlen.
Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und reell bedient sein wollt, sprecht vor bei
A. French,
95 Dearborn Straße, Zimmer 45. 3janX*

Darlehen auf Möbel und Pianos an gute Leute:
$30 nur $1.50; $ 60 nur $2.25
$40 nur $1.75; $ 75 nur $2.50
$50 nur $2.00; $100 nur $3.00
Lange etablirtes und verantwortliches Geschäft. — Alles privat; so viel Zeit, wie Ihr wünscht.
Otto C. Boelder, 70 LaSalle Str., Zimmer 34. 9febX*

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nur für Damen.

Dr. A. G. Raymonds monatlicher Regulator hat hunderte besorgte Frauen glücklich gemacht. Keine Schmerzen, keine Gefahr, keine Abhaltung von der Arbeit. Linderung garantirt in drei bis fünf Tagen. Hat nie Mißerfolg gehabt. Alle Briefe wahrheitsgemäß und vertraulich beantwortet. Preis $2. Zu haben in Behlers Apotheke. 441 State Straße, Chicago. 3novX*

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.— Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation und Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9. Sonntags 9 bis 3. 3janX*

Kneipp-Kur-Anstalt. — Chronisch-Kranke, besonders Haut-, Harn-, Nieren-, Geschlechts-, Lungen-, Hals-, Herz-, Magen-, Leber-, Darm-, Blut-, Nerven- und Frauenleiden werden rasch kurirt, ohne Medizinen und ohne Operationen. Dr. Rothschild, Direktor, 2011 Wabash Ave., Chicago. 3mai, somi*

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Rummler & Rummler, deutsche Patent-Anwälte. 1400 Tribune Building. 19j,X*

Patente für alle Länder. Maschinen-Konstrukteur. Kiel, Patent-Anwalt, 1308 Schiller Building. 1bez, fasomomi*

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu verkaufen: Wegen hohen Alters ist eine feine 300 Acker Farm zu verkaufen; Flußfront, guter leichter Boden, 125 Acker kultivirt, Rest Holz- und Weideland. Werth $8000. Zwangsverkauf $6000; einschließlich persönliches Eigenthum und Ernte. Adr.: R. 887 Abendpost. fasomo

$700 kaufen 160 Acres große Farm in North Dakota; $500 kaufen 160 Acres Farm im südwestlichen Kansas. M. E. Eggert, 163 Ost Randolph Straße.

Gute Illinois, Michigan, Wisconsin-Farmen zu vertauschen gegen Chicago Grundeigenthum oder zu verkaufen. Rich. A. Koch & Co., 95 Washington Str. 18apX*

Zu verkaufen: Farmen—Beste Bargains in dem „Fruit Belt" von Michigan. Dewey, Bangor, Michigan. sajon

Zu vertauschen: Kultivirte Wisconsin-Farmen, mit Gebäuden, Vieh, Ernte und Maschinen, für Chicago Grundeigenthum. 119 La Salle Straße, Zimmer 32. 22mz, bidosajon*

Nordwestseite.

Haltet den Athem an
Bis Ihr eine fünfzehn Minuten Fahrt unternommen und meine ausgewählten Häuser in der großen Boulevard-Addition besichtigt habt.
Frei-Exkursion Sonntag, den 26. Juli,
1:30 Uhr Nachmittags.
Freie Exkursions-Züge von der Kinzie und Wells Str.-Station der Chicago & Northwestern-Bahn.
Frei-Tickets am Depot-Eingang.
57 neue moderne Residenzen.
Frontend an schönen Park und angrenzend an Irving Park Boulevard.
Leichte monatliche Zahlungen—dasselbe wie Rente. Kleine Baar-Zahlung. $15 und $25 monatlich zahlt für dieselben.
Die Häuser haben Hartholz-Finish, polirte Hartholz-Fußböden, dekorirte Wände, schöne Mantles, Sideboards, Gas-Fixtures, Fenster-Rouleaux, emaillirte Badewannen, Marmor-Waschbowls, Zement-Seitenwege.
Gehet und sehet dieselben—Nehmt N. Clark Str.-, Lincoln Ave.- oder Elston Ave.-Car bis Irving Park Blvd., transferirt westlich auf der Boulevard-Linie nach der Zweig-Office, Ecke Irving Park Blvd. und N. 40. Ave.; oder nehmt die Chicago & Northwestern Bahn zur Irving Park Station und geht zwei Blocks östlich zur Zweig-Office, Ecke N. 40. Ave. S. E. Groß, 6. Floor, Masonic Temple.

Zu verkaufen: Ich habe eine Cottage mit 6 Zimmern und Badezimmer, sowie ein 2-Flat-Gebäude. Verkaufe billig auf monatliche Abzahlungen. Ich will sie verkaufen. Nachzufragen in der Office, 1520 Elston Ave., nahe Western Ave. Robert Christiansen, Baumeister. 22jl, 1wX

Zu verkaufen: Billig beim Eigenthümer— Neue moderne einundeinhalbstöck. 5-Zimmer Cottage auf leichte Abzahlungen. 18 Woodard Str., nahe Milwaukee und Diversey Ave. frsajon

Zu verkaufen: 7 Zimmer-Cottage und Lot; billig. Eigenthümer geht auf's Land. 99 Moffat Str. saso

Nordseite.

Zu verkaufen: Haus und Lot an Burling Str., $1800. Cottage und Lot an Bissell Str., $1600. 2stöck. und Basement Brickhaus und Lot, gute Lage, nahe Garfield Park, $2500. Haus und Lot an Osgood, nahe School Str., zahlt 10 Proz. Netto, $4600. Habe verschiedene Plätze im besten Geschäftstheile an North Ave. zu verkaufen, billige Preise, sowie eine große Auswahl von bebautem und unbebautem Geschäfts- und Privat-Eigenthum in allen Theilen an North Ave. und Lake View. August Lorpe, 147 North Ave. Telephon: North 930. Offen Abends. sajon

Muß verkaufen: 9 Zimmer-Cottage; gehe nach Deutschland. 446 Larchmont Ave., nahe Lincoln Ave. Nachzufragen Sonntag Nachmittag. saso

Zu verkaufen: 4-Zimmer Cottage, Badezimmer und Gas. 215 Verteau Avenue.

Zu verkaufen: Cottage und Lot für $2200. 297 Janssen Avenue.

Südwestseite.

Vertausche 2 gute Lots ($1500) für verbesserte. Eigenthümer, 1430 W. 21. Place. saso

Vorstädte.

Seht meine neuen Vorstadt-Häuser im Wunderschönen West Grossdale
Nehmt Frei-Exkursion.
Mit der Chicago, Burlington & Quincy-Eisenbahn,
Welche abfährt von der Union-Bahnhofstation,
An Adams und Canal Straße,
Am Sonntag, den 26. Juli,
Um 3 Uhr Nachmittag.
Frei-Tickets am Bahnhofs-Eingang.
Geht hinaus, seht die neuen und modernen Häuser.
$15 bis $25 monatlich zahlen für dieselben.
Kleine Baar-Anzahlung.
Unterzeichnet keinen Miethskontrakt; untersucht diese Gelegenheit und sichert Euch ein eigenes Heim.
S. E. Groß, sechstes Stockwerk, Masonic Temple.

Verschiedenes.

400 neue Häuser zum Verkauf in den folgenden feinen Wohn-Bezirken auf monatliche Abzahlung gerade wie Miethe:

Edgewater,
Buena Park,
Irving Park,
Humboldt Park,
Garfield Park,
Douglas Park,
M'Kinley Park,
Hyde Park,
Kenwood,
Dauphin Park,
Washington Park,
Jackson Park.

	Preis.	Monatliche Zahlungen.
7-Zimmer Häuser	1700	10
6-Zimmer Häuser	1750	10
7-Zimmer Häuser	1800	12
7-Zimmer Häuser	2100	15
8-Zimmer Häuser	2900	15
6-Zimmer Häuser	2500	15
8-Zimmer Häuser	2875	20
10-Zimmer Häuser	3300	25
8-Zimmer Häuser	4600	30
12-Zimmer Häuser	6300	40

Sehr kleine Baar-Zahlungen verlangt. Sprecht vor oder schreibt wegen illustrirte Zirkulare von 400 neuen Häusern, gelegen auf der Nord-, Süd- und Westseite und in den Vorstädten, zu $1250 bis $4500, zum Verkauf auf monatliche Zahlungen, wie Miethe. Es wird Euch nur 1 Cent kosten, auszufinden, ein wie schönes Haus Ihr abbezahlen könnt mit Eurem Miethsgeld. Nach Empfang einer Postkarte werde ich Euch Pläne schicken.
S. E. Groß, 6. Floor, Masonic Temple.

Zu verkaufen: Wohnhaus mit moderner Einrichtung, nebst Stall und vier Lotten, 60 bei 120, in geschäftsreichem Städtchen Wiskonsins. Schöne Landschaft. Ausgezeichnete Lokalität für Hühnerzucht.— Preis $2600. $2000 baar verlangt, Rest nach Wunsch des Käufers. Plan und Spezifikation zur Hand. Adr.: C. Huhn, 1088 S. Robey Str. 19,26jl

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ich kann billige Bauanleihen besorgen, kann Fabrik, Store oder Wohnhaus bauen, wo gewünscht. Es wird nur eine kleine Anzahlung verlangt und der Rest kann in monatlichen Raten abgetragen werden. Strikt reelle Bedienung wird garantirt; bin 20 Jahre im Chicagoer Baugeschäft thätig und mir stehen die besten Empfehlungen zur Seite. Wm. Ohlhaber, Architekt und Ingenieur, 171 Washington Str., Eck Fifth Ave. Tel. Main 4135. 28mai, dosodi*

Geld ohne Kommission.
Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien von 4 Proz. an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachmittags: Unity-Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Straße. 11jul, *X

Zu verkaufen: $3000 garantirte erste Mortgage auf bebauter Nordseite-Ecke, im Werthe von $6500. Eine $1800 erste Mortgage auf Nordwestseite bebautes Grundstück, im Werthe von $5700. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. fasonme

Zweite Mortgage-Anleihen, irgend ein Betrag; monatl. Zahlungen. Anleihen, Steuern, Zinsen, Reparaturen usw. zu bezahlen. A. J. Liebman, 77 S. Clark Str. 9jl, 1mX

Zu verleihen: Ohne Kommission, billige Privatgelder; 1. und 2. Mortgage. Adr.: D. 131 Abendpost. saso

Zu verleihen: Gelder auf Chicagoer Grundeigenthum in beliebigen Beträgen, von $500 aufwärts, zu üblichem Zinsfuß und günstigen Bedingungen. Bau-Anleihen eine Spezialität. August Lorpe, 147 North Ave. sajon

Geld wird Leuten ohne Zins geliehen, welche die Absicht haben, sich in eine Lebensversicherung einzukaufen. Adr.: R. 867 Abendpost.

Sichere erste Hypotheken, in irgend einer Größe, auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 10jlX*

Zu verkaufen: Hypotheken von $300 aufwärts.— Kehl, 119 LaSalle Str., Zimmer 32. 7jl, 1mX

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 20maiX

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Tüchtiger, strebsamer Mann (35), groß und gutmüthig, hat eben feine Gelegenheit gutgehenden Saloon billig zu kaufen, und wünscht die Bekanntschaft eines braven Mädchens oder Wittwe mit ein paar hundert Dollars, zwecks Heirath. Adressire offenherzig an Josef Hall, Detroit, 16 Columbia Avenue.

Heirathsgesuch: Junge Dame von angenehmem Aeußern, katholisch, sucht die Bekanntschaft eines soliden Herrn zwecks Heirath. Briefe erbeten unter der Adresse D. 200 Abendpost.

Naturkunde und Technik.

Bergstürze im norddeutschen Flachlande.

Ein langsam fortschreitender Erdrutsch findet sich bei Darkehmen in Ostpreußen, über den Nachrichten seit 1811 vorliegen. Das Abrutschgebiet liegt am rechten Ufer der Angerapp und hat die dort entlang führende Fahrstraße und neben dieser ein Wohnhaus zerstört, auch Bäume fortgerissen. Solche Erdbewegungen sind an Steilgehängen außerordentlich verbreitet, am häufigsten an jetzigen oder früheren Prallstellen der Flüsse bei Ton und Tonmergel. Neben diesen langsamen Erdbewegungen kommen auch schnelle Massenbewegungen vor, so 1878 am rechten Ufer des Memelstroms, 10 Km. östlich von Tilsit. Dort hatte der Strom bei Eisgängen und Hochfluthen den Fuß der Thalböschung nach und nach so weit abgetragen, daß die geringe abnagende Thätigkeit des Flusses im Sommer jenes Jahres genügte, um den Sturz plötzlich auszulösen. Wie Professor Jentzsch vermuthet, hat dabei Quellenbildung die Wirkung des Stroms unterstützt. Durch ähnliche, wenn auch kleinere Abstürze sind offenbar die zackenförmigen Klippen von Geschiebemergel entstanden, welche das Weichselufer zahlreich aufweist. Einen noch frischen Sturz sah Professor Jentzsch im Juni 1900 an der Danziger Bucht nordöstlich von Hochredlau. An der Oberkante stehend, schaut man dort hinab in einen Kessel mit kraterähnlich abfallenden Steilwänden, während der Boden desselben von einem schwer betretbaren Gewirr größerer und kleinerer Erdschollen und hinabgestürzter Bäume und Sträucher bedeckt ist. Unterhalb Schwetz am linken Ufer der Weichsel findet man einen der größten Bergstürze des Flachlandes, dessen Datum aber nicht bekannt ist. Ueberhaupt bestehen dort viele alte Sturzgebiete; einige davon sind so ausgedehnt, daß sich auf ihnen Wohnhäuser und Gärten, ja kleine Aecker finden. Wie in Ostpreußen, so sind auch an andern Strömen und Flüssen des norddeutschen Flachlandes ältere und jüngere Bergrutsche viel verbreitet, und sie bilden einen wesentlichen Theil der Vorgänge bei der Vertiefung und Verbreitung der Thäler. — Im Siebengebirge am Rhein hat das Unwetter am 3. Juni vielfache Erdrutschungen verursacht. Sehr deutlich treten diese dem Wanderer im Nachtigallenthal vor Augen, wo die Gehänge des Weges gegen den Bach hin vielfach abgestürzt sind und Längsrisse im Boden weitere Abstürze in Aussicht stellen.

Erdbebenmesser im Bergwerk.

Die wichtige Frage, wie sich bei Erderschütterungen die Bewegungen in der Tiefe zu jenen an der Oberfläche verhalten, konnte bisher wegen Mangels an zuverlässigen Beobachtungen nicht mit genügender Sicherheit beantwortet werden. Auf Anlaß der Wiener Akademie der Wissenschaften sind nun in dem Pribramer Bergwerk in Böhmen zwei Pendelseismographen aufgestellt worden, der eine an der Erdoberfläche, der andere fast senkrecht unter ihm in 1115 M. Tiefe. Beide Apparate sind von größter Empfindlichkeit und so aufgestellt, daß fremde Störungen völlig ausgeschlossen erscheinen; der in der Tiefe stehende Seismograph ist jedoch etwas weniger empfindlich als der obere. Beide Apparate registriren erst seit dem vergangenen Februar, haben aber schon in den ersten vierzehn Tagen höchst interessante Ergebnisse geliefert. Es fand sich zunächst, daß während dieser Zeit die Erde in fortwährender Pulsation begriffen war, doch sind diese Bewegungen so gering, daß sie nur an diesen höchst empfindlichen Seismographen nachweisbar erschienen. An einigen Tagen waren diese Pulsationen etwas stärker als an anderen, stets aber zeigte der untere Apparat dieselben etwas weniger ausgeprägt. Auch eine Reihe entfernter Erdbeben machte sich an den Seismographen bemerkbar, so besonders am 26. Februar ein solches aus 400 Kilometer Entfernung. Die Wellenlinien der Bewegung, welche beide Apparate aufzeichneten, sind genau übereinstimmend, aber bei dem unteren etwas kleiner. Auch andere, weit entfernte Erdbeben wurden registrirt, aber merkwürdigerweise verhielten sich die Instrumente gegenüber den im nördlichen Böhmen, also ganz in der Nähe, aufgetretenen Erdbeben fast völlig theilnahmlos. Nur mit der Lupe konnte man einige Verbreiterungen der Kurvenlinien, welche die Apparate aufzeichneten, wahrnehmen, die diesen nahen Erderschütterungen entsprechen. An anderen Orten hat man gefunden, daß starke Windstöße mikroskopisch kleine Bodenerschütterungen verursachen; die beiden Pribramer Seismographen ließen jedoch solche nicht erkennen. Man darf von den weiteren Aufzeichnungen dieser Instrumente wichtige Ergebnisse erwarten.

Photographische Aufnahmen mit unsichtbarem Licht.

Von den Schwingungen des Aethers, die die Sonne verursacht, sind für unser Auge als Licht diejenigen wahrnehmbar, deren Wellenlängen zwischen 768 und 369 Milliontel eines Millimeters liegen. Die Schwingungen von größerer Wellenlänge (über das äußerste Roth im Spektrum hinaus) machen sich dagegen am Thermometer durch Wärmewirkungen bemerkbar und solche von geringerer Wellenlänge (über Violett hinaus) durch starke chemische (photographische) Wirkungen. Es ist nun neuerdings dem Physiker L. W. Wood in Baltimore gelungen, einen Körper aufzufinden, der alle Strahlen aufhält, mit Ausnahme der über Violett hinausliegenden. Dieser Körper ist eine Nitroso-Anilin-Verbindung, die der photographischen Platte gegenüber die Rolle eines Strahlenfilters spielt, nämlich alle Lichtstrahlen abhält und nur die ultravioletten auf die Platte gelangen läßt. Wird mit einem so eingerichteten Apparat eine in vollem Sonnenschein liegende Landschaft aufgenommen, so fehlen auf dem Bilde die durch die schwarzen Schatten hervorgerufenen Kontraste von hell und dunkel fast völlig und das Bild erscheint monoton. Dies beweist, daß ultraviolette Strahlen auch dahin gelangen, wohin die leuchtenden Strahlen nicht treffen, d. h., daß von allen Punkten der Himmelssphäre dieses ultraviolette Licht zurückgestrahlt wird. Wäre unser Auge für diese Strahlen ebenso empfindlich, wie das Wood'sche Strahlenfilter, so würde für uns der Gegensatz von Licht und Schatten zum großen Theil verschwinden, unsere Umgebung müßte ein wesentlich anderes Aussehen gewinnen und die Deutlichkeit der Wahrnehmung wäre für uns stark vermindert. Man erkennt hieraus auch, in wie hohem Grade das physikalische Bild der Welt, wie es sich uns darstellt, bloßer Schein ist und von der Beschaffenheit unserer Sinneswerkzeuge abhängt.

Der Sonnenschein als Wecker.

Der Landwirth, der Gärtner, der Forstmann und der Ausflügler, die auf gutes Wetter warten, und am Morgen, wenn die Sonne lacht, sofort aufzustehen wünschen, werden einen Weckapparat willkommen heißen, der nur durch die auf ihn fallenden Sonnenstrahlen in Thätigkeit gesetzt wird. Eine Welle trägt, strahlenförmig im Umkreise und senkrecht aufsitzend, eine Anzahl Stifte, die je einen flachen Quecksilberbehälter tragen. Jeder dieser Behälter besitzt einen rohrartigen Ansatz, mit dem er den zugehörigen Stift zwar dicht aber doch leicht umschließt, daß er sich auf ihm hin und her verschieben kann. Spiralfedern ziehen die Quecksilberbehälter an die Welle heran und verhindern, daß letztere von den Stiften herunterfallen. Ein innen geschwärztes Gehäuse umgibt die Behälter zum größten Theil und läßt bloß einen Spalt offen, durch den immer nur zwei der Behälter für die Bestrahlung durch die Sonne freiliegen. Aus diesen Angaben läßt sich bereits die Wirksamkeit des Apparates entnehmen. Durch den Einfluß der Wärmestrahlen der Sonne beginnt das Quecksilber in den getroffenen Behältern sich auszudehnen. Diese verschieben sich daher, mittels ihrer rohrartigen Ansätze auf den Stiften gleitend, nach außen und führen dadurch eine Verlegung des Schwerpunktes im Apparate herbei. Die Folge ist, daß sich die Welle soweit dreht, daß die beiden bestrahlten Behälter in das Gehäuse zurückgehen und dort sich langsam abkühlen, worauf sie durch die Federn wieder an die Welle herangezogen werden. Diese geringe Drehung der Welle wird in bekannter Weise benutzt, um eine Alarmvorrichtung, ein elektrisches Läutewerk oder durch Gewicht oder Feder betriebene Glocke zum Tönen zu bringen. Reicht aber die Drehung noch nicht aus, um die gewünschten Effekte hervorzubringen, dann führt die Bestrahlung der zwei folgenden Quecksilberbehälter eine weitere Drehung der Welle herbei und setzt dadurch das Rasselwerk von Neuem in Thätigkeit. So ist also die Sonne die eigentliche Weckerin gewesen.

Der gegenwärtige Stand der Südpolarforschung.

Die deutsche antarktische Expedition ist auf der Rückreise und hat die Ergebnisse, die sie erzielen konnte, kurz mitgetheilt. Die englische Expedition auf der Discovery wurde am 23. Januar von dem Entsatzschiffe Morning in der Mac Murda-Bai des Viktoria-Landes angetroffen und hat Nachrichten über die großartigen Ergebnisse ihrer Forschungen eingesandt. Die Morning hat ihre mitgebrachten Vorräthe auf die Discovery überladen, so daß letztere noch eine Ueberwinterung aushalten kann. Als der Entsatzdampfer die Rückreise nach Neuseeland antrat, war die Discovery noch vom Eise besetzt, doch glaubte Kapitän Scott in wenigen Tagen frei zu sein und die Forschungsfahrt wieder aufnehmen zu können. An Rückkehr dachte er nicht; indessen wird man im Winter dieses Jahres die Morning nochmals in die Antarktis senden müssen, um, falls die Discovery nicht frei geworden sein sollte, die Besatzung zurückzuholen. Die schottische Südpolar-Expedition hat am 25. Januar Port Stanley verlassen und ihren Kurs nach dem Wedell-Meer (südlich von den Süd-Orkney-Inseln) genommen. Dort will sie überwintern und erst im Frühjahr 1904 nach den Falkland-Inseln zurückkehren. Wedell war 1823 in jenem Meerestheile bis etwa 75 Grad südlicher Breite vorgedrungen, ohne auf Land zu treffen. Die Aussichten für die schottische Expedition wären also dort nicht ungünstig; allein, wie die Eisbesetzung der deutschen Südpol-Expedition lehrt, darf man auf theoretische Schlüsse nicht viel geben. Die schwedische Südpol-Expedition ist wahrscheinlich mit ihrem Schiffe Antarctic vom Eise besetzt und bedarf dringend der Hilfe, da ihre Vorräthe für eine zweite Ueberwinterung schwerlich ausreichen. Die Hilfsexpedition, für die der schwedische Reichstag die erforderlichen Kosten im Betrage von 200,000 Kronen bewilligt hat, wird der nautischen Leitung des Kapitäns O. Gylden unterstehen, während Professor Northorst die wissenschaftliche Leitung erhält. Endlich soll demnächst auch eine französische Südpolar-Expedition unter Führung von Dr. J. Charcot abgehen, wozu die Mittel durch private Sammlung und eine Beihilfe des Marineministers zusammengekommen sind. Diese Expedition will in erster Linie den Schweden Hilfe leisten, die man in der Nähe des Grahamlandes, vom Eise besetzt, vermuthet.

Desinfektion der Seedampfer.

Die Desinfektion der Seedampfer ist wegen der Gefahr der Krankheits-Einschleppung von der größten Wichtigkeit, aber auch überaus schwierig. Eine neue wirksame Methode der Desinfizirung der Schiffe durch Schwefelsäure mittels des Clayton'schen Apparats wird von Professor Dr. Cantacuzino in Konstantinopel beschrieben. Der neue Apparat, der mit Hochdruck in wenigen Minuten in allen Schiffsräumen wirkt, ist im Stande, jedes Lebewesen in kurzer Zeit zu tödten. Es wird dabei Schwefelsäure verwendet, die nach einigen Stunden Ratten und dergleichen, aber ebenso die Mikroben der Pest, der Cholera, des Typhus, des gelben Fiebers und anderer Infektionskrankheiten mit Sicherheit tödtet. Den angestellten Versuchen gemäß leiden Waaren wie Nahrungsmittel, Stoffe, Papier, Gewebe, Leder dabei nicht im Mindesten, Edelmetalle werden aber angegriffen. Die Desinfektion ist in 6 bis höchstens 12 Stunden ausführbar. Versuche in den Ver. Staaten, England und Frankreich haben die Wirksamkeit des Clayton'schen Apparates glänzend dargethan. Der Apparat kostet freilich rund $5000. Der Norddeutsche Lloyd hat bereits begonnen, ihn auf allen seinen Schiffen einzuführen. In Seefahrerkreisen glaubt man danach die gänzliche Aufhebung der veralteten Beobachtungssperren erwarten zu dürfen.

Der junge Anwalt.

Von Dr. Martin Weißmann.

„Sie ruiniren mich vollständig, Herr Burger. Sie haben wiederum zu wenig Tintenflecke auf dem Schreibtisch gemacht. Wenn man einen ganzen Tag nichts zu thun hat, so muß man doch, glaube ich, nicht zu faul sein, um einige Tintenflecke zu machen, wenn man Sie schon darum ersucht. Sparen Sie mit meiner Kohle, mit meinem Lichte, nur nicht mit meiner Tinte. Was sollen sich die Klienten etwa denken, wenn sie sich zu mir verirren? Alles ist hier so neu, so jungferlich, so unverbraucht. Sie, Herr Burger, mit Ihren ergrauten Haaren sind das einzige alte Möbelstück in meiner Kanzlei. Die Federstiele sind, wie ich sehe, auch zu wenig benagt. Locken Sie mal den Dackel von meiner schönen Nachbarin herein, er hat ausgezeichnete Zähne. Und dann müssen Sie mir auch einige Aktenbündel besorgen, die wir schön in die Registratur geben können. Man muß doch den Leuten zeigen, daß andere gearbeitet haben, und daß man auch gern arbeiten möchte. Ein junger Anwalt, der noch nicht einige unanständige Klienten hat, darf nichts außer Acht lassen, um sich ein gewisses Renommee zu geben. Damit ich es nicht vergesse, tragen Sie ins Expensar von heute ein: Sechs Heller Porto, und merken Sie meinen nächsten Termin vor. Er ist von heute ab in zwei Wochen, am 29. dieses Monats, 9 Uhr Vormittags, Favoriten, in eigener Causa. Wenn Sie damit fertig sind, dürfen Sie Fliegen fangen oder die Zeitung lesen, oder was immer Sie wollen, nur nicht fortgehen. Sonst verschlafe ich, wie gestern, die Mittagsstunde. Wecken Sie mich überhaupt schon um dreiviertel Zwölf, Herr Burger, vergessen Sie nicht darauf! Merken Sie sich es vielleicht vor in meinem Vormerkbuch für Tagsatzungen. Ja, wenn Jemand kommt und nach mir frägt, so sagen Sie, ich bin stark beschäftigt und arbeite jetzt. Sie gehen dann leise zur Thür hinein und wecken mich langsam auf, damit ich kein Kopfweh kriege wie die vorige Woche, als meine erste leibhaftige Klientin erschien. Und jetzt, gute Nacht, Herr Burger!"

Sprach's in volltönender, klarer Stimme und verschwand hinter dem herabhängenden Vorhang, der ins Chefzimmer führt. Herr Burger erhob sich, machte eine kleine Verbeugung, setzte sich dann auf seinen weichgepolsterten Stuhl, tauchte die Rondfeder ins Tintenfaß und begann wie besessen um sich herumzuspritzen. Dabei fiel ihm ein, das Stubenmädchen vis-a-vis könnte dies bemerken und ihn für verrückt halten, eventuell sogar die Freiwillige Rettungsgesellschaft aufrufen. Er ließ daher die Jalousien herab und konnte nachher mit Freuden wahrnehmen, daß er im Finstern gut gezielt habe und daß der hellbraune Schreibtisch eine stattliche Reihe von schwarzen Punkten aufwies. Er schmunzelte, daß ihm das Werk so gut gelungen, und lehnte sich in seinen Stuhl so siegesfroh zurück, als ob er eine Heldenthat verrichtet oder wenigstens einen Raubmörder „freigeredet" hätte. Er nahm nun sein Leibblatt von gestern, das er sich in der Früh vom nachbarlichen Kaffeehaus abgeholt, heraus und begann zu lesen. Zuerst natürlich den „Gerichtssaal", dann die Annoncen. „Die" — er meinte die Annoncen — „haben doch etwas Originelles und Ungelecktes an sich, während beim „Gerichtssaal" gerade das Interessante jenes ist, das fehlt". Herr Burger las sehr genau den „Kleinen Anzeiger" und da besonders die „Offenen Stellen", weil er sich eine passende Nebenbeschäftigung suchte. Er konnte doch nicht den ganzen Tag nichts arbeiten. Dabei kam er auf die Heirathsankündigungen und ein Gedanke durchblitzte sein Gehirn. „Ich verheirathe meinen Chef, dann kriegt er Klienten." Herr Burger legte sich alles sehr schön zurecht: sein Doktor, den er noch als Konzipient kannte, habe absolut nichts dagegen, ein schönes Mädchen heimzuführen und dabei eine — Klientel zu erlangen. Auf die Mitgift kam es ihm, dem Herrn Burger, nicht an. Ob der Doktor 10,000 Gulden mehr oder weniger erhalte, interessirte ihn am allerwenigsten. Für ihn war die Hauptsache, daß sein Chef Klienten habe, und daß er selbst pfänden könne. Denn vom Gehalt allein, von den 70 Gulden monatlich, könne er doch mit seinen fünf Kindern nicht leben. Da müßte sein Doktor womöglich Irgendeine Irgendeines vom Quai heirathen, der viele, wenn auch kleine „Fälle" habe. Herr Burger suchte unter seinen Bekannten oder vielmehr unter den Klienten seines früheren Chefs nach einer geeigneten Person zum Schwiegervater „seines Doktors". Denn die Hauptsache war ihm der Schwiegervater. Ja, auch das Mädchen! „Die heirathet ja der Doktor." Er ließ alle Schwiegerväter in spe geistig vor seinem Auge Revue passiren: Der große Seidenfabrikant ist kaum zwei Jahre verheirathet, geht also nicht, der Garnhändler hat alle seine Töchter bereits an den Mann gebracht; der Tuchhändler, der ist viel zu reich, der gibt dem jungen Anfänger nicht sein einziges Töchterlein. Der Lederhändler, ja, der Lederhändler, ja! Der ist der richtige Schwiegervater für meinen Doktor, sehr zanksüchtig, führt sehr viele Prozesse, ist sehr hart gegen seine Schuldner und läßt immer pfänden! Herr Burger wußte sehr genau, daß der Lederhändler auch Töchter habe. „Aber in welchem Alter?" fragte er sich. „In welchem Alter? Lächerlich," gab er sich selbst die Antwort, „ein Mann mit 32 Jahren, der einen so feschen Schnurrbart hat, wie mein Chef, kann jedes Mädchen im Alter von 16 bis 30 Jahren beglücken.

Herr Burger hatte kaum zu Ende geträumt, als die Thürklingel des Vorzimmers läutete und ein junger, sehr fein gekleideter Mann eintrat.

„Guten Morgen," erwiderte süß Herr Burger und schrieb dabei sehr eifrig auf einen Bogen Papier. „Was wünschen Sie?" fragte er, vom Schreiben aufblickend.

„Ist der Herr Doktor schon da?"

„Jawohl, aber sehr beschäftigt."

„Es freut mich, daß der Herr Doktor viel zu thun hat. Ich möchte ihn sprechen."

„Gut, sofort; ich werde ihm sagen, daß Jemand ihn dringend zu sprechen wünscht."

Herr Burger schob sachte den Vorhang beiseite, öffnete leise die Thür und näherte sich langsam der dunklen Ecke des Zimmers, dem Divan, auf dem sein junger Chef den „Schlaf des ungerechten Gerechten" schlief. „Herr Doktor," spricht er leise, „Herr Doktor", und zum drittenmal lauter „Herr Doktor" und ein sanfter Stoß dazu: „Ein Klient will sie sprechen."

„Ist nicht wahr!" kommt es halb im Schlafe zur Antwort.

„Aber ich werde Sie doch nicht wecken, wenn Sie nicht Jemand sprechen wollte."

„Ach, Sie sind es, Herr Burger? Ich glaubte, ich träume. Was? Ein Klient? Sagen Sie, ein wirklicher Klient? Wie sieht er aus?" Der junge Anwalt kommt allmählich zu sich.

„Nun, wie soll er denn aussehen? Er ist ein ganz gewöhnlicher Mensch, groß, blond, trägt eine goldene Brille."

„Eine goldene Brille, Herr Burger? Gewiß ein Kridatar, Par. 199, Alinea? Strafgesetzbuch. Bitte, helfen Sie mir in meine Sammtjacke, einen Kridatar muß ich doch würdig empfangen; und dann den dicken Faszikel auf meinen Schreibtisch. So, schön! Jetzt lassen Sie eintreten."

Herr Burger öffnete die Thür, schob den Vorhang beiseite und sprach feierlich im Leichenrednerton: „Der Herr Doktor läßt bitten."

Der Herr mit der goldenen Brille trat rasch ein: „Servus, Max!"

„Grüß dich Gott, Adolf, Du bist es! Wenn ich das gewußt hätte . . .!"

„Hättest du nicht deine Sammtjacke angelegt . . ."

„Nein, ich wäre nicht aufgestanden."

„Was? Aufgestanden?"

„Wundert dich das? Was soll denn ein junger Anwalt in seiner Kanzlei anders machen als schlafen? Tarockspielen kann er nicht, das geht nicht allein, musiziren auch nicht, sonst merkt die Nachbarschaft, daß er unbeschäftigt ist. Lesen wird doch zu fad, namentlich unsere modernen Bücher, Briefe schreiben dauert nur eine halbe Stunde, und „klagen" kann er leider nicht. Fortgehen mag ich auch nicht, vielleicht kommt doch ein Klient. Soll schon vorgekommen sein. Und bei meinem bekannten Pech würde der Klient gerade dann kommen, wenn ich ausgegangen bin."

„Nur nicht den Kopf verlieren, Max."

„Den Kopf! Als ob man den überhaupt brauchte! Klienten braucht man, und Beine zum Gehen in die verschiedenen Bezirksgerichte, damit man sich dann Fahrgebühren anrechnen kann."

„Aber du hast doch immer für die Advokatie geschwärmt?"

„Ich möchte ja weiter schwärmen, wenn ich nur Klienten hätte. Aber ohne Prosa hört alle Poesie auf. Die Advokatie ist ein schöner Stand, denn sie ist ein unabhängiger, ein freier Stand. Aber weißt du, etwas weniger „frei" und etwas mehr „sicher" wäre mir schon lieber. Ich sehne mich fast nach den Fleischtöpfen Egyptens zurück, nach meiner letzten Konzipientenzeit, wo ich 120 „Spieße" monatlich hatte. Jetzt kosten mich Kanzlei, Sollizitator, Steuern, Beheizung, Licht u. s. w. etwa 160 Gulden monatlich, und in den ersten zwei Monaten sind mir von drei Bezirksgerichten 41 Kronen 24 Heller, 12 Kronen 88 Heller und 9 Kronen 70 Heller, also zusammen 63 Kronen 82 Heller, sage und schreibe dreiundsechzig Kronen und zweiundachtzig Heller zugesprochen worden. Und davon soll man leben und Frau und Kinder erhalten!"

„Aber du hast keine Frau und keine Kinder?"

„Aber ich könnte sie gerade so gut haben."

„Du könntest aber auch Klienten haben, Max."

„Da hast du vollkommen recht, ich könnte schon Klienten haben. Ich wollte sogar, ich könnte, nur habe ich sie nicht. Ich kann ja doch nicht das machen, was ein Herr Kollega auf der Landstraße thut, der sich seine Klienten knapp vor den Verhandlungen in den Strafgerichtssälen, wenn über sie schon das Damoklesschwert der Verurtheilung schwebt, aufzwickt. Das heiße ich „Hausirengehen" mit der Jurisprudenz. Ich kann auch nicht gegen Baarauslagen arbeiten wie meine jüngeren Herren Kollegen, die sich begnügen, von ihren Klienten die baaren Auslagen für Stempel und Papier zu bekommen und bezüglich der Prozeßkosten, für Mühe und Konzept nur die gegnerische Seite heranziehen, wenn sie im kommenden Falle obsiegen. Dadurch werde ich, der ich Rechtsvermittler sein soll, zur engherzigen Partei, weil ich betheiligt bin, und ich nenne es unhonorig. Ich will ja nicht nur Verträge und Ehepakten machen. Kurrentien sind mir sehr genehm, und wenn dich dein Schuster oder dein Schneider wegen einer rückständigen Monatsrate klagen will, sage ihnen, ich bin bereit, ihre Vertretung zu übernehmen. Aber zu thun muß doch der Mensch was haben. Weißt du, ich habe nie so gefaulenzt, als seitdem ich für mich selbst thätig sein kann. Auf die Dauer halte ich das Nichtsthun nicht aus."

„Am Müßiggang ist noch keiner gestorben."

„Aber vom Müßiggang hat noch keiner gelebt."

„Das heißt, es gibt Ausnahmen."

„Bitte sehr, „distinguo", vom Müßiggange als solchen hat noch Niemand gelebt, wenn es auch viele Müßiggänger gibt, die sehr gut leben; die haben aber früher gearbeitet, oder waren in der Wahl ihrer Eltern oder auch nur Schwiegereltern sehr vorsichtig."

„Nun, was hindert denn dich daran?"

„Vor allem, einmal bin ich schon lange geboren und habe die unverzeihliche Dummheit gemacht, als Sohn armer Eltern das Licht oder vielmehr die Finsterniß der Welt zu erblicken."

„Aber, Menschensohn, Schwiegereltern kannst du dir doch aussuchen, ein Mann wie Du, mit geraden Gliedern, Reserveleutnant, ein Apollo an Schönheit . . . ."

„Halt ein, Adolf. Ich lasse mich nicht verkuppeln. Die, welche ich mag: Helene, du kennst sie vom Kegelklub, mag mich nicht, und die, welche ich nicht mag, mag mich wieder . . . Laß mich erst was Anständiges werden, ein zweiter Mühlefeld zum Beispiel, und Klienten, viele Klienten haben, dann ja, dann wähle ich mir die Frau, weil ich ein Recht zur Wahl habe; und vielleicht die, welche ich jetzt schon gewählt habe, das heißt, wenn sie noch frei ist."

„Also verschossen bis in die Ohren, Maxl, was?"

„Hörst Du, Adolf, du beleidigst mich. Wenn man ein Mädchen mag, ist man ja noch nicht verschossen. Du bist doch nicht in aller Gottesfrühe zu mir gekommen, um von meiner Liebe zu sprechen. Davon spricht man besser am Abend."

„Du hast recht, Max. Mich führt ein wichtiges Geschäft. Also höre und passe auf: Ein Klient . . ."

„Was, ein Klient? Sie, Herr Burger, bringen Sie mir rasch einen Einband für einen Akt. Mein Freund hat mir einen Klienten verschafft. Einen weiblichen oder männlichen?"

„Eine Frau."

„Ihren holden Namen, wenn ich bitten darf?"

„Ursula Mohr."

„Die Rondfeder, Herr Burger, für die große Aktenüberschrift. Mohr mit „h"? Nicht, Adolf?"

„Ja, Mohr mit „h".

„Was hat meine glückliche Klientin verbrochen? Etwas Schweres, Betrug, Krida vielleicht, Ehescheidung, was?"

„Nein."

„Gar modern? Giftmischerin? Kurpfuscherin? Gesundbeterin? Hebamme, 144 St. G. B.?"

„Nichts von alledem."

„Was ist sie denn?"

„Sie ist überhaupt nicht, sie ist todt."

„Wirklich todt, ganz einfach todt. Ich verstehe: Erbschaftssache, natürlich, reiche Erbschaft, Hausbesitzerin? Oder Bankiersgattin? Oder reiche Geschäftsfrau?"

„Nein, Pfründnerin war sie."

„Mir scheint, Adolf, du honigelst mich. Eine Pfründnerin sagst du? Eine Wohlthätigkeitsanstalt ist meine Kanzlei nicht. Dazu habe ich noch selber zu wenig."

„Aber Mensch, diese Pfründnerin hat neunzehntausend Gulden zurückgelassen."

„Du, Adolf, hast du da nicht eine Null zu viel genommen? Schon im Gymnasium war Rechnen nicht deine Force."

„Weißt, von Analytik und Trigonometrie habe ich keinen blauen Dunst mehr, aber was man so in der Volksschule lernt, hab' ich noch inne. Also ganz bestimmt, neunzehntausend."

„Alte oder neue Währung?"

„Alte Währung, als kaiserlich-königlicher Beamter bin ich doch konservativ: Neunzehntausend Gulden in gutem österreichischen Anlagepapier."

„Und ich werde Kurator? Ist das schon bestimmt?"

„So gut wie bestimmt. Du weißt, ich bin dem Gerichtssekretär Pany zugetheilt. Wie mir dieser sonderliche Fall unterkommt, und ich sehe, daß keine Erben da sind, dachte ich gleich an dich."

„Als Erben?"

„Nein, als Kurator, und ich sage es dem Pany, ich fügte noch hinzu, du bist ehrlich, fleißig . . ."

„Und brav, das gewöhnliche Dienstbotenzeugniß, Adolf."

„Ja, dann: du bist beschäftigt, ehrgeizig, sehr talentirt, du bringst schon die Erben heraus . . . ."

„D'autant plus, d'autant mieux"—

„Das brauchst du dem Pany nicht zu sagen."

„Hälst du mich für ein Rhinozeros? Uebrigens, mein lieber Adolf, wollen wir uns nicht schon in der Frühe streiten, dazu haben wir genug Zeit Abends im Cafe. Dem Sekretär Pany muß ich doch meine Reverenz machen. Das schickt sich doch."

„Ganz gewiß. Ich wollte dich eben instruiren. Du mußt ihm einige Süßigkeiten sagen, er ist sehr eingebildet auf seine juridischen Kenntnisse. Du hast ihn daher um Rath in irgend einer Rechtssache zu fragen. Er gibt ihn dir sehr gern und fühlt sich darob geschmeichelt. Nur thue das Verkehrte von dem, was er dir anräth, wenn du deinen Klienten nicht auf den Galgen bringen willst."

„Ist bei mir ausgeschlossen, weil ich gar keine Klienten habe, die des Galgens würdig wären. Uebrigens, ich frage ihn um Rath über einen aus den Fingern gesogenen Fall."

„Meinetwegen, oder besprich mit ihm die jetzige „Causa". Denn es erheben die Leute, welche die Pfründnerin durch zwei Jahre betreut haben, Ansprüche auf 5000 Gulden . . . Du billigst ihre Ansprüche, aber du willst ihnen nicht die ganze Summe geben, sondern sie mit einem kleineren Betrag abfinden, vielleicht 2000 Gulden; nicht weniger, hörst du, Max? So zeigst Du deine sozialpolitische Gesinnung, dein Herz für die ärmere Bevölkerung, und das macht sich sehr hübsch bei einem jungen Anwalt, weniger schön bei mir als Adjunkt. Dann machst du dich anheischig, der Wiener Gemeinde die einzelnen Pfründen, welche Frau Ursula Mohr durch achtzehn Jahre bezogen hat, zurückzuerstatten. So zeigst du deinen Lokalpatriotismus und daß du ein guter Wiener bist. Das kostet wiederum der Erbschaft zirka 2500 Gulden. Du brauchst nicht zu geizen, es bleibt immer noch genug für die Gebühren. Die Kleider und Hausgeräthe der Mohr läßt du als werthlos abschreiben, sagst aber dem Pany, daß du sie ihrer einzigen Freundin im Versorgungshaus zum ewigen Andenken schenkst. Damit hast du dein pietätvolles Herz bewiesen! Du willst auch veranlassen, daß für die Verstorbene ein Grabstein aus Marmor gestellt werde, natürlich einfach und schmucklos, wie die Verblichene, aber immerhin ein würdiges Zeichen ihres irdischen Wallens! So steigst du vor Pany auf den Sockel edler Humanität. Wenn du dich damit bei ihm ordentlich eingetegelt hast, dann rückst du heraus, und sagst, vielleicht wird es nothwendig sein, daß du in die Heimathsgemeinde der Frau Ursula Mohr fährst, um eine große Enquete nach ihren Erben zu veranstalten. Die Mohr ist nämlich aus Tirol, und jetzt im Frühling ist es dort wunderschön. Pany wird gewiß deiner Ansicht sein, und so machst du deine Ferienreise. Wenn du in der Heimathsgemeinde der Ursula Mohr nichts Ordentliches gefunden hast, so fährst du auch in die Heimath ihrer Eltern und Großeltern. Denn du willst um jeden Preis die Erben der Mohr ausfindig machen. Das nimmt einige Wochen Zeit in Anspruch, denn du kannst nicht gleich auf mehrere Tage hintereinander dich absentiren, sondern du fährst jedesmal von Wien aus in die verschiedenen Heimathgemeinden und bleibst dort zwei bis drei Tage, sprichst mit dem Bürgermeister, mit den Gemeinderäthen, dem Gemeindeschreiber, e tutti quanti und kehrst zurück. Dann bleibst du in Wien einige Tage, um deine anderen Kanzleiangelegenheiten zu besorgen — du bist nämlich für Pany sehr beschäftigt — und fährst wiederum in die Elterngemeinde der Frau Ursula Mohr u. s. w. Für diesen Sommer hast du so eine einzige, aber ständige Klientin, welche dich in allen Ehren ernährt."

„Weißt du, Adolf, wann ich mich als jungen Anwalt betrachte, fällt mir ein Wort Schiller's ein, das fast auf mich gemünzt ist: „Diese Mohr, sie starb euch sehr gelegen . . ."

Opfer der Appendicitis.

Sir Fredrick Treves, der berühmte englische Chirurg, der, wie man sich erinnert, im vorigen Jahre die erfolgreiche Operation gemacht hat, als der König von England unmittelbar vor der Krönung auf Leben und Tod an Appendicitis erkrankte, zieht sich, kaum fünfzig Jahre alt, von der aktiven Praxis zurück. Wie es scheint, hat Appendicitis oder Perityphlitis, wie er die Krankheit zu nennen vorzieht, ihm nachgerade das Leben verbittert. Sie wird immer häufiger, besonders unter bemittelten Leuten, und da einigermaßen Wohlhabende naturgemäß sich zu dem Chirurgen wenden, der auf diesem Gebiete sich einen Namen gemacht hat, so kann sich Treves vor Appendicitisfällen gar nicht mehr retten und wird allmählich einer so einseitigen Thätigkeit überdrüssig. Es sollen im letzten Jahre, seit der König krank darniederlag, nicht weniger als 15,000 Fälle von Appendicitis in England und Schottland allein verzeichnet worden sein, von denen nur 10 Prozent tödtlich verlaufen sind. Treves allein hat, wie man versichert, volle tausend Operationen hintereinander ohne einen Todesfall aufzuweisen, und wenn das richtig ist, so scheint es erklärlich, daß er bei allem guten Willen, ein Wohlthäter der Menschen zu sein, der Beschäftigung mit Appendicitis überdrüssig wird. Als die Nachricht erst in Umlauf kam, Sir Frederick Treves wolle sich zurückziehen, verlautete gleichzeitig, er wolle sich in der Folge der Politik widmen. Der letztern Angabe hat Treves entschiedenen Widerspruch entgegengesetzt, und nun heißt es in ärztlichen Kreisen, er beabsichtige die Reform des Militärmedizinalwesens zu seiner Lebensaufgabe zu machen.

— Abgebrüht. — Frau: „Ich habe neulich ausgerechnet, daß Du mir für das Geld, das Dich Deine Zigarren monatlich kosten, gerade einen neuen Hut kaufen könntest." — Mann: „Nun, da siehst Du doch einmal, was so ein Hut kostet!"

Ich rette schwache Männer.

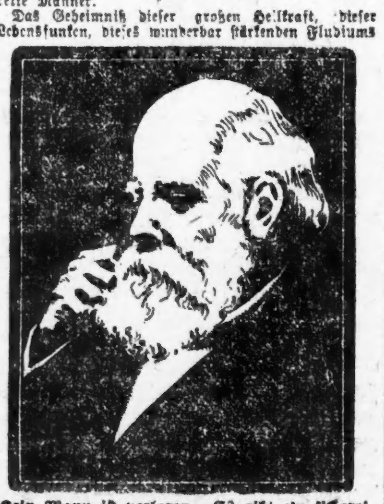
Ich habe das wunderbare Geheimniß immerwährender Jugend und nie versagender männlicher Kraft entdeckt und gebe es Euch frei.

Mein wunderbares Mittel setzt die Welt in Aufregung wegen der wunderbaren Heilungen, die es erzielt. — Mit diesem wunderbaren Geheimmittel kann kein Mann alt werden, und es ist mein Amt auf Erden, allen entkräfteten, erschöpften Männern diese Quelle der Jugend zu bringen.

Schickt kein Geld—Sendet nur Euren Namen und Adresse, und dieses wunderbare Mittel wird Euch umgehend zugeschickt, portofrei und absolut gratis.

Ich habe das wunderbare Geheimniß langen Lebens und Kraft in Männern entdeckt. Es war mir beschieden, den gefallenen, besorgten, erschöpften Brüdern diesen unschätzbaren Segen mitzutheilen und sogar bis zum äußersten Ende der Welt schicke ich meine Botschaft der Liebe, des Friedens, der Hoffnung und Hilfe. Ungläubige mögen es verspotten und „Schwindel" nennen, aber ich höre nicht darauf. Mein Werk hat erst begonnen und ich rette Männer.

Das Geheimniß dieser großen Heilkraft, dieser Lebensfunken, dieses wunderbar stärkenden Fludiums



„Kein Mann ist verloren.—Es gibt ein sicheres Heilmittel für jeden schwachen Mann." — Dr. Ferris.

ist nur mir bekannt. Ich gebe es, wem ich will, meine Werke zeugen für mich. Zweifelt nicht! Ich verlange nicht, daß ein Mann meinen Worten glaubt, aber ich gebe jedem schwachen Mann dieses unschätzbare Mittel frei und es stellt ihm augenblicklich seine Stärke und männliche Kraft wieder her. Durch dieses wunderbare Mittel, welches ich entdeckt habe, dadurch, daß ich mein Leben den Forschungen im Reiche der Wissenschaften und in den Archiven des Alterthums widmete, kann jeder schwache Mann die männliche Kraft, die unermüdliche Lebenskraft und das hohe Alter der Patriarchen der biblischen Zeiten erreichen. Mit diesem Mittel wird kein schwacher Mann je wieder an Impotenz, Verlust der Lebenskraft, nächtlichen Entleerungen, Spermatorrhea, Varicocele, frühzeitiger Altersschwäche oder vitaler Energie leiden.

Schickt mir kein Geld. Es ist meine Pflicht, geleitet von einer unsichtbaren Hand — es ist meine Mission auf Erden — meine Lebensaufgabe — die Gefallenen aufzurichten, die Schwachen zu heilen und die Verkümmerten und Unentwickelten zu kuriren und an jeden Mann, der seine vitalen Kräfte verloren hat oder merkt, daß sie dahinschwinden, schicke ich meine Botschaft der Liebe, des Friedens und der Gesundheit. Ich kann und werde ihn retten und ihm sind noch viele Jahre des Glückes und der ungestümen Lebenskraft und Manneskraft perfekter Gesundheit und Jugend bescheert.

Beachtet, es ist einerlei, wie alt Ihr seid, es ist einerlei, auf welche Weise Ihr Eure Manneskraft verloren oder wann Ihr sie verloren habt. Es ist einerlei, was Aerzte oder Spötter sagen. Dies ist kein gewöhnliches Drug oder stimulirende Behandlungsmethode, sondern der Funke des Lebens, und es ist ganz gleich, wie viele Mittel und Aerzte fehlschlugen, ich habe wiederholt und augenblicklich die Jugend alten Männern wiedergegeben. Mein geheimes Mittel hat nie Mißerfolg. Ich habe oft geschwächten Männern neue Lebenskraft, Gesundheit und Stärke eingeflößt. In erschlafften Männern habe ich oft in einem Augenblick die Flamme der Jugendkraft dauernd entfacht. Meine Privat-Adresse ist Dr. C. Sargent Ferris, 70 Strauss Gebäude, Cleveland, Ohio, und ich ersuche jeden Mann zu mir zu kommen, denn ich gebe ihm nie versagende Kraft, das höchste Glück und Freude vollständiger Mannbarkeit. Meine wunderbare Entdeckung hat die Welt in Aufregung versetzt durch die wunderbare Wirkung, die sie ausübt, doch suche ich nicht Ruhm und Ehre. Es genügt mir, nur ein gehorsamer Diener der größten Kraft der Natur zu sein, um Männern das Glück wahrer Mannbarkeit zu bringen, und ich thue es gratis. In der Zeit, die mir auf Erden beschieden ist, werde ich alles in meinen Kräften Stehende versuchen, um meinen Mitmenschen den Nutzen dieses großen Geheimnisses zu Theil werden zu lassen, und mein Lohn wird in dem Bewußtsein liegen, daß ich Andere behandelt habe, wie ich von Anderen behandelt zu werden wünsche.

Augen verletzt.

Harry Ahlf entrinnt mit knapper Noth dem Schicksal sein Augenlicht zu verlieren infolge der Explosion einer Spielkanone.

Dr. P. C. Madison behandelt ihn mit entschiedenem Erfolg — Rettet sein Augenlicht.

P. Chester Madison, M. D.
Amerikas Meister-Augenarzt.
(Copyright.)

Der „Vierte" ist vorbei und wie gewöhnlich forderte er angezählte Opfer. Mehr als 500 Personen verletzten ihre Augen und viele derselben werden erblinden.

Jedes Jahr hören wir von Unglücksfällen, die Folge der vierten Juli-Feier, etliche büßen Finger, Hände oder Arme ein, etliche verbrennen sich das Gesicht schrecklich und verletzen sich die Augen, daß sie nicht wiederhergestellt werden können. Glücklicherweise erhielt dieser Knabe sein Augenlicht wieder, nicht weil die Verletzung nicht gefährlich war, sondern weil er die richtige Aufmerksamkeit und Behandlung erhielt. Fälle, die nicht so schlimm waren wie dieser, erblindeten vollständig, weil sie nicht die richtige Behandlung erhielten.

Dieser Knabe und seine Eltern werden immer an den vierten Juli denken und jedesmal werden sie sich erinnern, daß ich ihren Sohn von Blindheit rettete.

Wenn Ihr an einer Augenkrankheit leidet, schiebt die Behandlung nicht auf. Sprecht vor oder schreibt und erhaltet eine persönliche Diagnosis kostenfrei. Es kostet Euch nichts zu erfahren was gethan werden kann. Weshalb kommt Ihr nicht, um mich zu konsultiren, oder weshalb schreibt Ihr nicht heute?

P. Chester Madison, M. D. City:

Werther Doktor— Ich sehe es als meine Pflicht an, die ich dem Publikum und besonders allen Augenkranken schuldig bin, mein Zeugniß abzulegen und unsere Dankbarkeit auszudrücken für Ihre wunderbare Geschicklichkeit und den Nutzen, den wir durch Sie in dem Falle unseres Sohnes Harry erzielten.

Am 4. Juli hatte er das Unglück, während er eine Spielkanone abschoß, daß sie direkt in sein Gesicht und Augen explodirte. Wir riefen sogleich Aerzte, aber sie schienen unfähig zu sein über die Methode, die sie anwenden müßten in einem solchen Unglücksfalle, da das Pulver das Augenlicht meines Sohnes buchstäblich ruinirt hatte.

Da das Auge nach etlichen Tagen trotz der Behandlung schlimmer wurde, wurde ich natürlich sehr beunruhigt. Freunde riethen uns, daß es besser sei, einen Spezialisten zu konsultiren und sie verwiesen mich auf Dr. Madison, wofür wir immer dankbar sein werden.

Doktor Madison erklärte den Ernst dieses Falles und die Gefahr zu erblinden, da das Pulver auf beiden Augen tief eingedrungen war. Er war überzeugt, daß er das Pulver entfernen könne und durch sorgfältige Behandlung das Augenlicht wieder herstellen könne, was er auch that. Hunderte armer Leidender sind erblindet und ich wünschte nur, daß Dr. Madison sie gesehen und ihre Augen gerettet hätte wie die meines Sohnes Harry.

Wir können ihn aufrichtig empfehlen als einen durchaus zuverlässigen und gewissenhaften Arzt und seine Geschicklichkeit als ein Augenarzt ist unzweifelhaft.

Achtungsvoll,
Henry Ahlf.

Meine Kur für Schielen

ist immer sicher. Kein Messer, Schmerzen oder Risiko. Die blutlose Behandlung ist meine eigene Entdeckung. Schreibt an folgende Leute, die ihre Augen durch mich richten ließen:

W. J. Bryan, Gen.-Agent der Wisconsin Central-Bahn, Duluth, Minn.

Bert Bondurant, 11948 Emerald Ave., Chicago.

Frau Robt. Dick, 555 Ost 62. Str., schielte 43 Jahre.

Blanch Day, 316 S. California Ave., schielte 25 Jahre.

Frau Cora S. Jukes, 1464 Michigan Ave.

Jno. Novatny, 524 W. 18. Str., und Hunderte andere, deren Namen ich Euch auf Verlangen zuschicke.

Meine Haus-Behandlung

ist besonders für Diejenigen bestimmt, die nicht in meine Office kommen können. Sie ist so vervollkommnet, daß sie der Patient in seinem eigenen Hause anwenden kann. Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, schreibt sofort wegen meiner Haus-Behandlung. Gebt volle Einzelheiten Eures Falles an. Ihr erhaltet meine ärztliche Ansicht und ein Exemplar meines neuesten Buches frei. Positiv keine Medizin verschickt, bis Ihr sie bestellt.

Sprechstunden: Täglich von 9 Uhr Vorm. bis 5 Uhr Abds. Sonntags von 9 Uhr Vorm. bis 12.

P. C. Madison, M. D.
Suite 8, 80 Dearborn Str., Chicago, Ill.

Wir stehen gerade vor der Lager-Aufnahme: Montag reicht ein Dollar so weit wie sonst zwei: Kommt: Laßt Euch durch nichts abhalten

Cents, Nickels, Dimes und Quarters werden in den Verkäufen nächster Woche eine große Rolle spielen. Sie werden Euch Bedarf- und Luxus-Artikel verschaffen. Am 1. August muß das Lager seinen niedrigsten Stand erreicht haben. Nachher treffen die Herbstsachen ein, um Euch gezeigt zu werden, wenn Ihr und das Wetter bereit seid.

Wir wollen keine Sommerwaaren mehr, obgleich Ihr sie noch drei volle Monate tragt. Können sie nicht aufheben. Die Muster würden nicht für's Frühjahr passen. Die neuen Preise bieten Euch viel für wenig, aber wir ertragen die Verluste mit Gleichmuth. Es sind keine Verluste die schmerzen. Sie sind nützlich. Sie sind die Besen mit welchen wir unsere Hausreinigung besorgen. Wir kehren alle Heißwetter-Waaren, die angehäuften Rester und Ueberbleibsel, Enden und Stücke aus. Kümmern uns nicht darum was sie kosten. Deshalb verschwendet kein Mitleid an uns. Es ist einfach Geschäft. In unserem Geschäftsleben gibt es zwei Tiefstand-Perioden, den 1. August und den 1. Februar. Zu diesem Zeitpunkt ist das Ende von zwei verschiedenen Saisons nahe, und es ist absolut nöthig, daß Alles was speziell für diese Saisons geschaffen wurde, verkauft ist. Wir ziehen Euch gerne ins Vertrauen und erzählen Euch wie die Sache liegt, obgleich die Einzelheiten Euch nur wenig interessiren würden. Euer Interesse gilt den niedrigen Preisen. Die haben wir für Euch zurecht gemacht, und in der heutigen Anzeige ist jede Zeile von Wichtigkeit — es liegt eine Bargain-Bedeutung in jedem Artikel. Leset weiter. Ihr werdet auf Thatsachen stoßen, die alle Einbildung übertreffen. Ihr werdet finden, daß Ihr Sachen kaufen könnt, die Ihr für außer dem Bereich Eurer Börse hieltet. Schreibt oder telephonirt, Exchange Five, wenn Ihr nicht persönlich kommen könnt.

Pelzsachen ausgebessert und aufbewahrt

Wir ändern alte Pelzwaaren um. Wir bewahren sie auf und versichern sie. Wir haben Fachleute, welche eine gründliche Pelz-Kenntniß haben, und wir garantiren Zufriedenstellung. Im Sommer ist die richtige Zeit für diese Arbeit. Genügend Zeit, um Alles richtig zu besorgen.

SIEGEL COOPER & CO

Laßt das Baby photograhhiren

Ein Dutzend unserer regulären Cabinets und ein großes Panel, in Wasserfarben, alles für 2.00. Wir möchten gerne ein Bild von Eurem Baby machen. Aufnahmen bis Ihr zufriedengestellt seid. Alte Bilder werden kopirt und vergrößert.

Habt Ihr 6.50, um sie in einem $10 blauen Serge-Anzug anzulegen?

Wir haben einige ausgezeichnete blaue Serge-Anzüge, welche wir für 10.00 verkauft haben und die wir jetzt für 6.50 offeriren. Sie sind passend

um zu irgend einer Zeit getragen zu werden. — Serge ist der luftigste Stoff. Kann in vielen Kombinationen hergestellt werden. Ist der beliebteste Stoff für Sommerkleider. Diese schönen Anzüge sind hübsch geschneidert in den neuesten Facons, mit den breitschultrigen schrägen Schulter-Effekten. Die meisten Kleiderhändler verlangen $12 für dieselbe Qual. u. Schnitt. Sie sind zu $10 sehr gesucht gewesen. Sollten schnell gehen für 6.50.

75c Sateen Office-Röcke für Männer, **25c.**
Männer kühle 4.00 blaue Serge-Röcke, **2.00.**
5.00 blaue Serge-Röcke und Westen, **3.00.**
1.50 schwarze Alpaca-Röcke für Männer, **1.00.**
8.50 Touristen-Anzüge für Männer, **5.00.**
10.00 Touristen-Anzüge für Männer, **7.50.**
8.00 Cheviot-Anzüge für Männer, **3.75.**
10.00 Cassimere-Anzüge für Männer, **5.00.**
11.50 fancy Cheviot-Anzüge für Männer, **6.50**
2.50 ganzwollene Hosen für Männer, **1.00.**
3.00 Cassimere Hosen für Männer, **1.50.**
5.00 Norfolk Anzüge für Knaben, Größen 4 bis 15 beliebte Muster, feine Qualitäten, morgen f. **2.00.**

Schwarzseidene Gürtel, kosteten 50c: Montag zu 25c

Dies ist der Gürtel, um Euer Tracht das richtige **25c** Aussehen zu verleihen. Sie wurden für 50c verkauft, aber morgen kosten sie 25c. Wartet, es kommen noch weitere Gürtel-Nachrichten.

1.00 importirte Waschstoffe-Rester 15c die Yard

Unsere großen Verkäufe in der Abtheilung import. Waschstoffe haben uns tausende von Odds und Ends zurückgelassen. Wir haben sie alle zusammengethan zu einem großen Vor-Inventur-Verkauf. Beinahe unser ganze Lager import. Waschstoffe ist darin eingeschlossen. Die Längen sind gut. Passend für Waists, Kimonos, Röcke und Wrappers. Wir haben sie in drei Preise getheilt: 9c, 12½c und 15c per Yard. Wir verkauften diese Waaren zu 25c, 50c, 75c und 1.00 per Yard, drunter folgende Stoffe:

Alsace Organdies, Blumen-Effekte.
Seidengesticktes leinenes Swiß, Novelty Streifen.
Silk Warp Madras, Shirting Breite.
Novelty leinener Crash, gestickte Effekte.
Novelty französische Piques, „Woven Style".
Mercerized französische Mulls, Farben-Effekte.
Französische Dimities, einfach und fancy.
Im Ausland gemachter Batist, klein gearbeitet.
Seidene Warp Ginghams, verschiedene Muster.
Seidenes gestreiftes Madras, volle Yard breit.
Seidene Warp Mousselines, Blumen-Effekte.
St. Galler Swiß, schwarzer oder weißer Stoff.
Die revidirten Preise sind:

9c, 12½c und 15c

Muslin-Trachten: 1.00 Spitzen-Korset-Ueberzüge, jetzt 50c

Ein Korset-Schützer, an der Front und am Rü- **50c** cken nett besetzt mit Allover Spitzen-Einsatz ist immer bemerkenswerth billig zu 1.00. Gewöhnlich kosten sie mehr als das. Hier ist einer, der gut den vollen Vor-Inventurpreis werth ist, 50c.

Bestickte Korsetschützer, **10c.**
Ruffled Korsetschützer, **19c.**
Naisook Nacht Gowns, **50c.**
1.00 Nacht Gowns für **89c.**
1.50 Nacht Gowns f. **1.00.**
Leicht beschmutzte Gowns, **1.25.**
Leicht beschmutzte Gowns, **1.48.**
4.00 beschmutzte Nacht Gowns, **2.98.**
4.00 beschmutzte weiße Röcke, **2.98.**
2.00 und 3.00 weiße Röcke, **1.98.**
1.95 feine weiße Röcke, **1.48.**
Weiße Röcke für 75c und **1.00.**
Extra Größe weiße Röcke, **1.00.**
Wasch-Gingham Unterröcke, **50c.**
Wasch-Gingham Unterröcke, **75c.**

Werdet Ihr am Montag mehr Groceries kaufen?

Seid Ihr völlig zufrieden mit den Groceries, die Ihr bis jetzt bekommen habt? Bezahlt Ihr einen Preis, den Ihr für richtig haltet? Das sind wichtige Fragen. Hier ist die einfachste Lösung: Kauft Eure Groceries in dem Pure Food Market des Großen Ladens.

60c Basket Fired Japan Thee, extra fancy American Cup Qualität; Pfd., 40c; 10 Pfd. Partie, **3.65.**
Thee für Icing, English Basket und Formosa Oolong, feinste Trink-Qualität, Pfd. **55c.**
Kaffee, spezielle Kombination Mocha und Java, 35c Qualität, 4 Pfd., 1.00; Pfd. **28c.**
Reines Schmalz, Armour's Shield Brand, 3-Pfd. Eimer, 30c; 5-Pfd. Pail, 48c; 10 Pfd. Pail, **90c**
Lazenby's English Pickles, 5 Sorten, regul. 25c Halb-Pint Patent Top Flasche, **15c.**
Seife, Jas. S. Kirk's American Family, größte 5½c und 6c Stücke, 10 Stücke, **49c.**
Apfelcider-Essig, garantirt absolut rein, Gallone, mit Jug, **22c.**
Neue Spargelspitzen, Hazel extra Qualität, 1903 Ernte, weiß oder grün, Büchse **25c.**
Hummern, Burnham & Morrell's 1903 Fang, 1-Pfd. Büchse, 32c; ½ Pfd. Büchse, **18c.**
Käse, Wis. Full Cream, Pfd. **14c.**
Pie Aepfel, beste New York, Dtzd. 2.75; Büchse **25c.**
5.00, 3.00, 2.00 Arizona Kaktuspflanzen, **98c.**
Salz, z. Eiscream-Gefrieren, 10 Pf. 100 **65c**
Tomatoes, Hazel, solid, reif, Büchse, **15c.**
Malt Cream oder Tablets, 1.00 Größe, **65c.**
Garten-Bohnen, Büchse 8c; 6 Büchsen, **45c.**
Oxford Lima-Bohnen, Büchse 8c; 6 Büchsen **45c.**
Dunkley's gehackter Sellerie, 2-Pfd. Büchse **15c**
Tafelsirup, feine Qual., ½ Gall. **25c.**
15c American Hulled Bohnen, **12c.**
Dr. Price's Wheat Flake Celery Food, **13c.**
Egg-O-See Triscuit, per Packet, **10c.**
Ammonia, extra stark, Qt. 12c; 2, **18c.**
Stärke, Milfords feinste Glanz, 6 Pfd. **45c.**
Chokolade, Hazel Lunch, ½-Pfd., **18c.**
Fig Prune Cereal oder Prune Kaffee, **18c.**

Weißwaaren: 15c für 35c Dotted Swiß

Wir kauften soeben 48 Stücke von feinem weißem **15c** gemustertem und getupftem Swiß. Es ist die Sorte die wir immer zu 35c verkaufen, aber wir erhielten diese zum halben Preise wegen verspäteter Ablieferung. Solange sie vorhalten könnt Ihr sie kaufen zu 15c die Yard.

Schuh-Thatsachen: Sie sind äußerst interessant:
5.00 Damen-Oxfords jetzt zu 1.98 verkauft

Wir wünschen, daß Ihr diese Oxfords seht. Wir sind begierig, daß Ihr kommt. Wir wissen, daß Ihr kaufen werdet, wenn Ihr sie seht. Es ist in der That eine außergewöhnliche Offerte. Wir können Euch keine ungefähre Idee von der Güte derselben geben, bis Ihr sie gesehen habt. Ihr seid freundlichst eingeladen, hierherzukommen.

Wenn Ihr gewohnt seid, gute Schuhe zu kaufen, werdet Ihr diese Gelegenheit würdigen, eine reguläre Qualität für so viel weniger kaufen zu können. Weshalb nicht die neuesten Facons und die feinsten Qualitäten nehmen. Wir haben Euch bereits erzählt, wie er dazu kam, einen so großen Verlust einzustecken. Der Fabrikant war froh, so gut abzukommen. Die Schuhe sind in Patentleder, Patentspitzen und glatt. Die Absätze sind Louis 14., Military, High Cuban, French, Opera und Low, Sohlen sind leicht, mittelschwer und schwer. Leset weiter:

1.98

5.00 Patent Kid Hand Welt Oxfords,
4.00 Patent Tip Vici Kid Oxfords,
3.00 Patent Tip Vici Kid Oxfords,
4.00 Hand Welt Vici Kid Oxfords,
5.00 handgewendete schwere Edge Oxfords,
3.50 Patent Kid mittelsohlige Oxfords,
3.00 mittelsohlige Vici Kid Oxfords,
5.00 Patent Kid Dull Quarter Oxfords,
3.00 Patent Tip Vici Kid Oxfords,
3.50 Patent Tip schwerrandige Oxfords,

1.98

Seide: 2.50 schwarze Seide-Grenadines zu 85c

Das klingt fabelhaft, aber es ist Thatsache, und **85c** viele kluge Frauen werden nur den dritten Theil bezahlen für diese 44-zöll. ganzseid. schwarzen import. Lyoner Grenadines, die in den meisten Läden für 2.50 verkauft werden. Diese Seidenstoffe sind wunderschön und sind klein gemustert, in Blumen- und geometrischen Entwürfen. Uebersebt die andern nicht.

50c schwarze China Fedie, für **28c.**
85c schwarze reinseid. Peau de Soie, **50c.**
1.25 schwarze Taffeta, garant., **79c.**
2.50 schwarze d'ble Face Peau de Soie, **1.69**
40c weiße Habutai Waschseide, für **22c.**
65c weiße Habutai Waschseide, 27-zöll., **39c.**
1.25 beste karrirte Louisine, **69c.**
1.50 27-zöll. weiße Peau de Soie, für **68c.**
75c Novelty Waistseide, Montag, **35c.**
75c farb. u. weiße ölgekochte Taffeta, **48c.**
1.00 schlichte u. schillernde Louisine, **59c.**

Ihr könnt 50c rahmfarbigen Leinen-Damast zu 25c kaufen

Die Dame, welche diesen prächtigen 50c Cream **25c** Damast, 64 Zoll breit, in dem morgigen Verkauf f. 25c kauft, hat Geschäftsgeist. Sie spart die Hälfte des Preises, den sie gewöhnlich für dieselbe Sorte Waaren bezahlen muß. Seid ebenfalls ein kluger Käufer und profitirt von diesem Verkauf. Leset diese Preise:

9c reinleinenes Russia Crash zu **5c.**
10c Damast Handtücher, geknotete Franse, für **6c.**
25c reinleinene gesäumte Huck-Handtücher, zu **17c**
65c 64zöll. silbergebleichter Damast, **39c.**
75c 72zölliger gebleichter Satin Damast, **49c.**
1.25 22zöllige gebleichte Dinner-Servietten, **75c.**
1.65 22zöllige reinleinene Servietten, **1.00.**
85c Frucht-Servietten mit farb. Borten, Dutz. **45c.**
1.00 große befranste Lunch Cloths, **69c.**
3.00 hohlgesäumte Tischtücher, **1.85.**
1.50 große befranste Tischtücher, **98c.**

Macht Ihr Obst ein? Mason Quart-Jars kosten 3c

Hier ist eine große Gelegenheit für Euch, um Fruit Jars für das Einmachen von Obst für Winter zu kaufen. Wir haben morgen einen Verkauf und Ihr erhaltet Mason Quarts für **3c** das Stück oder **36c** d. Dutz.; Pints **2½c** Stück, od. **30c** Dutz.

Heroe Glas Deckel Jars, Qt.-Größe, **4c.**
Masons Porzellan gefütt. Caps, das Stück, **1c.**
Beste Mason Jar Gummibänder, p. Dutz., **10c**
Imitation Fruit Jar Gummibänder, 2 Dtz. **1c**
Patent Stop. Pt. Root Beer Flaschen, **3½c.**
Patent Stop. Root Beer Flaschen, Qts., **4½c.**
Wassergläser, für das heiße Wetter, für **3c.**
Limonaden- od. Ice Tea Gläser, für **4c.**
Choice of Perfection Wasser-Flaschen, **19c.**
Fancy oder schlicht Glas Beeren-Teller, **2c**
Fancy oder schlichte Sauce Dishes, **2c.**
Fancy deutsches Porzellan Salat Bowl, **25c.**
Fancy deutsche Porzellan Berry Bowl, für **25c.**
2 Qt. braune irdene Wasser-Krüge, **19c.**
4 Quart braune irdene Wasser-Krüge, für **25c.**

Ein Duell.

Erzählung von Mara v. Berks.

„Famos, die Geschichte — famos!"

„Kolossal, wenn es sich wirklich so verhält —"

„Ja, ganz so. Gelernt hat der Fritzi immer brillant. Alle diese Grafen Seebach sind ja pyramidal helle Köpfe. Aber er ist in der Neustädter einen Jahrgang hinter uns zurückgeblieben, weil er bei der Prüfung seinem Hauptmann, der es scharf auf ihn hatte — wohl darum, daß die hübsche und blutjunge Frau Hauptmann sich in Fritzis schneidige, vornehme Gestalt vernarrte — auf die Frage: wie man ein Held wird, die kolossale Antwort gab: „Durch die Weiber, Herr Hauptmann, denn da lernt man alles wagen."

Lautes Gelächter seiner Kameraden belohnte den jungen Offizier, der eben dieses Bravourstückchen eines von allen gekannten kürzlich versetzten Leutnants ihres Regiments zum besten gab. Es waren fünf an der Zahl, die um den Offizierstisch zum Servo d'oro in Görz saßen. Einige Stühle waren vor den unberührten Kuverts leer geblieben, wohl von Kameraden, die, glücklicher als die hier schläfrig trinkenden und rauchenden, in Familien geladen sein mochten, oder sonst einen sogenannten Anziehungspunkt, worunter man die heirathsfähigen Mädeln verstand, oder einen "buen retiro", womit man die offenen Arme einer hübschen Wittwe meinte, gefunden hatten. „Nesthäkchen", so nannte man die Herren des Regiments, welche ihre Leidenschaft an verheirathete Frauen gefesselt hatten, „Nesthäkchen" waren nur zwei Leutnants, die bloß an den Tagen am Stammtisch nicht fehlten, wenn das Wetter so grimmig war, daß der junge Zivilarzt behauptete, der eine Ehemann fürchte den Schnupfen, der andere das Rheuma und bleibe deswegen zu Hause.

„Na, Doktor, akademischer Philister, was sagen Sie zu der Geschichte?" fragte der jüngste Offizier, Leutnant v. Rohnitz, der sehr wohlhabend und infolgedessen von einer durch das erst kürzlich erworbene goldene Portepee geradezu unheimlich angewachsenen Arroganz war, als ob sein ganzes Wesen mit Sprengstoffen gefüllt sei, die er bei jeder nur halbwegs möglichen Gelegenheit explodiren zu lassen brauchte.

„Wenn man im Kaffeehaus drei Tische weit an Rohnitz Hühneraugen vorbeigeht — so fordert er den Unverschämten," sagten die Offiziere untereinander oft scherzend über ihn.

Der Doktor, ein schlecht aussehender junger Mann, der früher einer jener darbenden armen Studenten gewesen, mit einem skeptisch ernsten Gesichtsausdruck, rollte sich langsam eine Zigarette und blickte dann nach seinem Ueberrock und Hut an der Wand, offenbar um seiner Patienten willen genöthigt, den Stammtisch bald zu verlassen.

„Solche Geschichten unter Offizieren amüsiren mich nicht — kommt für mich immer dasselbe heraus, Kugelausziehen — verbinden — gestörte Nachtruhe — oder am Tag gestörte Mahlzeit — wegen so albernen Duellgeschichten."

„Albern, starke Behauptung das, auf Ehre — meint ihr nicht?" sagte Leutnant Rohnitz, plötzlich strammer dasitzend und seine hübschen Augen herausfordernd im Kreise rollend.

„Rohnitz Hühneraugen — Achtung, meine Herren!" lachten die übrigen Offiziere, schnell frische Biergläser von der feschen Kellnerin herbeiwinkend.

Rohnitz hatte sich etwas beruhigt, und auf die Geschichte von vorhin zurückkommend, ergänzte er noch: „Ja — so war es mit Fritzi, nach ihm bekam ich die Frage, wie man ein Held wird, und erwiderte — natürlich aus Dienstpflicht — auf dem Schlachtfeld."

Der junge Arzt, der schon allein ein großes Spital leitete, lächelte sarkastisch: „Welche Widersprüche oft in den Begriffen: Unter einem Helden stellt man sich etwas freies, starkes vor, — aber so auf Befehl — aus Dienstpflicht, — die Helden des Schlachtfeldes sind meiner Ansicht nach überhaupt kaum mehr die Helden unserer Tage. Der Krieg selbst ist ja eine veraltete Gewaltrechtsfrage, die unsere moderne geistige Kultur sozusagen noch nicht verdaut hat, wie so viele andere — vielleicht, weil ihr eine natürliche Ursache, die Nothwendigkeit zeitweiser Entvölkerung zugrunde liegt."

„Ihrer werthen Ansicht nach gibt es dann wohl überhaupt keine Helden mehr?"

Rohnitz ist wieder heftiger geworden und schlägt mit den Sporen um die Stuhlfüße.

Der junge Arzt hat mit großer Ruhe seinen Ueberzieher umgehangen und dabei gegriffen, ob Stethoskop und Maximalthermometer noch an Ort und Stelle sind. „O doch," sagte er ganz leichthin — aber es liegt dabei etwas im Klange seiner Stimme, der den tiefen Ernst seiner Worte dennoch fühlbar macht, so daß sie selbst Rohnitz in den Schranken halten: „Ein Held ist zum Beispiel der Arbeitslose, der in die Kirche tritt, um in der Religion der Nächstenliebe zu beten; das Kind, welches sein Sterben deutlich herannahen fühlt und seinen Eltern ermuthigend zulächelt; jeder Mensch, der das Leben wirklich kennt und der unbekümmert weiter lebt — —"

„Besonders die Aerzte, die bewußt zwischen Bazillen wandeln," versuchte Rohnitz zu spötteln.

„Halt, nein, die Dynamitäre, die mit den geschleuderten Bomben ja auch mit in die Luft fliegen könnten, was Doktor?" lachte sein Tischnachbar.

Der Doktor hat nach seinem Hut gegriffen. Ruhig sagt er, wie unabsichtlich ganz zu Rohnitz gewendet: „Nein, die Dynamitäre gleichen einem verrückt gewordenen Arzt, der eine Wunde durch Zerstörung des ganzen Organismus seines Patienten heilen wollte. Das ist eine moderne Gehirnkrankheit, Kurzsichtigkeit für den Ueberblick über die ganze nothwendige Organisation der Gesellschaft, gerade so wie die Aufgeblasenheit, die ein Verlieren des richtigen Maßes für den Werth ihrer eigenen Persönlichkeit bedeutet — also eine Schwächung des Urtheilsvermögens. Guten Abend, meine Herren!"

Einen Augenblick bleibt es todtenstill um den Offizierstisch, nachdem der junge Doktor gegangen, dann sagt der Adjutant des Regiments, v. Fisch: „Du, Rohnitz, war das am Ende nicht doch auf — deine Hühneraugen abgesehen?"

Rohnitz fährt auf! „Meinst Du — meint ihr — na, es war was im Ton — wollte gleich losbrechen — seid ihr Schuld, mit der ewigen Beschwichtigungsmanier."

„Beschwichtigungsseidel," brummt der korpulente Oberleutnant Röber. „Na, laß gut sein, Rohnitz, kannst ihn ja morgen noch anstänkern."

„Keine Dummheiten," mischt sich ein jüngerer Hauptmann in's Gespräch, „du suchst ihn morgen Vormittag auf und fragst ihn ein bißchen schneidig, was er mit der Aufgeblasenheit gemeint."

Rohnitz ist blutroth: „Pah — ich insultire ihn einfach, damit ich ihm später meine Kartellträger senden kann. Sogar „einen Ton" im Gespräch zu haben, muß man diesen Philistern uns gegenüber abgewöhnen."

Der nächste Tag ist ein sonniger freundlicher Morgen.

Auf der einsamen Landstraße, die zu dem etwas außerhalb der Stadt liegenden Spital führt, geht Leutnant Rohnitz. Er bemüht sich, die kampflustige Stimmung von gestern festzuhalten, obwohl es auf sein junges und im Grunde weiches Gemüth nicht ohne Eindruck bleibt, daß alles so sonnig, so friedlich ist, und die Vöglein so hell auf singen. Erst als er des großen, schönen, nach modernsten Anforderungen erbauten Spitalgebäudes ansichtig wird, das etwas zurück von der staubigen Straße hinter einem grünen Vorgarten liegt, findet er seine herausfordernde Streitsucht wieder. Im Geiste hört er seine Kameraden, wenn sie einander begegnen, lebhaft den Vorfall diskutiren: — „Rohnitz wird ein Duell haben" — „Glatt wird die Sache mit Rohnitz nicht ablaufen" — „ob Rohnitz den Philister aus seinem Fuchsbau treibt?" — und ähnliche solcher Fragen und Antworten wird es heute unter den Eingeweihten regnen und am Stammtisch werden ihn alle mit Spannung erwarten.

Rohnitz faßte seinen Säbel fester, klirrt mit den Sporen zusammen und ist in diesem Augenblick entschlossen, alle Erwartungen seiner Kameraden durch seine fixe Bravour zu übertreffen.

Er durchschreitet den Vorgarten und will Jemand nach dem jungen Chef-Spitalarzt fragen. Ein Spitaldiener eilt an ihm vorüber, der hat keine Zeit, Rede zu stehen. Eine Nonne geht quer über den Hof, ohne Rohnitz anzublicken.

Absolut niemand nimmt Notiz von ihm.

Wie er sich der Einlaßthür nähert, hat Rohnitz unwillkürlich sein lärmendes Auftreten schon etwas gedämpft.

Er durchschreitet ein paar Gänge, begegnet einigen Kranken in langen, grauen Spitalskleidern, mit blassen, abgezehrten Gesichtern.

Endlich findet er einen anderen Spitaldiener, der ihm die Auskunft gibt, der Chefarzt sei jetzt im Operationssaal und niemand dürfe ihn stören. Er könne indessen in das Vorgemach hier treten — es sei nur ein kleiner Kranker darin — Wasserkopf, Gehirnerweichung, nichts Ansteckendes.

Rohnitz tritt ein.

Der kleine Patient, ein ungefähr sieben Jahre alter Knabe, ist mit Kissen gestützt und hält in der Hand eine Rose.

Rohnitz, dem die Zeit lang wird, glaubt dem Kinde etwas sagen zu müssen: „Was für eine schöne rothe Rose du hast, kleiner Mann."

„Ist sie roth?" fragt der Kleine hastig.

„Ja, siehst du es denn nicht?"

„Nein, ich bin schon blind — aber still — das soll niemand erfahren, meine arme Mama besonders nicht, es macht sie so traurig — sie hat mir heute die Rose gebracht — und weißt du, sie ist eine von denen, die betteln."

Rohnitz würgt etwas am Halse, sein Herz klopft plötzlich voll und laut in der Brust, beinahe, als ob es seine schneidige Entrüstung übertönen könnte.

Die Thür des Operationssaales ist jetzt weit aufgegangen.

Rohnitz sieht seinen künftigen Duellgegner, der wieder gar keine Notiz von ihm nimmt. Er hat den langen sogenannten Spitalskittel der Aerzte an und ist über den Operationstisch geneigt, wo er eben einem narkotisirten kleinen Mädchen den einen Fuß abgenommen hat. Er wischt sich die Schweißperlen von der Stirn und übergibt die kleine Patientin jetzt der Hilfe leistenden Nonne.

Die Schwester trägt das operirte Kind, dessen blondes lockiges Köpfchen noch bewußtlos zur Seite hängt, unendlich behutsam und liebevoll an Rohnitz vorüber aus dem Operationssaal.

Bald hörte man das erwachte Kind in einer anderen Abtheilung schmerzlich weinen, und die Nonne, die mit ihm auf und nieder geht, sanft beruhigende Worte sprechen.

Rohnitz will jetzt auf den Doktor zu, aber zum Teufel, stört man einen Mann in so einer Beschäftigung? Er sieht, wie die Blicke aller Kranken an ihm hängen, vertrauensvoll, hilfesuchend, ruhiger, muthiger, sobald der Doktor ein flüchtiges Wort an einen oder den andern gerichtet.

Rohnitz kommt plötzlich zu der höchst unbequemen Reflexion, daß der Mann, wenn er ihn todtschießt oder selbst wenn er ihm nur den Arm verletzt, allen diesen Leidenden sehr fehlen würde.

Der Doktor hat indessen in einem verdunkelten Zimmer einem Staroperirten die Binde abgenommen, der Mann sieht und schluchzt vor Freude thränenlos auf, wie er durch den Gang fortwankt. Ein Wärter hat dazwischen schon ein heulendes Weib in den Operationssaal gebracht. Sie ist eben ins Spital gekommen und hat die Mundhöhle gräßlich verbrannt. Sie bittet um etwas Linderndes. Eine Nachbarin hat ihr ein Sympathiemittel gegen Kopfschmerzen angerathen, ein Gebräu, in dem auch siedendes Oel war — sie hatte ihr wohl gesagt, es etwas kühlen zu lassen — aber gleich bei dem ersten Schluck habe sie sich so fürchterlich verbrüht.

Der Doktor, der eben noch so zartfühlend um das Kind beschäftigt gewesen, zeigt jetzt rauhe energische Strenge. Er verweist der Heulenden ihre grenzenlose Dummheit, ordnet der Schwester etwas an und befiehlt dem Wärter, die Widerstrebende einfach einzuschließen, da sie nicht im Spital bleiben will und so nicht entlassen werden kann.

Rohnitz hatte sich an sein unbeachtetes Warten gewöhnt. Es fällt ihm gar nicht mehr ein, die Sporen oder den Säbel zu rühren und seine hübschen Augen, die so warmherzig leuchten können, folgen dem Arzte beinahe mit Bewunderung.

Der Doktor hat ihn jetzt bemerkt und grüßt mit einem Kopfnicken herüber.

Rohnitz steht befangen auf, aber schon wieder kommen durch den langen Gang mehrere Personen auf den Arzt zu. Es sind neue Ankömmlinge, die ein Spitaldiener ankündigt, ein finster blickender Bauer und ein verschrumpftes thränenäugiges steinaltes Mütterchen. Die Alte jammert kläglich. Aus ihrem zahnlosen Mund kommen wie betend die abgerissenen schluchzenden Worte: „O mein Gott — mein Gott, nimm mich zu dir — wenn man nur sterben könnte — so eine Last zu sein — seinen Kindern — seinen eigenen Kindern."

Der Doktor tritt trotz seiner sichtbaren Ermüdung energisch vor: „Was gibt's? Was wollt ihr? Fehlt der Alten was?" Der Bauer kratzt sich den Kopf. Fehlen just nit, aber zu nix is sie mehr, zu keiner Arbeit — achtzig vorüber — liegt mir nur im Futter, da hat mein Weib und auch meine vier Brüder gemeint, fünf Kinder hat die alte Mutter, wir gebens halt in's Spital."

„Ja, was sollen denn wir mit ihr anfangen?" fragt der Doktor ungeduldig, während die umherstehenden Weiber roh auflachen.

Der Bauer begann sich zu ereifern: „Und ich — was soll denn ich mit ihr, zu was ist denn nachher das Spital, wenn die unnützen schwachen Leute nicht hinein sollen? Da bleiben soll sie — bei so schlechten Ernten, bei Dürre und Hagel nährt's bei uns lang keine Ueberflüssigen mehr."

Auch der Doktor fuhr jetzt ein wenig auf: „Das Spital ist nur für Kranke. Alter ist keine Krankheit. Sie muß fort. Aber weißt du" — wie sich besinnend strich sich der Doktor langsam über die hohe Stirn — „ich will dir einen guten Rath geben, was du mit der Alten da thust: Verwend' sie zum Beten!"

Der Bauer brummte etwas unwirsch vor sich hin, während der Doktor unbekümmert fortfuhr: „Ja — ja — setz' sie hübsch warm in die Stube, gib ihr was Gutes zu essen, und dann mag sie für euch beten. Ihr glaubt ja doch auch an's Hagelabläuten und Meßlesen — nun — und das Beten von so alten Weibern, das hilft sicher — eine gute Ernte — gesundes Vieh — alles holt sie dir mit der Beterei vom Himmel. Schau einmal dahin," fuhr der Doktor fort, als der Bauer noch immer halb ungläubig den Kopf dazu schüttelte, schritt rasch über den Gang und stieß ein Eckfenster weit auf, „da drüben wohne ich im Seitenflügel von unserm Spital, und da schau nur besser hin," befahl er, den Bauer derb an den Schultern vorschiebend, „die alte Frau mit dem weißen Haar, die dort sitzt, ist meine Mutter. Sie ist zu gar nichts — blind auf beiden Augen durch eine schwere Krankheit und auch an den Füßen gelähmt. Aber wie ich sie halte und pflege! Denn die betet mir alles vom Himmel, das weiß ich, Geld — Ansehen — siehst du, und ich sorg' allein für sie, denn wir sind nicht fünf wie ihr, ich bin ihr — Einziger."

Der Bauer steht noch einen Augenblick sinnend und trotzig, dann winkt er der Alten. „Na — wenn es helfen könnt — komm also Mutter — wollen's so versuchen —"

Der Doktor drückt der Alten ein paar Silberstücke in die Hand: „So, das nimmst du deinen Kindern mit, damit sie sehen, du bringst auch was zu — in die Wirthschaft."

Schluchzend und dankend mit lauten Segenswünschen trippelt die Alte hinter dem Bauern wieder fort, der Doktor wendet sich rasch um — wie um seine Bewegung zu ironisiren: „So muß man mit dem Volk reden. An das Pflichtbewußtsein appelliren hilft nichts, an den gesunden Egoismus muß man sich wenden. Aber verzeihen Sie, ich habe Sie lange warten lassen — Sie wünschen etwas von mir, Herr v. Rohnitz?"

Das hübsche Gesicht des Leutnants war wieder etwas roth: „Ich wollte Sie bitten, Ihnen sagen," stammelte er, ohne alle an ihm sonst so brillante Schneid', „wir waren bisher so gute Tischgenossen — daß Sie trotz meiner raschen Worte gestern in Alkohollaune doch auch ferner — an — an meine Hochachtung, an — an meine Freundschaft glauben sollen," brach es immer wärmer aus der bewegten Brust Rohnitz'.

Der junge Arzt blickte erstaunt auf. Vielleicht dämmerte ihm, den die Berührung mit Elend, Kummer und Krankheit früh zum Menschenkenner gemacht, eine Ahnung davon auf, was in dem Innern des sonst so selbstbewußten Leutnant vorgegangen sein mochte, aber seine klugen kühlen Augen verriethen hinter der Brille nichts von diesem Eindruck. Nur vielleicht etwas fester und wärmer wie sonst drückte er die Hand des Herrn v. Rohnitz: „Gewiß, ich glaube Ihnen — auf Wiedersehen am Stammtisch!"

Blut beweist es.

Wie der Vater, so der Sohn. Erblichkeit ist Alles. Die große Menschenrasse sind die kriegerischen Rassen — die Rassen, die den Saft des Malzes trinken, die Rassen mit eisernen Nerven, klaren kühnen Augen und kräftigem Körper.

MALT MARROW

ist der konzentrirte Saft des feinsten Malzes und Hopfens. Es gibt Jedem, der es je getrunken, Kraft und Gesundheit. Es macht die Jungen stark und die Alten jung. Es klärt den Geist, läutert das Blut, stärkt die Nerven, hilft der Verdauung, ist gut für Mann, Weib und Kind. Es ist gut für verstopfte Leber, vertreibt Schlaflosigkeit. Wenn Ihr ein klares, thätiges Gehirn wünscht und feste Muskeln, trinkt es. Zwei Telephone: South 257 und South 1768. 12 große Flaschen kosten abgeliefert **$1.00.**

McAVOY'S MALT EXTRACT DEPT., CHICAGO.

Schreibt Postkarte wegen „Erster Arzt des Westens," in dem Malt Marrow beschrieben wird.

— Druckfehler. — Der Student sagte zu seinem Vater, er hätte beim besten Willen nicht früher nach Haus kommen können — er sei bei dem Volksfest zu sehr in's Getränke (Gedränge) gerathen.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 26. Juli 1903.

(Für die „Sonntagpost".)

Die Polizei war unschuldig!

Eine Räubergeschichte von Albert Weiße.

Was hielt ihn in St. Louis zurück? Diese Frage legte er sich seit drei Monaten an jedem Tage vor und obwohl er sie stets mit: „Nichts" beantwortete, blieb er doch in der Stadt des heiligen Ludwig. Von Tag zu Tag verschob er seine Abreise nach Milwaukee. Dort konnte er in seinem Geschäfte als Brauer sofort Arbeit finden, während hier in St. Louis dazu nicht die geringste Aussicht vorhanden war. In dem, mit einer Niederlage endenden Streik der Brauarbeiter hatte er eine leitende Rolle geführt und war von den Brauereibesitzern als „Rädelsführer" auf die schwarze Liste gesetzt... Trotzdem blieb er, sehr zum Schaden seines Sparbuch-Kontos, denn das Wasser ist in St. Louis schlecht und das Wassertrinken war so wie so gegen sein professionelles Ehrgefühl als Brauer und er trank Bier, viel Bier. Das viele Biertrinken kostet aber auch viel Geld, wenn man es nicht beim „Veitel" in der „Sternenwirthschaft" „schießen" kann, sondern im Saloon in homöopathischen Dosen zu sich nimmt und bei jeder Dosis einen baaren Nickel auf den Schanktisch legen muß.

Daß Biertrinken theuer sei, war ihm, so lange er Freibier getrunken, nie so zum klaren Bewußtsein gekommen wie jetzt . . . und als seine mehrjährigen Ersparnisse . . . etwas mehr als 800 Dollars . . . auf die Hälfte zusammengeschmolzen waren, schien es ihm doch schöner, selbst Bier zu brauen und 32 Glas davon umsonst zu trinken, als jedes einzige von Anderen gebraute baar bezahlen zu müssen. Er packte seinen Koffer, gab seiner Boardinghauswirthin Instruktion, ihn am nächsten Morgen früh zu wecken, damit er den Chicago—Milwaukeer Frühzug nicht verschlafe, und ging nach der dritten Nationalbank, um den noch nicht flüssig gemachten Rest seiner Ersparnisse zu heben. Der Kassirer händigte ihm vier Hundertdollarscheine ein, und er steckte sie lose in die Tasche.

„Holst Du Dir auch Dein letztes Geld, wie ich?" hörte er eine Stimme hinter sich. Es war sein früherer Mitarbeiter, der alte Waschhausbursche Jack, ein Baier. „Ja!" erwiderte Sepp, „die Sappermenter haben mich ja auf die „schwarze Liste" gesetzt. Da muß ich halt anderswohin und zuschauen, wo's was zu schaffen gibt. Morgen geh ich nach Milwaukee!"

„Thust recht dran," erwiderte Jack. „Die dicknasige Bande hier ist gar nicht werth, daß ein anständiger Bursch für sie schafft. Ja, früher, wie noch der alte Anhäuser und der alte Lemp und der Schneider lebten, da war man noch Mensch.... „Du, Wilhelm," sagte ich zum Lemp, und „Du Jack," sagte er zu mir.... aber jetzt, Du lieber Gott, da soll man gar die Kappen abnehmen, wenn der junge „Mister" Lemp durch's Waschhaus geht, und die Stiefel soll man sich abwischen, wenn man nach seinem Geld in die Office kommt. Es ist 'ne Schand für's ganze Braugewerk! Mich hätten sie gar nicht wegen des Streiks wegjagen brauchen.... ich wär' so wie so gegangen...."

„Arbeitst Du denn jetzt?"

„Jawohl, drüben in Ost St. Louis, in der Heims'schen Brauerei. Der „Baier-Toni" ist Vormann.... Du weißt ja, er ist von Stifels fort, weil ihm die neumodische Wirthschaft vom jungen Stifel zum Halse rauskam.... na, und Heims ist auch noch einer von den Alten.... Kratzfüße gibts da nicht.... Und die niederträchtigen Temperenzmuck'n, daß ein ordentlicher Brauburjch so und so viele und nicht mehr.... lumpige 32 Glas trinken darf.... kennen wir auch — Gott sei Dank — noch nicht.... Da brauchen wir auch noch nicht, wie ein Pracherweib, das in die städtische Suppenanstalt nach 'ner Suppen kommt, die Blechmarken dem Sternenwirth vorzeigen ... Die Schand ... Unsrer „schießt," so lang' wir mit dem Kopf nicken, und wenn wir geh'n woll'n, sagt er, wie's sich für 'nen zünftigen Sternenwirth gehört: Na, Gesellschaft, pack noch Eins zum Abgewöhnen! Weißt was? Wenn'st doch morgen erst fährst, kommst mit rüber! Sollst Deine Freud' haben! Wir nehmen die Car über die Brucken, und nachher ist nimmer weit!"

Die Aussicht, nach so langer Zeit wieder einmal an der Quelle zu sitzen, war zu verlockend für Sepp. Obwohl er sich vorgenommen hatte, noch bei einigen Bekannten Abschiedsbesuche zu machen, ging er auf das Anerbieten des alten Baiern mit Freuden ein. Eine Stunde später saßen sie beim Sternenwirthe und spülten ihren Aerger über die St. Louiser Brauherren im Allgemeinen und die Temperenzmuck'n derselben im Besonderen hinunter.

Mit dem Arbeitsschlusse in der Brauerei hört auch der Ausschank des Freibiers beim Sternenwirth auf; eine bedauerliche Einrichtung, die unsere beiden Freunde zwang, von der Quelle aufzubrechen und zu Thal zu wandern. Diese Wanderung währte indessen nicht lange. Ein Saloonschild mit der Inschrift: „Heim's Brew" bewies, daß die soeben verlassene Quelle hier wieder zu Tage trat.

„Sei nur recht vorsichtig mit Deinem Gelde!" sagte Sepp, als sie in die Wirthschaft traten. „Ost St. Louis ist das schlimmste Räubernest in der Welt. Hier stiehlt Alles; selbst die Polizei. (Thatsache: Mitte der achtziger Jahre wurde der damalige Polizeichef wegen Einbruchs zu sieben Jahren Zuchthaus verurtheilt. Anm. des Verfassers.)

„Ach was," rief Sepp, „Bange machen gilt nicht! Möcht' mal den sehen, der sich an mich heranwagt.... sieh mal diese Fäuste an.... Wer dazwischen kommt, dem vergeht der Appetit, zu stehlen und zu rauben...."

„Sei doch still!" raunte ihm Jack zu. „Siehst Du denn nicht die drei verdächtigen Kerle, die am anderen Ende des Schanktisches stehen und fortwährend zu uns herüberschielen? Wenn die wüßten, daß Du vierhundert Dollars bei Dir hast...."

„Und wenn ich statt der vierhundert viertausend Dollars bei mir hätte!" prahlte Sepp laut, „die ganzen Spitzbuben und Räuber von Ost St. Louis sollten sie mir nicht abnehmen...."

Der Wirth, der in diesem Augenblick die bestellten zwei Glas Bier auf den Schanktisch stellte, legte, den anderen Gästen den Rücken zuwendend, den Finger an seine Lippen, um Sepp ein Zeichen zu geben, daß er schweigen solle. Sepp aber fuhr in seiner Prahlerei fort. „Da!" rief er höhnisch, als sich das verdächtige Kleeblatt nach einer Weile schweigend verkrümelte. „Wenn Ihr keine anderen Räuber hier in Ost St. Louis aufzeigen könnt, als die drei erbärmlichen Hasenfüße, die da soeben Reißaus nahmen, dann braucht sich Sepp Knoebel noch lange nicht zu fürchten!"

„Laß Dir mal etwas sagen, Landsmann!" sprach der Wirth im warnenden Tone. „Die drei Kerle, die da soeben hinausgingen, sind ganz gefährliche Strolche...."

„Warum läßt Du sie denn in Deinem Lokale verkehren?" unterbrach ihn Sepp.

„Jeder Mensch will doch leben!" meinte der Wirth achselzuckend. „Diese Kerle machen mit der Polizei Maschkopie-Geschäfte. Werf' ich sie hinaus, so hetze ich mir die ganze Obrigkeit auf den Hals und kann ruhig die Bude zumachen! — — Wenn Du wirklich die vierhundert Dollars bei Dir hast, so ist es am besten, Du gibst sie mir in Aufbewahrung!"

Sepp lachte höhnisch auf. „Willst wohl Deinen Stammgästen die Arbeit sparen?" fragte er spöttisch. „Daraus wird nichts. Das wär' nicht recht. Die Kerle freuen sich ja schon darauf, von mir verhauen zu werden — komm Jack, laß uns gehen!"

„Du hast ganz Recht gehabt, daß Du dem Wirth nicht das Geld gegeben hast!" sagte Jack, als sie auf die Straße traten. „Denn wenn Du's gethan, hätte er die Bude zugemacht und wäre verduftet!"

„Das Gescheuteste, was Du thun kannst, ist, Du kommst wieder zur Brauerei zurück — und gibst das Geld unserem Clerk zum Aufbewahren — der ist immer noch spät Abends in der Office!" —

„Werd' mich hüten! Würd wohl dann auch mit durchbrennen — jeder Mensch hier in dem Räubernest ist ja ein Spitzbub', wie Du sagst," lachte Sepp. „Gutwillig aber geb' ich mein Geld denn doch noch nicht her — sieh' mal, wenn diese vier Hundertdollarscheine" — damit zog er sie aus der Tasche und hielt sie dem Jack vor Augen — „Einer haben will, muß er sie mir mit Gewalt abnehmen" ....

„Dazu kann Rath werden! Du bist zwar ein riesig starker Mensch, aber Du hast einen Halben sitzen, und fällst Du den drei Kerlen von vorhin in die Finger ...."

„Ach was!" unterbrach ihn Sepp. „Vor 'nem Dutzend solcher Loafer fürcht' ich mich nicht!"

„Wenigstens solltest Du doch nicht das Geld so lose in der Tasche herumtragen! Du kannst es ja leicht herausreißen. Steck's doch wenigstens in ein Kouvert!"

„Hab' keins!"

„Laß uns in die Office gehen und eins holen!"

Sepp erklärte diese Vorsicht für eine Dummheit, ging aber doch auf Zureden Jacks mit.

Der Clerk gab ihnen auf Verlangen ein Kouvert.

„Da ist ja eine Marke drauf," remonstrirte Sepp.

„Natürlich ist da eine Marke drauf," meinte der Clerk, auf jeden Brief gehört eine Marke."

„Ich will ja gar keinen Brief wegschicken, sondern mein Geld in das Kouvert stecken," erwiderte Sepp.

„Na, nun ist die Marke einmal darauf und die „Heims Brewing Co." um zwei Cent ärmer! Wie ist Dein Name und Deine Adresse?"

„Sepp Knoebel, 312 Clark Street, St. Louis, Mo., aber wozu brauchst Du meinen Namen zu wissen?"

„Wenn man Geld in ein Kouvert steckt, schreibt man auch den Namen drauf!" belehrte ihn der Mann der Feder und warf ihm das beschriebene Kouvert hin ....

Sepp steckte die vierhundert Dollarscheine hinein und verließ mit seinem Freunde die Office.

* * *

„Wenn Frauen auseinandergehen, dann bleiben sie noch öfters stehen!" heißt's in der Parodie des bekannten Liedes. Das ist wahr und witzig. Aber noch wahrer und witziger hätte der Parodeur — verzeihen Sie das harte Wort — den Vers verparodiren können: „Wenn Männer von einander scheiden, weiß manchmal Keiner es von Beiden!" Womit er dann der bekannten Thatsache Ausdruck verliehen hätte, daß der Schmerz der Trennung oder besser die Bekämpfung dieses Schmerzes die Auseinandergehenden bisweilen in einen Zustand versetzt, in dem das Begriffsvermögen vollständig verschwunden ist. Der Freund hat dem Freund das Geleit gegeben .... Das weiß er .... er ist mit ihm von einem hell erleuchteten Platze zum andern gegangen ... das weiß er ... und an jedem dieser Plätze haben sie der Heiligkeit dieser Scheidestunde ein Trankopfer gebracht .... das weiß er auch noch .... dann haben sie sich Beide geküßt .... das weiß er nicht mehr genau, doch ist es ihm noch so dunkel erinnerlich .... Mit einem Mal war der Freund fort .... aber ob er mit einem feurigen Wagen gen Himmel gefahren, oder in die Erde gesunken, oder in die Straßenbahn gestiegen .... das .... das .... kann er absolut nicht sagen .... Alles, was er weiß, ist, daß der Freund fort ist .... wie, das wissen die Götter.

Als Jack am nächsten Morgen erwachte, wußte er nur, daß er seinen Freund Sepp der Sicherheit halber bis zur Brücke zu begleiten die Absicht gehabt hatte, nicht aber, wie weit er ihn wirklich nachher durch die Kneipen von Ost St. Louis gelotst und von welchem Punkte an er dem Freund seinen eigenen Kurs hatte steuern lassen....

Als Sepp am nächsten Morgen erwachte, wußte er zunächst gar nichts, weder wer, oder ob er überhaupt er selber wäre. Dann besann er sich darauf, daß er Sepp Knöbel heiße und ein Brauer sei .... Aus dem chaotischen Wirrwarr der wüßten Gehirnthätigkeit lösten sich nach und nach kleine Partikelchen des Verständnisses und setzten sich dem Begriff „Brauer" an. — Brauer .... richtig, er war Brauer, am Streik ... nein, doch, der Streik war vorbei ... er wollte nach Milwaukee, richtig ... Er war auf der Bank gewesen und hatte seine Ersparnisse gehoben .... Herrgott, ja! Die vierhundert Dollars! Mit einem Satze sprang er aus dem Bette.. an's Kleiderspind, nach seinem Rock, in dem die vierhundert Dollars steckten .... Kein Rock .... nur der gepackte Koffer stand darin ... Verzweifelt sah er sich in der Stube um .... dabei fiel sein Blick in den Spiegel ... Herrgott, wie er aussah!.... blau und braun geschlagen .... er achtete nicht darauf! Sein Rock!.... Sein Rock!.... Ein zweiter Blick glitt über den Spiegel ... Er hatte ja den Rock an ... Blitzschnell fuhr die Hand in die Brusttasche ... „Nichts, Nichts!" Aechzend stürzte er auf's Bett. Das Geld war fort, fort .... Eine Minute lag er vom Schreck betäubt bewußtlos da. Dann aber traten die Ereignisse der letzten Nacht mit erschreckender Deutlichkeit vor seine geängstigte Seele .... Die drei verdächtigen Kerle, die er drüben im Saloon gesehen, waren plötzlich, als er sich mitten auf der Brücke befand, vor ihm aufgetaucht, aber ebenso plötzlich, ohne ihm etwas Böses zugefügt zu haben, verschwunden, da sich ein Trupp junger Leute von Ost St. Louis näherte .... Die hatten ihn, den Schwerbezechten, in ihre Mitte genommen und bis an's Ende der Brücke geleitet .... dann waren sie nördlich und er südlich die Dritte Straße hinunter gegangen .... An der Clark Straße — nur einen halben Block von seiner Wohnung entfernt — war er schwach geworden .... er war gegen den Laternenpfahl getorkelt und hatte sich an den daran befindlichen Briefkasten geklammert, als Einer der drei Raubgesellen, die ihm nachgeschlichen sein mußten, sich auf ihn stürzte .... Durch den Schreck über den Angriff war er für einen Augenblick ernüchtert; er hatte mit seiner Bärenkraft sich des Burschen erwehrt. Dann aber waren die anderen beiden Spießgesellen dem Raubbein zur Hilfe gekommen .... ein furchtbarer Schlag in's Gesicht .... die Sinne waren ihm vergangen. Total mußten sie ihn ausgeraubt haben, nicht nur die vierhundert Dollars, auch die Uhr, das Kleingeld und das Taschenmesser hatten sie ihm genommen, ja ihm sogar die Schuhe, die er erst am Tage gekauft, ausgezogen .... Er wunderte sich, wie er nur hier in's Bett gelangt sei .... Jedenfalls mußte er auf allen Vieren in's Haus und die Treppe hinaufgekrochen sein, denn seine Kniee und seine Handflächen waren schwarz vom Straßenschmutz ....

Lautes Pochen an der Thür schreckte ihn aus dem Nachsinnen über die Ereignisse der letzten Nacht auf. —

Es war die Wirthin, die, wie er gewünscht, gekommen war, ihn zu wecken.

Er blieb im Bett liegen und rief mit kläglicher Stimme: „Ich werd' heut' nicht fahren, Frau Hosse, ich bin krank, sehr krank ...." Natürlich rief Frau Hosse zurück: „Wenn man Nachts um zwei Uhr betrunken von Polizisten auf der Straße aufgelesen und halb todtgeschlagen in's Haus geschleppt wird, hat man keine Lust, am nächsten Morgen aufzustehen!"

Frau Hosse wußte also Etwas über den dunkeln Punkt in seiner Erinnerung, über sein Nachhausekommen.

Neugierde überwand die Scham. Er sprang aus dem Bette und öffnete die Thür.

„Du, lieber Himmel!" rief die Frau. „Sepp, wie sehen Sie aus? das ist ja eine Schande, wie die Polizei Sie zugerichtet hat!"

„Die Polizei hat's ja gar nicht gethan," widersprach Sepp mit schwacher Stimme.

„Na, natürlich war's die Polizei!" behauptete Frau Hosse im Brustton der Ueberzeugung. „Ich hörte Sie jämmerlich an der Ecke schreien; gleich darauf brachten die Polizisten Sie in's Haus, also ...."

„Ich war unter die Räuber gefallen und die Polizisten haben mich jedenfalls aus den Händen derselben befreit ...."

„Unsinn, hier an der Clark Straße gibt's keine Räuber! Die Polizei war's! Dabei bleib ich! Finden die einen Betrunkenen, so rauben sie ihn aus, und damit es den Anschein gewinnt, als sei er Wegelagerern in die Finger gefallen, so schlagen sie ihn ... „zum Schein des Gerechten" ... halbtodt. Mit dem „Whisky-Charlie", dem Schuster, haben sie es vor'm Jahr gerade so gemacht .... Der Eine von Beiden, der Sie in's Haus brachte, war der rothe Eirische mit dem großen Schnauzbart ... dem kann man schon auf zehn Schritt den geborenen Raubmörder ansehen."

Sepp fühlte sich in seiner augenblicklichen Gemüthsstimmung nicht aufgelegt, als Ehrenretter der so arg verläumdeten Polizei aufzutreten und die pessimistischen Ansichten der Wirthin über die hohe Obrigkeit zu widerlegen, ihm war es vielmehr darum zu thun, das Mitleid der guten Frau über seinen Verlust zu wecken und in weiterer Folge ihre Unterstützung sich zu sichern! „Alles hat man mir geraubt!" rief er. „Meine ganzen Ersparnisse, die ich von der Bank geholt und bei mir hatte, meine Uhr, das lose Kleingeld, ja sogar die Schuhe" ...

„Herr Du meines Lebens!" rief die Frau, „ich will gleich zum Polizeikapitän laufen; helfen wird's zwar auch nichts ... aber ..."

In diesem Augenblicke pfiff der Briefträger und rief den Namen Sepps. Frau Hosse lief die Treppe hinunter und nahm den Brief in Empfang.

„Er ist von der Heims'schen Brauerei in Ost St. Louis," sagte sie, neugierig das Kouvert betrachtend. „Sie haben sich da wohl um Arbeit beworben? Hoffentlich ist hier eine günstige Antwort drinn. Ich sag' ja immer, wenn die Noth am größten, ist die Hilf' am nächsten!"

Zitternd vor Aufregung riß Sepp der schwätzenden Frau den Brief aus der Hand und trat damit an's Fenster. „Es knistert so, als wenn Papiergeld d'rin wäre!" sagte sie, ihm zum Fenster folgend. „Warten Sie, ich werde den Brief mit der Scheere aufschneiden. Ihnen zittern ja so die Finger ..."

Aergerlich über die Aufdringlichkeit seiner neugierigen Wirthin riß Sepp das Kouvert mit einem Ruck in zwei Stücke und vier neue Hundertdollarscheine fielen heraus.

Im ersten Augenblick war sowohl Sepp wie Frau Hosse so erstaunt, daß sie anstatt die Scheine aufzuheben, sich erstarrt ansahen. Die Frau sammelte sich zuerst. „Vierhundert Dollars!" rief sie, die Scheine vom Fußboden auf den Tisch legend, „ein ganzes Vermögen! — Sie haben wohl früher bei Heims gearbeitet und Ihren Lohn stehen lassen?"

„Nein, ja" .. stotterte Sepp ... „ich weiß nicht."

Die Frau lachte belustigt auf.

„Sie wissen nicht, ob Sie bei Heims gearbeitet haben?" rief sie. „Das ist spaßhaft. Na, wenn Sie nicht das Geld da verdient hätten, würd's Ihnen der Heims wohl nicht schicken. Aber das kann doch auch wieder nicht sein," setzte sie nachdenklich hinzu, „denn als Sie vor fünf Jahren hier nach St. Louis kamen, erklärten Sie doch, daß Sie Ihr Lebtag in Milwaukee und nirgend wo anders geschafft hätten!"

„Der Heims ist .. mein Schwager ... nein, mein Onkel," stotterte Sepp. Er hätte den alten Herrn zu seinem Schwiegersohn gemacht, wenn's sein müßte, bloß um die lästige Fragestellerin loszuwerden und mit seinen Gedanken allein zu sein. — Es wäre ihm aber wohl nicht so bald gelungen, wenn nicht gerade in diesem geeigneten Momente sich der Tellerwascher mit der Köchin in die Haare gekriegt hätte. Das wüthende Zankgeschrei der beiden feindlichen Küchengeister mahnte die Hausfrau an ihre Pflicht und sie eilte aus dem Zimmer.

Sepp nahm die beiden Hälften des zerrissenen Kouverts und legte sie aneinander. — Richtig — das war das Kouvert, das der Clerk mit der Adresse versehen und in das er dann die Geldscheine gesteckt.

Die Dollarnoten—ganz neue—die da auf dem Tische lagen, waren unstreitig auch dieselben, die er gestern auf der Bank ausgezahlt bekommen hatte.—

Er betrachtete den Poststempel: St. Louis, Mo., 18. Juli, 2—3 a. m.— Der Brief mußte also entweder kurz vor, während oder kurz nach dem Raubüberfall in den Briefkasten gesteckt sein. Am Briefkasten war er überfallen worden ... Da hatte ihn der erste Räuber gepackt ... Er hatte den Angreifer mit einem Stoß zu Boden geworfen ... und dann ... dann ... es fiel ihm plötzlich wie Schuppen von den Augen ... als er die anderen beiden Strauchritter auf sich zueilen sah ... dann! Herr Gott, ja!... dann—wie hatte ihm das bloß bis jetzt nicht einfallen können?—dann hatte er, einer plötzlichen Eingebung folgend, damit die Räuber das Geld nicht bei ihm finden sollten, den Brief in den Kasten geworfen ... Im nächsten Augenblick war er dann niedergeschlagen worden ...

„Daß der alte Heims Ihr Onkel ist, glaub' ich nicht," sagte Frau Hosse, als sie jetzt wieder nach Schlichtung des Küchenstreites in Sepp's Zimmer traf. „Sie wären hier, um Arbeit zu bekommen, nicht von Herodes zu Pilatus herumgelaufen, sondern zu Ihrem Onkel gegangen!"

„Er ist ja auch gar nicht mein Onkel!" rief Sepp vergnügt, „aber wenn sein Clerk seine Tochter wäre, würde ich aus Dankbarkeit sein Schwiegersohn werden!"

Die Frau trat einen Schritt zurück. Offenbar fürchtete sie, daß ihr Boarder übergeschnappt sei.—

„Haben Sie keine Furcht," rief Sepp lachend, „hier im Oberstübchen ist jetzt, Gott sei Dank, Alles wieder richtig.— Setzen Sie sich und ich will heute Ihre Neugier, über die ich mich so oft geärgert, einmal gründlich befriedigen." —und er erzählte ihr nun ausführlich die Ereignisse der letzten Nacht.—

„Dann ist die Polizei dieses Mal zufällig ganz unschuldig!" sagte Frau Hosse am Schlusse seines Berichts in einem Tone, als bedauere sie, daß die von ihr gehaßten Polizisten besser seien, als sie geglaubt hätte.

„Ganz unschuldig!" erwiderte Sepp.

Ideale.

Von Mara v. Berks.

„Guten Morgen, Herr Badekommissär!"

„Meinen Handkuß, meine Damen, sehen blühend aus — der Aufenthalt in unserem Kurort schlägt Ihnen großartig an —"

„Leider müssen wir Samstags abreisen."

„Nicht möglich — die Damen sollten verlängern, unbedingt verlängern!"

Diese von einem verführerischen Augenaufschlag begleitete Phrase hat der Herr Badekommissär und Direktionssekretär Wurm mit einer kleinen Variante schon mehrmals gebraucht, während er durch die Gruppen plaudernder Damen den Kurort von K. durchschreitet. Weiße Badeschuhe, dazu ein perlgrauer Anzug mit einem Gehrockschnitt, dessen abnormale Schößenlänge schon an sich geeignet scheint, eine Werther-Stimmung hervorzurufen, immer behandschuhte Hände, geht er hin, von allen Damenblicken verfolgt, jeden dritten Schritt angesprochen und aufgehalten.

„Herr Badekommissär, haben Sie keine Lektüre für mich?"

„Aber gewiß, meine Gnädigste; werde sofort auf Ihr Zimmer schicken."

„Nur nichts, was die Nerven aufregt —"

„Nein, nein — einen „High Life"-Roman; ich weiß, was für Sie paßt!"

Die Dame nickt geschmeichelt und geht vorüber, während eine alte Generalin den Badekommissär drohend stellt:

„Gestern ist im Kursalon bis nach zehn Uhr Klavier gespielt worden, wissen Sie das, Herr Badekommissär? Zehn Minuten nach zehn Uhr, und die Badeordnung sagt ausdrücklich nur bis zehn Uhr. Wenn man seine Zimmer über dem Kursaal hat und theuer bezahlt, ist das nicht sehr angenehm!"

„Exzellenz, ich werde sorgen, daß das nie mehr vorkommt!"

Mit einem gnädigen Kopfnicken rauscht die Dame weiter, und Herr Wurm, der unermüdlich lächelt, sieht sich wieder, diesmal von einer Gruppe junger Mädchen eingeschlossen:

„Bitte, Herr Kommissär, heute den Kursaal nicht so früh schließen zu lassen — gestern waren wir gerade im besten Tanzen — —"

„Aber gewiß, meine Damen, werde sogleich Befehl geben."

Fortwährend Rede und Antwort stehend, in verbindlichster Weise grüßend, Hände küssend und drückend, schreitet der Bade-Adonis weiter. Auf dem kurzen Wege vom Kurhaus bis zur Restaurationsterrasse hat er noch Gelegenheit, die Versprechen der Herbeischaffung einer spanischen Wand, einiger gesattelter Esel, eines Friseurs, eines besseren Toilettenspiegels, neuer Noten und Modejournale und diverser Ansichtskarten an die Damen des Kurpublikums zu vertheilen.

Endlich hat er die Restaurationsterrasse und einen Frühstückstisch erreicht und läßt sich dort erschöpft nieder, um sich zwischen jedem Löffel Thee, den er elegant zum Munde führt, zu erheben, eine der vorüberrauschenden Damen mit einer Verbeugung zu begrüßen.

Ein Herr von aristokratischem Aeußern hat das Alles von einer Bank aus beobachtet. Er erhebt sich jetzt und nähert sich dem Badekommissär, der eben ein Ei aufgeklopft hat und bis zur nächsten Unterbrechung zu löffeln beginnt.

„Mein Name ist Gutsbesitzer Baron Holm; habe ich das Vergnügen, mit Herrn Badekommissär von Salten?"

„Badekommissär Wurm — Herr v. Salten ist seit fünf Jahren Direktor des Kurortes."

„Verzeihen Sie den Irrthum; einige Damen meiner Verwandtschaft — die Gräfinnen Savisch — waren vor etwa sieben Jahren hier und waren voll des Lobes über die Gefälligkeit des hiesigen Badekommissärs."

„Das bin gegenwärtig ich; Herr von Salten hat geheirathet, hat zwei Buben, ist sehr behäbig geworden und verkehrt gar nicht mehr mit dem Kurpublikum; seine Domäne ist der Wasserversand, die Kanzleirechnungen — sehen Sie, da geht der Herr Direktor eben in's Haus."

Baron Holm sieht einen kurzathmigen, sehr unvortheilhaft gekleideten Herrn mit einer beginnenden Kupfernase an sich vorüberschreiten.

„Das Wasser versendet er, den Wein aber trinkt er selbst, wie es scheint", bemerkt er lächelnd und überläßt den sich verneigenden Sekretär der weiteren Vertilgung des kaltgewordenen Eies.

Baron Holm geht dem Kurhaus zu und reibt sich dabei vergnügt die Hände. Er lächelt belustigt und spöttisch vor sich hin, während er die Treppe zum ersten Stock elastisch hinaufsteigt.

Auf der Chaiselongue des elegantesten Kurhauszimmers mit dem großen Balkon, liegt eine junge Frau, nicht im verführerischen, spitzenüberflutheten Negligee, wie die Heldinnen der meisten Romane geschildert werden; vielmehr in einer feschen Hemdbluse aus modernster Waschseide, einem steifen, weißen Old-England-Kragen und einer Selbstbinderkrawatte. Zierliche Schuhe im Dreßrock und ein moderner Gürtel vollenden die Morgentoilette der jungen Dame, die, eine Zigarette zwischen den Lippen, vor sich hinträumt.

„Nun, Lise", sagt Baron Holm im Eintreten, „hast Du noch immer keine Luft, hinunterzukommen und den Kurort zu durchstreifen? Ganz lieblich gelegen ist dieses langweilige Brunnennest. Deine Schwester spielt schon Lawn Tennis und hat sich mit ein paar ungarischen Komtessen angefreundet."

„Nein, ich gehe nicht — der Ort hat für mich eine penible Erinnerung."

„Aber Du kannst doch nicht die ganzen sechs Wochen, die meine kleine Schwägerin Marianne hier ihren eingebildeten Spitzenkatarrh wegschwemmen soll, im Zimmer bleiben!?

Eine Rauchwolke und eine Kunstpause.

„Vorläufig wenigstens; wenn Du es durchaus wissen willst — — —"

„Nun?"

„Ich fürchte eine Begegnung — Du verstehst mich natürlich nicht."

„O doch, mit dem Badekommissär von Salten. Deine Schwester Lolo hat mir Alles erzählt. Aber Lise! konnte meiner trotzigen, hochmüthigen Lise wirklich jemals so ein Mensch gefallen — so ein männliches „Mädel für Alles"!"

Die junge Frau ist gereizt aufgefahren:

„Was Du für Ausdrücke hast; ich sage Dir aber, Salten war ein gebildeter, reizender Mensch, die beiden Komtessen Laschnsky waren sterblich in ihn verliebt. Eine sehr reiche Bankiersfrau wollte sich wegen ihm scheiden lassen, eine junge Französin hat einen Selbstmordversuch um seinetwillen begehen wollen."

„Ist aber am Leben geblieben. Ich weiß, Lise, ich weiß — es war ja eben nur dieser Wettbewerb, der Euch angefeuert hat, sonst hättet ihr diesen Badwaschler, der jeder von Euch, aus Geschäftsgründen, dasselbe sagte — —"

Die kleine Frau ist, dunkelroth vor Zorn, aufgefahren:

„Er hat mir gar nichts gesagt, aber ich sage es heute Dir, er war meine erste, wahre, tiefe Liebe. Ich weiß nicht, ob ich das jemals für Dich empfunden habe —"

„Thut nichts, Lise, aber mich hast Du geheirathet", lächelte Baron Holm sehr gemüthsruhig, reicht seiner jungen Frau den Hut, den sie ihm wüthend aus der Hand reißt und aufsetzt, und sieht behaglich zu, wie sie die schwedischen Handschuhe aufgeregt überstreift.

„Und damit Du siehst, was ich für ein gefälliger Ehemann bin, gehen wir jetzt direkt in die Höhle des Löwen, ich möchte wegen der Kurtaxe eine Frage an die Direktion stellen."

Sie spricht kein Wort mehr, preßt die Lippen nervös übereinander und geht an seiner Seite auf das Direktionsgebäude zu. Der Kiesweg knirscht unter ihren Füßen und sie denkt daran, wie sie und ihre ältere, nun auch längst verheirathete Schwester Lolo damals als echte Backfische im Kurhause gerne am Fensterbrett saßen und Zigaretten rauchten. Die Komtessen Savisch hatten sehr freie burschikose Allüren, waren aber sonst tadellos im Ruf. Die Herren, besonders die Offiziere, und vor Allem der Badekommissär, promenirten unter ihren Fenstern mit rührender Ausdauer, aber weder sie noch Lolo ließen sich zu einem ernstlichen Flirt herab. Man war nur ein bischen jugendtoll und spielte die Sportkomtesse mit Vorliebe.

„Vergiß nur nicht, Lise", unterbricht Baron Holm mit geheuchelter Sanftmuth den Ideengang seiner hübschen Frau, „daß es sieben Jahre sind, seit Du Dein Ideal nicht gesehen hast, er könnte sich verändert haben; ich möchte Dich vor einer schmerzlichen Enttäuschung bewahren. Hoffen wir, daß ich zu schwarz sehe."

Baronin Lise möchte ihn am liebsten aus Zorn in den Arm kneifen, schweigt aber beharrlich.

„Herr Direktor anwesend?" fragt ihr Gatte im nächsten Augenblick im Vorüberschreiten einen Kurhausdiener, der bejaht, und Holm fügt sich zu seiner Frau neigend, halblaut hinzu: „Du mußt nämlich wissen, Lise, er ist jetzt Direktor, also Oberbadwaschler."

Ein korpulenter Herr, mit einer röthlichen Nase, steht von seinem Stuhl auf und sagt jovial, Baron Holms Visitenkarte aufnehmend:

„Sehr erfreut, Herr Baron; Kurhaus Nr. 25, 26, nicht wahr, womit kann ich den Herrschaften dienen?"

„Ich bin nur die Kurtaxe erlegen gekommen; ich war leider nicht anwesend, als der Vereinsdiener sie heute Morgen einfordern kam."

„Keine Eile, Herr Baron, hoffentlich sind die Herrschaften mit den Zimmern zufrieden, auch die gnädige Frau Baronin?"

Lise nickte nur leise mit dem Kopf. Bis zu diesem Augenblick hat sie den jovialen, dicklichen Herrn sprachlos angestarrt. Dieser gewöhnlich und spießbürgerlich aussehende Mann sollte der Adonis von damals sein? Ihr Unbehagen wächst, als sie am Tisch ein Packet von sechs Paar neuen weißen Socken entdeckt, selbstgestrickt und roth gemärkt, für plumpe, große Füße. Diese Socken haben so etwas Plebejisches, Abstoßendes für den verwöhnten, eleganten Geschmack der kleinen Frau, daß der ganze Nimbus ihres einstigen Ideals davor zusammensinkt.

„Pardon!" sagt der Direktor, das Packet ungenirt beiseite schiebend, ein Geschenk meiner Frau zu meinem heutigen vierzigsten Geburtstag; was den Kurort anbelangt, so geht er unter meiner Direktion sehr gut, besonders der Wasserversand. Haben Herr Baron unsere neuesten Reklameplakate gesehen? Großartig! Eine Idee von mir! Eine Sauerbrunnflasche zwischen zwei Peitschenstielen."

Baron Holm zwingt sich, ernst zu bleiben.

„Sind diese Peitschenstiele irgendwie symbolisch für die Wirkung der Kur?" fragt er liebenswürdig.

„O nein, aber eben, weil kein Mensch weiß, warum sie dort stehen, welchen Sinn das hat, macht es die Leute neugierig, Jeder liest die Annonce. Genial — was? Meine Idee!"

„Und die Frequenz?"

„Steigt, steigt jedes Jahr. Mein Badekommissär ist eine tüchtige Kraft, schneidet allen Damen die Cour; wo es noth thut", ein joviales Lachen erschüttert die Wohlbeleibtheit des Direktors, „auch den Müttern oder der Kammerjungfer; arrangirt Ausflüge, Partien, kurz versteht seine Sache; gehört auch zum Geschäft, gottlob, daß ich das nicht mehr brauche — —"

Baron Holm schielt ein wenig nach seiner jungen Frau hinüber.

„Ich glaube, Lise, Du kennst Herrn Direktor von früher —"

„Nein, Du irrst Dich", sagt die Baronin, sich schroff erhebend, „wir müssen übrigens Marianne holen — komm — Adieu, Herr Direktor!"

Ohne sich nach ihrem Manne umzusehen, geht die junge Frau eilends auf den Tennisplatz hinüber. Die Damen spielen bis Mittag und kehren dann erhitzt in ihre Apartements zurück. Baron Holm hat die Thüre seines Zimmers nur angelehnt und hört, wie die beiden Schwestern eintreten und in heftigen Wortwechsel gerathen.

Marianne hat eben schwärmerisch begonnen:

„Ach, Lise, dieser Wurm — dieser Badekommissär ist reizend — so aufmerksam — besonders gegen mich. Ich glaube, ich werde mich in den interessanten Menschen verlieben."

Und nun übertönt die empörte Stimme der jungen Frau die Stille:

„Schäme Dich, Marianne, in einen Badewaschler verliebt man sich nicht; in einen Menschen, der die Galanterie berufsmäßig, ja, berufsmäßig betreibt. Wenn Du, junges Gänschen, Dich einmal wirklich verlieben willst, dann nimm Dir einen Kavalier, wie meinen Mann — wie Rudi — vergleiche die beiden, dann wirst Du sehen, was Deinem Adonis abgeht — Eleganz, Manieren, Geist, Witz, kurz Alles, was Rudi besitzt!"

Lächelnd und unhörbar schließt Baron Holm seine Thür. Seine Schwägerin mag die Heilquelle noch weiter brauchen; die Kur seiner jungen Frau hält er für — vollendet.

— Rachsüchtiger Wunsch. — „Der Hauptangeklagte Barbier Scharfschnitt ist zum Tode verurtheilt worden." — Richter: „Haben Sie noch einen Wunsch?" — Scharfschnitt: „Gewiß, ich möchte die Herren Richter noch mal rasiren!"

— Ja so! — Aus welchem Grunde ist denn der Vegetarianer Pflanzl aus dem Verein der Fleischfeinde ausgestoßen? — Ja, weißt du, der ist attrappirt worden, wie er in der Zeitung einen Aufsatz über Fleischnoth gelesen hat.

— Zeige der Menschheit von heut einen Siegfried-ähnlichen Recken, möcht' sie, statt daß sie sich freut, seine Lindenblattstelle entdecken.

Mit Kleidung voller Falten
Bedeckt es seinen Leib. —
Wer wollte da noch sagen,
„Einfältig" sei das Weib!

Heimliche Pfade.

Roman von Käthe van Beeker.

(11. Fortsetzung.)

Damit brach er kurz ab und hielt mir die Hand hin zum Aufsteigen. Ich wagte gar kein Wort zu sagen, aber das Herz war mir centnerschwer geworden. Ein Schatten lag über der Welt, alle köstliche Sonntagsstimmung hatte er verdunkelt.

Und sie kam auch nicht wieder zurück, so sehr er sich im Weiterreiten bemühte, den alten, harmlosen Ton anzuschlagen; wir hatten beide den unbefangenen Frohsinn verloren.

Aber die weißen Blüthen trug er im Knopfloch. Fortgeworfen hatte er sie wenigstens nicht.

Als wir vor dem Hause hielten, stand die Feuerlilie mit Heini auf der Terrasse. Sie sandte einen funkelnden Blick über den weißen Busch in meinem Gürtel und den kleinen Zweig an seiner Brust.

„Ah, weiße Heide, wie poetisch!" sagte sie, die sonst nie den Mund aufmacht. „Ich gratulire, das ist ein sehr bedeutungsvolles Glückszeichen!"

Und dazu lachte sie mit schrillem, spöttischem Ton auf, riß Heini, der Lottes Nase streicheln wollte, an sich und trat mit ihm in das Haus.

Werminghoff sagte kein Wort, nur ein finsterer Blick folgte der davoneilenden Gestalt des Rothkopfes. Mich sah er nicht an, sondern verneigte sich noch kühler und gemessener als sonst beim Abschied.

Ich war tief verstimmt, und die weiße Heide habe ich achtlos bei Seite geworfen. Unglück und Unfrieden hatte sie mir gebracht! Ich wollte, daß ich niemals ihre kalten, farblosen Blüthen gesehen hätte.

Wir gingen wieder einmal alle zum Gottesdienst, aber wie war es so anders heute, als damals vor vier Wochen! Heute ging ich mit Mieke. Der Leutnant kam so spät, daß wir schon weit voran waren, und er fast von selbst sich zu der letzten im Zuge, zu dem Rothkopf mit dem eigenwilligen, bösartigen Herzen, gesellen mußte.

Diesmal klang ihre süße, jugendfrische Stimme nicht durch die Kirche. Die andere fehlte freilich auch; ihr Besitzer war nicht da. Die Sonne schlug ihre Strahlenbrücke wie damals, aber sie glitt an den flammenden Goldhaaren vorbei, über den braunen Kirchenstuhl hin in's Leere. Alles anders, als vor vier Wochen, alles. — Aber die Predigt muß befriedigender gewesen sein, als damals, denn Herr von Reetz hatte nichts zu räsonniren, sondern hielt auf dem Heimwege und bei Tisch ein sehr erbauliches Gespräch über die Kirche, die mit dem Staate Hand in Hand gehen und das Volk in Zucht und Banden halten müsse, usw.

Mir war kopfschmerzlich zu Muthe, augenscheinlich hatte ich diesmal die Kirchenluft nicht vertragen können; die Tischzeit wurde mir endlos lang. Mein Nachbar fehlte. Er war sicher wieder bei Sanitätsraths zu Tisch und erholte sich dort im angeregten, theilnehmenden Familienkreis von den Strapazen der Wochentage. Da kann er gewiß alles sagen, was ihm das Herz bedrückt und den Frieden raubt. Vielleicht tröstet ihn dann das reizende Töchterlein. Worte aus liebem Munde thun größere Wunder, als ein Zweiglein weißer Heideblüthen!

Ich freue mich sehr, wenn er dort Glück und Frieden findet, wirklich sehr; denn ich fühle herzliche Freundschaft für ihn und wünsche ihm alles Gute.

Ach, es muß wundervoll sein, so recht treue, theilnehmende Freunde zu haben, mit denen man Freud und Leid besprechen kann und sich immer verstanden weiß! Ich bin sehr traurig. Ab und zu kommt es mir doch zum Bewußtsein, wie einsam und allein ich in der Welt stehe. Ich habe nicht Vater, nicht Mutter, keinen, der mit dem Herzen zu mir gehört; ein armes, unglückliches Waisenkind bin ich, das Niemand lieb hat. Ach, mir ist das Herz zum Sterben schwer! —

Montag. Morgen.

Es gießt vom Himmel wie mit Kannen, an Spazierenreiten kein Gedanke. Na ja, nun soll das schlechte Wetter nur noch anhalten, dann ertrage ich es hier nicht länger! Es ist zum Melancholischwerden, wenn der Regen so in langen Fäden vom Himmel zieht, und die Tropfen ihren eintönigen Marsch auf dem Bleidach vor meinem Fenster trommeln.

Ich fühle mich seit gestern gar nicht wohl. Ich habe mich gewiß in der Kirche erkältet, oder sonst wo. Unlust und Verdrießlichkeit sitzen mir in jeder Fuge des Körpers, — das kann doch nichts anderes als Erkältung sein! —

Gestern Nachmittag war der Baron hier. Seine erste Ausfahrt! Die Ungeduld uns wiederzusehen, — „uns" mit tiefem Blick nach mir, — hätte ihm nicht länger Ruhe gelassen.

Ich habe ihm diese Ungeduld nicht hervorragend gelohnt, ich war in keiner besonders liebenswürdigen Stimmung. Natürlich bin ich ja gesellschaftlich gut genug erzogen, daß ich mich nicht gerade wie eine Range benahm; aber es gibt doch sehr bezeichnende Nuancen. Er fühlte es auch und forschte, was mir fehle. Das war mir nun wieder peinlich, und ich bemühte mich, etwas liebenswürdiger zu werden; aber ich mußte doch hören, daß schließlich alle Frauen dem April gleichen, „bald Frost, bald fröhliche Strahlen, bald Blüthen in Herzen und Thalen, bald stürmisch und bald still!"

Sehr hübsch; die erste Poesie, die ich von ihm hörte. Das sind gewiß so feststehende Schlagwörter, die man sich beim eingehenden Studium des interessantesten Schöpfungs-Kapitels angewöhnt! Ach, ich bin schlecht, wirklich! Was hat mir der arme Baron gethan, daß ich plötzlich mit solch' unmotivirter Härte über ihn urtheile? Er war, wie er immer ist, liebenswürdig, elegant, taktvoll und unterhaltend. Nichts an ihm auszusetzen, wenn man ein vernünftiger, gutgelaunter Mensch ist. Aber das war ich nun einmal gestern nicht, bin es auch heute nicht. Irgend etwas Krankes, Schweres, Trauriges steckt mir in Körper und Seele, — ich werde gewiß ernstlich krank. —

Da haben wir nun die Geschichte! Dacht' ich's doch! — Das heißt, nein, eigentlich dachte ich es doch nicht. Nein, nein, — ich bin wirklich ganz aufgeregt. Sturm rast durch das Haus, es zittert in seinen feudalen Grundvesten.

Eigentlich ist es zum Lachen. Da hat Trudel eine Verlobung, nur daß sie etwas anders ausgefallen ist, als die Unternehmerin plante. Dieser Rothkopf, dieser unberechenbare! Alle Achtung! Sie hat uns hübsch an der Nase herumgeführt, mich eigentlich am meisten; denn ich dachte jetzt nur immer an ihren Haß und ihre unglückliche Liebe. Jawohl, mit der hat sie reinen Tisch gemacht! Also, ich sitze hier und lasse meine üble Laune über das geduldige, weiße Papier fließen, da stürzt Trudel in mein Zimmer. Ohne anzuklopfen, ohne Frage, direkt wie eine Bombe in's feindliche Lager platzt sie herein, feuerroth, mit Thränen in den Augen und mit fliegendem Athem.

„Ilse, ich ersticke, mich rührt der Schlag! Ilse, warum habe ich bloß nicht auf Dich gehört? — Aber Du hättest auch offener gegen mich sein sollen. Du mußtest doch etwas wissen, genau wissen, — warum hast Du mir denn das nicht gesagt, damit ich bei Zeiten dieses intrigante Geschöpf aus dem Hause werfen konnte? Mir ist sie immer zuwider gewesen, immer, entsinne Dich nur! Aber wer kommt denn auf solch' ausgesuchte Schändlichkeit! Ilse, was mache ich nun bloß, und wie bringe ich es meinem Manne bei?"

So wirbelte das über mich hin, und die Thatsache, die ausgesuchte Schändlichkeit, blieb mir dabei standhaft vorenthalten. Ich ahnte sie zwar, aber ich fragte doch athemlos: „Was denn? Wer denn?"

„Aber Du weißt es doch. Diese Person, Heinis Fräulein! Denke Dir, denke Dir nur diese Unglaublichkeit, da kommt das Schaf, der Georg, zu mir, mit einem Gesicht, wie ein bräuender Zeus, bloß dümmer, natürlich, und verlegen, und sagt, er hätte mir eine wichtige Mittheilung zu machen. Es gälte das Glück seines Lebens, und er hoffe, ich würde mich mit verwandtschaftlicher Liebe auf seine Seite stellen und seiner Braut freudig die Hand bieten. Quasselt und quasselt, weil er sich nicht getraut, mit der Schändlichkeit heraus zu rücken, und ich harmloser Engel bekomme einen seligen Schreck, weil ich denke, es ist Mieke, und ich hätte es erreicht. Ich falle ihm beinahe um den Hals und versichere ihn meiner vollsten Zustimmung und Liebe und Hilfe und weiß Gott was alles. Und wie der tückische Geselle mich soweit hat, da nennt er den Namen, Heinis Kinderfräulein! Nein Ilse, daß ich nicht auf der Stelle todt hinfiel, das ist ein Wunder und zeugt von einer Geistesstärke, die ich selbst nicht begreife. Aber sprachlos war ich, so sprachlos, daß er eine ganze Weile ruhig weiterreden und von dem Entstehen seiner leidenschaftlichen Liebe erzählen konnte, einen Unsinn, den man mit gesunden, ungelähmten Sinnen gar nicht hätte anhören können! Wie im Gedicht, ein zweiter „Rasender Roland!" Na, als ich endlich meine Sprache wiederfand, da war ich der rasende Roland, aber gar nicht im Heldengedichtstil, sondern in einem sehr nüchternen, kräftigen. Wird er wie ein Wütherich, daß ich dachte, er frißt mich auf! Sein holdes Mädchen dürfe ich nicht angreifen, und, wenn ich so kleinlich und beschränkt — denk' bloß, Ilse, so was wagte er zu sagen — und unverwandtschaftlich wäre, dann sage er sich von mir los, und seine Gabriele solle augenblicklich packen, er ließe seine künftige Frau nicht so behandeln! Stürzt fort und läßt mich mit meinem Zorn und meiner Entrüstung allein! Was sagst Du nun? Was fange ich bloß an?"

Sie schwieg erschöpft und sah mich mit hilfeflehenden Blicken an. Ich hätte bei alledem am liebsten gelacht. Komisch bleibt die Geschichte und vor allen Dingen Trudel's Aufregung doch. Der Schiffbruch ihrer Hoffnungen war zu lächerlich, besonders, da sie selbst ihn ahnungslos herbeigeführt hatte. Aber nebenbei that sie mir leid, und ich, die den raffinirten Rothkopf in seinen heimlichsten Gefühlen besser kannte, als alle anderen, mußte mich über diese unvorhergesehene Wendung ihres Geschickes mehr entrüsten, als sie, die Unbewußten. Aber was konnte ich dabei thun?

„Weiß denn Dein Mann schon davon?" fragte ich.

„Nein, ihm wage ich es gar nicht zu sagen. Er, mit seinem feinen Gefühl, seinem Standesbewußtsein, wird noch mehr darüber toben als ich. Und so etwas muß in unserem Hause, mit meinen Verwandten passiren! Es ist mir schrecklich! Ilse, thu mir den Gefallen und komme mit, wenn ich es ihm mittheile."

Ich wollte nicht gerne. Es war doch eine Familienangelegenheit, wie konnte ich mich da hinein mischen? Aber Trudel ließ nicht nach, ich mußte sie begleiten.

Man lernt doch niemals aus, und mir soll einer noch sagen, daß wir Frauen unberechenbarer sind, als die Männer! Was ist sein erstes Wort auf Trudel's von Schluchzen und Jammer unterbrochene Nachricht?

„Schau 'mal einer an, hat der Junge einen famosen Geschmack! Hätte ich ihm kaum zugetraut, alle Achtung! Kann es ihm nicht verdenken, daß er sich das reizende Schmalthierchen lieber nimmt, als unsere wohlgenährte, reizlose Mieke!"

Mir verging die Sprache, Trudel auch, es war zu überwältigend. Auf diese Auffassung der erschütternden Familientragödie waren wir beide nicht gefaßt.

Aber als Trudel ihre Sprache wiederfand, und das geschah ziemlich schnell, da bekam ihr lieber, anerkennender Mann manches zu hören, was für ihn nicht schmeichelhaft war, und wobei ich lieber nicht dabei gewesen wäre.

Die Situation gestaltete sich sehr kritisch. Trudel glich einem Vulkan. Eine beleidigte und gereizte Ehegattin kann furchtbar sein. Der Gatte lenkte denn auch sogleich diplomatisch ein. Er machte seine Unüberlegtheit glänzend wett. Das wäre ja ganz anders gemeint, natürlich nur vom Standpunkt eines so jungen Dachses aus. Ihm wäre das Vögelchen auch immer locker vorgekommen, und Rothköpfe seien entschieden Geschmacksache. Aber Trudel sollte sich nur beruhigen, gegen vollendete Thatsachen könne man nichts machen. Schließlich wäre Georg mündig und sein eigener Herr, er könne heirathen, wen er wolle. Sie machten sich einfach lächerlich, wenn sie sich dagegen auflehnten. Liebenswürdige Duldung im richtigen Augenblick sei Lebensklugheit, und Trudel möge sich nur die Geschichte ruhig überlegen. Natürlich, das Mädel müsse augenblicklich aus dem Hause.

Zum zweiten Mal geschah das Unerwartete: Trudel fuhr wie eine Verzweifelte auf. „Nein, das geht nicht! Das ist ja das Allerschlimmste an der Geschichte! Ich kann die Person nicht so auf dem Fleck entlassen, ich habe keinen Ersatz für sie. Wer soll für Heini sorgen? Ich kann nicht auch das noch auf meine Schultern nehmen, ich bin so wie so überbürdet. Und von den Mädchen kann ich keins entbehren."

Nun fiel ich ein: „Aber, Trudel, da sind doch Mieke und ich und Tante Miranda."

„Nein, nein, das wäre noch netter, wenn ich meinem Besuch Kindermädchenpflichten auferlegen wollte! Und Mieke versteht nichts, und Tante Miranda ist zu alt und ungeschickt dazu. Nein, ehe ich nicht Ersatz habe, darf mir die Person nicht aus dem Hause."

„Aber, Kind, wie denkst Du Dir denn das?" fragte Herr von Reetz kopfschüttelnd und heimlich lächelnd. „So oder so, Heini's Fräulein bleibt sie jetzt auf keinen Fall mehr. Lehnst Du Dich gegen die Verlobung auf, so reist sie schnurstracks ab —"

„Ich zwinge sie kontraktlich, sie ist verpflichtet, ihre Zeit auszuhalten."

„Verlobung löst jeden Contrakt, außerdem kneift sie dann heimlich aus."

„Nein, ich kann sie nicht entbehren, ehe ich Ersatz habe", beharrte Trudel eigensinnig und zornig.

„Ja, dann mußt Du Dich gut mit ihr stellen, vielleicht thut sie es dann aus Verwandtenliebe, sozusagen als Besuch, aus eigenem Willen", lächelte Herr von Reetz spöttisch.

Aber Trudel griff das auf. „Wenn Du meinst, Heinz, daß wir doch nichts gegen diese wahnsinnige Verlobung thun können und uns darin finden müssen, dann soll sie sich wenigstens dankbar für unsere Duldung erweisen —"

„Komme ihr nur nicht mit Duldung, Mäuschen", fiel der lebenskluge Gatte ein. „Die Kratzbürste ist auf solche Redensarten nicht geeicht. Ich würde sie überhaupt abschwimmen lassen, mitsammt ihrem Cicisbeo; aber Du weißt, liebes Herz, daß ich mich bei allen internen Angelegenheiten Deinen Wünschen füge. Wenn Du die Sache so behandeln willst, gut, ich finde mich dann auch damit ab. Frieden in der Verwandtschaft ist immer ein angenehmer Zustand. Mir ist es recht, wenn wir uns mit Georg und seiner Zukünftigen nicht erzürnen. Arrangire das, wie Du willst, und theile mir dann mit, welche Rolle ich spielen soll, die des zürnenden Gottes oder die des gemüthlichen Brautvaters, — ich bin zu allem bereit."

Und Trudel sah diesen außerordentlichen Gatten mit einem Blick tiefster Bewunderung und heißester Dankbarkeit an, ganz anders als vordem, als er von Georg's gutem Geschmack und dem reizenden Schmalthierchen sprach. Das war über der Geistesstärke und Seelengröße des herrlichen Mannes vergessen.

Sie sagte auch etwas Aehnliches und sah mich dabei auffordernd an, damit ich auch in Anbetung zerflösse; aber ich reagirte nicht, sondern zerriß diese stimmungsvolle Ehescene mit der profanen Frage, was sie denn nun zu thun gedenke?

„Ganz das, was mein Mann mir räth", sagte Trudel überzeugungsvoll und in fröhlichster Gemüthsstimmung: „Ich werde mich in die Thatsachen finden, zuerst Georg zitiren, um ihn mit meiner Einwilligung zu beglücken, und dann den widerwärtigen Rothkopf als liebe Cousine begrüßen. Letzteres mit edler Zurückhaltung und dem geschickt angebrachten Wunsch, daß sie als mein Besuch ihren Aufenthalt bis auf Weiteres bei uns behalte und sich Heini's nach wie vor freundschaftlich annehme. Versteht die arrogante Gans diese zarte Andeutung nicht, so soll sie mich anders kennen lernen. Aber sie wird sie schon verstehen, dumm ist sie ja nicht, das hat sie mit dem schlauen Fang des Goldfisches bewiesen." Dazu seufzte Trudel tief und schmerzlich, drückte die Hände krampfhaft zusammen und richtete an das Weltall und uns die trostlose Frage: „Was machen wir denn nun mit Mieke?"

Wir Gefragte, mit Ausnahme des Weltalls, zuckten erschreckt zusammen. An diesen härtesten Schicksalsschlag hatten wir noch nicht Zeit gehabt zu denken.

Herr von Reetz strich mit echt männlicher Herzlosigkeit seinen Schnurrbart hoch und sagte kühl lächelnd: „Ja, die bleibt uns rettungslos auf dem Halse. Du wirst ihr das schonend beibringen müssen, mein Engel."

Der Engel streckte entsetzt beide Hände von sich. „Nicht um die Welt. Dem sind meine schwachen, weiblichen Kräfte nicht gewachsen. Sie ist Deine Nichte, das muß Du übernehmen."

„Ich denke nicht daran. In Deinem klugen Köpfchen ist der Heirathsplan entstanden, Du hast ihr Hoffnungen gemacht, Dein Vetter hat sie zerstört, folglich gebührt Dir auch diese Mission."

„Heinz, so könntest Du mich im Stich lassen?"

„Ja", sagte er hartherzig, „das ist und bleibt Frauensache."

„Gut, dann muß Tante Miranda es besorgen." Trudel sprach es mit wilder Energie. „Ich kann nicht auch das noch auf mich laden. Ich muß jetzt alle meine Kräfte zusammen nehmen, um der lieben Cousine den richtigen Standpunkt anzuweisen. Ich gehe an's Werk!"

Nach ungefähr einer halben Stunde war sie wieder in meinem Zimmer, diesmal nicht in stürmischer Eile, sondern eigenthümlich nachdenklich und fast beklommen.

„Du, Ilse, erlaube, daß ich mich setze. Die Aufregungen des Tages sind mir in die Beine gefahren, ich bedarf eines festen Ruhepunktes. Es ist alles in Ordnung, — eine geliebte Verwandtschaft und ein glückliches Brautpaar. Als Besuch hätte ich mir die neue Cousine glücklich aufgeladen, — hm — eigentlich war das nicht der Zweck der Uebung. Was den anbetrifft, so bin ich durchaus nicht sicher, ob ich ihn erreicht habe. Möchtest Du mir nicht gleich ein Inserat wegen eines neuen Kinderfräuleins aufsetzen? Aber dringend brauche ich es. Ilse, die ist uns allen überlegen! Nein, daß ein Mensch wochenlang so neben einem hergehen kann, und man hat keine Ahnung, wie er eigentlich ist!" Kopfschüttelnd sah sie mich an.

„Erzähle 'mal der Reihe nach", ermunterte ich.

„Was ist da zu erzählen? Das muß man gelesen haben. Eine junge, zielbewußte Dame, glücklich gelandet und nach jeder Seite hin gedeckt, und ein verliebter Affe, der alles nachbetet, was die Göttin vorbetet. O, die versteht es! Nirgend kann man sie packen. Ihr Selbstbewußtsein ist nicht zu dämpfen; denn es tritt so natürlich, unaufdringlich und dabei so sicher auf, daß man nicht dagegen an kann. Also wie liegt die Sache? Mein Kinderfräulein ist jetzt die liebe Cousine Elli und geruht, noch etwas zum Besuch bei uns zu bleiben, und ich sitze mit Heini blank und habe nur noch die angenehme Verpflichtung, das Brautpaar zu chaperonniren."

„Aber, Trudel, wie ist das möglich? Du wolltest doch —"

„Thu' mir den einzigen Gefallen und frage nicht, wie es möglich ist. Ich fange sonst an zu weinen, dicht daran bin ich schon. Sie hat alle meine Entschlüsse über den Haufen geworfen, ich weiß selbst nicht wie. Dabei hat sie aber gar nicht viel geredet, das Reden besorgte ich allein. Aber ich muß von den grünlichen, schillernden Augen der rothhaarigen Hexe wie hypnotisirt gewesen sein, alles kam anders heraus, als ich es geplant hatte. Ich habe mir die Person vordem ja nie richtig angesehen. Sie ging so still und pflichtgetreu ihren Weg. Alles wickelte sich glatt und tadellos ab, daß ich nie einzugreifen oder etwas zu sagen brauchte, mich also auch nicht mehr um sie gekümmert habe, als um einen Automaten, und nun sehe ich auf einmal den Menschen dahinter, und mit dem werde ich nicht fertig. Na, es lohnt nicht, weiter darüber zu reden. Mein Mann hat recht, indern können wir nichts, nun muß man die Sache mit Anstand und Humor ertragen. Ilse, — da hätte ich nun meine eine Verlobung, — hübsch, nicht wahr?"

"Ich fiel ihr lachend um den Hals, und sie lachte nun auch. Dann aber nahm sie mich bei den Schultern und schüttelte mich.

„Du, das sage ich Dir aber, wenn Du nun diese meine Niederlage nicht glänzend auswetzest, dann verliere ich den Glauben an die Menschheit. Na, sei nur still, an so etwas soll man nicht rühren, — ich sage auch nichts weiter. Nun will ich Tante Miranda auf den Leidensgang zu Mieke schicken. Kinder, Kinder, was man alles erlebt!"

Nach einem Stündchen klopfte Tante Miranda bei mir an, — ich hatte heute Empfangstag.

Die kleine Tante sah ganz blaß und geknickt aus.

„Ilschen, ich komme vom Kampf mit dem Drachen," sagte sie matt lächelnd. „Beglückwünschen Sie mich, daß ich noch vorhanden bin. Jetzt hat sie mich glücklicherweise zum Zimmer hinausgeworfen. Ich habe nie gedacht, daß das Hinausgeworfenwerden eine so beruhigende, erfreuliche Sache sei."

„Ich mußte lachen. „Aber, Tante Miranda, hat sie sich wirklich so gehen lassen, daß sie ihren Aerger zeigte?"

„Aerger? — Höher hinauf, Ilschen, Wuth in hellen Flammen; ich dachte, sie zerrisse sich und mich. Die Ehrentitel für Trudchen und das junge Brautpaar könnten ein Lexikon füllen. Ich hoffe, es wird sich nun ein befreiendes Gallenerbrechen einstellen, damit die getäuschte Liebe ein sachgemäßes Ende findet."

Wahrscheinlich hatte die Sache sich wirklich so entwickelt, wie Tante Miranda hoffte, denn zur Tischzeit erschien Mieke in vollkommener Fassung und Haltung, und wenn man ihren Worten glauben wollte, so war sie die gewesen, die so etwas lange kommen sah und den rothhaarigen Besenstiel für solch einen albernen, kleinen Leutnant gerade passend fand. Höher hinauf durfte er seine Augen doch nicht heben, das hätte sie ihm immer klar gemacht. Gleich und gleich gesellt sich gern u. s. w. Als ich der jungen Braut meinen Glückwunsch sagte und ihr die Hand bot, funkelten mich ihre Augen wie Schwerter an, ihre Finger streiften nur die meinen, und von den fest zusammengepreßten Lippen fiel kein Wort des Dankes.

Es war mir wirklich peinlich, und der Leutnant machte auch ein ganz betretenes Gesicht. Aber dann dämmerte es selig in seinen Augen auf, er berührte meine Hand ebenso kühl und benahm sich ebenso wortkarg, wie sie. Das gute, eitle Kind bildete sich ein, sein angebetetes Mädchen wäre eifersüchtig auf mich, um seinetwillen eifersüchtig, und wollte ihr nun nicht weitere Veranlassung zu bitteren Gefühlen geben.

Er flüsterte ihr später eine Fülle beruhigender Worte zu, die ihr ein kurzes, spöttisches Lächeln entlockten. Ach, wenn der wüßte!

Ich wandte mich heimlich erheitert ab, aber als in diesem Augenblick die Inspektoren in das Zimmer traten, richtete ich doch meine Blicke schnell wieder nach ihr hin. Sie war so weiß wie das Tischtuch, und dann faßte sie schnell, halb wie eine Stütze suchend, halb um die Sache zu maskiren, den Arm ihres Bräutigams, und ein Zug wilden Triumphs flog über ihr Gesicht.

Herr von Reetz proklamirte dann die Verlobung auch vor den Herren. Der arme, dicke, kleine Zacherau knickte ordentlich zusammen vor Verwirrung und, ich glaube, auch vor heimlichem Weh. Werminghoff hatte den Schatten eines Lächelns in den Augen, aber auch nur ganz flüchtig; dann gratulirte er so sachgemäß und unbewegt, wie sich das für einen vollkommen Fernstehenden schickt, und ihre Blicke, die sich mit wahrhaft verzehrender Gluth fragend in seine Züge hineinhineinbohrten, erloschen darunter zu todtenähnlicher Starrheit. Etwas Gebrochenes, Hilfloses kam über sie, die zarte Gestalt zitterte, und eine Sekunde lang glaubte ich, daß sie ohnmächtig würde.

Aber da hatte sie sich schon wieder zusammengerafft, lächelte ihren Bräutigam an und flüsterte ihm zärtlich zu.

Wenn irgend Jemand den kurzen Wechsel in ihrem Aussehen überhaupt bemerkt hatte, so wußte doch keiner eine andere Deutung dafür, als daß die Aufregung des Tages das zarte Geschöpf angegriffen habe.

Nur ich, und wohl auch mein Nachbar kannten den tiefen Grund des Bebens und Erblassens.

Wie ist das nur möglich! Sie liebt den einen und verlobt sich mit dem anderen? — Ich weiß nicht, soll ich sie bedauern oder verachten? Eine Glücksjägerin ist sie, weiter nichts! — Aber sind wir nicht alle Glücksjäger, möchten wir nicht alle den holden, leuchtenden Schmetterling Glück erjagen? — Sie hat ihn eben nicht erjagt, ihr ist er entflattert, und nun greift sie blind hinein in die Pandorabüchse des Schicksals und nimmt, was sich ihr bietet. Weil sie arm und dienstbar ist und reich und frei sein möchte.

Armes Ding, sage ich doch, — wer weiß, wie man selbst handeln würde, wenn man in ihren Schuhen steckte! Aeußerer Glanz ist ein Ding, das leicht blendet, — hm, hm, — ich saß auch schon einmal im Glashaus und darf nicht mit Steinen werfen! —

Das Wetter hat sich übrigens ganz aufgeklärt, es ist wonnig, und morgen früh kann ich wieder reiten. Ach, die Welt ist doch schön, wie die Sonne scheint! Krankheit und Mißstimmung sind verflogen, ich freue mich wieder des Lebens und des Tages. Die Verlobungsgeschichte hat mich sehr amüsirt und angeregt, daß dabei alle meine Grillen die Flucht ergriffen. Glücklich, wer sich nicht selbst zu verloben braucht, aber andere Leute sich verloben sehen, ist entschieden ein hübsches und unter Umständen auch ein interessantes Vergnügen.

Dienstag.

Der gestrige Abend war kostbar, wenigstens für mich, die den Dingen auf den Grund geht und hinter der Komödie die echten Menschengefühle sieht. Wir feierten im zärtlichen Familienkreise Verlobung und zugleich eine Art Abschied, da der Leutnant heute abreist, um die Einwilligung der Schwiegermama zu holen und bei seinem Regiment die Verlobung offiziell vom Stapel zu lassen. Das reizende Schmalthierchen bleibt, bis das alles besorgt ist, als geliebte Cousine hier, — Gedankenstrich! — —

Trudel setzt eine zuversichtliche Miene auf und antwortet auf meine heuchlerische Frage: „Glaubst Du, daß der Besuch des Cousinchens Dir wirklich die davon erwarteten Vortheile für Heini bringt?" mit großer Lebhaftigkeit: „O ja, ich hoffe es bestimmt. Sieh nur, das ist jetzt, so lange Georg hier ist, eine andere Sache, selbstverständlich. Ein verliebtes Mädchen hat in Gegenwart des Bräutigams für nichts Sinn als für ihn. Nachher wird sie schon wissen, was sie mir schuldig ist."

Aber sie spinnt das Gespräch nicht weiter aus, denn ihre Zuversicht zu des Cousinchens Dienstwilligkeit ist genau so schwach wie meine. Trudel hat sich verrechnet, ganz und gar mit dem Rothköpfchen verrechnet! — Das Gesuch nach einem neuen Kinderfräulein ist auch schon an mehrere Zeitungen abgegangen!

Also gestern feierten wir bei schäumendem Sekt Verlobung, und die Familie trank Brüderschaft mit der neuen Verwandten, und alles war ein Herz und eine Seele. Aber echt meinte es wohl nur der gute, glückstrunkene Bräutigam und vielleicht auch noch der Hausherr, dessen innig-verwandtschaftliche Absicht, die Brüderschaft mit einem warmen Vetterkuß zu besiegeln, nur durch den drohenden, heimlichen Blick seiner Gattin vereitelt wurde, so daß er es bei einem im Rahmen zarter Zurückhaltung bleibenden Handkuß bewenden ließ.

Rothköpfchen merkt und versteht alles und findet sich geschickt in jede Situation, man könnte von ihr lernen. Ihr Zukünftiger merkt und versteht nichts; er ist nur verliebt und selig und war in dieser Seligkeit sogar bereit, auch mit Mieke Brüderschaft zu trinken, sozusagen als Reugeld für frühere, vergebliche Liebeshoffnungen.

Aber Mieke sah ihn an — selbst ein muthiges Leutnantsherz konnte unter diesem Medusenblick erzittern. Er zitterte denn auch sogleich zehn Schritte rückwärts und warf alle Entschädigungsgelüste für ewig hinter sich.

Ueberhaupt zeigte sich Mieke wieder in voller Glorie, nur wechselte sie diesmal für ihre zarten Bemerkungen den Gegenstand: der verhaßte Rothkopf war Zielscheibe.

Aber der war ihr besser gewachsen als ich. Als Mieke nothgedrungen mit dem Rothköpfchen anstieß, sagte sie mit ihrer hochmüthigen Grodenberg-Miene: „Na, Sie haben Ihre Carriere recht hübsch und recht schnell abgeschlossen. Vom Kinderfräulein zur Dame der Gesellschaft, das ist ein geschickter Sprung!"

Die kleine Feuerlilie zuckte ein bischen zusammen, dann funkelte sie mit den grünen Augen spöttisch zu Miekes Hünengestalt empor. „Ja, ich bin augenscheinlich geschickter als Sie. Ihnen wäre es nicht gelungen, trotz aller guten Absicht. Ich fürchte, Sie sind ein bischen zu schwer für solchen Sprung," antwortete sie prompt und liebenswürdig. „Wie meinen Sie das?" fuhr Mieke wüthend auf. „Ich bin eine Dame der Gesellschaft —"

„Ich auch, Fräulein von Grodenberg." Sie stand vor Mieke hoch aufgerichtet und mit stolzer Miene, wie eine Königin. „Wenigstens beweise ich es in Benehmen und Takt mehr als Sie."

Dreht sich um und läßt Mieke sprachlos stehen.

Herr von Reetz mußte wohl etwas von den holdseligen Friedensunterhandlungen der beiden gemerkt haben, und in richtiger Erkenntniß des schuldigen Theils nahm er seine liebe kleine Nichte beiseite und hielt ihr ein Privatissimum, das sehr kräftig und bestimmend gewesen sein muß, denn Mieke mischte sich danach wieder mit unbefangener Fröhlichkeit in den Verwandtenkreis und war nur noch gemäßigt bissig, so daß die allgemeine Stimmung ungetrübt blieb. Uebrigens, wenn Trudel dem neuen Cousinchen gegenüber den Ausdruck „verliebtes Mädchen" anwendet, so stimmt das nicht genau. Ein Ceremonienmeister könnte sich keine zurückhaltendere, taktvollere Repräsentantin einer Braut wünschen als diese. Sie lächelt und läßt die Hände küssen, und auch das nur mit weiser Mäßigung.

Aber der gute Junge ist glücklich. Der einzige Schatten auf seiner Seligkeit ist die Abreise und die Sorge, daß er zum Erntefest nicht zurück sein könne. Sie tröstete ihn für diesen Fall unter hinreißendem Lächeln mit dem Umstande, daß er doch noch nicht tanzen dürfe, aber auf seine flehenden Bitten, daß sie dann auch nicht tanze, lächelt sie noch hinreißender, wiegt kokett das flammende Köpfchen und sagt: „Tyrannenlaunen und Eifersucht dulde ich nicht, mein Schatz. Ich verspreche nichts. Du mußt das hinnehmen, wie ich es thue!"

Famos, sie wahrt ihre Stellung vom ersten Augenblick an. Man könnte vorkommenden Falles von dieser klugen, kleinen Schlange lernen. Nur daß nicht jeder Mann auf solche Behandlung dressirt ist. Ich weiß einen anderen, der solche Souveränität nicht dulden und dem gegenüber sie dergleichen auch nicht wagen würde.

Er war heute sehr still auf dem Morgenritt. Die Luft hatte etwas so Schwüles, Gewitterhaftes, — das lag uns wohl beiden in den Gliedern. Auch ich fühlte mich nicht so frisch wie sonst, trotzdem ich glücklich war, wieder reiten zu können. Der gestrige Regentag ohne den Morgenritt war eigentlich entsetzlich. So inhaltlos, so ohne Sonnenglanz und Freude. Ich brauche diese Bewegung, diesen Morgenhauch, um fröhlich und glücklich zu sein, aber freilich, ich sehe dann auch gerne sein Gesicht ohne Sorgen und Schatten. Sonst war es das immer, er sagte selbst einmal: „Der Alltag mit seinen Wirrnissen liegt hinter mir in diesen schönen Morgenstunden." — Heute nicht, — die Stirne war finster, und angesehen hat er mich fast gar nicht. Ob er mir noch das thörichte, weiße Heidesträußchen nachträgt? — Ganz zufrieden bin ich heute nicht! —

Dienstag. Nacht.

Da sitze ich wieder in nächtiger Stunde vor meinem Buch. Ach, was liegt hinter den letzten Zeilen, die ich schrieb, und diesem Augenblick! — Zeitlich nur wenige Stunden, seelisch eine Ewigkeit, ein neues Leben, eine andere Welt!

Die Feder stockt, wie mein Herzschlag. Wie soll ich es denn sagen, was so wunderbar, so märchenhaft und gewaltig in mir aufgebrochen ist! Blind war ich, unglaublich blind, und plötzlich ist die Binde von meinen Augen gefallen, und ich bin sehend geworden, wissend, betäubt, überwältigt!

Vom ersten Blick an habe ich ihn geliebt, jetzt weiß ich es, aber wie eine blinde Thörin bin ich dahingegangen, in dunkelm Wahn befangen, unbewußt wie ein Kind, — ich, das kluge, weltgewandte, erfahrene Mädchen, das überall Bescheid wußte, nur nicht im eigenen Herzen! —

Es ist zum Lachen und zum Weinen, und glauben kann ich es selbst kaum, daß ich so nichts, so gar nichts davon gemerkt und gewußt habe, daß sich mein Herz ihm zuneigte in tiefer, leidenschaftlicher Liebe vom ersten Blick an, und täglich und stündlich mehr und mehr, bis die Liebe zu ihm mich umrankt hat mit tausend goldenen Fäden, und ich nichts denke und weiß als ihn, ihn allein auf der ganzen, weiten Welt! —

So alt bin ich nun geworden, und nie hat die Liebe mein Herz nur mit der äußersten Spitze ihrer Himmelsschwingen gestreift, nie! Wie sollte ich sie da kennen, wie sollte ich es wissen, daß sie neben mir stand und mich lächelnd küßte? Nun sitze ich da und horche erstaunt in mein Herz hinab, wie es drinnen jubelt und seufzt. Alles durcheinander geworfen, was solange dort die Oberhand hatte, alles verwischt und getilgt, und nichts darin, nichts als Liebe, wunderbare, selige, angstvolle, zitternde Liebe!

Oh, wie habe ich spöttisch lächelnd den Kopf geschüttelt, noch vor wenigen Wochen, als der Leutnant mir das Leixner'sche Gedicht vorlas:

Weißt Du den Weg, den Liebe geht?—
Kann's Dir nicht sagen, theures Kind,
Weiß nur, daß jäh sie vor uns steht,
Als hätt' sie hergebracht der Wind.
Hat in der Heide wohl ihr Haus,
Auf hohem Berg, im tiefen Thal,
Da fliegt zuweilen sie hinaus
Und ist bei Dir mit einem mal."

So plötzlich kommt doch die Liebe nicht, habe ich mit ihm gestritten; das sind Märchen, die man Kindern erzählt. Wir moderne Menschen wissen mit dem, was wir unser Herz nennen, sehr genau Bescheid. Bekrittelt und zerpflückt habe ich die lieblichen Verse, bis sie mir fest im Gedächtniß waren und es nun leicht haben, als Sieger und Rächer vor mir aufzustehen.

Denn wie ist es nun? Genau, genau, wie der Dichter es singt: Jäh steht sie vor mir, als hätt' sie hergebracht der Wind. Und in der Heide, — ach, in der Heide, ja wohl, da hat sie ihr Haus. War es nicht dort in der Heide, wo ich ihm Frieden und Glück bot? Da flog sie aus rothblühenden Wellen auf und war bei mir mit einem mal!

Ach nein, schon früher, viel früher, immer, seitdem ich ihn sah, nur daß ich es nicht wußte, daß ich auf Irrwegen von ihr fortlaufen wollte, hinein in den trügerischen Sumpf äußeren Glanzes und zusammengeklügelter Verhältnisse! — Zum Lachen, zum Lachen!

Und so ging sie immer neben mir und flüsterte ihre holden Weisen, mitten hinein in das Schellengeläute bunter, prangender Weltlust den süßen Ton vom tiefen, stillen Glück.

Ich hörte ihn wohl, ich fühlte den sanften Zwang, aber ich war traumbefangen, weltgebannt und blind. Ich konnte mich nicht zurecht finden und verstehen bis zu diesem Augenblick, da man mich von ihm reißen will!

Und da schlägt mein Herz angstvoll auf, — hält er mich denn? Will er mich halten? Liebt er mich?

Ich bin so verwirrt über mich selbst, daß ich daran noch gar nicht gedacht habe, und schließlich ist das doch die Hauptsache. Ach lieber Gott, gib doch, daß er mich liebt! Laß auch zu ihm die Liebe fliegen, bei ihm sein mit einem male! Ich bete wie ein Kind: „Lieber Vater im Himmel, lenke sein Herz, wie Du das meine lenktest, denn von Dir kommt alle Liebe im Himmel und auf Erden! Es ist kein eitler, toller Rausch, der mir die Bitte an Dich auf die Lippen legt, es ist ein Gefühl, so tief und groß und gut, daß es neben Deinem Throne stehen und zu Dir beten kann: Sei mit mir, Vater!"

Nun ist mein Herz ganz ruhig. Der liebe Gott wird es schon zum Besten wenden. Solche Liebe ist eine Himmelsgabe, ein Fatum; sie kann nicht verhallen im Winde, wie ein leeres Wort, sie muß wiederklingen im anderen Herzen, an das sie zärtlich klopft.

Ich weiß es nicht, nein, ich weiß es wirklich nicht, ob er mich liebt, aber ich habe auch nie daran gedacht, ihn nie daraufhin beobachtet. Ich war so dumm, so dumm und blind, daß ich nicht einmal mich selber kannte, nichts von der eigenen Liebe wußte, — wie sollte ich da in seinem Herzen lesen?

Ach, mitten in all dem märchenhaften Rausch, in dieser gen Himmel strebenden Stimmung muß ich lachen, wie ich jetzt meinen stillen Vertrauten, dieses Buch, zu Hilfe nehme und nun, da meine Augen sehend wurden, auf jedem Blatt, vom ersten Begegnen an, das Bekenntniß meiner Liebe finde. Er und immer er, offen und heimlich, alles nur mit Bezug auf ihn, und immer so, als wenn ich es vor mir selbst verbergen wollte, mit ein paar entschuldigenden, auf allgemeine Menschenliebe und selbstloses Menschenstudium hinweisenden Worten.

Unglaublich! Wie Titania im Sommernachtstraum, blind und befangen, immer das Auge auf andere Ziele gerichtet.

Ja, liebe Ilse, mit der Baronin von Hollwitz und der großartigen Partie, die doch so selbstverständlich war, ist es nun nichts; aus dem Paradies hat sich Eva vertrieben! — Seufzest Du? — Fliegt ein einziger, sehnender Gedanke dahin zurück, zu Namen, Rang und üppigem Leben? — Nein, Gott sei Dank, aus voller Seele kann ich „nein" sagen. Das ist alles von mir abgefallen. Eigentlich schon längst; selbst als ich noch unbewußt liebte, reinigte die Liebe schon meine Seele. Mit ihm vereint, halte ich das einfachste Loos für ein unbeschreibliches Glück; sein Weib ist eine Königin und trüge sie ein Bettlerkleid!

Ganz so schlimm wird es ja nicht! Das ist das Wonnigste an der ganzen Sache, daß ich ihm helfen kann, die Stellung zurück zu gewinnen, die ihm gebührt, ihm die Sorgen abnehmen und den richtigen Wirkungskreis eröffnen kann. Aber wenn das nun ein Hinderniß wäre? Hat er nicht andere, die ihm dasselbe bieten konnten und wollten, von sich gestoßen? — Ja, aber die liebte er nicht und mich — ach, wie mein Herz schlägt und bangt und doch jauchzt, mich liebt er, — es ist gar nicht anders möglich!

(Fortsetzung folgt.)

Ehrliche Geschäfts-Methoden

zusammen mit ärztlicher Tüchtigkeit sind der Grund meiner riesigen Praxis.

Ich zeige an, was ich verrichte.

Ich verrichte, was ich anzeige.

Dr. WEINTRAUB,
Wiener Spezial-Arzt.

Der Grund, weshalb meine ärztliche Praxis bei Weitem größer wurde, als die irgend eines anderen Arztes oder Spezialisten in Chicago, liegt darin, wie meine Patienten behandle.

Erstens sind meine Geschäfts-Methoden ehrlich. Ich verspreche nie mehr, als ich ausführen kann, noch mache ich irreführende Angaben, um den Leidenden als Patienten zu erhalten. Obgleich ich darnach strebe, so viel Leidende als möglich aus den Krallen der Krankheit zu retten, wünsche ich doch, wenn sie meine Dienste in Anspruch nehmen, daß dies in ehrlicher, reeller, aufrichtiger Weise gethan wird, mit gegenseitigem Vertrauen und Achtung zwischen Arzt und Patienten.

Zweitens: Denjenigen, die wegen Behandlung zu mir kommen, garantire ich eine sichere, bestimmtere und schnellere Heilung, als sie irgendwo anders zu haben ist, auf Grund der durchaus wissenschaftlichen Vorrichtungen in meiner Office. Jeder Apparat, jedes Instrument und jede Vorrichtung, welche in den modernen Methoden im Spezialfach nothwendig sind, sind in meinen Konsultations-, Operations- und Behandlungs-Zimmern zu finden. Absolut nichts von erwiesenem Werth fehlt.

Außerdem habe ich die besten Jahre meines Lebens dem Studium dieses Spezialfaches gewidmet, während welcher Zeit ich verschiedene Behandlungsmethoden entdeckt und vervollkommnet habe, so daß eine Heilung dem Leidenden sicher ist, wenn er meinen Dienst in Anspruch nimmt und meine Anweisungen befolgt.

Meine ärztliche Fähigkeit wird von den tonangebenden Aerzten, wie auch von meinen geheilten Patienten hervorgehoben, mein finanzieller Ruf steht bei den besten Banken, Geschäftshäusern und Geschäftsleuten dieser Stadt in hohem Ansehen.

Ein Jeder, der an einer Schwäche oder Krankheit leidet, sollte Nachstehendes lesen:

Freie Konsultation.

Durch meine spezielle Fluoroscopic Vorrichtung bin ich im Stande, alle Theile des Körpers zu untersuchen und kann das Leiden des Patienten mit absoluter Sicherheit feststellen. Kommt und laßt Euch untersuchen; kommt und erfahret, was Euer Leiden ist, und ich werde Euch in Bezug auf die Heilung Rath ertheilen.

Varicocele.

Ich heile diese Krankheit ohne Operation und unter meiner Behandlung lösen sich die zusammengezogenen Blutgefäße bald auf. Die Theile werden in ihren natürlichen Zustand, Größe, Kraft und Stärke wiederhergestellt und die Zirkulation tritt ein.

Beschwerden.

Ich heile Beschwerden ohne Messer oder Instrumente durch eine Applikation, welche direkt auf die affizirten Theile wirkt und die Striktur vollständig auflöst. Die Behandlung ist schmerzlos und hindert in keiner Weise in den täglichen Geschäftspflichten.

Verlust der Manneskraft.

Es mag Euch an männlicher Kraft fehlen. Wenn dies der Fall ist, so gebe ich Euch wieder was Ihr verloren habt — das Feuer, den Muth und die Kraft eines Mannes — was vielleicht die Folge von Ausschweifungen, Verlusten, unnatürlichen Absonderungen etc. ist.

Ansteckende Blutvergiftung.

Sie mag im ersten Stadium sein; sie mag ererbt oder früher zugezogen sein. Ich heile alle Folgen derselben. Ich halte sie auf, entferne jeden Tropfen Gift aus dem Körper und ohne Quecksilber oder Pottasche.

Privat-Krankheiten.

Kürzlich zugezogene Fälle kurirt. Das Brennen und Jucken, die Entzündung und alle unnatürlichen Absonderungen hören in 24 Stunden auf. Heilung erfolgt in 7 Tagen.

Nieren-, Blasen- und Prostatic-Leiden.

Ich heile alle Reizungen, häufiges Uriniren, Verstopfung, Schmerzen im Rücken, röthlichen Bodensatz, gehemmten Strahl und katarrhalische Zustände.

Hämorrhoiden.

Ich heile ohne Operation, in 10 Tagen. Keine Abhaltung vom Geschäft, keine beizenden Einspritzungen oder Dehnungsmethoden.

Bruch.

Ich heile in 30 Tagen, ohne Operation. Kein Bruchband nöthig. Meine Behandlung ist schmerzlos, blutlos und hält nicht vom Geschäft ab.

Hautkrankheiten mittelst des berühmten Prof. Finsen Ultra Violet Lichtes, welches ich kürzlich importirt habe, geheilt. Ich garantire, die folgenden Hautkrankheiten zu heilen: Salzfluß (Eczema), Schuppenflechten (Psoriasis), Bartflechten, Hautfinnen (Acne), Hautkrebs, fressende Flechte (Lopus), skrofulöse Hautkrankheiten, Krätze, Juckflechte u. s. w.

Alle, die an einer Hautkrankheit leiden und seit Monaten und Jahren nutzlos behandelt wurden, sind eingeladen, in meiner Office vorzusprechen, woselbst ich ihnen gerne diese neue und wunderbare Methode in der Behandlung und Heilung von Hautkrankheiten erklären werde.

Konsultirt mich, ehe Ihr Euren Fall Andern anvertraut.

Sprechstunden: Täglich von 9 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends. Montag, Mittwoch und Freitag von 9 Uhr Vorm. bis 6 Uhr Abends. Sonntags und an Feiertagen von 10 bis 1 Uhr.

Dr. WEINTRAUB, Spezialist,
(New Era Medical Institute) 17ma,son*
3. Floor — 246 und 248 State Str., gegenüber A. M. Rothschilds Dept.-Laden.

Die Klugrednerin.

(Humoreske von Karl von Ecke.)

„Warum Ihr noch ein Kinderfräulein braucht, möcht' ich wirklich wissen," kopfschüttelte hinter dem Rücken der Gattin die unverheirathete ältere Schwester des Hausherrn, die im Schaukelstuhl lag. „Magda ist fünf Jahr, Kurt ist ein artiger Junge —"

„Wenn Du hier bist . . .ja—" warf der Hausherr ein.

„Und Fiffi, der Pausback, ist einfach süß mit ihren drei Jahren und dem offenen Mäulchen. Jetzt, wo Euer Fräulein kündigte, hätte ich an Deiner Stelle ein Veto eingelegt und kein neues engagirt. Du verwöhnst Deine Frau zu sehr. Wo ist sie denn übrigens?"

„Hetta geht mit den Kindern spazieren; das Kinderfräulein ist schon acht Tage fort, und das neue trifft erst in einigen Tagen ein. So besorgt denn Hetta jetzt die Kinder den ganzen Tag. Ich hab' jetzt recht wenig von meiner Frau."

„Was ist da viel zu versorgen? Das macht sich doch alles von selbst! Und außerdem ist es doch eine Erquickung, diese Kinder immer um sich zu haben."

„Meinst Du?"

„Meinst Du nicht?? Du bist eben in Deine Frau vernarrt. Sie soll am liebsten gar nichts thun."

„So? Ich sage Dir, Hetta hat seit Wochen nicht so in dem Schaukelstuhl gelegen, wie Du . . ."

„Dann versteht sie sich eben die Sache nicht einzurichten." Sie erhob sich. — —

* * *

Zwei Tage später stand der Bruder vor ihr.

„Liebe Schwester," fragte er, noch ganz erhitzt vom Gehen — willst Du mir einen Gefallen thun?"

„Du fragst noch?"

„Würdest Du wohl morgen Hetta bei den Kindern vertreten? Hettas Mutter ist krank, und sie möchte gerne mit dem Frühesten reisen und am Abend spät zurück sein. Du bleibst natürlich die Nacht bei uns. Thust Du es, liebe Schwester? Es ist ja nur ein Tag . . ."

„Und wenn es acht Tage wären! Gewiß, ich komme! — —"

* * *

„Mama fort . . . danz fort . . .!" So empfing Fiffi die Tante, das zerfledderte Püppchen im Arm. Traurig hockten die Kinder beieinander, die Augen zur Tante aufgeschlagen.

„Sie kommt ja wieder, Ihr kleinen Spitzbuben, Tante bleibt so lange bei Euch—" tröstete diese.

„Du? Spielst Du aber auch „Hottchen" mit uns? Singst Du auch mein Püppchen ein? Bringst Du uns auch zu Bett?"

„Wohl, wohl! Jetzt wollen wir aber erst mal frühstücken. Ich höre Papa schon im Eßzimmer."

„Ei, ei, ja — frühstücken", jubelten die Kinder, das Trennungsweh schien vorüber zu sein.

Fiffi kletterte mit Püppchen behende auf den lederbezogenen Stuhl am Tisch und schoß von der anderen Seite kopfüber herunter.

Der Tante blieb fast das Herz vor Schreck stehen.

„Ah — — — ahu, Fiffi weh — weh," schrie das Kind in langgezogenen Tönen.

Der Papa nahm es ruhig auf und wollte pusten.

„Papa, nicht pusten —" Fiffi lief zur Tante — „Mama immer pustet.... ahu", sie kroch mit Püppchen so schnell auf Tantes Schoß, daß diese zitternd rief: „Willst Du denn wieder kopfüber herunterschießen?" Das Pusten verstand die Tante gar nicht. Fiffi brachte es ihr aber bei.

Endlich saßen die Kinder. Zum Essen kam die Tante aber noch nicht. Das Rührei, das sie sich auf den Teller gethan, wurde kalt. Denn Kurt rief: „Tante, ich hab' ja noch keine Stulle. Ich will 'ne Stulle mit viel Wurscht — viel—"

Und als er dann herzhaft hineinbiß, rief er wieder:

„Aber . . . Tante! Du hast ja die Wurschtpelle dran gelassen, Mama macht sie immer ab . . ."

Und zwischen seinen Mäusezähnen hervor holt er das lange Ding und legt es der Tante liebevoll auf ihren Teller.

Die Tante wollte sich entsetzen, kam aber nicht dazu, denn aus drei Kehlen rief es: „Milch, Milch — wir kriegen ja heute keine Milch — —" — „Hier, hier, liebe Kinder—". Ganz nervös gießt die Tante ein.

„Uh je . . . die is ja kalt, Tante. Kalte Milch dürfen kleine Kinder nicht trinken, sagt Mama. Wir wollen warme Milch . . . warme Milch wollen wir, Tante — — —"

Gehorsam trägt die Tante die Milch in die Küche zu Jetten. Der Hausherr lächelte verstohlen hinter ihr her.

„Was?" rief die Jette, beide Hände im Spülfaß — „die soll ich warm machen? Das besorgt doch Frau Doktorn immer im Zimmer auf Spiritus."

Als Jette später die gewärmte Milch ins Zimmer bringt, schlägt sie die Hände zusammen:

„Gott nä! . . . die Kinder haben ja nicht einmal ihre Servietten um. Die schönen Kleider! Willst Du wohl, Kurt, der hat ja schon davorn eine ganze Schlidderbahn. Nä, so was!"

Sie bindet den Kindern die Servietten um.

„Au, Du ziepst ja", ruft Magda.

„Na, so 'ne feine Fingers wie Mama hab' ich freilich nich. Frau Doktorn bind't sie immer um," schließt sie und fügt dann hinzu: „Gnäd' Fräulein können mich wohl nu allens zum Pudding abwiegen, es is die höchste Zeit . . ."

„Das machen Sie nur heut einmal allein, Jette," lacht der Hausherr.

Jette zieht ab.

Einige Stunden später wiederholt sich dasselbe Spiel beim Mittagessen. Zwar hatten die Kinder die Servietten um, doch Fiffi war die Suppe zu heiß, Tante sollte pusten; als die Tante gepustet hatte, wollte sie sie zum Dank umarmen und schwuppte dabei die ganze Suppe aus. Kurt wollte klein geschnittenes Fleisch — „aber klein, ganz klein, a . . . ch, das ist noch lange nicht klein genug—" und Magda wollte Sauce haben, und als sie Sauce hatte, wollte sie keine haben . . ."

Ganz erschöpft ruhte nach Tisch die Tante im Schaukelstuhl. Gott sei Dank . . . eine Stunde Ruhe!

Ihre Gedanken zerflatterten . . . Da raschelte etwas neben ihr und ein kleiner Finger bohrte sich in ihre geschlossenen Augen.

„Nicht schlafen . . . . nicht schlafen, Tante. Kurt hauen, Kurt hat mein Püppchen haut —"

„Gott, Fiffi", der TanteHerz schlägt Galopp, so hatte sie sich erschrocken — „Gott, laß' mich doch jetzt in Ruh—"

Da stürmte Kurt krähend hinein: „Du, Tante, sind zwei und vier sechse oder achte. Magda sagte sechse . . . es sind doch aber achte . . . wah . . . Tante . . . wah?"

„Gott Kinder, laßt mich doch schlafen —"

„Arme Tante muß schlafen . . . ja, muß schlafen!"

Und sechs kräftige Kinderhände setzten den Schaukelstuhl in Galopp und drei Kinderstimmchen heulten ein Wiegenlied, das Steine hätte erweichen können.

Später machte man einen Spaziergang, der Vater ging auch mit. Fiffi nahm einen Ball, Kurt seinen Schmetterlingsfänger mit. Magda hatte sich der Tante in den Arm, Kurt schlug, einem Schmetterling nachjagend, lang hin und stand als Schmutzfink auf. Der armen Fiffi schlug ein unnützer Bube ihren Ball von unten her aus dem Arm, daß er in den Fluß plumpste auf Nimmerwiedersehen.

Thränenströme folgten. Mit den nicht ganz einwandsfreien Händchen fuhr sich Fiffi dabei ins Gesicht. Die Tante war verzweifelt, ihr Bruder lächelte. — —

Gott sei gelobt, jetzt gingen die Kinder zu Bett. Bald war Ruhe . . Ruhe!

„Aber Tante, willst Du uns nicht waschen?" fragten die Kinder erstaunt, als diese die Nachthemdchen überstreifen wollte. „Mama wäscht uns immer."

„Wart' man, Tante, ich helfe Dir", meinte Kurt treuherzig. „Mama sagt, wir sollen immer helfen."

Und er nahm das Waschbecken — klatsch — fiel es ihm aus der Hand . .

Mit fiebernden Augen und fliegenden Pulsen sah sich die Tante um. Sie hatte immer behauptet, sie habe keine Nerven. Heute spürte sie sie.

Kurt raffte, blaß bis in die Kinderlippen, die Scherben zusammen, schielte zur Tante hinüber und brummte vor sich hin: „Die hat nichts gemerkt! So! nun setze ich die Schale auf dem Waschtisch wieder hübsch zusammen, damit sich mein Mütterchen morgen nicht so erschrickt . . ."

Endlich, endlich lagen die Kinder in ihrem Bettchen, so rosig, so fromm, wie unschuldige Lämmlein, beteten und würgten die liebe Tante beim Gutenachtkuß beinahe ab. —

Nun ist Ruhe!

Hetta kann vor einer Stunde nicht hier sein. So kann die Tante dann eine Stunde . . . eine ganze Stunde . . . ungestört lesen.

Sie thut's. Ihr Bruder beobachtete sie lächelnd. So abgespannt hat er seine gute Schwester noch nie gesehen!

Diese macht es sich im Lehnstuhl bequem—wohlige Ruhe durchströmt ihre Glieder . . . das Buch sinkt langsam . . liebliche Bilder umgaukeln sie . . . Rief da nicht Fiffi . . . schrie da nicht Kurt? Täuschung, die schliefen ja . . . schliefen! — — — —

— — Fiffi hatte aber doch gekräht und Kurt dazu! —

Nämlich — gerade als Jette in die Küche ging, pfiff es drinnen — sehr leise, doch sehr verständlich für sie, Jette verließ Spülwanne und Küche, steckte aber doch noch einmal, ehe sie dem Pfiff folgte, den Kopf in die Kinderschlafstube und tuschelte:

„Kinder, nicht wahr, Ihr schlaft jetzt artig. Jette hat so'ne Zahnschmerzen, Jette will sich bloß Troppens holen. Nachher putz' ich denn auch noch Eure Stiebelchen blank."

„ . . . ach, Du arme, arme Jette," klagten die Kinder. Sie hatten Jette sehr lieb. — —

— — Einige Zeit später schob sich vorn an der Vortreppe ein Schlüssel in das Schloß und Frau Hetta trat zu den Ihren mit glücklichem Gesicht— es ging ihrer Mutter besser.

„Und hier . . . hier ist doch hoffentlich nichts passirt?" fragte sie. „Sind die Kinder wohlauf? Du Liebe, Gute," wandte sie sich an die Schwägerin. Waren sie unartig?"

„Nicht die Spur," entgegnete der Gatte.

„Aber sehr lebendig —," lächelte seine Schwester erschöpft.

„Es war ein schöner Tag," fuhr der Gatte fort.

„Ich danke —," seufzte dieSchwester unhörbar.

„Nun will ich aber schnell einmal zu den Kindern," nickte die junge Mutter glücklich.

Doch die Schwester hielt sie am Shawlende fest: „Lasse sie schlafen, lasse sie schlafen—," rief sie nervös.

„Ich will ihnen ja auch nur einen Kuß geben —"

Fort auf den Zehenspitzen ist sie — glücklich lächelnd. Todtenblaß steht sie einige Minuten später wieder auf der Schwelle.

„Wo sind meine Kinder," ruft sie, „die Betten sind leer . . ."

„Leer?"

Und nun ein fieberhaftes Suchen im Schlafzimmer, im Eßzimmer — unter den Betten, unter den Sophas. Die Schwägerin bebt an allen Gliedern, ihr Bruder sieht sie vorwurfsvoll an — Nirgends die Kinder.

Sie suchen den hinteren Korridor ab — sie klinken die Küchenthür auf . .

Da stehen drei kleine Engelsgestalten in Nachthemden und . . . wichsen Stiefel. Mit glänzenden Augen. Spuden auch kräftig auf die Bürsten.

„Jette hat so'ne Zahnschmerzen," berichteten sie. „Jette soll sich freuen,wenn sie wiederkommt."

Schwarz ist Kurts Gesicht — er hat sich mit der Bürste die Schweißtropfen abgewischt — schwarze Bürstenabdrücke an allen drei Nachthemden und erst die Händchen . . .!

Die drei Erwachsenen drücken aber trotz aller Stiefelwichse die Engelsgestalten beseligt an's Herz und tragen sie in's warme Bettchen.

„Mein Gott, Hetta," stöhnt zitternd ihre Schwägerin nach gethaner Arbeit. „Schreib' doch dem Kinderfräulein, daß es schon morgen kommen muß. Du gehst ja zu Grunde, Hetta!"

Der Hausherr lächelte nur.

Der Sonntag.

Von Dorothee Goebeler.

Eine Loggia am Kurfürstendamm, hochherrschaftliches Haus. Draußen auf der Straße lag die Nachmittagssonne grell und blendend. Hier herein drang sie nicht. Die hohen Bäume wehrten ihr den Eingang und hüllten den ziemlich großen Raum in angenehme, dämmerige Kühle. Blumen blühten auf der Brüstung; Treibhausflieder und Alpenrosen, Goldlack und Narzissen und große, leuchtende Azaleen. Wenn der Wind darüber hinstrich, trieb er ganze Wogen von Duft in die Loggia hinein.

Der Kaffee war getrunken, aber das Service stand noch auf dem Tisch, feines Meißner Porzellan — und die Löffel schweres Silber.

Die Mutter hatte die Tasse zurückgeschoben; sie las schon wieder in ihrem Roman. Auch Edith saß bei der Handarbeit —eine feine Stickerei allerneuester Mode. Sie ließ sich bequem arbeiten, selbst wenn man sich in den Sessel zurücklehnte und die Füße so bequem übereinanderschlug, wie Edith es that. Lucie rührte in ihrer Tasse, sah aber drüber fort in die maigrünen Wipfel hinaus. Es lag eine Stille über der Loggia, die schläfrige Stille des warmen Nachmittags, wo man zu faul ist, um zu reden, und doch nicht müde genug, um einzuschlafen. Nur Lucies Augen hatten nichts von dieser Stille. Sie sahen groß und brennend in's Weite. Eine innere Unzufriedenheit — eine mühsam unterdrückte Sehnsucht sprach aus ihrem hübschen Gesicht. Aus tiefem Nachdenken heraus sagte sie plötzlich: „Uebermorgen ist Sonntag."

„Ja", meinte die Geheimräthin gleichgiltig, und Edith fügte gähnend hinzu: „Leider schon wieder mal!"

Die alte Stille. Dann fing Lucie von Neuem an: „Wie sich Luise auf den Sonntag freut!"

„Was?" fragte die Mutter halbzerstreut und schlug eine Seite um. Und dann mit einem plötzlichen Erinnern: „Ach so! — Ja, sie freut sich sehr!"

„Sie ist ganz aus dem Häuschen!" sagte Lucie, und es lag fast wie Neid in ihrer Stimme.

„Wieso denn?" Edith horchte auf.

„Ach Gott, weil ich ihr erlaubt habe, um vier Uhr auszugehen; sie geht doch sonst immer erst um fünf. Eine Stunde zählt ja bei solchen Leuten furchtbar mit." Die Stimme der Geheimräthin klang sehr geringschätzig.

„Sie will an den Müggelsee" — erzählte Lucie — „und ihr Schatz kommt mit, und dann kochen sie Kaffee und gehen in den Wald, und nachher tanzen sie — und —"

„Und das weißt Du so genau?" fiel die Geheimräthin ein. „Merkwürdige Intimität mit der Kammerjungfer!" Sie nahm einen strengen Ton an und schüttelte den Kopf.

„Sie ist ja immer so, Mama", beschwichtigte Edith — „immer so für's Absonderliche, sie paßt gar nicht zu uns."

Es sollte wie ein Scherz klingen, kam aber doch etwas bissig heraus, und Lucie erröthete. „Sie hat es mir doch beim Frisiren erzählt, und überhaupt es war so — so hübsch, wie sie sich auf — auf den Sonntag freute — und — Karussell fährt sie auch —" Das Letzte fuhr ihr noch so ganz unwillkürlich heraus, und es war wieder der halbneidische Ton in ihrer Stimme, allein dieGeheimräthin schalt: „Nun hör' doch endlich mit den Dienstmädchensachen auf. Was uns das interessirt? Und überhaupt Karussell fahren, so etwas Ordinäres!" Sie war ehrlich empört.

Lucie schwieg und spielte mit dem Theelöffel, ihre Augen sahen finster drein. Dann legte sie plötzlich den Löffel hin, lehnte sich zurück und schlug die Arme übereinander. „Und was machen wir am Sonntag?"

„Was soll man denn machen?" fragte die Geheimräthin.

„Das möchte ich auch wissen", lachte Edith. „Wir diniren, und wenn Papa ausgeschlafen hat, fahren wir aus, und wenn nicht Besuch kommt oder eine Einladung, sind wir am Abend im Theater, das ist doch alle Tage so."

„Ja, das ist alle Tage so", bestätigte Lucie ernsthaft und wie voll leiser Traurigkeit. „Und nicht wahr, wir fahren nach Halensee und trinken Kaffee im Hubertus?"

„Ja, sehr wahrscheinlich —" nickte die Geheimräthin, „das machen wir doch jeden Sonntag so."

„Ja, jeden Sonntag", wiederholte Lucie mit der alten, leisen Traurigkeit, die aber weder Mutter noch Schwester zu bemerken schienen.

Es entstand eine neue Pause. Lucie richtete sich halb auf und schlang die Arme um die Knie. „Könnten wir nicht 'mal wo anders hin?"

„Wohin denn?" Die Geheimräthin zuckte die Achseln. „Das einzige wäre noch Wannsee, und da in ein feines Restaurant."

„Da sind wir ja auch Wochentags oft genug", meinte Lucie.

„Ja, wo willst Du denn sonst hin?" fragte Edith. „In irgend eine Grunewaldkneipe — am Sonntag, wo alles Volk unterwegs ist? Das haben wir doch viel schöner in der Woche. Sonntags gehen alle Berliner Mädchen tanzen."

„Ja, das gehen sie", sagte Lucie, „und freuen sich die ganze Woche d'rauf."

„Wie Du das sagst!" schalt die Geheimräthin. „Nein, Lucie, Du paßt wirklich nicht zu uns, ich weiß nicht, wo Du all' Deine Marotten her hast." Sie wandte sich von der jüngeren zu der älteren Tochter: „Also lassen wir es schon beim Hubertus. — Das ist noch das Beste, und man fährt ja auch bloß, um die Zeit todtzuschlagen."

„Ja eben", Lucie nickte vor sich hin. Sie hatte es leise für sich gesprochen, die beiden Anderen hatten es nicht gehört. Nun hob sie plötzlich den Kopf und sagte laut: „Ich — ich dachte, wir könnten doch auch 'mal was — Besonderes machen."

„Was Besonderes?" Die Geheimräthin und Edith horchten auf.

„Was denn für Besonderes?" lachte Edith.

Lucie stützte den Kopf in die Hand und spielte wieder mit dem Silberlöffel. „Ach nichts — ich dachte nur — man könnte mit der Bahn fahren — und — und durch den Wald laufen und im Gras liegen und Kaffee kochen und —"

„Und Karussell fahren, was?" Edith schüttelte sich fast vor Lachen. „Nein, Lucie, was Du für Ideen hast! Luise hat Dich wohl angesteckt?"

„Alles so gewöhnlich!" sagte die Geheimräthin empört. „Im Gras liegen, Kaffee kochen, als wären wir solche Dutzend-Berliner!"

„Es wäre doch aber 'mal was Anderes, als die anderen Tage", meinte Lucie zaghaft — „mal — was — was Besonderes für den Sonntag!"

„Was Besonderes für den — Sonntag!" Die Geheimräthin wiederholte es ironisch, lang gedehnt. „Du bist einfach verdreht, Lucie! Gerade wie solch' kleines Ladenfräulein, das die Woche über verkaufen muß und nun wunder denkt, was ein Sonntag ist. Kinderei!"

„Sie ist ja immer so kindisch, Mama!" Edith lachte wieder. „Der reine Backfisch trotz ihrer sechzehn Jahre!" —

Sie sah die kleine Schwester spöttisch mitleidig an. „Ich glaube, Du beneidest noch die Luise — Du mit Deinem Sonntag! Der Sonntag ist für Leute, die arbeiten müssen. Wir haben alle Tage Sonntag!"

„Leider", sagte Lucie. Sie sagte es wieder flüsternd für sich — die beiden Anderen hatten es aber doch gehört. Die Geheimräthin zog die Stirne kraus, aber Edith juchzte: „Leider? Das gefällt Dir wohl noch nicht 'mal? Du möchtest wohl — na ich wünschte, ich wüßte, was Du so möchtest!"

„Was ich möchte?" Lucie richtete sich jäh empor, und plötzlich flog es über ihr Gesicht wie Verzweiflung, und sie schrie aus innerster Herzensqual: „Was ich möchte? Ich möchte sechs Wochentage arbeiten müssen, um zu wissen, was — ein Sonntag ist!"

— Glück ist nicht umsonst ein kurzes Wort.

— Die Käsemilbe. — Die Fliege sprach: Viel lieber fräß' ich Zucker statt des scharfen Käs'. Die Milbe fragt': Was ist denn das? Gibt's außer Käse — noch etwas?

— Ersatz. — „Na, leb' wohl, Juste, schicke bald was Geschriebenes — —" — „Aber Karle, Du weißt doch, mit meinem Schreiben geht's langsam!" — „Na, denn schicke was Gebratenes."

— Mildernder Umstand. — Richter: „Bei der Streitigkeit sollen Sie IhrenSpazierstock auf demHuberbauer entzwei geschlagen haben; was haben Sie darauf zu erwidern?" — Angeklagter: „Ich hatte ihn vorher auf den andern schon mürbe geschlagen!"

— Unter Kaufleuten. —„Hans, ich hab' mich soeben mit dem reichenFräulein Rosa Meier heimlich verlobt . . . . Aber schweigen!" — „Selbstverständlich —ich werde doch kein Geschäftsgeheimniß verrathen!"

Etablirt in 1875. — Post-Bestellungen ausgeführt.

The Fair.

State, Adams und Dearborn Str.

Knaben-Kleider

Kein Knabe in Chicago sollte ohne genügend kühler, waschbarer Kleidungsstücke sein, wenn die Preise, für welche wir sie jetzt verkaufen, allgemein bekannt sind.

Knaben-Blouse-Anzüge, die waschbare Sorte, gemacht von durchaus erprobten Stoffen, u. jeder Anzug garantirt tadellos echtfarbig, was nicht von allen sog. als „waschbar" verkauften Kleidern gesagt werden kann. Hübsche Muster, in vielen verschiedenen Schattirungen; alle Gr. v. 3 bis 10 Jahren, zu **95c**

Waschbare Knaben-Kniehosen, gute Qualitäten, alle hübsch gemacht, Größen 3. b 10 J., Montag zum Verkauf per Paar **20c**

Gebügelte Knaben-Blouses, in hübschen hellen Mustern, mit befestigtem Kragen, für Knaben von 6 bis 12 Jahren, nur **35c**

Strumpfwaaren-Verkauf

Wir waren außerordentlich glücklich im Einkauf von über 2,000 Paar importirten baumwollenen Damen-Strümpfen, schwarz mit seidebestickten Knöcheln, sehr hübsch zum Tragen mit niedrigen Schuhen; alle schön geformt und regulär gemacht. Die Kosten der Importation allein betragen so viel als wir am Montag dafür verlangen. Ihr könnt leicht die Ersparniß erkennen; spezieller Preis, per Paar, **18c**

Schwarze Männer-Halbstrümpfe, Spitzen Openwork Lisle Thread, in verschiedenen Mustern; ausgezeichnet für den Sommer und hübsch zum Tragen mit niedrigen Schuhen, per Paar, **12c**

Schwarze baumwollene Kinder-Strümpfe, für Knaben und Mädchen, breit und schmal gerippt, doppelte Knie und Zehen, alle Größen. Diese Strümpfe sind außerordentlich stark gemacht und sehr billig; per Paar, **10c**

Handtuchzeug

Crash Handtuchzeug, garantirt reiner Flachs, weiche, dauerhafte, absorbirende Qualität, zu einem Preis, der Montag große Aufregung hervorrufen sollte, per Yard zu **6c**

Gardinen

Ruffled Muslin Gardinen Stücke, mit Ruffle an den Seiten und unten, gemacht von kurzen Fabrik-Stücken und in den besten Mustern. Wir haben viele zu Paaren verarbeitet und offeriren diese Gardinen von voller Länge Montag zu einem Rekord-brechenden Preis, per Stück, **12½c**

Ruffled gestreifte Muslin Gardinen, vier hübsche Muster, Montag herabgesetzt, per Paar auf **39c**

Nottingham Spitzen-Gardinen, einzelne Paare, 3 und 3½ Yards lang, herabgesetzt, per Paar auf **75c**

Schottische Spitzen-Gardinen, Muster-Partie einzelner Paare, etwas beschädigt, in weiß, ecru und Arabian, reg. von 2.50 per Paar auf **1.50**

Hand-Bürsten

Eine Partie der feinsten japanisch. Hand- und Nägel-Bürsten, die Ihr je gesehen habt. Eine spezielle Importation — alle mit extra guten Borsten und hunderte v. Facons z. Auswahl;

die meisten derselben werden regulär zu 25c und 35c verkauft, aber unser Einkauf zu einem außergewöhnlich niedrigen Preis ermöglicht es uns, dieselben Montag unseren Kunden zu einer bisher unbekannten Ersparniß zu offeriren; Eure unbeschränkte Auswahl aus der ganzen Auswahl, für **12c**

Tapeten

Alle Muster dieses Frühjahrs, von welchen wir einen beschränkten Vorrath haben, werden Montag zum halben Preis oder weniger verkauft.

Unsere 3c, 4c, 5c, 6c und 8c Tapeten, 1½c und **3c**

Unsere 25c Tapeten,	12½c
Unsere 15c Tapeten,	8c
Unsere 12½c Tapeten,	6c

Wir berechnen 12c die Rolle für tapeziren.

Oefen

Zwei Brenner Gasoline-Ofen, gestempelte Stahlplatte, Sicherheits-Abstell-Ventil, herabgesetzt von 3.25 auf **2.25**

Dochtlose blaueFlamme Oel-Ofen, brennt Petroleum, kann nicht explodiren, reduz. auf **4.45**

Männer-Trachten

Wir offeriren zum Verkauf etwas über 600 hochfeine Negligee Männer-Hemden, die Sorte, welche wir zu 2.50, 2.00 und 1.50 verkauften, einschließlich solcher berühmt. Marken wie der Savoy, Griffon, Lion Marke etc., gemacht von den besten importirten Stoffen; plaited oder schlichter Busen,— alle Gr., **1.00**

Negligee Männer-Hemden, in Größen 14 bis 17½, prächtige Muster, dauerhafte Stoffe, **48c**

Männer-Unterzeug, Jet schwarz mit feinen weißen Streifen, Montag, das Stück zu **40c**

Muster und Rester von Partien von Balbriggan und mercerized Seide Männer-Unterzeug, Montag, das Stück, **25c**

Unterzeug

Wir sicherten uns 500 Dutzend Damen-Leibchen und Beinkleider, von feinem französischen Balbriggan, mit gewebtem Hals, Perlmutterknöpfen und elastischen Nähten, lang- oder kurzarmige Leibchen mit hohem Hals und Leibchen mit kleinen Wing Aermeln; Beinkleider in Knöchel- oder Knielängen; Größen nur 26 und 28. Diese Größen können von kleinen Damen und Misses getragen werden. Diese Waaren werden regulär verkauft zu 75c das Stück, aber da wir sie nur in den kleineren Nummern haben und die Quantität sehr groß ist, offeriren wir dieselben zu nie vorher für diese Qualität angeführten Preisen. Damen, welche Nr. 28 und 26 Kleidungsstücke tragen, sollten sich einen Vorrath für sofortigen oder späteren Bedarf einlegen zu dieser großen Ersparniß, nur **19c**

Combination Damen Suits, Umbrella oder engpassende Knie, große Flaps, nur **19c**

Gestrickte Umbrella Kinder-Hosen, spitzenbesetzt, gut gemacht, Größen 2 bis 10 Jahre, Montag, **9c**

Gestrickte Umbrella Beinkleider für Damen, spitzenbesetzt, Richelieu gerippt, gute Qualität, nur **15c**

Einige überzeugende Grocery-Herabsetzungen

Mapl-Flake Breakfast Food, — 2 Packete, 25c.

Cocoa — Baker's 1-Pfd. B., 39c.

Chokolade — Baker's, Pfd. 29c.

Zucker—H. & E. granul., 10 Pfd., **49c**

Zu Zu Ginger Snaps, per Packet **3c**

Seife,— Mascot Laundry, 10 St. **25c**

Butter, Mungers Creamery p. Pfd., **24c**

Zucker—H. & E. Stückenzucker, Montag nur 6c.
Reis—fancy Carolina, herabgesetzt p. Pfd. auf 7c.
Pflaumen—California Santa Clara, Pfd. 5c.
Lemon Juice — Brandt's, per Pint Flasche, 38c.
Honig — neuer weißer Klee, per Pfund, 16c.
Hühnerfutter — beste Mischung, 100 Pfd. Sack, 1.50.
Edward's Egg Producer — für junge Hühner, 15c.

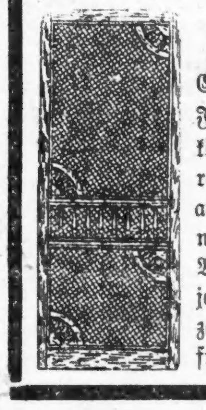
Thee — Lipton's Ceylon od. Tetley's, 1-Pfd. 55c.
Alle unsere 45c Theesorten, morgen, per Pfd., 39c.
Pineapples — Eyeleß und Coreleß, aufgeschn., 14c.
Suppen —Anderson's assort. Sorte, Büchse, 5c.
Wachsbohnen—Model Mare, herabgesetzt auf 9c.
Baked Beans — B. & M., per 3-Pfd. Büchse, 14c.
Tomatoes — Batavia, per 3-Pfd. Büchse, Montag 14c.

Pearl Zwiebeln—deutsche importirte, per Flasche, 60c.
Catsup — Monarch od. Sniders, Pint Flasche, 16c.
Salmon — Royal Chin'k, 1-Pfd. hohe Büchse, nur 10c.
Chow Chow — C. & B., per Pint-Flasche, 25c.
Salat Dressing — Snider's, per Pint-Flasche, 20c.
Salz — feines Tafel-Salz, 14-Pfd. Sack, Montag, 5c.
Vanilla Extrakt — Hansen's 2-Unzen Flasche, 22c.

Washing Powder — Swift's großes Packet, 15c.

Seife — deutsche Mottled,— 10 Stücke für nur 33c.

Hochsommer-Lager-Reduktions-Verkauf an allen Heißwetter-Waaren



Eisschränke, Ice Cream Freezers, Gas- und Oel-Oefen, Screen-Thüren und Fenster Screens, Lawn-Mäher, Garten-Geräthschaften und Gummischläuche können hier am Montag zu den niedrigsten Preisen gekauft werden, die während dieser Saison angezeigt worden sind. Die Ersparnisse werden auch den anspruchvollsten Bargain-Sucher befriedigen, und die Herabsetzung bezieht sich nicht etwa nur auf einzelne Artikel, sondern auf die ganzen angeführten Waaren. Wir erwarten einen der geschäftigsten Tage am Montag, den wir je gehabt haben, weil die Preise einen herzlichen Wiederhall infolge dieser Anzeige erwecken werden. Zahlreiche Verkäufer, die prompt Aller Wünsche befriedigen werden.

BOSTON STORE
State and Madison Sts.

Ein rechtzeitiger Baargeld-Einkauf von

weißer chinesischer Seide

zu ungefähr der Hälfte

Gerade in der Mitte der Saison entschloß sich ein Jobber in waschechter chinesischer Seide, mit seinem ganzen Lager aufzuräumen — es ist morgen hier — ein weiteres Beispiel, daß das Baargeld-Einkaufen phänomenale Bargains ermöglicht, denn die Quantitäten sind nie zu groß, wenn der Preis niedrig genug und die Qualitäten zuverlässig sind. Kommt und nehmt an diesem Bargain-Schmaus theil am Montag.

35c weiße waschbare chinesische Seide, 20 Zoll breit, Yard 17c
59c weiße waschbare chinesische Seide, 27 Zoll breit, Yard 39c
75c weiße waschbare chinesische Seide, 27 Zoll breit, Yard 59c
$1.00 weiße waschbare chinesische Seide, 27 Zoll breit, Yard 69c
$1.25 weiße waschbare chinesische Seide, 27 Zoll breit, Yard 79c
$1.50 weiße waschbare chinesische Seide, 27 Zoll breit, Yard 98c

Das ganze Bergungs-Lager von

hochfeinen Damen-Schuhen

von dem S. S. Sencenbaugh & Co. Departement-Laden, Aurora, Jll.

die ausschließlich nur an die bessere Klasse von Kunden verkaufen, und hier ist die Gelegenheit, diese feinen Damen- und Kinderschuhe zu kaufen.

zu 37½ am Dollar.

Partie 1—Damenschuhe und Oxfords, gemacht aus feinem Vici und Dongola Kid und Patentleder, einige davon leicht beschädigt, Sencenbaugh's Preis $2.98, zu $1.69
Partie 2—Vici und Dongola Kid Schuhe und Oxfords für Damen — alles neue Facons, einige davon leicht beschädigt, Sencenbaugh's Preis $2.48, zu $1.29
Partie 3—Schuhe und Oxfords für Damen, gemacht aus Dongola und Vici Kid, eine ausgezeichnete Partie, Sencenbaugh's Preis $1.98, Eure Auswahl Montag zu 98c
Partie 4—Damenschuhe, Oxfords und Sandalen, gemacht aus Vici u. Dongola Kid, Sencenbaughs Preis $1.49, Montag 69c
Partie 5—Colonials, Sandalen u. Southern Ties für Mädchen und Kinder, gemacht aus Patentleder und Dongola Kid, handgewendete Sohlen, alle Größen, Sencenbaughs Preis $2.00, Auswahl 69c
Partie 6—Dongola Kid Knöpfschuhe für Babies, etwas beschmutzt, Sencenbaugh's Preis 49c, Montag 19c
Speziell—Einzelne und beschädigte Schuhe für Damen, kommt und trefft Eure Auswahl, Paar 29c und 19c

Spitzen, Stickerei.

Rathschläge für Leute die sparen wollen.

Cluny Bänder, in weiß und ecru, 1¼ bis 6 Zoll breit, die Spitzen die Jedermann wünscht, Yd., 29c, 19c, 16c, 10c, 8c, 6c und 2c
Nette Serpentine Spitzen, weiß, ecru u. schwarz, 1 bis 5 Zoll breit, ausgez. Werthe, Yd. 10c, 8c, 5c und 2c
18zöll. All-Over Spitzen-Beading, für Korsetschützer, völlig 50c werth — Montag, Yard 25c
18zöll. All-over Spitzen, für Sommerkleider, — einige äußerst gute Bargains, Yd., 48c, 39c, 29c und 19c
Hamburg und Swiß Edges und Einsätze, 1½ bis 8 Zoll breit, in neuen und netten Mustern, Yd. 12½c, 10c, 8c, 6½c u. 2c
45zöll. Stickerei-Skirting, ausgezackt und hohlgesäumt, Montag, Yard, 69c, 59c und 48c
Fancy Stickerei Beading in weiß und ecru, für Kragen etc., zu einer Ersparniß von einem Drittel oder mehr, Yard, 19c, 15c, 10c, 8c und 5c

Taschentücher.

Feine und glatte ganzleinene Damen-Taschentücher, bestickte Ecken, Convent made, positive 15c Werthe, Auswahl 6c
Ganzleinene hohlgesäumte Damen-Taschentücher, speziell morgen 3c
Männer-Taschentücher, einfach weiße Union leinene, Japonette und Initial Taschentücher, Werthe bis 15c, Auswahl 6c

Kleider

Bargain Budget enthält interessante Neuigkeiten für aufmerksame sparsame Leute.

Geschäfts-Anzüge für Männer, die gebrochenen Partien von den $4 u. $5 Sorten, Auswahl morgen $2.98
Reinwollene Männer-Anzüge, fancy Tweeds, moderne Cheviots, Cassimeres etc., die einzelnen Partien von unseren $5 bis $7.50 Partien, Auswahl, morgen, nur $3.75

Waschbare Sailor Blousen Suits für Knaben, alle Größen, 3 bis 8, speziell für morgen 19c
Wasch-Anzüge für Knaben, in Sailor-Facon, aus einfachen und gestreiften Ginghams, mit großen fancy besetzten blauen und rothen Sailorkragen, mit dazu passenden Manschetten, — wirkliche 79c Werthe, Auswahl Montag 39c
Knaben-Anzüge, doppelknöpfig gemacht, aus nett karrirten Cassimeres, kein Anzug zu $1.75 ist besser als dies zu 89c
Reinwollene Kniehosen für Knaben, taped Nähte, nur ein Paar an einen Kunden, zu dem niedrigen Preise von 23c
Brownie Overalls für Knaben, die 25c Sorte, Montag von 2 bis 5 Nachm. 12c

Finanzielles.

FOREMAN BROS. BANKING CO.

Südost-Ecke La Salle und Madison Str. CHICAGO.

Kapital $500,000
Ueberschuß $500,000
Unvertheilte Profite $100,000

Edwin G. Foreman, Präsident; Oscar G. Foreman, Vize-Präsident; George N. Neise, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft. Konto mit Firmen u. Privat-Personen erwünscht. Geld auf Grundeigenthum zu verleihen.

GREENEBAUM SONS, BANKERS,

83 & 85 Dearborn Str. Tel. Central 557.

Verleihen Geld auf Grundeigenthum zu niedrigen Zinsen. Verkaufen sichere erste Hypotheken, ebenso Wechsel und Kreditbriefe auf alle Theile der Welt durch ihre ausländische Verbindungen.

H. Claussenius & Co.

gegründet 1864 durch KONSUL H. CLAUSSENIUS, Erbschaften, Vollmachten, Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- und Rechtsbureau, CHICAGO, ILLINOIS.

95 Dearborn Strasse.

Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.

NOTIZ

Chicagos erste Zahnärzte

McChesney Bros.

Heilt Euch selbst

Leset die „Abendpost".

Schenkt Eurem Haar Beachtung und gebraucht

Belgian Hair Grower

Freie ... Untersuchung ... Haares und der Kopfhaut

The Belgian Drug Co., 84 Adams Str., Dexter-Gebäude, Gegenüber der „Fair". Office offen Samstag bis 7 Uhr Abends.

Crown elektrischer Gürtel frei.

CROWN COMPANY, Box 23. 2810 Third Ave., New York.

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 Adams Strasse, Zimmer 60, gegenüber der Fair, Dexter Building.

Nur drei Dollars

(Für die „Sonntagpost.")

Kunterbuntes aus der Großstadt.

„Ragtime", der Feuerwehrhund. — Die ganze erste Kompagnie setzt ihr Leben für ihn ein. — Schlimm für die privaten Detektive-Agenturen. — Es droht denselben schwere geschäftliche Schädigung. — Eine huzulische Liebesgeschichte mit überraschendem Ausgang.

Ungewaschen und ungekämmt, zottig, verkommen und hungrig war er eines Abends in das Spritzenhaus an der Ecke von Harrison Str. und Pacific Ave. hereingeschlichen gekommen, halb und halb gefaßt darauf, daß man ihm mit Fußtritten zu verstehen geben würde, daß seine Gegenwart nicht erwünscht sei. Aber durch die Bescheidenheit seines Auftretens, durch das sanfte Flehen, welches er in Haltung und Geberden zum Ausdruck brachte, sicherte er sich zeitweilig Duldung. Als dann kurz darauf ein Feueralarm ertönte, in dessen Beantwortung die Kompagnie mit der vorgeschriebenen Hast davonstob, hatte sich Niemand um den Ankömmling gekümmert. Um so höher rechnete man's demselben an, daß er sich dem Zuge ohne Weiteres anschloß, als müßte es so sein. Nach vollbrachter Arbeit trottete er neben dem Haken- und Leiterwagen der Kompagnie einher, als wäre das von jeher sein Platz gewesen. Stillschweigend ließ man's geschehen, daß er sich in einem Winkel des Spritzenhauses ein Winkelchen zum Nachtquartier erkies. Am nächsten Morgen lud ihn einer der Feuerwehrleute zum Frühstück ein, und es wurde wohlgefällig bemerkt, daß der ausgehungerte Wanderer sich dabei auffallend gesittet benahm. Weder schlang er gierig darauf los, noch verleibte er sich von der Speise mehr ein, als zu nothdürftiger Sättigung genügte. Auch dieser Umstand trug ihm eine gute Nummer in dem Merkbüchlein der Gastgeber ein, und als dann am selbigen Tage der Gast auch noch einen Mohren am Kamisol erwischte, welcher sich mit Diebsgelüsten in das Spritzenhaus geschlichen hatte und just im Begriff war, mit dem Sonntagnachmittags-Ausgehrocke des Leutnants zu entwischen, da fiel es Niemandem mehr ein, sein dauerndes Verbleiben zu beanstanden. Es wurde ihm der Ordnung halber ein Name verliehen, und zwar einer der seiner ruppigen Struppigkeit und zugleich seiner heiteren und zutraulichen Gemüthsart entsprach: „Ragtime" lautete dieser Name, und die freudige Manier, mit welcher der gelbe Köter herbeigeschwänzelt kam, wenn immer man ihn dabei anrief, schien anzudeuten, daß ihm selber die Bezeichnung ausnehmend gefiel.

Mit der Zeit lernte „Ragtime" dem Schlauch seiner Spritzenmannschaft folgen, wenn immer dieselbe auf einer Brandstätte in Thätigkeit trat, und es war bald kein anderer Feuerwehrhund im Dienst, der ihn an Ausdauer und Anstelligkeit übertroffen hätte.

Am vorigen Donnerstag ertönte um die Mittagsstunde das Alarmsignal im Spritzenhause Nr. 1. Die Kompagnie wurde nach dem Champlain-Gebäude an der Ecke von State und Madison Str. gerufen, wo in dem Sprechzimmer einer Verschönerungs-Künstlerin ein Vorhang Feuer gefangen hatte. Die Sache hatte nichts zu bedeuten, aber das konnte Al Elkins, der Lenker des Leiterwagens nicht wissen, und deshalb ließ er die Pferde ausgreifen, als gelte es Tod und Leben. „Ragtime" hatte wie stets die Spitze des Zuges übernommen, wo er nach seiner Gewohnheit die Gäule durch munteres Gekläff zu immer eiligerem Lauf anzufeuern bemüht war. Durch die Pacific Ave. ging die Fahrt und dann durch den Jackson Boulevard. Gerade, als man sich der Kreuzung von State Str. näherte, bog von dieser aus ein Fleischerkarren in den Boulevard ein. In seinem Eifer hatte „Ragtime" des nicht Acht, vielleicht hatte sich auch in ihm die Ansicht befestigt, daß ihm als zum Löschkorps gehörig, das Wegerecht zustehe. Wie immer der Zusammenhang gewesen sein mag, der Hund wurde durch einen Hufschlag getroffen und lag betäubt auf der Straße, als nun der schwere, mit zehn Mann besetzte Leiterwagen daherkam. „Aufgepaßt!" rief einer der Leute dem Kutscher zu, „unser Hund liegt im Wege!" Der wackere Elkins hatte aber den Vorgang wohl bemerkt. Sich die Sache lange zu überlegen, hatte er keine Zeit. Unwillkürlich fast griff er fester in die Leinen und mit gewaltigem Ruck warf er die Pferde herum. Weit schärfer, als sie ursprünglich geplant war, fiel nun die Wendung um die Ecke aus. Zeitweilig lief das schwere Gefährt nur mehr auf den beiden Rädern an der linken Seite, und eisern fest mußten sich die Mannschaften halten, um nicht abgeschleuvert zu werden. Die Zuschauer glaubten nicht anders, als daß der Wagen umstürzen m ü s s e. Aber die Gefahr ward glücklich vermieden, „Ragtime" war nicht zermalmt worden. Hinter dem Leiterwagen aber rasselte, unter John Kellys Zügelleitung die Spritze von Nr. 1. „Gib Acht, John!" tönte ein Warnungsschrei, „dort liegt „Ragtime". Und auch John Kelly besann sich keinen Augenblick. Er dachte nicht daran, daß das Experiment ihm und seinen Kameraden unter Umständen das Leben oder doch die gesunden Gliedmaßen kosten könnte. Mit starker Hand zwang er die Pferde zu einem plötzlichen Seitensprung, ein Haar nur fehlte, und die Spritze wäre umgekippt, aber auch in diesem Falle wurde der fast unvermeidlich erscheinende Unfall vermieden, und „Ragtime" war verschont geblieben. Was aber in der Folge aus ihm geworden, ob er überhaupt noch am Leben gewesen war, als sich seine Kompagnie in der erzählten Weise für ihn in die Schanze warf, das wußte von der Mannschaft Niemand zu sagen. Die Ungewißheit wirkte zeitweilig wie lähmend auf das Begriffsvermögen der Leute, so daß einige von ihnen sich auf der Brandstätte vor ihren Kameraden von den anderen Zügen fast ein wenig blamirten. Statt nämlich abzuwarten, bis dergleichen verlangt wurde, machten sie sich sofort daran, über die Brandleitern an der Außenseite des Gebäudes zu dem Fenster im neunten Stockwerk emporzuklimmen, aus welchem dichte Rauchwolken drangen. Ehe sie bis zum vierten Stockwerk gekommen waren, hatten Andere, welche in einem Fahrstuhl nach oben befördert worden waren, die Flammen bereits gelöscht, und die Mannschaften konnten zu ihren Quartieren zurückkehren. In der Behausung von der ersten Kompagnie herrschte dann Trauer, die sich aber in Freude verwandelte, als nach Verlauf von etwa einer halben Stunde „Ragtime" sich einstellte, kläglich winselnd zwar und mit einem gebrochenen Bein, aber lebend doch und mit der Aussicht auf Wiederherstellung. Das Schooßhündchen keiner Dame der Stadt wird sorgfältiger gepflegt und gewartet, als gegenwärtig „Ragtime", der Kompagniehund von Nr. 1.

* * *

Ein böser Schlag in's Kontor der Detektive-Agenturen mag eine Entscheidung werden, welche der neugewählte Kreisrichter Smith dieser Tage in dem Scheidungsprozesse abgegeben hat, den die Eheleute Osborn gegen einander führen. Frau Osborn klagt wegen Treubruchs auf Scheidung, und der Gatte hat eine Gegenklage angestrengt, in welcher er behauptet, daß auch seine Frau Gemahlin es mit der Befolgung ihrer vor dem Traualtare abgelegten Gelübde nicht übermäßig genau genommen habe. Bei der Beweisaufnahme hat die Frau zu Protokoll gegeben, daß Osborn ihr seine Stenographin, ein Fräulein Wildman zur Hausgenossin gegeben habe, erst in der vorgeblichen Rolle einer Gesellschafterin und Bedienerin, bald aber in der der wirklichen Gebieterin und Herrin im Haushalt, neben der sie nur mehr „etwas Drittes" gewesen sei. Osborn seinerseits hatte sich durch Agenten der Pinkerton'schen Detektive-Agentur eine unheimliche Menge Belastungsmaterial verschafft. Auch ein weibliches Wesen, Frau White, hatte sich unter diesen Agenten befunden. Die Frau White hatte sich der Frau Osborn als Freundin anschließen und jeden Schritt derselben beobachten müssen. Sie sagte aus, daß die ihrer Ueberwachung unterstellte Dame sich wiederholt mit einem Börsenjobber Namens Hoffman auf Unterhaltungen eingelassen hätte, an welchen Herr Osborn als liebender Ehemann wenig Gefallen hätte finden können. Zwei andere Aufpasser derselben Agentur bestätigten die betreffenden Angaben und berichteten, daß sie Frau Osborn und deren angeblichen Galan eines Tages um 2 Uhr in der Frühe im North Shore Hotel bei einer Weinkneiperei gestört und auf Grund eines vorher erwirkten Verhaftsbefehles mit sich genommen hätten. Richter Smith nun, nachdem er Alles geduldig angehört, zeigte sich wenig huldvoll gegen die professionellen Späher und erklärte zum großen Leidwesen Osborns, der sich die Beschaffung des „Materials" doch schweres Geld hatte kosten lassen, daß er derartigen Aussagen überhaupt kein Gewicht beilege, mit anderen Worten, daß Osborn sein Geld hätte für andere Zwecke sparen können. Die Entscheidung betreffs der von der Frau eingereichten Klage wird der gestrenge Richter in nächster Woche abgeben.

Da die Einnahmen für Späherdienste, geleistet in ehelichen Kriegen, seit Jahren einen der vornehmlichsten und bedeutendsten Posten in den Bezügen der Detektive-Agenturen bilden, so droht ihnen durch die Entscheidung des Richters Smith, welche sich andere Richter künftig vielleicht als Leitschnur werden dienen lassen, schwere geschäftliche Schädigung. Welcher ehemüde Gatte, oder welche Gattin, die für ihr Mißtrauen gegen den Gesponsen nach greifbaren Belegen sucht, wird ferner sich noch in Unkosten stürzen wollen wegen „Materiales" von einer Beschaffenheit, die in den Gerichtshöfen nicht als vollwichtig erachtet wird?

* * *

Die Ruthenen hat man hier bisher, wenn überhaupt, nur aus den Schilderungen gekannt, welche Karl Emil Franzos von ihnen entwirft, und allenfalls aus den pelzverbrämten Liebesromanen des guten Sacher-Masoch. Aber wir haben in dem Völkermischmasch, der sich bei uns angesammelt, natürlich auch Vertreter des besagten Volksstammes, und nicht nur minderwerthige Rußniaken, sondern auch charaktervolle Huzulen haben sich in Chicago niedergelassen. Zu diesen Siedlern gehörte bis vor Kurzem auch Gurgis Murkuma, der in einem Kosthause an der Oakley Ave. nicht nur Herberge und Atzung gefunden hatte, sondern in der liebreizenden Person seiner Landsmännin Sophia Okleja auch einen molligen Schatz. Im Faschingsmonat waren die Beiden mit einander einig geworden, und schon im März hätte die Hochzeit sein sollen. Als aber der festgesetzte Tag herankam, schien es dem vorsichtigen Gurgis, daß er zum Heirathen noch gar zu jung wäre. Er erbat also und erlangte einen Aufschub bis zum Juli, händigte indessen als Sicherheit für die Unwandelbarkeit seiner Absichten der weisheitsvollen Sophia, die auf ein solches Unterpfand bestand, sein Sparkassenbuch ein, in welchem ihm ein Guthaben im Betrage von $500 bescheinigt war.

Der April, der Mai, der Juni vergingen rasch. Sophia, die mit den Arbeiten an ihrer Aussteuer beschäftigt war, bemerkte es kaum, Gurgis aber gerieth in Kümmerniß wegen des schnellen Fluges der Zeit. Es waren ihm nämlich hinsichtlich des Ehebundes, zu welchem er sich verpflichtet hatte, nachträglich allerlei ernsthafte Bedenken aufgestiegen, so ernsthafte, daß er sich am Ende entschloß, kontraktbrüchig und der Kürze halber gleich fahnenflüchtig zu werden. Mit Zurücklassung seiner Sachen und des verpfändeten Kassenbüchleins suchte und fand er das Weite. Sophia nun thut, was sie unter den gegebenen Umständen für das Beste erachtet. Sie hält sich an den Trost, der ihr geblieben. Sie hat gegen den abwesenden Gurgis eine auf Zahlung von $10,000 lautende Schadenersatzklage angestrengt und der Sicherheit halber auf die von Gurgis zurückgelassenen Kleider und Baarvorräthe Beschlag legen lassen. Gurgis hat seither versucht, seine Ersparnisse durch seinen Bruder Paul, dem er sie überschrieben hat, erheben zu lassen, aber der Bevollmächtigte kam zu spät. Er kann zu dem Gelde nur gelangen, wenn er sich bei der klugen Sophia als Ersatzmann für den Flüchtling meldet.

—ss.

Die mütterliche Freundin.

Eine Skizze von Emilie Westemand.

Frau Hedwig, die junge, hübsche Wittwe des Obersten von Kühn, befand sich in einer Lage, die fast über ihre Kräfte zu gehen drohte. In den zwei Jahren, die seit dem Tode ihres Mannes verflossen waren, hatte sie sich oft theoretisch sowohl wie praktisch mit dem Leben beschäftigt und versucht, eine heitere Ruhe des Gemüthes zu erringen, aus der sie selbst die größte Katastrophe nicht wieder bringen sollte.

Sie hatte sich Alles so schön gedacht. Ach Gott ja! — Langsam hatte sie sich zu der Erkenntniß durchgedrungen, daß sie keine Rolle mehr im Leben spielen konnte. Sie gehörte der Vergangenheit an. Ob sie in ihrer kurzen Ehe glücklich gewesen war oder nicht, darnach wurde nicht gefragt. Um nicht trotz aller Jugend ganz und gar zum alten Eisen geworfen zu werden, beschloß sie, sich mehr um die Leiden und Freuden der Mitmenschen zu kümmern. Zufällig war ihr in dieser Absicht ihr Schwager entgegengekommen. Er schlug ihr vor, für den Sommer auf's Land zu gehen und sich in der Nähe seines Rittergutes in eine kleine Villa einzumiethen. Sie würde dort an seiner Frau und seiner siebzehnjährigen Tochter passenden Verkehr finden. Es seien auch einige nette Familien in der Nachbarschaft vorhanden und außerdem würde im August Regierungsassessor von Henze, ein entfernter Verwandter der Familie, ebenfalls dorthin kommen. Daß dieser Regierungsassessor Albert von Henze zu einem bestimmten Zwecke geladen worden war, wußte Frau Hedwig, ohne daß man es ihr sagte. Er sollte den Backfisch heirathen. Ihr war's angenehm. Dadurch lag ein Feld vor ihr, auf dem sie wirken konnte. Endlich, endlich eine Arbeit nach der langen Ruhepause.

Es ging über Erwarten gut. Innerhalb dreier Tage wurde Frau Hedwig die mütterliche Freundin des Assessors, obgleich er zwei Jahre älter war als sie. Sie vermittelte in ihrem Hause ein Stelldichein nach dem anderen zwischen den beiden jungen Menschenkindern und war Feuer und Flamme. Nebenbei plauderte sie stundenlang mit dem Assessor, sprach von ihrer Ehe, von Welt, Natur und Gott. Daß er oft darüber versäumte, seiner Zukünftigen in den Garten zu folgen, war menschlich. Er wußte im Gegentheil die Plauderstunden mit seiner mütterlichen Freundin ganz unauffällig immer länger auszudehnen, und Frau Hedwig wurde durch sein lebhaftes Temperament derart aus ihrer ernsten Wittwentrauer gerissen, daß sie alle guten Vorsätze über Bord warf und sich harmlos des Lebens freute, sie, die eigentlich ausgelebt hatte. Dies waren aber nur vorübergehende Stimmungen, kurz und leuchtend.

Mit einem gewissen Grauen und Unbehagen, über dessen Grund näher nachzusinnen, sie ängstlich vermied, dachte Frau Hedwig an den Tag, an dem der Urlaub des Assessors zu Ende sein würde. Eine qualvolle Unruhe beherrschte sie vom Morgen an. War es die Trauer um den Abschied? oder fürchtete sie, er würde im letzten Augenblick all' ihre Fröhlichkeit durchschauen und sehen wie tief unglücklich sie war? — Nein, sie würde freier athmen, sobald er gegangen war, und sie sehnte den Abend herbei, der ihr Ruhe und Friede wiederbringen mußte.

Vorläufig schwebte die Sonne noch am Himmel und warf ihre Strahlen in das Gemach, wo Frau Hedwig vor dem großen Wandspiegel stand. Es blieb ihr noch eine volle Stunde, ehe Laura und der Assessor sich wieder bei ihr treffen würden. Verlief Alles programmmäßig, so endete diese Begegnung mit einer Verlobung der Beiden. Es lag demnach klar auf der Hand, daß Frau Hedwig, die erste sein würde, die diesen Liebesbund segnete. Sei es, daß sie die freie Zeit nicht besser anzuwenden wußte oder war es ihr trotz aller Entsagung nicht einerlei gewesen, wie sie aussehen würde, kurz und gut: die junge Wittwe übte sich eifrig eine segnende Pose ein. Sie hatte sich auf eine kleine Fußbank gestellt. Der Assessor war größer als sie und es war ohne Frage die erste Hauptbedingung für einen Schutzengel, über den beiden Menschen zu stehen. Sie war ganz entzückt von dem Bilde, das ihr der Spiegel zeigte. Sie schwärmte für Gegensätze. Es möchte ihr wohl sonst nie eingefallen sein, einen bedeutend älteren Mann zu heirathen. Und hier dieser stimmungsvolle Kontrast. Sie so jung, blühende Lebenslust und dennoch voller Entsagung dem Glücke Anderer Segen spendend.

Plötzlich bemerkte sie, wie sich der dunkle Hintergrund veränderte. Die Portiere theilte sich, Assessor Albert von Henze trat ein und blieb an der Thüre, als ob er verzaubert wäre.

Frau Hedwig war außer aller Fassung. Um ihrer sonderbaren Stellung einen Zweck zu geben, griff sie hastig nach den Schnüren der Zuggardinen und mit einem Ruck schlossen sich die gelbseidenen Vorhänge.

Etwas befangen war der Assessor auch. Er wußte wie angenehm der mütterlichen Freundin sein Besuch stets war, und fragte dennoch: „Störe ich, gnädige Frau?"

Sie schüttelte den Kopf und bat ihn durch eine Handbewegung Platz zu nehmen. „Wie sollten Sie?" begann sie nach einer kleinen Pause. „Allerdings kommen Sie eine Stunde früher, als ich Sie erwartet hatte, lieber Freund. Freilich, wen die Liebe vorwärts treibt, der vergißt es, sich nach der prosaischen Zeitmessung zu richten. Nun müssen Sie mit mir vorlieb nehmen, bis Laura hier sein wird." Sie reichte ihm lächelnd die Hand.

„Ach, verehrte, liebe Freundin, was Sie als Zufall deuten, ist Absicht. Ich muß noch eine Weile mit Ihnen ungestört sein — ich möchte Ihnen etwas beichten — darf ich?" und er sah ihr bittend in die dunklen Augen.

„Natürlich dürfen Sie! Ich glaubte zwar schon lange in alle Ihre Geheimnisse eingeweiht zu sein. Was Sie jetzt noch erregt, sollten Sie das nicht besser Laura anvertrauen?"

„So meine ich es nicht, gnädige Frau. Auf eine Beichte folgt Absolution. Die verlange ich nicht einmal, sondern nur einen guten Rath. Was Sie mir bisher gaben, werden Sie heute nicht verweigern."

„Gewiß nicht, mein guter Freund. Um so weniger, weil es das letzte Mal ist, daß Sie so zu Ihrer mütterlichen Freundin kommen. Später bin ich überflüssig", schloß sie mit einem Seufzer und ihr geistvolles Gesicht nahm einen schwermüthigen Ausdruck an.

„Sie glauben also, ich werde mich mit Fräulein Laura verloben?" fragte er unvermittelt.

„Allerdings! Ich denke, Sie sind nur deshalb in diesen Erdenwinkel gepilgert."

Der Assessor sah nachdenklich zu Boden. „Mit guten Vorsätzen geht man auf die Reise und nachher wird Alles anders. Ich habe mich geirrt.

Beider Augen trafen sich für einen Augenblick.

„Ueberrascht es Sie so sehr, Frau Hedwig? Laura ist noch zu jung und trotz ihres netten Aussehens nichts, was mich fesseln könnte. Ihr fehlt der geistige Zauber, den ich an einer Frau über Alles schätze. Das soll kein Vorwurf für sie sein, denn es gibt nichts Schöneres als die Jugend, der die Erde voller Herzlichkeiten scheint. Ich fühle mich aber zu alt für solch' einen Idealismus. Und wollte ich selbst davon absehen, an Ihnen habe ich den Beweis, daß eine Ehe zwischen Alter und Jugend zu keinem reinen Glück führt. — Sie lächeln über den Vergleich, theure Freundin,.... nun ja, gereifte Lebensanschauung sollte ich nicht Alter nennen. — So weit ich beurtheilen kann, wird Fräulein Laura mir keine Thräne nachweinen. Und sollte es der Fall sein, ich könnte sie nie heirathen, weil ich eine andere liebgewonnen habe."

Frau Hedwig blieb stumm. Dies hatte sie nicht erwartet. Ihr Herz schlug rascher und sie grübelte, welche Frau es sein könnte, die diesen Mann für sich errungen hatte. Sie fand keine Lösung. Ihr war dies Alles räthselhaft.

Und er sprach ruhig weiter: „Das ist die Beichte. Nun kommt die Bitte. Aus mancherlei Gründen habe ich meine Liebe geheim gehalten. Was rathen Sie mir? soll ich der Dame einfach eine Erklärung machen?"

„Warum nicht? Wer rasch mit Gefühlen wechselt, braucht nicht zu zaudern." Wider Willen klang Frau Hedwigs Ton schärfer.

„Aber die Dame ist ahnungslos. Versetzen Sie sich einmal in die Lage: ein Herr erklärte Ihnen plötzlich seine Liebe. Sie würden diesen Gefühlsausbruch für eine flüchtige Leidenschaft halten, unwillkürlich unangenehm dadurch berührt werden ... Der Schluß ist dann allemal ein Korb. So helfen Sie mir doch!" flehte er, „es gilt mein Lebensglück!"

„Sie lassen mich ja nicht dazu kommen. Nach meiner Meinung", — Frau Hedwig lehnte sich im Sessel zurück und schaute in die Ferne, als schwebe dort das Ziel ihrer Sehnsucht — „bedarf es nicht vieler Worte." Sie hielt inne. Bei jedem Anderen hätte sie sich vielleicht überwunden, ruhig zu sagen, wie sie die wahre Liebe achte. Nur bei ihm nicht. Er durfte nie erfahren, mit welch' lockendem Zukunftsbilde ihre Phantasie gespielt hatte, nicht ahnen, was er für sie bedeute. Er war ihr verloren vom ersten Augenblicke an. Sie mußte stark sein bis zum Ende. — „Mein Gott, das Alles müssen Sie selbst am besten wissen!" sagte sie kurz und erhob sich.

„Nur noch ein wenig Geduld, liebe Frau Hedwig", antwortete er und trat neben sie. „Ich quäle Sie sobald nicht wieder.... also ich nehme die Hand", er ergriff ihre Rechte, „und dann so...." dabei nahm er sie in seine Arme und küßte sie.

Sie riß sich los. „Als Versuchsobjekt zu dienen, übersteigt selbst die Kräfte einer mütterlichen Freundin, Herr Assessor", rief sie erregt.

„Allerdings. Doch meine Braut wird nicht böse darum sein.... oder bist Du es, Hedwig?" fragte er bittend.

„Um Gotteswillen", murmelte sie bestürzt. Und dann .... anstatt entsagend zu segnen, küßte sie ihn voll inniger Liebe.

— Der Zoologe. — Hundebesitzer: „Denken Sie sich, Herr Professor, gestern habe ich einen Hund mit sechs Füßen bekommen." — Professor: „Aber mein Lieber, das ist dann doch eigentlich kein Hund, sondern ein — Insekt."

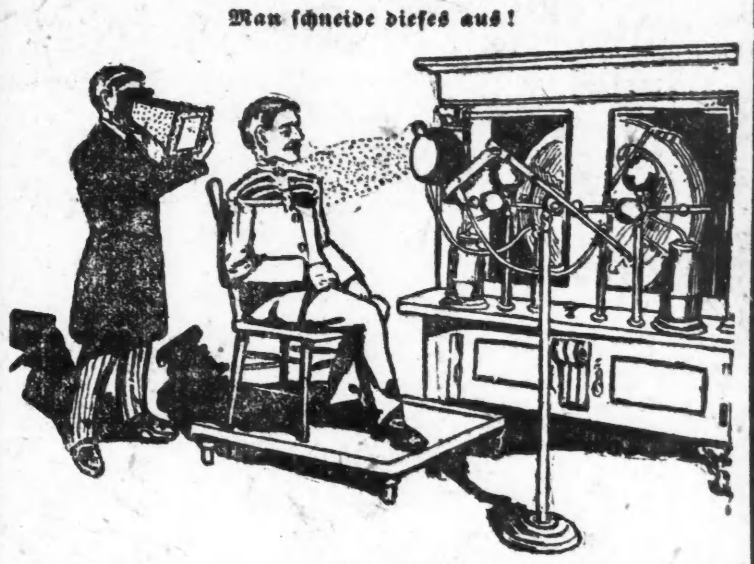
— Passender Vergleich. — Gast (in der Gesellschaft leise zum andern): „Sie, wir wollen aufbrechen, die Tochter des Hauses schleicht schon um das Klavier herum, wie die Katze um den heißen Brei."

Eine X-Strahlen-Untersuchung frei.

Die X-Strahlen gebraucht, um den Sitz der Krankheit zu finden.

Man sollte sofort vorsprechen, da diese Offerte irgend eine Zeit zurückgezogen werden kann.

Man schneide dieses aus!



Die Spezialisten in der weltberühmten State Medical Dispensary kuriren alle Männerkrankheiten schneller als irgend ein anderer Spezialist im Nordwesten. Die Behandlung schwacher Männer ist eine Spezialität, und die Dispensary hat mehr Apparate und Instrumente als alle anderen Spezialisten im Nordwesten zusammengenommen.

Die günstigsten Bedingungen!

Männer mit schwachem, schmerzendem Rücken und Nieren, vitale Schwäche, schmerzhaftes Uriniren, nächtliche Verluste, eingeschrumpfte, unentwickelte Körpertheile, Gedächtnißschwäche, Nervösität, Schmerzen in der Brust, Nierenleiden, Blasenkatarrh, Satz im Urin, Flecken vor den Augen, unangebrachtes Erröthen, beklemmendes Gefühl, Gedankenschwäche, Unfähigkeit, Melancholie, welche Entartung, Wahnsinn und Tod voraussehen, permanent geheilt.

Geheime Krankheiten unnatürliche Abflüsse, Blutvergiftung, Varicocele (Krampfaderbruch), für immer geheilt. Schnellste Heilung für schwache Männer.

Junge Männer durch Jugendsünden, Ueberarbeitung u. Selbstbefleckung schwach geworden, sobald wie möglich geheilt.

Medizin frei bis geheilt.

Stunden von 10 bis 4, und von 6—7 Abends. Sonntags und an allen regulären Feiertagen nur von 10—12 Uhr.

State Medical Dispensary,

S. W.-Ecke State und Van Buren Straße.

Eingang 66 Van Buren Straße.

Man schneide dieses aus, da diese Annonce nicht jeden Tag erscheint.

Hæmorrhoiden,

Fisteln, Chronische Verstopfung, alle After-Krankheiten

ohne Schmerz und oder Messer kurirt.

Nicht ein Dollar braucht bezahlt zu werden bis geheilt.

After- und Eingeweide-Leiden benöthigen die Behandlung eines erfahrenen Spezialisten. Ich habe 20 Jahre dem Studium und der Behandlung dieser Krankheiten gewidmet. Ich behandle nur diese Krankheiten. Ich heile Hämorrhoiden (Piles), Fisteln, chronische Verstopfung, Fissures, juckende Hämorrhoiden und alle anderen After- und Eingeweide-Leiden dauernd, schmerzlos u. ohne Messer. — Konsultation u. Untersuchung frei. Sprecht vor oder schreibt nach meinem freien Buch. „After- und Eingeweide-Krankheiten, ihre Ursache und Heilung."

J. M. AULD, M. D.

Spezialist in After- und Eingeweidekrankheiten.

80 Dearborn Str., Chicago Ill.

Von Albert Weiß.

Charlie (der Wirth): . . . und wahrhaftig! Die traurige Thatsache, daß Du wieder gesund da bist, ist doch Strafe genug für uns. Sollen wir uns auch noch jetzt stundenlang von Dir die Nase voll lügen lassen? . . . . . Deine Reiseabenteuer sind ja doch alle erlogen und erstunken . . . .

Grieshuber: Ja, Lehmann, Du kannst warten, bis ich Dich wieder 'mal auf meine werthen Kosten und Gefahr wohin schicke! Statt für mich nach Mt. Clemens als Versuchskaninchen zu gehen, säufst Du eine Woche in Cleveland herum und kommst minus Geld, aber plus eines gottssträflichen Affen nach Chicago zurück . . . . Sag' selbst, wo bleibt da die Moral? . . . .

Lehmann: Wo die Moral bleiben duht, weiß ick nich un is mich ooch höchst schnuppe! Jck aber bin hier un det is die Hauptsache . . .

Quabbe: Sind Sie denn gar nicht in Mt. Clemens gewesen?

Lehmann: Unterwejens war ick schonst, aber uff'n Dampfer zwischen Cleveland und Detroit fand ick mein Damaskus und wurd' aus'n Saulus ein Paulus!

Charlie: Was willst Du mit dem heillosen Blödsinn sagen?

Lehmann: Det ick mir bekehrt habe! Die Sache is nämlich die: Jck sitze mit 'nen fürchterlichen Katzenjammer uff'n Dampfer und spucke mit wahre Dodesverachtung in den Erie-See. Da setzt sich ein Herr neben mir und fragt mir, wo ick hinfahren dähte. „Nach Mt. Clemens," sag' ick. „Sind wohl krank?" meint er. „Nee," sag' ick, ick nich, aber mein Freund Jrieshuber in Chicago. Der hat 126 verschiedene Krankheiten. For den geh' ick hin. Weil er sich noch jedesmal in einen neuen Bad ooch 'ne neue Krankheit zujeholt hat, soll ick die Jeschichte 'mal erst an meinen corpus delicti ausprobiren. Bleib' ick jesund un jeht Allens jlatt, so will er nachkommen!" Dann erzählte ick ooch von die Kuren un den anderen Mumpitz, womit Dir die Doktors jeschindludert haben. Mit einmal wird et janz helle an meine Seite . . . un wat denkst Du? Der Herr von vornhinst is von meine Seite verschwunden un an seinen Platz steht ein Engel in lichten Jewande. . . .

Grieshuber: Donnerwetter! Wenn andere Leute die „Jimjams" kriegen, sehen sie gewöhnlich Ratten und Mäuse . . .

Quabbe: Sie wissen doch: Freund Lehmann muß immer etwas Extraes haben.

Kulicke: Jch habe 'mal nach einer Sprieh Schnäks (Schlangen) gesehen!

Lehmann: Det, wat neben mir stand, war aber kein Engel nich aus dem Tremolo, et war eine leibhaftije Wirklichkeit aus der Jeisterwelt. Jck bibberte und beberte vor Angst. „Fürcht' Dir nich, Lehmann!" sagte der Engel, „ick bin jekommen, Dir un Deinen Freund Jrieshuber mit seine 126 Krankheiten auf den Weg der Heilung zu weisen, denn ick bin abjesandt von Elijah, dem Wiedererstandenen, dem die Jeister unterthan sind, un wo allein die Macht hat, die Kranken jesund un die Dodten lebendig zu machen! Zion City ist die Stätte des Heils, wo Dein Freund jesunden soll. Ein Retuhrbillet kostet Sonntags nur 30 Cents und ist auf dem Northwestern-Depot zu haben!" Sprach's un verschwand! Mit den nächsten Dampfer fuhr ick retuhr un bin nu hier, Dich die frohe Botschaft zu kündijen.

Grieshuber: Das heißt also mit anderen Worten: Nachdem Du die Reisestipendien verkneipt und Dir bei dem Spaß das halbe Delirium an den Hals getrunken, bist Du aus Angst vor den kleinen Männerchen nach Chicago zurückgekommen und versuchst, uns jetzt einen furchtbaren Bären aufzubinden . . .

Lehmann: Du willst also nich nach Zion City jehen?

Grieshuber: Hältst Du mich für verrückt?—

Lehmann: Denn is Dich also überhaupt nich mehr zu helfen! Wat mir anbetrifft, ick jloobe nu bombenfest an Dowie'n un jeh' nach Zion City!—

Kulicke: Dies Szeion-Cittie-Bißnis ist der größte Humbug, wo eksisten thut; ahl de sähm sollen schon 12,000 Piepels da riehseiden.—

Grieshuber: Und das enorme Wachsthum Zion City's wird ein Nagel zum Sarge des frischgeborenen Drei-Millionen-Klubs Chicagos. — Wenn in ein paar Monaten 12,000 Menschen aus der Stadt ziehen, wird das Kunststück immer schwieriger, aus 1⅞ Millionen 3 Millionen richtig herauszudividiren!—

Quabbe: Der Haushalts-Etat des County wird aber um so mehr entlastet, je mehr Leute nach dahin ziehen.

Grieshuber: Warum das?

Quabbe: Das ist doch sehr einleuchtend! Alle Leute, die nach Dowie's Stadt gehen, sind reif für Dunning und würden dort früher oder später dem Gemeinwesen zur Last fallen.

Charlie (der Wirth): Jetzt, da der Stadtrath sich bis zum 28. September vertagt hat, sollten die Stadtväter eigentlich auch nach Zion City gehen!—

Quabbe: Herr, Sie wollen doch wohl nicht sagen, daß unsere Stadtväter . . .

Charlie: J, wo werd' ich denn! Jch meine bloß, sie könnten dort durch Anschauungsunterricht lernen, wie strikt sich Gesetze durchführen lassen.— Chicago und Zion City, beide Städte haben eine „Smoke Nuisance Ordinance". Was hilft diese Ordinanz hier? Dampfboote, Eisenbahnen, Fabriken verqualmen die Stadt; die Sonne kann kaum den dichten Dunstkreis durchdringen; eine zollhohe Schicht von Kohlenruß und Essenschlott lagert auf unseren Händen und unserem Gesicht; —was wir athmen, ist Qualm, und was wir speien ist Theer.—Wie anders in Zion City!! — Rauch kennt man dort nicht, und sollte sich ein Frevler ermessen, auch nur ein einziges Rauchwölkchen aus seiner Regalia zu blasen, gleich hat ihn ein Dowie-Gardist am Ohr und führt ihn vor den Richter, der ihn für Uebertretung der „Rauch-Ordinanz" straft.

Grieshuber: Nach Zion City wird wohl kein Stadtvater gehen; die Luft ist da zwar sehr rein, aber doch ein Bischen zu trocken für einen Chicagoer Alderman.

Quabbe: Das Komite „für Straßenverbesserungen" wird während der Ferien in corpore eine Studienreise durch alle größeren Städte machen—hoffentlich werden die Erfahrungen, die die Herren dabei sammeln, der Stadt später zum Segen gereichen.

Grieshuber: Hoffentlich, wenn auch ein Bischen sehr „später!" Ja, ja, die Verbesserungen werden schon kommen; zwar wird die gegenwärtige Generation davon noch nichts spüren — aber nach uns werden ja auch noch Menschen in Chicago leben . . . .

Quabbe (einfallend): Was soll der Spott? Wird Chicago nicht mit jedem Tag schöner und besser?

Grieshuber: Ganz gewiß, lieber Quabbe, ganz gewiß, es bessert sich Alles zusehends, nur muß Einem bei dem Zusehen nicht die Puste ausgehen. Sehen Sie, seitdem die erste Straße in Chicago gepflastert ist, haben sich Leute darüber geärgert, daß die schweren Lastwagen mit den schmalen Radreifen das Pflaster ruiniren. Am 20. Juli 1903 hat man beschlossen, daß es vom 1. Januar 1906 annersch und daß die Reifen dann breiter werden müssen. Den Straßendreck, den die vorschnellen St. Louiser schon seit den 80er Jahren durch den „Merz-Prozeß" verbrannt haben, haben wir in unseren Alleys sich zu Bergen ansammeln lassen, und jetzt erleben wir die Freude, daß sich drei Gesellschaften um die Ehre streiten, diesen Dreck zu allerlei schönen Dingen zu verarbeiten, vorausgesetzt, daß wir ihnen die Gottesgabe vor's Haus fahren. Und — last but not least — die Streitaxt, die wir beständig gegen die Union Traction und die anderen Straßenbahnen geschwungen, haben wir auf drei Monate begraben — und wenn wir nur noch 71 Jahre ruhig warten, nach welcher Zeit die Straßenbahn keinen Schatten von Recht mehr haben wird, uns auf der Nase zu spielen . . . . na, dann wird es ja vielleicht auch mit unserem Verkehrswesen allmählig besser werden . . .

Quabbe: Wenn Ihnen Jemand zuhörte, der Chicago nicht kennen würde, der müßte ja glauben, daß unsere Stadt ein rückständiges Nest irgendwo im Hinterwalde und nicht die stolze Metropole sei, deren schnelles Emporblühen die Bewunderung des Erdkreises erregt hat. Der Name Chicago ist gleichbedeutend mit Fortschritt . . .

Kulicke: Schur Ding!—Einiger, wo ich in Dschermanie mit getahkt habe, wußt, daß Chicago durch ein Feuer von 'ne kleine Willitsch zu 'ne große Cittie gerähst ist.

Lehmann: Na, un wißt Jhr ooch den Jrund, werowejen Chicajo in die janze Welt so bekannt is, wie'n bunter Hund? Weil wir et verstehn, Reklame zu machen, wie kein Anderer nich.—

Quabbe: Jch wüßte nicht! St. Louis rührt doch augenblicklich die Reklametrommel ganz gewaltig.

Lehmann: St. Louis! Nich in die Hand!—Js det 'ne Reklame, wenn se den Kaiser Willem innladen? Det kann ick un jeder andere Fatzke ooch— derowejen kommt er noch lange nich— un die Weltjeschichte jeht trotz Busch's „Kaiser Wilhelm-Bier" mitleidig die Achsel zuckend zur Tajesordnung über. —Da verstehn wir den Rummel besser! Wir jeh'n jleich uff's Janze! Wir erfinden 'n paar bluttriefende Anarchisten, wo sich den Willem auf seine Nordlandreise an die Sohlen heften . . So wat zieht immer, un so'n, in die Phantasie existirender Königsmörder bringt den Namen seiner Vaterstadt zu 'ne jrößere Berühmtheit, als das Schlitz'sche Bier, that made Milwaukee famous. . . .

Quabbe: Die Sache ist leider nicht so harmlos, wie Sie sich einbilden. Unser Polizeichef selbst ist überzeugt, einige unserer Anarchisten seien hinter dem deutschen Kaiser her. Die Geheimpolizei hat Auftrag von ihm erhalten, die eingehendsten Erhebungen anzustellen . . . .

Lehmann: Lassen se den Mann doch det Verjnüjen! Et is immer schön, wenn sich 'n Polizeichef anstellt, als ob er 'ne Anarchisten-Verschwörung uff die Sprünge is . . . na, un in diesem Falle fällt dabei ja am Ende ooch noch wat ab for ihm.

Quabbe: Das Bewußtsein, seine Pflicht gethan zu haben, ist für den braven Beamten die beste Belohnung.

Lehmann: Det war mal so, eh' uns der Prinz Henry besucht hat. — Aber seitdem verschiedene Republikaner für ihre Verdienste um det deutsche Reich un sein Oberhaupt det Rothe Adlerblut dritter und vierter Klasse jeleckt haben, jucken die Leute die Knopplöcher janz jefährlich, un so ville ick weeß, is unser'n Polizeichef seins noch leer.

Quabbe: Unserm verdienten Mayor ist eine große Ehrung zu Theil geworden. Man hat ihn zum Präsidentschaftskandidaten ausgerufen. —

Kulicke: So?

Grieshuber: Jawohl; letzten Samstag auf dem Piknik der „County Democracy".

Kulicke: Ob er aber auch wirklich die demokratische Nominäschen kriegen wird?

Grieshuber: Daran ist gar kein Zweifel, wenn es den Harrison-Demokraten gelingt, mit ihrer Piknik-Stimmung die 3867 anderen „County Democracies" der Vereinigten Staaten anzustecken . . . .

Charlie (sich dumm anstellend): Was? Noch mehr Gas soll ich anstecken?—Ausdrehen werd' ich's, wenn Jhr nicht bald anfangt . . . .

Grieshuber: Allright, allright! — Du altes Gasproperispomenon — bring uns die Karten!

Für die Küche.

Rinder-Rippenstück mit saurem Rahm. — Die gehörig zubereiteten und geklopften Fleischstücke — 4 Pfund — werden in zerlassene Butter getaucht und bleiben so 1—2 Stunden stehen, vor dem Anrichten macht man sie in derselben von beiden Seiten rasch braun, stäubt einen Eßlöffel Mehl über, gibt geschnittenes Wurzelwerk, Pfeffer, Salz und Gewürz hinzu, gießt ein Pint saure Sahne auf und dünstet das Fleisch, gut zugedeckt, vollends weich. Vor dem Anrichten seiht man die Sauce durch, verrührt sie mit einem kleinen Theelöffel Fleischextrakt, schärft sie mit Zitronensaft und servirt das Fleisch mit geschmorten Kartöffelchen garnirt.

Geschmorte Fleischrouladen. — Man klopft das Fleisch, welches nicht zu frisch sein darf, schneidet es in längliche Scheiben, die man ebenfalls noch etwas mit einem Klopfholz, nicht mit dem Messer, klopft, bestreut dieselben nicht zu reichlich mit Salz, gestoßenen Nelken, etwas Muskatblüthe, und nach Geschmack mit geriebenen Zwiebeln, legt dünne Speckscheiben darüber, wickelt sie zu festen Röllchen, welche man mit einem Faden umbindet. Nun läßt man in einem passend großen Topf reichlich Butter gelb werden, dreht die Rouladen, mit Mehl bestäubt, darin herum und läßt sie dicht neben einander und fest zugedeckt auf nicht zu starkem Feuer zehn Minuten schmoren, während nach den ersten Minuten die untere Seite nach oben gelegt wird; dann gießt man seitwärts (nicht darüber) soviel kochendes Wasser — noch besser Bouillon aus Liebigs Fleischextrakt —, daß die Röllchen stark zur Hälfte bedeckt werden, deckt den Topf schnell fest zu, beschwert den Deckel und läßt sie bei ganz mäßiger Hitze, ohne den Topf zu öffnen, ungefähr eine Stunde schmoren. Zu starkes oder zu langes Braten macht die Rouladen trocken. Alsdann werden die Fäden mit einer Scheere durchgeschnitten, entfernt und die Rouladen in ihrer dicklichen, braunen und kräftigen Sauce angerichtet.

Kalbs-Frikandeaux. — Das Fleisch wird gehäutet, sauber mit feinen Speckstreifen gespickt, mit Butter, Wurzelwerk, zwei Schalotten, zwei Zitronenscheiben, Gewürzkörner, Salz und Pfeffer in eine Kasserolle gethan und unter fleißigem Begießen saftig und goldgelb gebraten. Jst dies geschehen, nimmt man die Frikandeaux aus der Sauce, gibt einen Löffel Mehl mit etwas Wasser klar gerührt, sowie ein Glas Weißwein hinzu, läßt sie aufkochen, tranchirt während dessen das Fleisch, richtet es an, füllt einige Löffel der Sauce über und servirt die übrige in einer Sauciere.

Gefüllte Kohlrabi. — Man nimmt zu diesem Gericht nur ganz junge Kohlrabi, schält sie glatt, schneidet sie gleichmäßig rund, nimmt oben eine Deckelscheibe ab und höhlt sie inwendig aus. Dann kocht man die ausgehöhlten Kohlrabi nebst ihren Deckeln etwa zehn Minuten in Salzwasser, läßt sie abtropfen und füllt sie mit einer Farce aus gewiegtem Kalbsbraten, rohem Schinken, etwas Zitronenschale, Salz, Pfeffer, Reibbrod, bindet die Decken oben fest, legt ein Kasserol mit Speckscheiben aus und setzt die Kohlrabi nebeneinander hinein. Man übergießt sie mit kräftiger Bouillon und dämpft sie weich. Nachdem sie gar und herausgenommen sind, seiht man die Sauce durch, verdickt sie mit Kartoffelmehl und zieht sie mit einigem Eigelb ab, um sie über die von den Fäden befreiten Kohlrabi zu gießen.

Gebackener Spinat. — Man macht den Spinat wie gewöhnlich mit Buttereinbrenne. Dann schneidet man vom Kalbfleisch Schnitzeln und spickt und bratet sie in Butter. Dann schmiert man eine Backpfanne, legt die Schnitzeln zierlich hinein, gibt hartgesottene, in Scheiben geschnittene Eier und Krebsschweifen darauf, gibt sodann den Spinat darüber, bäckt dies ein wenig, stürzt es und gibt es sofort zur Tafel.

Aufgezogener Spinat in Omeletten. — Zwei altgebackene, abgeriebene Semmeln werden in kaltem Wasser schnell aufgeweicht, fest ausgedrückt, in etwas Butter gedämpft, mit einem kleinen Teller voll übrig gebliebenem oder fertig gekochtem Spinat darunter gemengt, nöthig Salz und Gewürz, 2—3 Eier mit verrührt, dünne, einfach gebackene Pfannkuchen ziemlich gut damit bestrichen, in eine Kasserole oder Bratpfanne gelegt, mit Buttersauce oder guter Fleischbrühe begossen und ½ Stunde im heißen Ofen aufziehen lassen; es kann auch übrig gebliebenes Fleisch fein unter den Spinat gewiegt werden. Schmeckt als selbständiges Gericht mit Salat sehr gut.

Johannisbeer-Creme. — Ein Quart rothe Johannisbeeren werden gewaschen und nachher gut abtropfen gelassen. Dann schüttet man sie in einen irdenen oder steinernen Topf, deckt denselben zu und stellt ihn in ein großes Kasserol mit kaltem Wasser, setzt es in den Ofen oder auf ein ganz schwaches Feuer und läßt die Beeren ganz langsam dünsten, preßt den Saft dann aus, vermischt ihn nach dem Erkalten mit ¼ Quart süßem Rahm und ¼ Pfund Zucker und schlägt die Mischung zu einem dicken Schaum.

Brombeeren einzumachen. — Auf 1 Pfund Brombeeren läutert man ¾ Pfund Zucker und siedet ihn zur Blase, thut die Beeren hinein und kocht sie so lange, bis sie zu einem dicklichen Brei geworden sind, den man in einen Steintopf oder eine Glasbüchse schüttet und nach dem völligen Erkalten mit einem rumgetränkten Papier bedeckt und mit Blase oder Wachspapier überbindet.

Gelee aus Brombeeren oder Himbeeren. — Es dürfen nur vollkommen reife, gesunde, fleischige Früchte verwendet werden. Der Saft aus überreifen Früchten und aus solchen, die schon ein oder zwei Tage lang gepflückt sind, hat an Kraft verloren; der Saft aller Beerenarten wird am vortheilhaftesten in ungekochtem Zustande gewonnen; dies geht auf einer Beerenpresse ganz leicht. Den durchgelaufenen Saft vermischt man mit dem gleichen Gewicht Zucker und läßt beides zusammen zu Gelee kochen, der sich bildende Schaum ist fortwährend wegzunehmen, und kocht das Gelee so lange, bis die Tropfen der Geleeprobe wie Syrup dickflüssig erscheinen (da das Gelee beim Stehen an der Luft stets nachdickt, so brauchen die Tropfen der Geleeprobe nicht gleich gallertartig fest zu werden.)

Brombeeren mit Vanille. — Recht schöne, reife und verlesene Brombeeren werden gewogen und auf jedes Kilo das gleiche Gewicht Hutzucker gerechnet. Letzterer wird in Stücke geschlagen, mit Wasser unter sorgfältigem Abschäumen bis zum Fadenziehen gekocht, die Beeren alsdann hineingeschüttet, nur einige Male aufkochen lassen, mit dem Schaumlöffel behutsam herausgenommen und auf ein Porzellandurchschlag zum Abtropfen gelegt. Der Saft muß nun noch zu recht dickem Syrup einkochen, der von den Beeren abgetropfte mitgerechnet. Erkaltet, vermischt man Saft und Beeren, mengt kleingeschittene Vanille darunter und füllt in Gläser.

Brombeersaft. — Sehr reife, gut verlesene Brombeeren schüttet man in einen steinernen oder glasirten Topf, deckt denselben zu und stellt ihn in ein Gefäß mit kochendem Wasser in den Ofen; sobald sich eine reichliche Menge Saft angesammelt hat, gießt man denselben ab und läßt die Beeren so lange fortkochen, bis sie keinen Saft mehr hergeben. Dann filtrirt man denselben durch ein Tuch, läutert auf jedes Pfund Saft ¾ Pfund Zucker, schüttet den Saft hinzu, läßt beides zu einem dicklichen Syrup einsieden, dann erkalten und füllt ihn in Flaschen, die man gut verkorkt und verpicht, um ihn später zu Limonade zu benützen.

Brombeerwein. — Brombeeren eignen sich ihres vorzüglichen Aromas wegen ganz besonders zur Bereitung von Wein. Die möglichst trocken geernteten Brombeeren werden in einem Gefäße zu einer breiigen Masse zerstampft und bleibt letztere 3—4 Tage zugedeckt stehen. Nach dieser Zeit wird die Masse ausgepreßt und nimmt man auf 1 Quart Saft 2 Quart Wasser, 2 Pfund Zucker und etwa 2½ Gramm gepulverten Weinstein. Diese hergestellte Mischung bringt man in ein sorgfältig gereinigtes Faß und stellt es in einen Raum, wo die Temperatur 12—15 Grad Celsius beträgt. Nach erfolgter Gährung schlägt man das Faß zu; nach einem halben Jahre kann man den Wein auf Flaschen ziehen. Je länger er lagert, desto besser wird er.

Typhusfieber
Diphtheria **Blattern**
Die Keime dieser tödtlichen Krankheiten vermehren sich in dem in Fäulniß übergehenden Leim in allen Kalsomines, und des faulenden Kleisters unter Tapeten.
Alabastine ist ein Disinfectant. Es vernichtet Krankheitskeime und Insekten, wird hergestellt von Steinzement, wird auf den Wänden hart und hält so lange wie die Wand selbst.
Alabastine wird mit kaltem Wasser gemischt und Jeder kann es auftragen.
Verlangt Musterkarte schöner Farben und Auskunft über Dekorirungen. Nehmt keine billigen Nachahmungen.
Kauft nur in 5-Pfund-Paketen, mit richtiger Aufschrift.
ALABASTINE CO., Grand Rapids, Mich.
New York Office, 105 Water Str.

— Mißverständniß. — Tochter (deklamirend): „O, schöne Zeit des Reisens!" — Vater (Rheumatiker): „Hör' mir auf mit der schönen Zeit des Reißens!"

— Vom Kasernenhof. — Leutnant (zu einem ungeschickten Rekruten): „Plumphuber, was machen Sie denn da für scheußliche Verrenkungen! Freiübungen werden hier von Ihnen verlangt, aber nicht der Cake-Walk!"

— Nutzanwendung. Richter: „Sie haben den Zank zwischen den beiden Ehegatten mit angehört, Zeuge, welchen Eindruck haben Sie dabei gewonnen?" — Zeuge: „Daß ich meiner Lebtag nicht heirathe, Herr Richter."

Bestrafte Eifersucht.

Humoreske von Anita Eichhoff.

Mein Freund Arthur fragte mich eines Tages, ob ich ihm nicht den Gefallen thun wolle, einen guten Freund von ihm, der von außerhalb käme, bei mir zu beherbergen, da er selbst, was mein Freund ist, auf einige Tage verreisen müßte. Sehr angenehm berührt war ich, offen gesagt, von dieser Zumuthung nicht, denn ich befand mich gerade mit meiner kleinen Frau mitten in den Flitterwochen, und jedermann wird begreiflich finden, daß eine Störung irgendwelcher Art in dieser schönsten Zeit der Ehe ganz besonders unerwünscht ist. Wiederum aber konnte ich meinem Freund Arthur nicht gut etwas abschlagen, denn er hatte mir während meines Junggesellenlebens manchen nicht geringen Gefallen erwiesen. So sagte ich denn mit einer etwas sauersüßen Miene: "Soll mir ein besonderes Vergnügen sein, Dir, alter Junge, einen Freundschaftsdienst zu leisten; Dein Freund kann natürlich bei mir logiren, und für gute Verpflegung wird mein liebes kleines Frauchen Sorge tragen." Else, so heißt meine bessere Hälfte, stimmte bei, mein Freund Arthur dankte ihr ganz besonders für ihre Liebenswürdigkeit und—als wir allein waren, saßen wir, mein Frauchen und ich, einigermaßen geknickt und schimpften weidlich auf diese unerwartete Zumuthung Arthurs, den meine Else sogar als „rücksichtslosen Barbaren" bezeichnete. Aber was half das alles: Die Thatsache war, daß am nächsten Tage seelenvergnügt der Freund meines Freundes Arthur mit Sack und Pack bei uns antrat. Der Fremde war, seinem Aeußeren nach, ein ganz anständiger Mitmensch; nicht mehr ganz jung, hatte er dennoch recht volles blondes Haar, ein paar lustige blaue Augen; frische Wangen und ein angenehmes Wesen. Er protzte nicht mit seiner Weisheit, war bescheiden in jeder Hinsicht, mit einem Wort, ein wohlerzogener Mensch und dankbar für alle Mühe, die wir uns gaben, ihm den Aufenthalt bei uns so angenehm wie möglich zu machen. So verging besser als Else und ich gedacht, eine Woche in Frieden und Eintracht. Am Tage ging ich meinen Geschäften nach, und Abends saßen wir gemüthlich am Familientisch oder besuchten gemeinsam Theater und Konzerte. Da — eines Nachmittags geschah etwas, was die friedliche Stimmung in mir mit einem Schlage zerstörte. Jch kam nämlich zufällig etwas früher als gewöhnlich nach Hause und wunderte mich schon, daß meine Frau mir nicht im Korridor entgegeneilte. Statt dessen hörte ich im Salon die Stimme meiner Else mit schmelzendem Ausdruck: „Denn so wie ich Dich lieb', so liebt Dich keine mehr! Wenn Du . . ." Die dann folgenden Worte hörte ich nicht mehr genau — mir wurde abwechselnd grün, roth und blau vor den Augen. Jm Begriff, die Beiden da drinnen sofort in flagranti zu überraschen, wollte ich mich auf die Thürklinke stürzen, als ich im letzten Augenblick durch einen plötzlich in mir aufsteigenden diplomatischen Plan daran verhindert wurde: Jch wollte zunächst untersuchen, wie weit die Verstellungskunst meiner treulosen Gattin ging. Zunächst ließ ich ein deutliches Räuspern hören, dann vernahm ich im Salon einen leisen Aufschrei der Ueberraschung, und als ich jetzt mit künstlicher Ruhe eintrat, eilte mir Else in die Arme und freute sich unbändig über mein frühes Erscheinen. Keine Spur von Erröthen ihrerseits, keine Spur von Verlegenheit unseres braven Hausfreundes. Gegenüber diesen beiden hartgesottenen Sündern konnte ich meinen Jngrimm nur mühsam verbergen, und auf eine Anspielung meiner Else über mein verändertes Wesen, schützte ich starkes Kopfweh vor, das auch der Grund meines frühen Kommens sei. Sofort war die kleine Hexe um mich besorgt und der Freund von meinem Freund heuchelte auch das größte Mitgefühl. Eine Thräne, die ich verstohlen (über die Schlechtigkeit der Beiden) in meinem Auge zerdrückte, wurde von der „Schlange an meinem Busen" mit der rührendsten Zärtlichkeit fortgeküßt. Nur widerstrebend ließ ich mir dies gefallen, denn offenbar hatten diese Lippen kurz vorher den „anderen" berührt. Alle Furien der Hölle schienen an meiner sonst so friedlichen Seele zu reißen. Am Abend, den wir Drei zu Hause verlebten, hatte ich mich soweit beherrscht, daß ich meiner Else mit gespielter Ruhe sagen konnte, daß ich morgen den ganzen Tag und die folgende Nacht von Hause fern sein müsse, ich hätte eine kleine Geschäftsreise vor. Dabei beobachtete ich meine Frau auf's schärfste und mußte zu meinem Schmerz erkennen, daß Else währenddem einen freudigen Blick mit dem „anderen" tauschte. Na wartet nur! Jhr werdet Augen machen . . . Am folgenden Morgen packte ich in aller Frühe eine kleine Handtasche und ging, von Else und dem „anderen" begleitet, zum Bahnhof. Dort löste ich mir eine Karte nach einer naheliegenden Station. Else winkte mir freudig erregt mit dem Taschentuch Lebewohl zu, dann neigte ich mich in das Coupé zurück und überließ mich einem fürchterlichen Rachebrüten. Schon auf der nächsten Haltestelle stieg ich wieder aus und fuhr mit dem nächsten Zuge zurück. Vor meinem Hause konnte ich, selbst unbemerkt, beobachten, wie Else und der „andere" das Haus verließen. Jch verbarg mich schnell in einem Hausflur und ließ die Beiden vorüber. Dann eilte ich in meine Wohnung und suchte ein sicheres Versteck im Wohnzimmer auf, von wo ich meine Opfer nach ihrer Rückkehr im trautesten tête-a-tête beobachten wollte.

Meine Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt. Jch stand nun wohl schon vier Stunden auf meinem Posten, ohne daß ich wagte, denselben zu verlassen, denn meine erhitzte Phantasie glaubte fortgesetzt die Entreethür aufschließen zu hören. Immer aber war es nur Täuschung. Schließlich fing auch mein Magen an, unwillig zu werden und machte sich durch deutliches Knurren bemerkbar. Der Mensch mag einen noch so großen seelischen Schmerz haben, der Magen will davon nichts wissen, er fordert unbehindert seine angestammten Rechte — bei mir wenigstens ist es so. Was blieb mir übrig? Unter dem Mantel der inzwischen eingebrochenen Dunkelheit tastete ich mich aus meinem Versteck nach der Küche, um mir wenigstens ein Stück Brot zu holen. Jch war eben bis zur Speisekammer vorgedrungen, als ich— o Schreck — im Entree schließen höre. Was thun? . . . Hier konnte ich unmöglich bleiben, ich mußte schleunigst wieder meinen Versteck zu erreichen suchen. Da, welch' Verhängniß, renne ich mit voller Wucht gegen den Küchentisch, und mit Donnergepolter stürzt ein Tablett mit Tellern, Tassen, Gläsern usw. zur Erde. Jch hörte nur noch den Aufschrei meiner Else: „Diebe! Diebe! Hilfe! Hilfe!" Das war für mich das Signal, den mir offenen Rückzug nach der Hintertreppe anzutreten, denn hier durfte man mich unmöglich finden. Aber zu spät: Schon hatten mich in der Dunkelheit ein paar Hände gefaßt (offenbar die von dem „anderen"). Aber in dem Ringen um meine Freiheit gelang es mir, mich diesen Händen zu entwinden, und im Nu war ich auf der Hintertreppe und strebte der Straße zu. Kaum hatte ich diese erreicht, als ich schon wieder hinter mir brüllen höre: „Halt' ihn! Halt' ihn! Diebe! Diebe!" Wo der Widerstand herkam, weiß ich nicht, jedenfalls fühlte ich mich im nächsten Augenblick von festen Armen, wie in einem Schraubstock, umschlungen. „Halt' ihn!" gellte es nochmals in meinen Ohren, und gleich darauf fühlte ich die Nähe von zwei anderen, ebenso festen Armen, die mit den ersteren vereint auf mich losknufften und pufften. „Bitte, mein Herr," hörte ich jetzt meines Freundes Freund sagen, „helfen Sie mir, diesen Einbrecher nach oben zu befördern, wir schließen ihn dort ein, und dann benachrichtigen Sie wohl die Polizei. Dieser Halunke soll uns nicht entwischen!" Und mit vereinten Kräften transportirten sie mich in meine Wohnung. Unterdessen hatte Else die Lampe angezündet und kam uns damit auf dem Korridor bleich und zitternd entgegen. Unter dem hellen Schein dieser Lampe folgte jetzt ein allgemeiner Schrei des Entsetzens, und sofort fühlte ich mich von den vier Händen, die mich noch eben gepackt hielten, befreit. Vor mir stand mein Freund Arthur, der heute von der Reise zurückgekehrt war und seinen Freund von mir abholen wollte, gerade in dem Augenblick, als das gellende „Halt ihn!" die Luft erfüllte und ihn veranlaßte, dem vermeintlichen Einbrecher nachzustürzen und seinem Freund im Kampf mit mir beizustehen. „Und da habe ich eben zugepackt, so gut ich konnte!" schloß mein Freund Arthur seine Erklärung. Else, schmerzensbleich vor Aufregung, that mir in diesem Moment aufrichtig leid. Jch aber unterdrückte diese zarten Regungen und lud die Herren mit einer steifen Verbeugung ein, mich in mein Zimmer zu begleiten. Verständnißlos sahen mich die Drei ob dieser Feierlichkeit an. Else wollte sich zurückziehen. „Bleib!" donnerte ich ihr zu. „Um Dich, Treulose, handelt es sich gerade!" Und nun erzählte ich mit finsterer Miene und grollender Stimme alles, was ich auf dem Herzen hatte. „Und nun, Sie Ehrvergessener, und Du, Treulose, was habt Jhr zu Eurer Rechtfertigung vorzubringen?" Aber nicht, wie ich bestimmt erwartet, zerflossen die beiden jetzt in Scham und Reue, nein, sondern als Antwort auf meine schweren Anklagen brachen die zwei in ein Gelächter aus, daß ihnen die Thränen in den Augen standen. Nun war das Erstaunen auf meiner Seite. „Mein liebster, einziger Mann," rief Else, was bist Du doch für ein lieber kleiner Thor!" Und nun erläuterte sie: „Morgen ist doch Dein Geburtstag." — „Mein Geburtstag?" fragte ich erstaunt, „richtig, den hatte ich ja ganz vergessen!" — „Und da hat mir der Freund von Deinem Freund Arthur," fuhr sie lustig fort, „ein Gedicht gemacht, das wollte ich Dir an Deinem Geburtstag auffagen; ein Hauptsatz darin aber lautet: „So wie ich Dich lieb' so liebt dich keine mehr!" Jetzt fiel es mir wie Schuppen von den Augen, und offen gesagt, ich schämte mich wie ein Schüler, dem der Lehrer eine Moralpredigt hält. Statt Elses mußte ich jetzt um Verzeihung bitten. Stürmisch nahm ich mein goldenes, treues Weibchen in meine Arme. Mir war, als ob sie jetzt erst ganz mein Eigen geworden sei. Dann reichte ich dem „anderen" herzlich die Hand und leistete Abbitte für meinen schmählichen Verdacht, und bei meinem Freund Arthur entschuldigte ich mich wegen der zwecklosen Bemühung seiner Fäuste.

Dann saßen wir gemüthlich alle vier beim Schoppen Wein und feierten Versöhnung. Punkt zwölf Uhr stand meine Else auf, holte einen großen Blumenstrauß, der eigentlich erst für den Geburtsmorgen bestimmt war und deklamirte bei der Ueberreichung das ominöse und doch so gut gemeinte Gedicht von meines Freundes Freund. Wie Lerchenjubel kam es von ihren Lippen: „Denn so wie ich Dich lieb', so liebt Dich keine mehr!!"

— Ausrede. — „Du sollst im Examen auf eine ganze Reihe von Fragen keine Antwort gegeben haben?" — „Wozu auch? Die Professoren sind ja doch nicht zu belehren!"

— Der erste Gedanke. — Mayerleben (der auf einer Gebirgstour abstürzt, seinem Führer zurufend): „Vier Stunden habe ich Ihnen bis jetzt zu bezahlen . . . heute brauche ich Sie nicht mehr!"

Dieses sind spezielle Sommer-Preise

HILLMAN'S
112-114-116
STATE STREET.

Suits, Coats, Skirts u. Waists

Diese Spätsaison-Preise bedeuten eine sehr große Ersparniß für kluge Käufer, welche schnell Vortheil davon ziehen.

Tailor-Made Damen-Suits— kragenlose Blouse-Effekte — gefertigt von Cheviots und Venetian Tuch in schwarz und Farben — reduzirt von $15.00 auf... $9.48

Seidene Monte Carlo Coats für Damen— gefertigt mit Stole und Cape, Puffärmel mit Manschetten, reduzirt von $6 auf... $3.50

Brilliantine Damen-Skirts— Dreß oder Walking Längen — neueste Kilted Flare-Facon—reduzirt von $5 auf... $2.85

Promenadenröcke für Damen—gefertigt von feinen reinwollenen fancy Mixturen, neueste Flare-Facon, reduz. von $4.98 auf... $2.93

Shirt-Waists für Damen— von gestreiftem Percale und weißem Lawn — Pouch-Aermel und „Stock"-Kragen, reduzirt von 75c auf... 38c

Waschechte Kleider für Mädchen — von Percale in dunklen Farben — Yokes besetzt mit fancy Braid, Skirts von voller Breite und mit tiefem Saum— reduzirt von 75c auf... 47c

Weiße Lawn-Waists—eines Fabrikanten Ueberschuß-Lager — Fronts elegant besetzt mit Spitzen-Einsatz, Medallions und Cluster-Tucks, volle Pouch-Aermel und „Stock"-Kragen — reguläre $1.25 Waists, morgen für... 69c

Spart Geld im Basement

Sorten, die Jedermann wünscht, zu Preisen die Jedermann zum Kaufen veranlassen werden.

10c White River Cambric, vom Stück für... 4¾c
15c „Fruit of the Loom" 42x36 gebleichte Kissen-Ueberzüge für... 10c
25c Lockwood ungebleichtes oder Pearl gebleichtes 9-4 Sheeting — Fabrikreste in guten Längen — Yard... 14c
6½c beste American Shirtings — Fabrikreste in schwarz und weiß, blau und weiß und fancy — Yard... 3½c
7c Amoskeag Schürzen-Ginghams in allen Staple Checks und Farben — die Yard... 4¾c
10c Alabama und Otis karrirte Cheviot-Suitings, geeignet für Männer Arbeitshemden und Jumpers, Yard... 6½c
15c fancy geblümte Silkolines, geeignet für Coverings und Draperien, große und kleine Entwürfe, Yard... 7c
12½c Cranford & Ramony 36-zöllige Percales, helle und dunkle, gutes Sortiment von Mustern, die Yard... 8c
12½c Standard Red Croß Nurse-Stripe Ginghams, Yard... 9c
15c Cream woll. Baby und Skirting-Flanell, solange 25 Stücke reichen, Yd... 9½c
60c Ridgewood 81x90 gebleichte Bettlaken ohne Naht, solange 50 Dutzend reichen, für... 37c
$1.25 Bolt Regal English Long-Cloth, 12 Yards für... 77c

Main-Floor-Spezialitäten

Fancy reinseidene Sonnenschirme — ein großes Sortiment von $5 Werthen zur Auswahl, Montags spezieller Preis... $1.19
Regenschirme— Serge Regenschirme für Männer oder Damen, mit englischen Eichenholzgriffen, Stahlstangen und Paragon-Rahmen, 60c-Werthe, Montag, jeder... 33c
Taschentücher— Sheer Irish Lawn Taschentücher für Damen und Männer, entweder viertel- und halbzölligen Saum, 8c-Werthe, für... 5c
Spitzen— Eine große Importation von Point de Venise Spitzen-Galloons, Früh-Herbst-Entwürfe, in weißen, Arabe und Butterfarben, Werthe von 15c bis 98c die Yard, Montags spezielle Preise, die Yard 59c, herunter bis auf... 7c
Französ. Valenciennes-Spitzen, mit dazu passendem Einsatz — alle die neuesten und populärsten Muster zum Garniren von Waschkleider, die Yard... 3½c
Stickereien— Swiß, Nainsook und Cambric-Edges und Einsatz, in Weiß und Farben, werth aufwärts bis zu 8c Montag, die Yard... 3½c
Stickerei Beadings — in den ausgewähltesten Mustern, mit Finished oder gezackten Edges, gerade jetzt sehr beliebt, Montag, Yard, von 25c herab bis auf... 10c

Fancy Kurzwaaren

1c für zwei Stücke Bügelwachs.
2c Ball für Lustre Häkelgarn.
2c Spule für 50-Yard schwarze Seide.
3½c Spule f. Coats und Clarks besten Zwirn.
2½c für ein Dtz. 5c Perlmutter-Knöpfe.
4c Paar für 10c schwarze Liste-Strumpfhalter, alle Größen.
5c Karte für echte De Long Hump Haken und Oesen.
25c für feine ganz stählerne Scheeren, von 6 bis 9 Zoll lang, reguläre 50c-Qualität.

Bade-Anzüge

Marineblaue (1-Stück) Bade-Anzüge für Männer—Größen 34 bis 44—bester je offerirter Werth zu... 23c

Niedrigste Leinen-Preise

18-zölliges gebleichtes Twill Küchenhandtuchzeug, extra 7c-Qualität... 3½c
Superior Qualität besäumte farbige Mitcholine und gehäkelte besäumte und geknüpfte Fransen Bettdecken, Weiß und Farben, werth bis zu 1.65, Montag, spez., Stück... 98c
Extra Qualität vollständig gebleichte besäumte Huck Handtücher, Soft-Finish — wirklich 10c werth, Montag, speziell, jedes... 4½c
56-zöll. gebleichter Tafeldamast, extra schwer neuer Entwurf, guter 29c Werth— Montag, nur, die Yard... 15c

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Der ordentliche Honorarprofessor in der juristischen Fakultät der hiesigen Universität, Präsident der Justiz = Prüfungscommission, Wirklicher Geheimer Rath, Mitglied des Herrenhauses, Dr. jur. et phil. Adolf Stölzel, feierte sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. — Major Freiherr von Richthofen, beauftragt mit der Führung des Regiments der Garde du Corps, ist unter Belassung in dieser Stellung zum Flügeladjutanten des Kaisers ernannt worden. — Der bekannte Landschaftsmaler Schmitgen ist einem Herzleiden erlegen. Der Künstler, der erst im 47. Lebensjahre stand, war aus der Schule Eugen Bracht's hervorgegangen. — Erschossen hat sich der Inhaber des Modewaarenhauses „Deutschland", der 54 Jahre alte Kaufmann Philipp Kadisch aus Alt-Moabit 17. — Buchdruckereibesitzer Hugo Bernstein, Inhaben des Ferd. Dümmlerschen Verlages, ist plötzlich gestorben. — Eine eigenartige Rache hat die 24jährige Confektionsschneiderin Elise Zeidler an ihrem ehemaligen Geliebten, einem Metalldreher Namens Gustav Elsner, genommen, der ihrer überdrüssig geworden war. Sie begegnete ihm auf der Straße und veranlaßte ihn, mit ihr zu plaudern. Plötzlich zog sie ein Messer hervor und schnitt ihm mit einem Ruck das rechte Ohr ab. — Beim Baden im Plötzensee ist der zehnjährige Schüler Otto Unger ertrunken. — Erhängt hat sich in seiner Wohnung in der Capriviſtraße der 73 Jahre alte Rentenempfänger Johannes Motzkur. — Generalmajor Kaltenborn-Stachau, der nächst dem Präsidenten das rangälteste militärische Mitglied des Reichsmilitärgerichts war, wird inaktiv. — Auf dem Grabhügel seiner verstorbenen Frau wurde der 70jährige Pensionär Scholz auf dem Chariteekirchhof in der Müllerstraße todt aufgefunden. Der alte Herr, in der Togostraße 80 wohnhaft, war nach dem Friedhof gegangen, um die Grabstelle seiner vor Jahren gestorbenen Gattin zu besuchen. Dort ereilte den Greis ein Schlagfluß.

Potsdam. Landgerichtsrath G. Nicke, Moltkestr. 5, der seit etwa drei Jahren beim Landgericht hierselbst thätig war und sich allgemeiner Beliebtheit erfreute, hat sich in einem Zustand der Schwermuth erschossen.

Bärwalde. In unserem Dorfe überfiel der 18 Jahre alte Bäckergeselle Th. Reinhardt in Abwesenheit des Meisters Kanzler dessen Mutter und eine andere bei dieser die Nacht über gebliebene Frau und verletzte beide schwer durch Beilhiebe. Nach der Blutthat stahl er seinem Meister einen Anzug, zog diesen an, eignete sich alles Baargeld, sowie sämmtliche Werthsachen, die sich im Hause befanden, an und begab sich hierher nach Kyritz.

Drebkau. Der Zug von Großenhain nach Kottbus ist zwei Kilometer von der hiesigen Station durch eine auf die Schienen gelegte Schwelle zur Entgleisung gebracht worden. Während Lokomotivführer und Heizer unverletzt blieben, wurde der Hilfsbremser Hermann Noock aus Kottbus auf der Stelle getödtet; drei Personen, der Packmeister Neumann, der Schaffner Nikusch und der Wagenführer Küne, sind schwer verletzt, drei Reisende aus Dresden und Kottbus, sowie drei Bremser leichter verletzt worden.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Der ordentliche Professor der deutschen Litteraturgeschichte hierselbst, phil. Hermann Baumgart, vollendete sein 60. Lebensjahr. Baumgart wirkt seit 26 Jahren an der Albertina und zwar seit 1879 als Titular = Professor und seit 1890 als Ordinarius.

Freudenberg. Das bei dem Besitzer David beschäftigte Dienstmädchen Marie Dahler arbeitete mit mehreren anderen Personen auf einem in der Nähe des Gehöftes belegenen Ackerstücke. Während die andern Leute sich in das Haus begaben, blieb das Mädchen auf dem Felde zurück und beauftragte einen der anderen Angestellten, ihr das Essen herauszubringen. Als die Leute auf das Feld zurückkehrten, fanden sie die Dahler mit dem Gesicht in einer Wasserlache liegend als Leiche vor. Das Mädchen litt seit Jahren an Krämpfen; es ist vermuthlich infolge eines Anfalls zur Erde gestürzt und unglücklicherweise gerade in's Wasser gefallen, wo es um's Leben kam.

Gilgenburg. Als der Besitzer Pulwit aus Lehwalde mit einem mit zwei Pferden bespannten Wagen an den Okrunglose fuhr, um in Tonnen Wasser zu holen, zogen die Pferde plötzlich an, geriethen zu tief in das Wasser und gingen mit dem Wagen unter. Pulwit hielt die Pferde an der Leine und ertrank ebenfalls.

Kassuben. Der frühere Rittergutsbesitzer Hugo Arnoldt ist im Alter von 73 Jahren gestorben. Bis zum Jahre 1897 war der Heimgegangene Mitglied des Kreistages. 35 Jahre hat er als Kreisdeputirter an hervorragender Stelle in der Verwaltung seines Heimathskreises gestanden.

Reichenberg. Pfarrer und Ortsschulinspektor Hosmann feierte hierselbst sein 50jähriges Priesterjubiläum, aus welchem Anlasse ihm der Kronenorden 3. Klasse verliehen wurde.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Dem Schutzmann a. D. Johann Borchardt wurde das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens verliehen.

Artschau. Den Kronenorden 3. Klasse erhielt der Amtsvorsteher und Rittergutsbesitzer Wendt.

Deutsch = Krone. Hebamme Mollenthin rettete das drei Jahre alte Kind eines Klempners vom Tode des Ertrinkens. Beim Spielen war das Kind dem hochangeschwollenen Judenfließ zu nahe gekommen und hineingefallen.

Krojanke. Bei dem in Kleinheide abgehaltenen Königsschießen errang die Königswürde Ackerbürger Paul Zytur. Erster und zweiter Ritter wurden Maurermeister Radowski bezw. Uhrmacher Emil Hoffmann.

Neu = Prussi. Besitzer Joseph Pasta war mit anderen Fuhrleuten mit dem Anfahren von Holz beschäftigt. Nachdem in einer Gastwirthschaft eine Ruhepause gemacht war, bei welcher auch dem Schnaps tüchtig zugesprochen wurde, brachen alle gemeinschaftlich auf. Pasta fuhr als letzter fort, wollte jedoch sämmtliche Fuhrwerke überholen und trieb demnach seine Pferde zu rasender Gangart an. Hierbei fiel er so unglücklich vom Wagen, daß der Kopf von den Rädern zerquetscht wurde und der Tod auf der Stelle eintrat.

Provinz Pommern.

Stettin. Dem Polizei = Sekretär Louis Beierlein ist bei seinem Uebertritt in den Ruhestand der Kronenorden 4. Klasse verliehen worden, ferner erhielt Zimmerpolier Wilhelm Hein das Allgemeine Ehrenzeichen.

Bergen a. R. Bei hiesigen Kanalisationsarbeiten flog einem Arbeiter ein 20pfündiger Hammer vom Stiel, traf den Sohn des Schlachtmeisters Kathens aus Sehlen an den Kopf und spaltete ihm den Schädel. Der Schwergeschädigte wurde in das hiesige Krankenhaus eingeliefert.

Bärwalde. Zum Rektor der hiesigen Stadtschule wurde Conrektor Schulz aus Labes gewählt.

Greifenhagen. Die Ehefrau des Arbeiters Franz Schattschneider erhielt von einer giftigen Fliege einen Stich unterhalb der Oberlippe. Bald darauf ist die Frau, Mutter von fünf kleinen Kindern, nach qualvollem Leiden verschieden.

Kolberg. Aus Anlaß des 25jährigen Amtsjubiläums unseres Bürgermeisters Kummert hatten die städtischen und viele Privatgebäude Flaggenschmuck angelegt. Dem Bürgermeister Kummert, der sich allen Ehrungen durch eine Erholungsreise entzogen hat, sind trotzdem von hier aus zahlreiche Ehrungen zutheil geworden. Das Magistratscollegium hat eine kunstvolle Adresse übersandt, der Handwerkerverein ein Album mit künstlerisch ausgeführten Blättern.

Labes. Der Sohn des hiesigen Schuhmachers Brandt wurde in Zachow von einem Maurergesellen aus Regenwalde überfallen und mit einem Wagenschwengel über den Kopf geschlagen, sodaß das Gehirn bloßgelegt wurde. Es handelt sich um einen Racheakt. Der Uebelthäter ist in's hiesige Gerichtsgefängniß eingeliefert worden.

Provinz Schleswig-Holstein.

Schleswig. Dem emeritirten Lehrer Hinrich Blöcker ist der Adler der Inhaber des Hausordens verliehen worden.

Altona. Sein 50jähriges Lehrerjubiläum begeht am 1. October d. J. Rektor E. F. Horstmann, Leiter der zweiten Mädchen = Volksschule. Horstmann, ein Veteran aus dem schleswigholsteinischen Befreiungskriege von 1848—51, amtirt hierselbst seit 1858, also 45 Jahre. — Der 7 Jahre alte Knabe Zarsen fiel in der elterlichen Wohnung in der großen Mühlenstraße von einem Stuhl und erlitt eine Gehirnerschütterung, an deren Folgen er verstorben ist.

Breiholz. Die Verlehnsleute Vollert hierselbst feierten ihre goldene Hochzeit und erhielten aus dieser Veranlassung die Ehejubiläumsmedaille.

Glückstadt. In Anlaß der goldenen Hochzeit des Hofbesitzers J. Meinert und Frau am Neuendeich wurde dem Ehepaar die 50jährige Ehejubiläumsmedaille verliehen und durch Pastor Jacobsen überreicht. Die Eheleute A. Plorn und Frau erhielten aus demselben Anlasse ein Kaiserliches Geschenk von 30 Mark überwiesen.

Hardebek. Dem Feldvogt Johann Gehrken beim Remontedepot hierselbst ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Horst. 40 Jahre ununterbrochen ist die Wittwe Schüder in unserer Stadt als Hebamme thätig.

Husum. Böttchermeister Ovens und Frau feierten das Fest der goldenen Hochzeit in Rüstigkeit und Geistesfrische. Auch die Eltern des Ovens feierten dieses Fest und zwar im Jahre 1867.

Provinz Schlesien.

Breslau. Der Freiburgerstraße 13 beschäftigte Anstreicher Beier trank versehentlich aus einer Flasche Natronlauge und erlitt innere Verletzungen, denen er erlegen ist.

Brieg. In dem alten Gebäude der Falch'schen Dachpappenfabrik brach im Strohlager Feuer aus. Das Maschinenhaus, der Schnitzel- und der Sortierraum wurden eingeäschert.

Görlitz. Dem Oberpostschaffner a. D. Wilhelm Hagenstein wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen. — Auf dem hiesigen Bahnhof ereignete sich ein schrecklicher Unglücksfall. Als der 63jährige Pochhilfsbeamte Schwanebeck auf dem Zittauer Geleis nach dem Postwagen ausschaute, fuhr ein Wagen, der wohl abgestoßen worden, von hinten über Schwanebeck hinweg. Der bedauernswerthe Mann war sofort todt.

Kattowitz. Als der Bauer Jelinek aus dem benachbarten Kozmerzow mit seiner Frau auf einem mit Stroh beladenen Wagen zum Markte fuhr, schlief er im Stroh ein. Beim Passiren der Grenze verabsäumte die Frau des Jelinek, dem nach Steuerbarem fragenden Beamten zu sagen, daß ihr Mann im Stroh schlafe, und als der Beamte die üblichen Stichproben in das Stroh machte, stach er den Jelinek so unglücklich, daß er nach wenigen Minuten seinen Geist aufgab.

Puschkau. Doppelte goldene Hochzeit feierten in hiesiger Kirche Rentier Berner = Muhran und Arbeiter Sanitter = Tschechen.

Provinz Posen.

Posen. Ein Straßenbahnunglück ereignete sich in der Großen Berlinerstraße. Der fünfjährige Sohn Marian des Tischlers Ajtner und der im selben Alter stehende Sohn Fritz des Maurerpoliers Pockrandt wurden von einem Wagen der elektrischen Straßenbahn überfahren. Fritz Pockrandt war auf der Stelle todt. Der andere Knabe erlag im Stadtlazareth seinen schweren Verletzungen. — Auf dem hiesigen Güterbahnhofe wurde der Rangirmeister Karl Scholz von einer Lokomotive angefahren. Er erlitt so schwere innerliche Verletzungen, daß er starb.

Bromberg. Dem Eisenbahnsekretär a. D. Rechnungsrath Kleinschmidt wurde der Kronenorden 3. Klasse und dem Oberlehrer an der Lehrerinnenbildungsanstalt Theodor Westphal der Kronenorden 4. Klasse verliehen.

Fraustadt. Im Verlaufe eines Streites infolge der öfteren Trunkenheit des Mannes ergriff die Ehefrau des Arbeiters Emil Müller auf dem Roßmarktplatz ein Küchenmesser und stieß es ihrem Manne in den Rücken. Schwer verletzt wurde Müller in das Johanniterkrankenhaus gebracht.

Linden. Die Dominialarbeiterfrau Kutzner hat sich an der Thürklinke ihrer Wohnung erhängt. Als Beweggrund wird allgemein eheliche Zwistigkeit angenommen.

Ostrowo. Die hiesige Schützengilde hat ihr langjähriges Mitglied und Mitbegründer des Schützenhauses Rentier Friedrich zum Ehrenmitglied ernannt.

Rogasen. Dem Eisenbahnsekretär a. D. Mallow wurde der Rothe Adlerorden vierter Klasse verliehen.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Dem Major v. Wartenberg im hiesigen dritten Infanterie = Regiment No. 66 ist das Offizierskreuz des Ordens der italienischen Krone verliehen worden.

Aschersleben. Dem bei einem hiesigen Bierverleger in Dienst stehenden Bierkutscher Hochtanz gingen in Sandersleben die Pferde durch, er wurde dabei von seinem Wagen überfahren und so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Eisleben. Durch einen Sturz in den Schacht ist der Bergschlosser Otto Windweh tödtlich verunglückt.

Erfurt. Auf dem hiesigen Güterbahnhofe wurde dem Arbeiter K. Walter, der zwischen die Puffer zweier Güterwagen gerathen, die Brust zermalmt; der Tod trat auf der Stelle ein.

Falkenberg. Der Husar Schumann, der seit Herbst bei dem in Torgau garnisonirenden Husaren = Regiment No. 12 dient, ließ sich von einem auf der hiesigen Station einfahrenden Eisenbahnzuge überfahren. Er wurde gräßlich verstümmelt und war sofort todt.

Halle. Bei einer Uebung des hiesigen Feldartillerie = Regiments No. 75 stürzte Major Dreßler mit dem Pferde und brach mehrere Rippen. Er wurde ins Krankenhaus „Bergmannstrost" gebracht.

Westerhusen. Beim Baden in der Elbe an unerlaubter Stelle ertrank der Lehrling Paul Eitze von hier. Die Leiche des 16jährigen Burschen wurde gefunden.

Wernigerode. In dem hoch am Blockshornberg gelegenen Laube'schen Gehöft brach Feuer aus. Da der zur Verfügung stehende Wasservorrath sehr bald erschöpft war, wurde das ganze Gehöft ein Raub der Flammen.

Provinz Hannover.

Hannover. Ein schweres Unglück hat die Familie des Restaurateurs König, Pächters von „Justus Garten", betroffen. Der neunjährige Sohn des Arbeiters Grammann aus Linden, ein Verwandter des König, spielte auf dem Grundstück des Justus'schen Gartens bei der Fähre. Er kletterte an dem Geländer, das nicht ganz festgesessen zu haben scheint, herum und stürzte plötzlich in's Wasser. Auf das Hilfegeschrei eilten der Restaurateur König und ein Herr Kaufmann herbei. Beide sprangen dem Knaben nach, der sich an König anklammerte und ihn dadurch in dem Bemühen, schnell das Ufer zu erreichen, hinderte. So geschah es, daß beide ertranken. — Ertrunken ist das anderthalb Jahre alte Söhnchen Heinrich der Arbeiter Hochmeister'schen Eheleute, Große Düwelstraße 10 wohnhaft.

Aurich. Dem General = Superintendenten Consistorialrath Dr. Bartels ist der Rothe Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub verliehen worden.

Einbeck. Schachtmeister Heinrich Müller von hier, ein schon ziemlich bejahrten Mann, wurde in seinem Steinbruch von herabstürzenden Erdmassen verschüttet. Als Leiche nur konnte er aus den Steinmassen nach langem Bemühen von den Arbeitern hervorgeholt werden.

Provinz Westfalen.

Münster. Der Graf v. Fürstenberg = Stammheim hat die reichhaltige, etwa 50,000 Bände umfassende Bibliothek seines unterhalb Mülheim am Rhein gelegenen Schlosses Stammheim der hiesigen Königlichen Universitäts = Bibliothek auf 50 Jahre leihweise überlassen. — Die Leiterin der höheren katholischen Mädchenschule, Frl. Elisabeth Schöningh, feierte ihr 25jähriges Dienstjubiläum.

Altenberne. Für unseren Ort ist eine neue Pfarrstelle geschaffen worden. Gewählt wurde als Pfarrer Herr Pastor Finsch, der bisher Hilfsprediger in Kirchberne war.

Beringhausen. Hierselbst ereignete sich ein erschütternder Unglücksfall, indem der Zimmermann Adolf Dietlieher auf dem Wege zur Lungenheilanstalt infolge eines Fehltritts in der Dunkelheit an einer jählings in die Tiefe sich senkenden Felswand niederstürzte und augenblicklich seinen Tod fand. Einer seiner Arbeitscollegen machte zwar gleichfalls den Sturz in die Tiefe mit, scheint aber mit dem Leben davonzukommen.

Eisern. Auf Grube Eisernhaardter Tiefbau kam der Bergmann Schneider aus Osthelden ums Leben, indem sich plötzlich bei seiner Arbeitsstelle ein Schuß entlud und ihn auf der Stelle tödtete, ein anderer neben dem Verunglückten arbeitender Bergmann wurde am Kopfe schwer verletzt.

Füchtorf. Nach kurzer Krankheit verschied hier Pfarrer Heinrich Polter, Jubilarpriester. Er war geboren zu Münster 1822 und wurde 1846 zum Priester geweiht. Seit dem 19. März 1863 wirkte er als Pfarrer unserer Gemeinde.

Rheinprovinz.

Köln. In einer Vorstands- und Ausschußsitzung des rheinischen Bauernvereins wurde Freiherr Clemens v. Loe an Stelle des zurückgetretenen Grafen Spree einstimmig zum Präsidenten des Vereins gewählt.

Barmen. Aus einem Bremserhäuschen des Personenzuges, welcher von Elberfeld nach Barmen fuhr, stürzte der verheirathete Bremser Schorn von Rittershausen. Schorn schlug mit dem Kopf gegen einen Pfeiler der Brücke und war sofort todt.

Bonn. Maler Rham von hier und sein Sohn stürzten durch das Zusammenbrechen des Gerüstes an einem Hause der Röhmerstraße ab. Der Vater ist bald seinen Verletzungen erlegen, und auch der Sohn dürfte schwerlich am Leben bleiben.

Gladbach. Zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilte die hiesige Strafkammer den Gelegenheitsarbeiter Korsave von hier wegen zahlreicher Einbruchsdiebstähle. In seiner Wohnung wurden ganze Berge von gestohlenen Waaren aufgefunden.

Mühlheim a. d. Ruhr. Die Rettungsmedaille am Bande erhielt der Bautechniker Max Züllich.

Niederheimbach. Matrose Zimmer fiel von dem Dampfer „Oberstolz" hier in den Rhein und ertrank.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Hier verstarb im 69. Lebensjahre Generalmajor z. D. Viktor v. Loßberg. Er begann seine militärische Laufbahn bei der kurhessischen Garde, trat nach der Einverleibung in preußische Dienste. Eine Zeit lang war er Commandeur des 3. Garde-Regts. und zuletzt bis zu seiner nachgesuchten Dispositionsstellung Brigadier in Rendsburg.

Bromskirchen. Der muthmaßliche Mörder des im Walde erschossenen Försters Keller ist ein erst 17 Jahre alter, übel beleumundeter und bereits wegen Diebstahls vorbestrafter Bursche namens Karl Streiber. Dieser jugendliche Wilderer ist kurz vorher im Walde mit dem Gewehr gesehen worden und zwar unweit des Thatortes.

Frankfurt. Frau Friederike Wilhelmine Rau, die Wittwe des Dichters und Schriftstellers Heribert Rau, ist nach kurzem Leiden im Alter von fast 84 Jahren hier gestorben. — Am Ober = Mainthor spielte an einem Holzfloß der 11 Jahre alte Sohn des Meisengasse 12 wohnenden Schriftsetzers Kilb und stürzte in den Main. Der Junge gerieth unter das Floß und ertrank. — Bei Kostheim wurde die Leiche des Musketiers Schmidt von der achten Compagnie des hiesigen 81. Infanterie = Regiments aufgefunden. Er war von einem Zuge überfahren und augenscheinlich sofort getödtet worden. Es steht noch nicht fest, ob ein Unfall vorliegt, oder ob Schmidt freiwillig in den Todt gegangen ist.

Geisenheim. Die hier allgemein beliebte Lehrerin Fräulein Welz beging das Fest ihres 25jährigen Dienstjubiläums.

Hochstadt. Den Tod durch Verbrühen starb das 2jährige Söhnchen des Wagners Röder.

Sachsen.

Dresden. Ihr 25jähriges Dienstjubiläum feierten: Kreissteuerrath und Oberfinanzrath Dr. Werer, Amtsgerichtssecretär und Hypothekenbuchführer Hugo Sänger, Geldbriefträger Hermann Pfeiffer, Büreaudiener Hahn und Markthelfer Ernst Mai, in Firma Julius Zschucke. — Als Brandstifter hatte sich der 1857 in Spitzkunnersdorf bei Zittau geborene, in letzter Zeit in Weinböhla wohnhaft gewesene Arbeiter Johann Gottlieb Neumann vor dem hiesigen Schwurgericht zu verantworten, weil er das der Frau Keulig gehörige Scheunen- und Schuppengebäude anzündete. Neumann wurde zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Bärenwalde. Die Ehefrau des Straßenwärters Wimmer schnitt sich beide Halsadern durch. Die directe Lebensgefahr wurde durch sofortige ärztliche Hilfe beseitigt.

Gersdorf. Im hiesigen Walde wurde der frühere Restaurateur August Krondorf aus Roßwein erhängt aufgefunden.

Frankenberg. Schnittwaarenhändler Nestler und Webermeister Carl Fischer begingen ihr 50jähriges Bürgerjubiläum und wurden aus diesem Anlaß mannigfach geehrt.

Freiberg. Ein im hiesigen Gerichtsgefängniß untergebrachter 70jähriger Rentier aus der Döbelner Gegend hat sich entleibt. Vor seinem Tode hat er ein Testament errichtet, in welchem er sein nicht unbedeutendes Vermögen zu milden Zwecken vermacht hat.

Hainsberg. Der frühere Kupferschmied, jetzige Privatus Richter erhängte sich in seiner Gartenlaube. Der Beweggrund zu der unseligen That ist nicht bekannt.

Hermsdorf. Der in guten Verhältnissen lebende Gutsauszügler Jähnigen machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

Klingenthal. Der beim Spediteur Hoyer bedienstete Kutscher Dotzauer aus Werkhausen wurde auf dem Nachhausewege von zwei Personen angerempelt. Es entspann sich ein Wortwechsel, in dessen Verlauf dem Kutscher 13 Messerstiche beigebracht wurden. Als Thäter sind zwei Arbeiter Namens Oswald Langhammer und dessen Vetter Franz Langhammer, beide aus Schwaderbach, ermittelt worden. Dotzauer ist seinen Verletzungen erlegen.

Langenau. Der eine Inhaber der seit kurzer Zeit im Concurs befindlichen Holzwaarenfabrik Börner & Schurk, Emil Börner, ist verhaftet worden. Der andere Mitinhaber der Firma, Schurk, hat sich seiner Verhaftung durch die Flucht entzogen und wird steckbrieflich verfolgt.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Die Ehefrau Lerch aus Lampertsheim, die im Februar v. J. ihr Anwesen in Brand gesteckt hatte, wurde vom hiesigen Schwurgericht zu einem Jahr Zuchthaus verurtheilt. Drei Monate der erlittenen Untersuchungshaft wurden auf die Strafe angerechnet. Große Noth und traurige eheliche Verhältnisse hatten die Angeklagte zu der That getrieben. — Hofdecorationsmeister Müller nebst Gemahlin begingen das Fest der silbernen Hochzeit.

Berstadt. In der Brikettfabrik Grube „Friedrich" ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der im Ofenhaus am 6. Trockenofen beschäftigte 31 Jahre alte und verheirathete Arbeiter Philipp Dieffenbach von hier gerieth auf unaufgeklärte Weise in die Transmission, wurde vom Riemen erfaßt und zu Tode geschleudert.

Bensheim. Im hohen Alter von 93 Jahren verstarb hier der großherzoglich = hessische Ministerialrath a. D. Maximilian Freiherr v. Ueberbruck zu Rodenstein. Der Verstorbene entstammt einer hier begüterten und hochangesehenen Familie.

Eberstadt. Das 3jährige Töchterchen des G. Rückert I. wurde, als es mit noch einem Kinde im Hofe spielte, von einem herabfallenden Jauchefaß getroffen und sofort getödtet.

Gießen. Dem Kasernenwärter Michael Diehm bei der Garnisonverwaltung hierselbst wurde das Allgemeine Ehrenzeichen mit der Inschrift „Für langjährige treue Dienste" am Bande des Verdienstordens Philipps des Großmüthigen verliehen.

Heppenheim. Schweres Unglück suchte zwei hiesige und eine Hambacher Familie heim. Die im Alter von 18 und 24 Jahren stehenden ledigen Arbeiter Ruts, Schäfer und Knapp versuchten sich in einer vollständig mit Wasser gefüllten Lettgrube auf dem Felde gegen Bensheim zu baden. Die Burschen kannten wohl die Tiefe des weiten Loches nicht, wagten sich vom Rande nach der Mitte und ertranken.

Mainz. Der seit langer Zeit in Untersuchungshaft sitzende Weinhändler Albert Kern hat sich in seiner Zelle erhängt. Kern sollte sich in Kurzem wegen einer großen Anzahl von Diebstählen, die er theils hier, theils auswärts bei befreundeten Familien verübte, vor der hiesigen Strafkammer verantworten. — In der Boppstraße fiel von einem im 4. Stocke befindlichen Altan ein 4½jähriger Knabe des Locomotivheizers Maas in den Hof und war sofort todt.

Mörstadt. Die älteste Frau in unserem Orte, Frau Dinges, starb im Alter von 99 Jahren an Altersschwäche.

Bayern.

München. Reichsrath Graf Konrad Preysing ist hier gestorben. Graf Konrad Preysing-Lichtenegg-Moos, geboren 1843, war Kapitular = Großkomthur und Großkanzler des bayerischen St. Georgs = Ordens und langjähriges Mitglied des Reichstages. — In einem Hause an der Heßstraße stürzte der elf Jahre alte Versicherungsbeamtensohn Karl Weber vom Fenster des vierten Stockwerkes in den Hofraum hinab und war nach wenigen Augenblicken eine Leiche.

Nürnberg. Die hiesige Freiwillige Feuerwehr, Abtheilung 1, beging das Fest des 50jährigen Bestehens und zugleich das goldene Dienstjubiläum des ältesten deutschen Feuerwehrmannes, des Commandanten Chr. Kästner.

Pfaffenhofen a. J. Im Alter von 57 Jahren verschied der Forstmeister Georg Ritter v. Besnard, Edler von Schlangenheim. Der Verstorbene war Veteran von 1870—71.

Rosenheim. Im hiesigen Bahnhofe wurde der Hilfsbremser Seestaller, während er einem einfahrenden Zuge ausweichen wollte, von einer Rangiermaschine erfaßt. Es wurden ihm beide Unterschenkel unterhalb des Knies abgefahren, außerdem wurde er am Kopfe schwer verletzt. Schon kurze Zeit nach dem Unfall verstarb Seestaller.

Würzburg. Der Neuphilologe und Universitätsprofessor Dr. Jakob Stürzinger ist hier gestorben.

Württemberg.

Alberweiler. Bei der hier vorgenommenen Ortsvorsteher = Wahl wurde Gemeinderath Winter gewählt.

Altheim. Feuer zerstörte das Wohnhaus des M. Härle vollständig.

Baltmannsweiler. Bei der Schultheißenwahl wurde Schultheißenamtsassistent Rückert von Plochingen mit 104 von 106 abgegebenen Stimmen gewählt. Rückert hat das gesetzliche Alter noch nicht ganz erreicht.

Bietigheim. Der 57jährige Zimmermann K. Knapp machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

Denkendorf. Der 54 Jahre alte J. Allmendinger erschoß sich mit einem Revolver. Er beseitigte zuvor die Bettstücke, legte sich auf den Strohsack und schoß sich durch das Herz. Der Tod trat augenblicklich ein.

Hussenhofer. Zwei Knaben des hiesigen Lehrers Ströbel, im Alter von 8 und 10 Jahren, ertranken beim Baden in der Rems.

Enzweihingen. Unterhalb des Leinfelder Hofs wurde der 57 Jahre alte verwittwete Taglöhner Ludwig Mayer, Veteran von 1866 und 1870, aus der Enz gezogen. Allem Anschein nach hat er den Tod freiwillig gesucht. — Die Leiche des 60 Jahre alten Taglöhners Friedrich Krauß aus Vaihingen a. E. wurde auf hiesiger Markung aus der Enz gezogen.

Eßlingen. Der 17 Jahre alte Glaserlehrling Gotthilf Moll von Zell, O.-A. Kirchheim, ist hier beim Wasserhaus im Neckar ertrunken; er wurde sofort aus dem Wasser gezogen, Wiederbelebungsversuche blieben jedoch ohne Erfolg.

Baden.

Karlsruhe. Auf dem hiesigen Güterbahnhof gerieth der Arbeiter E. Jung zwischen die Puffer zweier Wagen. Der Kopf wurde dem Unglücklichen zerquetscht, sodaß der Tod alsbald eintrat. — Die diamantene Hochzeit feierten die Eheleute Jacob Wollensack (Hardtstraße). Stadtpfarrer Isemann überreichte im Auftrage des Großherzogs und der Großherzogin ein großes silbernes Kruzifix und ein Gnadengeschenk von 50 Mark unter Verlesung eines überaus huldvollen Schreibens.

Azenbach. Der seitherige Bürgermeister J. Motsch wurde zum 4. Mal wiedergewählt; er erhielt von 125 abgegebenen Stimmen 123.

Bretten. Privatier G. Wörner hier, als Alterthumsforscher und Sammler weithin bekannt, der eine reichhaltige Melanchthon = Sammlung dem hiesigen Melanchthon-Museum überwiesen hat, ist gestorben.

Bürchau. Das Anwesen des Landwirths E. Roser brannte nieder. Der Schaden beträgt etwa 10,000 Mark.

Rheinpfalz.

Speyer. Die in der hiesigen Diakonissen-Anstalt in ärztlicher Behandlung gestandene Ehefrau von Schneider Georg Michel begab sich an den Rhein, in dessen Fluthen sie sich unterhalb der Militärschwimmschule stürzte. Die Frau stand in den 50er Jahren und hinterläßt neben ihrem Ehemann zwei erwachsene Töchter.

Dürkheim. Auf dem Speicher ihrer Wohnung erhängte sich die anfangs der 60er Jahre stehende Ehefrau des Winzers Friedrich Blehl. Das Motiv dürfte in den zerrütteten Vermögensverhältnissen, in welche die Familie gerathen ist, zu suchen sein.

Imsweiler. Zum Bürgermeister hier wurde der seitherige Adjunkt Merk und als Adjunkt der Bäckermeister Jacob Keller gewählt.

Kaiserslautern. Das dreijährige Knäbchen des Ingeniers Klaus fiel aus dem Küchenfenster der elterlichen Wohnung auf ein anstoßendes flaches Dach. Letzteres hat in der Mitte einen Lichtschacht mit Glasdecke. Das Kind stolperte, fiel auf die Glasscheibe, diese brach und stürzte das Kleine in die Küche hinab und zwar so, daß die Glassplitter in das Gehirn eindrangen, was den baldigen Tod herbeiführte.

Elsaß-Lothringen.

Bitsch. Der Amtsrichter Willenbücher vom Amtsgericht in Bitsch wurde an das Amtsgericht in Schirmeck und der Amtsgerichtsrath Irle vom Amtsgericht in Metz an das Amtsgericht in Bitsch in gleicher Eigenschaft versetzt.

Colmar. In den Ruhestand versetzt wurde Regierungssekretär Lippmann in Colmar.

Diedenhofen. Dem berittenen Gendarmen Bückner und dem Fußgendarmen Hartge wurde aus Anlaß ihres Uebertritts in den Ruhestand das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Euchisheim. Der Kaiserliche Statthalter hat dem Strafanstaltsinspektor Brinckmann hierselbst den Charakter als Oberinspektor verliehen.

Oberehnheim. Zwischen den 18- bis 19jährigen Burschen Weda und Xaver Schiefle, Sohn des Karl Schiefle, Maurerlehrling, kam es zum Streit auf der Klingenthalerstraße, so daß sie von der Polizei controllirt wurden. Doch damit gab man sich nicht zufrieden. Weda verfolgte abermals seinen Gegner und stieß ihm ein Messer in den Unterleib, welches die Eingeweide verletzte. Aerztliche Hilfe wurde sofort herbeigerufen. Doch ist Schiefle seiner Wunde erlegen.

Mecklenburg.

Schwerin. Nach kurzem Leiden verstarb hier im 77. Lebensjahre der Oberlandbaumeister a. D. Hermann v. Leitner.

Blücher. Auf dem hiesigen Gute, dem Grafen von Tiele-Windler gehörig, wüthete ein größeres Feuer, durch welches in kurzer Zeit der Schafstall und ein anderes Hofgebäude in Asche gelegt wurden. In dem Stalle befanden sich 550 Schafe, die sämmtlich mitverbrannt sind.

Klein = Upahl. Auf dem Pachthofe hierselbst wurden durch Feuer fünf Wirthschaftsgebäude eingeäschert. Gegen 1000 Schafe kamen in den Flammen um.

Neustrelitz. Mit dem Leben bezahlt hat der Arbeiter Karl Wollenzien eine Fahrt, die er auf dem mit Kartoffeln beladenen Wagen des Brennereibesitzers Bohl durch die Zierker Str. machte. Am Ausgange der bezeichneten Straße stürzte er rücklings von seinem Sitz herab und brach sich das Genick. Er war sofort eine Leiche.

Parchim. Chemiker G. Stiehr hierselbst ist von der philosophischen Fakultät der Universität Kiel mit dem Prädikat Cum Laude zum Doktor promovirt worden.

Oldenburg.

Oldenburg. Zum Administrator der Jeverländischen Prediger-Wittwenkasse ist Pfarrer Rühe in Sande für die Zeit vom 1. April 1903 bis dahin 1906 wiedergewählt worden.

Bant. Ein bedauerlicher Unfall passirte dem 9jährigen Sohn des Gastwirths W. Schmidt hier. Beim Verändern eines Turnrecks im Nachbargehöft fiel dem Kleinen die Reckstange derart unglücklich an den Kopf, daß er eine lebensgefährliche Verletzung davontrug.

Neuenhuntorf. Ein großes Feuer wüthete in dem hiesigen Kirchdorfe. Infolge eines Schornsteinbrandes bei dem Hausmann Diedrich Wiechmann gerieth dessen großes Bauernhaus in Brand, da der heftige Wind die weiche Reitbedachung desselben durch die herumwirbelnden Funkeln entzündete. Das Haus stand sofort in hellen Flammen. Durch überspringendes Feuer wurden in kurzer Zeit nacheinander auch die in der Windrichtung liegenden großen Gehöfte des Hausmanns Hermann Maß und Bernhard Wiechmann in Brand gesetzt, dazu zwei Scheunen, während ein mit Ziegeln gedecktes Wohnhaus des A. Suhr dazwischen vom Feuer verschont wurde.

Freie Städte.

Hamburg. Die Söhne des verstorbenen Tabakfabrikanten Commerzienraths Michel stifteten 100,000 Mark zu wohlthätigen Zwecken. — In dem benachbarten Hüttfeld ist der Rentier Müller im Alter von 100 Jahren gestorben. — Der internationale Bankschwindler Francis Beaumont, der hier beim Verkauf von in Genf gestohlenen Bundes = Eisenbahnaktien festgenommen wurde, ist plötzlich im Untersuchungsgefängniß an einer akut aufgetretenen Lungenentzündung gestorben. — Das 17 Jahre alte Kinderfräulein Helene Heister von hier, das mit seiner Dienstherrschaft in Schulau bei Wedel weilte, wagte sich beim Baden in der Elbe zu weit hinaus, wurde vom Strom fortgerissen und ertrank. — Sein 50jähriges Jubiläum bei der Firma Eichmann, Große Bleichen 30, feierte der 1824 in Hamburg geborene Stauer Johann Heinrich Jacob Bockwoldt, wohnhaft am Pinnasberg 5. — Auf der Billhorner Brücke fiel beim Verladen von Fässern ein Faß dem Schiffseigner Busse auf den Körper und verletzte ihn so schwer, daß er sofort getödtet wurde. — Als Leiche aus der Alster gezogen wurde der vermißte fünfjährige Knabe Dethlefs aus der Schmilinskystraße. Der Knabe ist beim Spielen in die Alster gefallen.

Schweiz.

Genf. Der 30jährige Telegraphenbeamte Schmidt von hier stürzte bei dem Versuch, den Montblanc zu besteigen, in der Höhe von 3800 Meter von einer Felswand herab in die Tiefe. Schmidt war Präsident des hiesigen Alpenclubs „Union Montagnarde Ancienne".

Bern. Eine Postsendung mit 40,000 Francs Banknoten, die die hiesige Volksbank an die Volksbankfiliale Uster (Kanton Zürich) gerichtet hatte, ist in Zürich abhanden gekommen. Die mit 600 Francs deklarirte Sendung ist bei einer Berliner Gesellschaft versichert. — Im besten Mannesalter ist hier der weithin bekannte, besonders um das Musikleben unserer Stadt hochverdiente Verleger und Musikalienhändler Otto Kirchhoff gestorben.

Osterfingen. Kantonsgerichtspräsident A. Richli verstarb hier im 71. Altersjahr. Derselbe trat schon frühe in den Gemeinde- und Staatsdienst. 1875 ward er Kantonsrichter und bekleidete dann seit 1890 die Stelle des Kantonsgerichtspräsidenten.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Im hiesigen Officiersspital starb einer der ältesten Officiere des Ruhestandes unserer Armee, der Major und Kämmerer Joachim Graf Pötting und Persing Freiherr von Ober = Falkenstein, im 93. Lebensjahre. — Dem Direktor der hiesigen Staatsrealschule im 1. Gemeindebezirke, Regierungsrath Dr. Franz Wallentin, wurde der Orden der Eisernen Krone dritter Klasse, und dem Professor an dieser Anstalt, Schulrath Franz Pejscha, das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens verliehen. — Der Oberhofmeister des Erzherzogs Rainer, der geheime Rath Generalmajor Maximilian Graf v. Orsini und Rosenberg, feierte sein 40jähriges Militär-Dienstjubiläum. — Im Arkadenhof der hiesigen Universität fand die feierliche Enthüllung des Denkmals für den ehemaligen Professor der Anatomie an dieser Universität, Hofrath Dr. Karl Langer, Ritter von Edenberg, statt. Die Gedenkrede hielt Professor Dr. Toldt. Das Denkmal ist eine Widmung des Unterrichtsministers und ein Werk des hiesigen Bildhauers Alfons Canciani. — Vor einem Erkenntnißsenate des hiesigen Landgerichts stand der pensionirte Oberstleutnant Dreihann von Sulzberg unter der Beschuldigung der selbstverschuldeten Krida. Der pensionirte Officier hatte ungefähr 45,000 Kronen Schulden gemacht. Er wurde zu zwei Monaten Arrest verurtheilt.

Freiburg. An Stelle des Professors Dr. Julius Jüthner, der als Nachfolger Dr. Ernst Kalinka's nach Czernowitz übersiedelt, ist Dr. phil. Anton Piccardt, bisher Assistent am Archäologischen Institut der deutschen Universität in Prag, zum ordentlichen Professor für klassische Philologie an der hiesigen Universität ernannt worden.

Eger. Raubmörder Anton Fischer, welcher am 1. Juli vorigen Jahres den Cafetier Honisch in Karlsbad ermordet hatte, wurde hier hingerichtet. Fischer war auf seinem letzten Gange sehr zerknirscht, wie er schon die ganze Zeit ein reumüthiges Wesen an den Tag gelegt hatte.

Luxemburg.

Luxemburg. J. P. Wampach, Unterbureauchef beim Postamt Luxemburg-Stadt, ist in gleicher Eigenschaft an das Postamt Luxemburg = Bahnhof versetzt worden. — Zur Versteigerung gelangte das der verstorbenen Rentnerin Frl. Sophie Servais früher gehörende Wohnhaus. Dasselbe wurde dem Herrn Mathias Lahaye aus Stadtgrund zum Preise von 55,000 Francs zugeschlagen.

Dübelingen. Auf dem Walzwerke von Dübelingen wurde der 35jährige Arbeiter Pod von einem glühenden Eisenblock schwer an beiden Beinen verbrannt. Der Schwerverletzte mußte sofort in's Hospital verbracht werden.

Die Mode.

In der reichen Abstufung beliebter Farbenschattirungen, den kühnen und doch feinfühlig abgestimmten Zusammenstellungen contrastirender Töne zeigt sich die künstlerische Verfeinerung des Geschmacks ebenso deutlich, wie in dem geschickten Verschmelzen und Um-

1.
Straßenkleid aus grauem Wollstoff.

bilden vorhandener Modeformen. Nur bei wenigen lebhaften Nuancen begnügt man sich, die Grundfarbe ohne jede coloristische Variation in der Verzierung gelten zu lassen. Im allgemeinen werden aber die Besatzlinien gern durch eine Garnitur hervorgehoben, die sich durch Farbe oder Gewebeart stark unterscheidet. Zuweilen sind es auch nur die in dunklerer oder hellerer, seltener in Changeant- oder völlig abstechender Farbe gewählten Unterkleider oder einfarbige oder buntgemusterte Schärpengürtel und Jabotgarnituren aus Seide oder Seidengaze und abstechende Steppereien, die den Grundton beleben.

Feine Farbenwirkungen erzielt man durch Silbergrau mit Braunroth, durch Lichtblau mit Malvenfarben, Mattrosa mit Goldbraun oder blassem Blaulila und Türkisblau mit bräunlichem Terracotta. Als Garnitur werden zu Kleidern aus Tussor außer Guipüre gern Sammetbändchen, zu Kleidern auch Etamine, Voile und Foulard-Tuchstreifen, zu solchen aus Packleinen grobfädige Tresse, durchbrochene Weißstickerei mit Cluny- oder Häkelspitze gewählt.

Kaum je zuvor ist ein derartiger Formenreichthum in den sommerlichen Hüllen geboten worden wie diesmal. Mag nun das Material aus dem zum Kostüm passenden Stoff, oder aus Tuch, Taffet, Bastseide, Gaze oder mit Taffetauflagen überkurbeltem Tüll be-

2.
Straßenkleid aus sandfarbenem Satintuch.

stehen, die breite Kragen- oder die abgerundete Pelerinenform mit lang herabreichenden Stolaenden bleibt charakteristisch für diese modernen Umhänge. Die Stolaenden werden den Kragentheilen häufig angeschnitten, bei den Doppelpelerinen aus verschiedenartigem Stoff, z. B. Tuch und gesticktem Taffet erscheinen sie aber mehr wie breite Garniturecharpes. Rüschenbesatz umrandet oft die plissirten Volantumrandungen, doch kommt auch Band- und Chenilledurchzug und Fransenbehang als begrenzender Abschluß in Anwendung.

Für heiße Tage wird die hübsche Neuheit der kurzen Ueberziehjäckchen aus Chantillyspitze, Einsatz und Atlasband gewiß viel Beifall finden. Es sind dies mit breitem Volant umrandete, an der Achsel und seitlich unsichtbar zu schließende Jäckchen, die über den hellen Sommerblusen getragen werden und dem Anzug den intimen, mehr für das Haus berechneten Charakter nehmen, der der bequemen Blusentracht eigen bleibt.

Das Neueste in Blusen- und Einsatzstoffen bilden weißer und schwarzweißer Krunkelkrepp, das ist Batiststoff, der reihenweise in Kräuschen genäht ist und nach der Wäsche gezogen und gereckt, aber nicht geplättet werden darf, ferner streifenartig in allen Farben des Spektrums bedruckte Bastseide.

In unseren Bildern führen wir den Leserinnen zunächst zwei hübsche Straßenanzüge vor. Das erste ist aus grauem Wollstoff gefertigt, kann aber auch aus Leinen oder Piqué nachgearbeitet werden. Der Rock ist vorn und rückwärts in der Mitte, sowie auf den Hüften zu je einer Quetschfalte gelegt, die unten durch bunte Besatzbordüren gehalten erscheint, und dazwischen zu flachen Säumchen abgesteppt. Die Taille zeigt im Rücken glatten Oberstoff, während der Oberstoff der Vordertheile am Ausschnittrand eine Quetschfalte und daneben Säumchen aufweist und unten blusenartig über den Gürtel hängt. Bordüren mit Passementeriequasten halten die Quetschfalten scheinbar fest. Den Ausschnitt füllt ein Einsatz aus plissirtem Chiffon, der nach links übergehakt wird, und dem entsprechend auch der Stehkragen mit gefaltetem Chiffon bekleidet ist. Der große Schulterkragen ist unter einer Bordüre aufgesetzt. Die nach unten erweiterten Aermel schließen mit Bordüren ab; sie werden durch Bausche vervollständigt, die in hohe, mit Bordüren besetzte Manschetten gefaßt sind.

Das zweite Kleid aus sandfarbenem Tuch besteht aus Rock und Jacke und wird durch eine beliebige Bluse vervollständigt. Der Rock ist unten mit drei, nach rückwärts etwas ansteigenden Serpentinvolants besetzt, die mit abgesteppten Blenden begrenzt sind; eine gleiche Blende deckt auch die Ansatznaht des obersten Volants. Die Jacke, die ein wenig über den Gürtel tritt, ist im Rücken anliegend und vorn halblose. Die Vordertheile, deren rechter nach dem linken übertritt, sind oben viereckig ausgeschnitten. Passementerie-Verschnürungen deuten den Schluß an, den thatsächlich verborgene Haken und Oesen vermitteln. Eine abgesteppte Blende begrenzt den Jackenrand. Den oberen Abschluß bilden drei übereinanderfallende Schulterkragen, deren oberster aus weißem Atlas ist und Seidenstickerei aufweist. In entsprechender Weise sind auch die Manschetten der nach unten erweiterten Aermel gearbeitet.

3.
Sommerkleid aus leichtem, mittelblauem Wollstoff.

Von den beiden zunächst dargestellten Sommerkleidern ist das erste aus leichtem, mittelblauem Wollstoff gefertigt; ist unten mit einer schmalen Blende besteppt, die man durch Stepplinien ersetzen kann. Die Seitenbahnen treten in einer Falte auf die schmale Vorderbahn. Der Oberstoff der Taille, der anliegendem Futter aufgearbeitet wird, ist im Rücken und vorn zu Säumchen abgesteppt; er fällt blusenartig über den Gürtel. Den Aufputz bildet eine Kragengarnitur, die mit gesticktem Stoff belegt ist und in schmale, aus Seidenschnur geflochtene Enden ausgeht. Passementerieverschnürungen decken den Schluß des Schulterkragens und ahmen beim Stehkragen den Schluß nach. Die Blusenärmel sind zu Säumchen abgenäht und unten in gerade Manschetten gefaßt. Die Achselnaht wird von geflochtenen Schnüren verdeckt. Den vorn geschlossenen, breiten Gürtel deckt faltiger Stoff.

Der Rock des letzten Kleides aus graugelber Etamine ist oben ringsum zu ausspringenden Säumchen abgenäht und unten mit mehreren übereinanderfallenden Blenden besetzt. In Kniehöhe zeichnet gleicher Blendenbesatz eine Volantform. Die ganze rückwärtige Naht ist mit kleinen Knöpfchen besetzt, die man indessen sehr gut auch fortlassen kann. Die Taille wird in der Mitte der Rückentheile geschlossen. Sie

4.
Sommerkleid aus graugelber Etamine über grüner Futterseide.

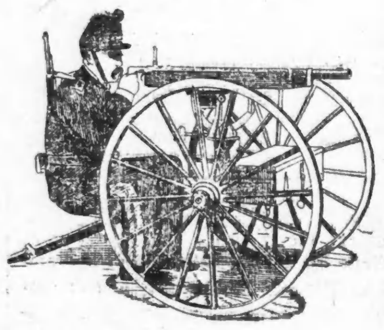
hat eine zu Püffchen abgereihte und auf den Reihnähten mit Sammetband besetzte Passe, die im Zusammenhang mit den Kugeltheilen der Aermel und der Bekleidung des Stehkragens gearbeitet ist. Den Abschluß der Passe bildet ein kragenartiger Volant, der mit vier übereinanderfallenden Blenden belegt ist. Dieser Volant deckt den Ansatz des Oberstoffes, der vorn eingereiht und im Rücken zu festen Falten geordnet ist. Die Manschetten der nach unten bedeutend erweiterten Blusenärmel sind der Passe entsprechend gearbeitet. Um die Taille schlingt sich ein weiches Gürtelband mit Schleifenabschluß.

Das Heerwesen in Mexiko.

Die Entwicklung des mexikanischen Heerwesens zu seiner jetzigen Bedeutung ist ein Verdienst des Präsidenten, Generals Porfirio Diaz, und seines Kriegsministers, General Bernardo Reyes. Es ist zwar eine Thatsache, daß schon während der spanischen Herrschaft (1520 bis 1821) das Militär in Mexiko auf einer nach damaligen Begriffen sehr hohen Stufe der Ausbildung stand, zumal die Hauptbestände des mexikanischen Heeres aus Europäern zusammengesetzt waren und nur aus Kreolen (Eingeborenen weißer oder europäischer Abkunft) ergänzt wurden. Bei der geordneten Verwaltung und der glänzenden finanziellen Lage Mexikos in damaliger Zeit war es leicht, das Heer in einer vorzüglichen Verfassung zu erhalten. Als aber mit dem Jahre 1810 die Kämpfe um

Thor des Militärcollegs auf Chapultepec.

die Unabhängigkeit Mexikos begannen, wurde die Disciplin im Heere nach und nach sehr gelockert, und es vollzog sich die vollständige Demoralisation der mexikanischen Armee, die den Umsturz so mancher constitutionellen Regierung zum großen Schaden des Landes zur Folge hatte. Dennoch muß zur Ehre der mexikanischen Soldaten schon in der revolutionären Zeit von 1810 bis 1867 gesagt werden, daß sie mit großer Kaltblütigkeit und Todesverachtung ins Feuer gingen und Strapazen und Beschwerden ohne Murren ertrugen. Die Mäßigkeit eines mexikanischen Soldaten ist zu bewundern. Mit einem Stückchen Pinole, einem aus geröstetem Mais und Zucker bereiteten Pulver, das in einer Schale kalten Wassers aufgelöst wird, marschirt er viele Tage ohne jede andere Nahrung, und dabei ist ihm die nackte Erde das Bett und der Himmel die Decke. Die mexikanische Kavallerie könnte eine der



Mitrailleusengeschütz.

besten der Welt schon früher gewesen sein, wenn man die dafür vorhandenen Elemente benutzt hätte, denn die Mexikaner sind geborene Reiter; von Jugend auf weiß jeder mit dem Pferde umzugehen, sich als Reiter mit großer Leichtigkeit auf jedem Terrain zu bewegen und dabei Waffe und Lasso mit Meisterschaft zu handhaben.

Mit dem Regierungsantritt des Präsidenten Generals Porfirio Diaz im Jahre 1877 wurde das Heerwesen gänzlich reorganisirt. Das mexikanische Heer steht gegenwärtig auf einer sehr hohen Stufe der Ausbildung und Organisation und hat unter allen anderen lateinisch-amerikanischen Freistaaten fast keinen Rivalen. Die Armee zerfällt in das stehende Heer und die Reserven.

Das stehende Heer wird eingetheilt in Generalität, die taktischen, die technischen und die Spezial-Formationen. Zu den taktischen Formationen gehö-

Gebirgsartillerie.

ren Infanterie, Kavallerie, Artillerie und Ingenieure, während die technischen aus dem Generalstab, dem Institut der Artillerie und der Ingenieure gebildet werden. Für den Spezialdienst sind vorhanden das militärärztliche Personal, das Invalidencorps, das Personal der mitärischen Verwaltung und Gerichtsbarkeit, die militärische Gendarmerie, die Beamten der Officierskassen, der militärischen Zonen und Commandanturen, des Nationalpalastes und der Militärschulen. Die Friedensstärke des Heeres ist gegenwärtig: 3500 Officiere, 6547 Unterofficiere, 24,540 Soldaten nebst 13,000 Pferden und Maulthieren.

Auf militärische Erziehung und Ausbildung wird großes Gewicht gelegt. Hierzu gehören das vortreffliche Militärcolleg auf Chapultepec, das dem Heere ein ausgezeichnetes Officiermaterial liefert, die militärärztliche, die Veterinär- und Hufschmied-, die Militär-, Musik- und Schießschulen. Für die Truppen befindet sich bei jedem Bataillon, Regiment usw. eine Elementarschule, die meist sehr gute Ergebnisse erzielt, denn der mexikanische Soldat ist gelehrig und strebsam. Auf die Bewaffnung des Heeres ist in letzter Zeit besonderer Werth gelegt worden. Die Infanterie erhielt neue Mausergewehre und die Kavallerie Mauserkarabiner. Das Artilleriematerial wurde durch Einführung von Mitrailleusen (System Colts) und Berggeschütze, verbesserte Mondragon sowie eine Batterie Mörser verstärkt.

Nominell ist die allgemeine Dienstpflicht vom 25. bis 50. Lebensjahr ein-

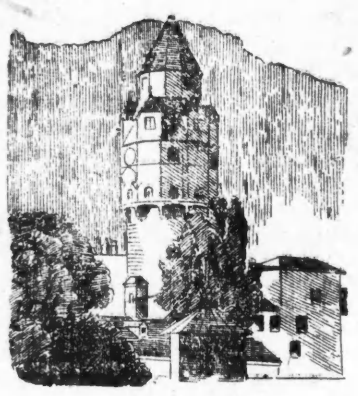
Abendunterhaltung in der Kaserne.

geführt, doch wird sie im Frieden nicht beansprucht und läßt auch gesetzlich viele Ausnahmen zu. Vom Dienst befreit sind Familienväter, Studirende, Verwalter, Priester, Gewerbtreibende. Die Dienstzeit dauert fünf Jahre, nach deren Ablauf der Soldat sich wieder auf vier Jahre verpflichten darf.

Eine der Wahrheit ziemlich nahe kommende Schätzung der Kriegsstärke der mexikanischen Armee ergibt 3600 Officiere und 160,000 Mann mit 24,000 Pferden und Maulthieren. Hierzu kommen noch die Hilfskräfte, die die einzelnen Staaten Mexikos stellen, die Nationalgarde usw., über die es Zahlen nicht gibt.

Jubiläumsfeier der Stadt Hall.

Die alte Salzstadt am Inn schaut in diesem Sommer auf 600 Jahre ihres Bestehens zurück. Wohl siedelten



Der Münzthurm in Hall.

sich schon in älterer Zeit Mönche im Hallthal an, um an der ergiebigen Gewinnung des Salzes Antheil zu nehmen, und schon seit den Römerzeiten ward das ausgesottene Salz von den Bergen zum Inn gebracht und von hier aus in alle Welt geführt. Aber erst 1275 entdeckte ein deutscher Ritter, Nikolaus Rohrbacher, den Salzberg selbst, und damit vergrößerte sich die Ansiedlung so schnell, daß im Sommer 1303 Otto, Graf zu Tyrol, der Siedlung die Rechte einer Stadt verlieh, deren Schicksale fortan innig mit dem des Salzbergwerkes und der Quellsaline verbunden blieben. Im Mittelalter blühte Hall als Handelsstadt mächtig empor; Kirchen und Jesuitencollegien erhoben sich neben reichen Häusern im Renaissancestil, Und wie eine Stadtbefestigung schaut noch heute Schloß Hasegg mit seinem trutzigen Thurm darein, der später Münzthurm getauft wurde, als unter Erzherzog Ferdinand 1567 die Münzstätte in das Schloß verlegt wurde.

Die Automobil-Dampfspritze.

Unsere Abbildung stellt ein auf dem Gebiet des Feuerlöschwesens Europas noch neues Löschgeräth, eine automobile Dampfspritze, dar. Sie ist bei der Dresdener Berufsfeuerwehr als Versuchsfahrzeug eingestellt worden.

Wie aus unserer Abbildung ersichtlich ist, läuft die Maschine unter eigenem Dampf. Eine ständige Unterdampfhaltung des Kessels ist nicht nothwendig; die Maschine fährt auf das Alarmzeichen unter Zuhilfenahme von flüssiger Kohlensäure, die man aus Stahlflaschen in den Dampfraum des Kessels expandiren läßt, sofort an und unter Kohlensäuredruck so lange weiter, bis durch scharfes Feuern die nothwendige Dampfspannung erreicht ist.

Eine Automobil-Dampfspritze.

Dann erfolgt die Abschaltung der Kohlensäure, und der Dampf arbeitet weiter. Es können Geschwindigkeiten bis zu 15 Meilen in der Stunde gefahren werden. Die Spritze liefert 2000 Liter (528 Gallonen) Wasser in der Minute und weist Plätze für sechs Mann auf. Die Bereifung der Räder ist aus starkem Vollgummi gearbeitet.

— Geschäftsfreunde. Arzt: Na, Justizräthchen, wollen Sie wieder Jemandem den „letzten Willen" abnehmen? Notar: Ja, Doktorchen, haben Sie wieder Einen so weit?

— Kasernenhofblüthe. Unterofficier: Also Hofschauspieler sind Sie? — Schön! Aber trotzdem immer proper antreten, rathe ich Ihnen! Lumpazivagabundus wird hier nicht gespielt bei uns!

Ein Praktiker.

„Das ist also Ihr Heim? Sie sind allerdings nicht sehr anspruchsvoll, aber sagen Sie mir, wohin hängen Sie denn Ihre Kleider?"
„Meine Kleider? die habe ich immer an."

— Verschnappt. A. (ironisch): Dein neues Stück soll ja ordentlich ausgepfiffen worden sein — besonders der letzte Akt. Dichter (entrüstet): Das ist eine Lüge — im letzten Akt war ja Niemand mehr da!

Der verkannte Fahrstuhl.

Provinzler (zum Portier eines Hotels in der Residenz): „Ich möcht' gern ein nicht zu theu'res Zimmer haben!"
Portier (den Gast zum Fahrstuhl führend, um ihn in den vierten Stock zu befördern): „Bitte einzutreten!"
Provinzler: „Aber, Verehrtester, a' bissel was Besser's möcht' ich doch hab'n — da is ja nicht amal a' Bett d'rin!"

— Modern. Bettler (vor dem Thor einer Villa): Ein armer Reisender bittet um eine kleine Gabe! Herr (vom Fenster aus): Kommen Sie nur herein, da werden Sie etwas bekommen. Bettler: Das kann ich nicht, unterdessen wird mir hier draußen mein Fahrrad gestohlen!

Bei Gelegenheit.

Frau (im Museum): „Siehst Du, Männchen, das ist Sankt Peter, Dein Namensvetter."
Mann: „Ja, aber der mit dem Schlüssel."

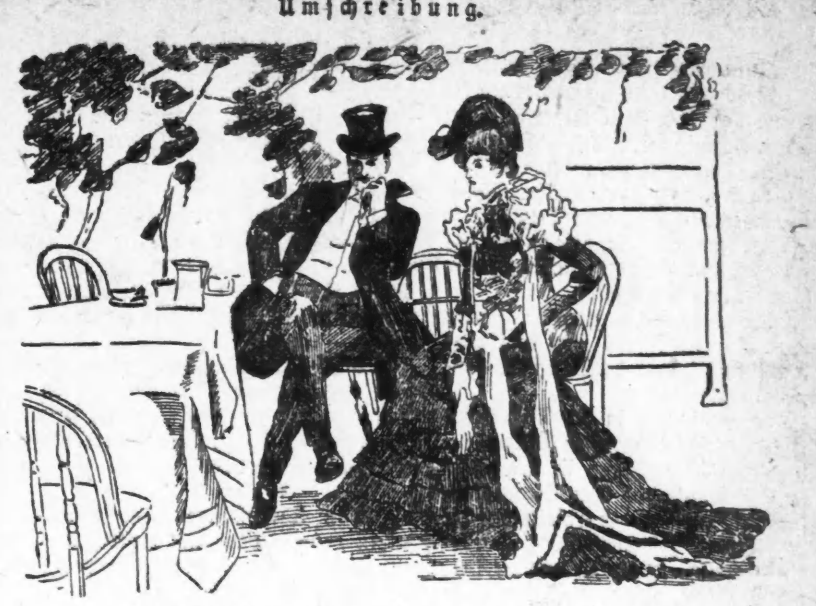
Mißverstanden.

Arzt: „Beachten Sie aber ja, liebe Frau, daß Sie die Medizin Ihrem Kinde nüchtern eingeben."
Frau: „Sie denken wohl, ich könnte den Löffel nicht richtig halten, Herr Doktor?"

Im Concert.

Frau Professor: „Diese Melodie ist wirklich reizend!"
Professor: „Ich bin auch ganz entzückt davon. Will mir gleich einen Knopf ins Sacktuch machen, damit ich sie nicht vergesse."

Umschreibung.

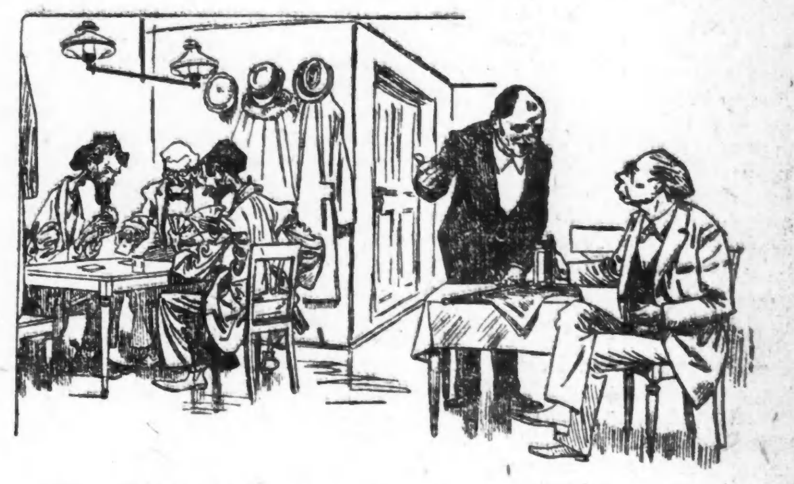


„Lieber Cousin! Gestern habe ich Deinen Schwiegerpapa kennen gelernt und bin ganz erstaunt darüber, wie offenherzig und frei von der Leber weg er spricht, während Du immer sagtest, er hätte was unheimlich Verschlossenes!.. Was meinst Du damit?"
„Seinen Geldschrank!"

— Eine schwere Prüfung. Er: Deine Schwester hat sich verlobt? O, Unglückseliger! Sie: Arthur! Entsetzlich! Du hast sie — geliebt? Er: Keine Idee; aber daß ich ihr jetzt einen Gratulationsbrief schreiben muß!

— Verfehlter Vorschlag. Vater: Ja, meine Tochter, Dein Bewerber ist aber doch noch viel zu jung, warte doch noch einige Jahre, bis er älter und verständiger wird. — Tochter: Nun, dann heirathet er mich überhaupt nicht mehr!

Bescheidener Einsatz.



„Um was spielen die drei Leute da drüben jeden Tag?"
„Um die Zeche."
„Um die Zeche? Von denen schaut doch keiner so aus, als ob er die Zeche bezahlen könnte?"
„Ja, spielen auch blos darum, wer die Zeche schuldig bleiben soll!"

— Deutlich. „Adieu, meine Gnädigste, und nun gestehen Sie offen, sind Ihnen diese Empfangsabende nicht manchmal ein wenig lästig? Da kommen so alle möglichen Menschen zu Einem, aus denen man sich so gar nichts macht!" „Das kann ich nicht sagen, mir machen alle meine Gäste Vergnügen, die Einen, wenn sie kommen, die Anderen, wenn sie gehen."

— Beim Wort genommen. Lehrer: Ich habe Euch doch neulich einen Zettel mitgegeben an Eure Mutter, sie solle Euch besser gewaschen und gekämmt zur Schule schicken — was hat sie denn darauf gesagt? Die Kinder: Sie hat gesagt, bei ihr herrschte die größte Sauberkeit! Lehrer: So? Nun, dann bringt die immer mit, hört Ihr wohl?!

Anzüglich.

Kundin: „Sagen Sie einmal, Ihre Semmeln sind aber so klein, da kann man ja gleich eine ganze in den Mund hineinstecken!"
Bäckermeister: „Ich nicht!"

— Gute Empfehlung. (Aus einem Dienstboten-Zeugniß.) „Inhaberin hat ein Jahr (weniger elf Monate) bei mir gedient und in dieser Zeit sich fleißig (vor den Hausthüren), genügsam (in der Arbeit), sorgsam (für sich selbst), geschwind (im Ausreden), freundlich (gegen Mannspersonen), treu (ihrem Liebhaber) und ehrlich (wenn alles verschlossen war) gezeigt."

— Spekulativ. „Warum erfüllst Du so gewissenhaft jeden Willen Deines alten Erbonkels?" „Weil ich eben auf seinen letzten Willen warte!"

— Vorsichtig verbessert. Prinz (auf die Landkarte zeigend): Dies ist wohl Spanien? Erzieher: Jawohl, Hoheit! Aber nur von lauter Franzosen bewohnt. Die Spanier selbst wohnen mehr südlich!

Immer praktisch.

„Amalie, wenn Sie mit nein sagen, können Sie sich meine Verzweiflung nicht ausmalen."
„Aber photographiren — bleiben Sie nur eine Sekunde, ich hole meinen Kodak."

— Pietätvoll. „Warum hat denn heute der Registrator einen Trauerflor um den Hut? Er ist doch schon seit mehreren Jahren Wittwer!" „Das thut er jedesmal zur Erinnerung an die Selige, wenn ihm die Wirthin, wie heute, seine Leibspeise vorsetzt!"

— Ein Schlauer. Er: Ach, Fräulein Ellen, wenn Sie eine Ahnung hätten, wie ich Sie liebe, [illegible] Sie würden mich sicher erhören. Sie: Was verdienen Sie denn? Er: [illegible] gute, brave Frau!

Die Richterwitzin.

Eine Sommergeschichte von Leo von Tarn.

So vielgestaltig, so bunt, wirbelig und regellos das Berliner Großstadttreiben dem flüchtigen Blicke erscheint — es ist etwas ehern Gesetzmäßiges in dem Milieu der Gasse, in der Physiognomie der Straßen und Plätze. Selbst alles scheinbar Neue und Fremdartige fügt sich dem Bilde ein, geht in ihm auf und gibt dem Ganzen sein festes, charakteristisches Gepräge.

Dahinter kommt man aber erst, wenn man zwanzig Jahre von demselben Punkte aus immer dasselbe sieht — wie die Richterwitzin.

Sie war so tief in das Eigenleben des kleinen, aber bewegten Platzes vor ihr eingedrungen, daß sie sich genau auf die Minute von dem Oleanderkübel erhob, auf dem der Cafetier an der Ecke ihr ein gelegentliches Ausruhen gestattet hatte. Wenn die und die Personen der von dem Schlesischen Thor herkommenden Elektrischen entstiegen, dann war es Zeit, den dürftigen Blumenkram aufzufrischen. Sie blies kräftig in das Mundstück eines kleinen Blechkännchens, so daß ein fein zerstäubter Strahl die Rosen und weißen Nelken benetzte. Und im nächsten Moment hielt sie auch schon einem Bekannten, von dem sie gewußt, daß er nun um die Ecke zu biegen hatte, einen Strauß Blumen unter die Nase: „Heite vier Rosen for zehn Fennje, Herr Professor!"

Ob nun der Professor, welcher beiläufig bei einem Rechtsanwalt Akten kopirte, kaufte oder achtlos weiterging — unbeirrt durch Enttäuschungen, pries die Richterwitzin ihre bunte überblühte Waare an, Sommer und Winter, seit 20 Jahren, an ein und derselben Stelle.

* * *

Es war wieder einmal Sommer geworden. Die Elektrischen hatten offene Anhängewagen. Auf den schwerfällig einherschwankenden Omnibussen war's oben dick voll. Die Ladenthüren standen sperrangelweit offen, und die kleinen, durchtrieben blickenden Geschäftsmädel hatten helle Blusen.

Auf den Steinbänken um den Springbrunnen nickten Arbeiter und stellungslose Kommis, auch Droschkenkutscher, die schläfrig zu ihrem Gespann hinüberblinzelten. Die Gäule hingen mit krummen Knieen und tiefgesenktem Haupte im Geschirr. Nur hie und da hob einer oder der andere dieser verträumten Vierfüßler die Schnauze mit dem umgehängten Freßkober etwas empor, blinzelte sich die Fliegen aus den Augen und stellte zur Abwechselung mal den linken Fuß auf die Spitze des Hufes. Ueber dem ganzen lagerte die pralle Mittagssonne — die trockene, schlaff machende Sonne der Großstadt, welche das Blattwerk der Bäume grau färbt und wie Tabak zusammenrollt. Der kühle Segen der Sprengwagen verflüchtigt sich auf dem überhitzten Asphalt zu faden Spülwasserdünsten.

Es war wieder einmal Sommer geworden — und mit der alten Richterwitzin war diesmal noch eine besondere Veränderung vor sich gegangen: an dem braunen Strohhut hatte sie ein funkelnagelneues schwarzes Band. Dabei war ihre Haltung noch straffer als sonst im Lenz; ja, sie schien ordentlich selbstbewußt, so daß es nicht ungerechtfertigt war, wenn der Zahlkellner des Cafe von seinem Thürpfosten aus ihr zurief:

„Na, Richterwitz'n, Sie sehn ja orndlich unternehmend aus!"

„Bin ick ooch" — erwiderte die Alte mit einer neckischen Kopfbewegung. Da es gerade um die Zeit war, wo das Geschäft nicht drängte, schritt sie über die Bordschwelle dicht an den Kellner heran, blickte sich nach allen Seiten um, damit Niemand sonst ihr Geheimniß erfahre, und flüsterte rasch mit hochgezogenen Brauen?

„Nu is er dot!"

Dann trat sie wieder zurück und machte ein Gesicht, als wenn sie nichts gesagt hätte.

„Nanu!" rief der Kellner. „Der Alte?"

Die Richterwitzin nickte zwei-, dreimal heftig und ordnete an ihrem Blumenkram, verließ dann aber doch ihren Stand und erzählte dem alten Bekannten, indem ihre munteren Augen unablässig nach kaufverdächtigen Passanten ausspähten:

„März. In de Charite. 't war ooch Zeit, sag' ick Ihnen. Seit drei Jahren konnt er nich mehr krauchen. Dazu jrob. Un jeschmissen hat er mir mit die Krücken — nich mehr scheen!"

„Na so'n Ruppsack."

„Zwee for'n Jroschen, Herr Jeheimrath," offerirte sie einem Vorübergehenden eindringlich ihre Rosen, um dann sofort wieder und ohne Uebergang auf das große Thema zu kommen:

„So war't!" Sie rückte mit einer energischen Bewegung ihren Hut aus der Stirn. „Un nu is die Hete ooch for sich alleene jezogen, wie se det immer jewollt hat. So'ne jroße Künstlerin — un denn mit uns untern Dach! Der Olle war ja varickt. Sowat zu verlangen! Nu — is se in Neibabelsberg," sagte sie dann weniger lebhaft und etwas verlegen. „Da jibt se Stunden auf die Jeije, un for jede drei Märker. 'n Talent, sag ick' Ihnen, hat det Mächen!"

„Muß woll," erwiderte der Kellner, indem er ein Bein über das andere schlug und nachdenklich mit dem Gelde in seiner Ledertasche klimperte, „vorgestern hat sie ja im Konzert gespielt. Es stand im Blatt."

„So!? Stand et drin!? Richtig mit Hete Richterwitz un so? Nee — sagen Se wirklich!"

„Fräulein Hedwig Richterwitz," erwiderte der Gefragte. „Und eine feine Rezension."

Die Augen der Alten füllten sich mit hellen Thränen. Sie tastete mit den steifen Fingern über ihr Gesicht — und es war halb Schluchzen, halb Jauchzen, als sie sagte:

„Denn kann ick't Ihnen ooch sagen, Herr Kaschke — ick war ja da, in't Konzert. Sechs Emmchen. Jleich in die vorderste Reihe, auf'n Fotelch. Un fein jemacht hatt' ick mir —! Aber die Hete, die hätten Se sehen sollen! Wie 'ne Fee. Un jespielt hat se —!! 'n jroßet Bukett hat se jehabt — und so weit ausjeschnitten; un wat der Kapellmeister war, hat ihr per Arm rinjeführt. Un jeklatscht haben die Leite — jeklatscht — — da war det Ende von wech. Un ick, Herr Kaschke, bin de Mutter, de leibhaftige Mutter davon — — —"

'n Sträußken wie jestern, Herr Doktor? Jawoll, wern wir jleich haben. 'n bißken Jrünet zu — nich? Na denn so. Dank och scheen, Herr Doktor. Beehren Sie mir wieder."

* * *

In der Abendstunde. Die Richterwitzin ordnete eben ihre Restbestände, als ein junges Mädchen an sie herantrat und ohne Gruß angelegentlich in dem Korbe suchte und wühlte.

„Du bist d o ch dagewesen, Mutter!" stieß sie zornig zwischen den zusammengebissenen Zähnchen hervor.

„Aber Hetechen —" stammelte die Alte erschrocken und beglückt zugleich; „meine Heta, ick wollte dir doch so jerne sehn."

„Lächerlich gemacht hast du mich," murrte das Mädchen, indem es ein paar Blumen in den weißbehandschuhten Händchen zerdrückte. „Wie du ausgesehen hast! Es war ein Skandal! Das ewige Zunicken und „meine Dochter" hin und „meine Dochter" her. Lächerlich, sage ich dir, einfach lächerlich war's!"

„Sei man nich beese, Hetechen," begütigte die Alte mit zitternden Lippen. „Ick will't ooch waraftig nich wieder dun. Nimm die zwee Rosen hier, Kindchen! Nee — warte mal — diese hier sind scheener! Un wat ick noch sagen wollte — —"

„Laß mich, bitte — ich muß fort!"

„Sollst ja ooch. Bloß sagen, Hetechen, will ick — wie ick mir jefreit habe! Un — —"

„Und mich kompromittirt!"

Das junge Mädchen zuckte ungeduldig die Schultern, nestelte — der Leute wegen — ein paar Blumen in ihren Taillengurt und wandte sich mit flüchtigem Gruß zum Gehen.

Die Richterwitzin eilte ihr zwei Schritte nach. Ihr Blick, ihre Haltung flehten: Bleib! — Aber sie sagte nichts davon. Nur wie unter einer plötzlichen Eingebung ihres übervollen Mutterherzens raffte sie ihren Rock auf und griff in die Geldtasche.

„Vielleicht brauchste ooch Jeld, Hetechen!"

Das Mädchen sah sich gar nicht um, beschleunigte vielmehr seine Schritte und war alsbald in dem Gewirr der Wagen und Passanten verschwunden.

Die Richterwitzin ließ langsam den aufgerafften Rock los, strich mit den harten Händen die Falten glatt und rückte mit einer müden Bewegung an ihrem Strohhut.

Dann setzte sie sich ein bißchen auf den Oleanderkübel — aber so, daß ihr alter Freund, der Zahlkellner, sie nicht sehen konnte. Und das Großstadtgetriebe wogte an ihr vorüber — wie seit zwanzig Jahren — Sommer und Winter.

Der Spiegel.

Novellette von J. H. Rosny.

„Als ich Kind war," sagte Claude Berney, „flößten mir die Spiegel eine heftige Furcht ein. Es waren gleichsam Abgründe, horizontale Zisternen, vor denen ich nicht gern stehen blieb. In der Dämmerstunde, besonders in der Nacht, erschienen sie mir schrecklich .... die Gegenstände bewegen sich darin so seltsam, mit so fernen, tiefen und geheimnißvollen Reflexen. So hing bei uns im Korridor ein schrecklicher, grüner Spiegel, der eine Welt von Larven, Manen und Vampyren auszustrahlen schien. Wie oft sträubten sich mir die Haare auf dem Kopfe, wenn ich gezwungen war, in der düsteren Stunde, in der die Fledermäuse umherschwirren, durch diesen Korridor zu gehen! —

„Später ist meine Furcht verschwunden, doch ich habe ein instinktives Mißtrauen vor den Spiegeln zurückbehalten. Liegt nicht etwas Trügerisches und Tückisches in diesen unsichtbaren Oberflächen, wo die Gegenstände sich umdrehen, wo unsere rechte Hand als unsere linke Hand erscheint, wo das, was östlich ist, westlich wird, wo die regelmäßige Schrift unlesbar wird, während die unleserliche sich zur normalen umgestaltet. Der Spiegel ist das deutlichste Symbol, daß Alles in dieser Welt nur Schein ist, oder wenigstens, daß es nichts gibt, das auf die eine Weise wirklicher wäre, als auf die andere.

* * *

„Niemand hat indessen mehr Grund, als ich, diese uns Allen vertrauten Gegenstände zu lieben. Einer von ihnen, ein hübscher Stehspiegel mit Ebenholzrahmen, hat in meinem Leben thatsächlich die Rolle einer guten Fee gespielt. Was wäre ich heute, wenn nicht dieser pfiffige Spiegel existirt hätte! Ich zählte damals 23 Jahre und gehörte der dummen Zunft der schüchternen jungen Leute an. Allerdings war ich nicht etwa nur halb schüchtern. Chateaubriand, der sich rühmt, in seiner Jugend die größte Unbeholfenheit besessen zu haben, hätte im Vergleich zu mir für einen Adler an Kühnheit und Geistesgegenwart gegolten. Wenn mich dieses Uebel verlassen hat, so verdanke ich es nur dem Spiegel.... Ich zählte also 23 Jahre und war verliebt.... Doch hoffnungslos verliebt. Es war im Sommer. Das Schloß neben dem unseren war von einer lombardischen Familie gemiethet, und die Verhältnisse machten meinen Vater bald mit den Fremden bekannt. Es waren blonde Lombarden, — die Rasse ist nicht selten — entzückende, lebhafte, geistreiche, elegante Wesen. Der Vater machte den Eindruck eines Porträts von Van Dyck, die Mutter wies noch die Spuren einer hervorragenden Schönheit auf, und die Tochter, Francesca, vereinte mit der leuchtenden Frische der Blondinen jenen himmlischen Zauber, jene harmonische Beweglichkeit, jene glückliche und rhythmische Lebhaftigkeit, die noch viele Jahrhunderte brauchen wird, ehe sie von den südlichen Rassen zu den schwerfälligeren des Nordens übergehen wird. Ich liebte sie fast auf der Stelle, und diese Liebe wuchs in einigen Wochen in's Wunderbare. Doch je mehr ich sie liebte, desto steifer und tölpelhafter wurde ich in ihrer Gegenwart. Dann war ich wirklich fast überzeugt, dieses prächtige Geschöpf könne mich nicht lieben. Gewöhnlich mischte sich in die tiefe Verzweiflung noch eine geheime Hoffnung. Das war bei mir nicht der Fall. Ein geometrischer Beweis erschien mir nicht klarer, als die Unmöglichkeit, Francescas Gatte zu werden. Deshalb hatte ich auch keinen Augenblick daran gedacht, ihr den Hof zu machen. Ich liebte sie uneigennützig, ich verbarg meine Leidenschaft, wie man ein komisches Gefühl verbirgt, dessen man sich schämt. Und so klug sie auch war, die junge Lombardin merkte nichts. Sie hatte mich mit herzlicher Freundlichkeit empfangen, doch schließlich mußte sie mich für einen jungen Bären halten; denn sie sprach nur selten und in kaltem Tone zu mir. Sie versetzte die ganze männliche Jugend der Gegend in Entzücken und schien gegen die allgemeine Huldigung nicht lange unempfindlich zu bleiben. Schließlich indeß schien sie ihre Wahl zu treffen, und es war Jedem klar, daß sie Alfred Frontault seinen Rivalen vorzog. Francesca, die aufrichtig war und nicht die geringste Koketterie besaß, machte aus der Neigung, die ihr der junge Mann einflößte, nicht das geringste Hehl, und ich mußte zugeben, daß er seinem Rivalen in Allem überlegen war. Das tröstete mich jedoch nicht, denn der Gedanke, Francesca solle sich vermählen, brachte mich dem Wahnsinn nahe. Ich wanderte am Ufer des Flusses mit brennendem Kopfe umher, bald zerfleischte eine brennende Angst mein Herz, bald klopfte es in lauten Schlägen, doch beständig dachte ich an den Selbstmord.

* * *

„Eines Nachmittags machten uns die Ojettis einen langen Besuch. Francesca und eine meiner Kousinen hatten sich nach einem Spaziergange im Park in das große, rothe Zimmer zurückgezogen, ein Zimmer, das zu keinem besonderen Gebrauch bestimmt war, wie man sie in gewissen alten Häusern sehr häufig findet. Ich hatte es vielleicht ganz aus Zufall betreten; vielleicht hatte mich auch der Wunsch, einen Augenblick mit Francesca allein zu sein, hierhergetrieben. Meine Kousine hatte mich zurückgehalten, erstens, indem sie mir Fragen vorlegte und mir dann allerhand Geschichten erzählte. Ich saß noch etwa eine halbe Stunde später in diesem Zimmer, von den anderen ein wenig entfernt; meine Schwestern und Francesca drehten mir fast den Rücken. Meine Kousine ging zuerst hinaus, dann verließ meine Schwester das Zimmer, um Photographien zu holen, die sie der jungen Lombardin zeigen wollte. Es herrschte ein kurzes Schweigen, ein dumpfes, drückendes Schweigen. Ich hätte fortgehen mögen, doch die Schüchternen können sich auch dazu nicht aufraffen. Ich blieb also. Francesca richtete einige Worte an mich, auf die ich kaum antwortete. Dann versank auch sie in eine gewisse Träumerei. Sie blickte — wenigstens glaubte ich das — nach dem Fenster und konnte mich nicht sehen, ohne sich umzudrehen. Dieser Umstand gab mir die Kühnheit, sie lange Zeit leidenschaftlich zu betrachten, ohne die Augen auch nur eine Sekunde von ihrem herrlichen Blondkopf abzuwenden. Mein Herz schlug so heftig, daß ich zu ersticken fürchtete.

Eine Art Taumel packte mich, und da ich sicher war, unbemerkt zu bleiben, so führte ich unwillkürlich die Hand an die Lippen und warf Francesca eine Kußhand zu. Meine Schwester kehrte eine Minute später zurück, und ich hatte endlich den Muth, das Zimmer zu verlassen.

Ein Monat verfloß, Francesca machte immer häufiger ihre Besuche. Sie sprach häufiger mit mir und zwar mit so einfacher und herzlicher Vertraulichkeit, daß ich an gewissen Tagen meine Schüchternheit vollständig vergaß. Seltsam! sie schien auch Frontault nicht mehr vorzuziehen, ja, sie trug ihm gegenüber eine gewisse Kälte zur Schau. Ich war glücklich darüber, ohne nach der Ursache zu suchen — instinktiv, unbesonnen glücklich, wie man es zu zwanzig Jahren ist.

Eines Tages fand ich die junge Lombardin wieder in dem rothen Zimmer. Sie war allein und saß vor einem großen Stehspiegel mit Ebenholzeinfassung. Ich machte Miene, mich zurückzuziehen, doch sie sagte:

„Bleiben Sie einen Augenblick; Ihre Schwester wird gleich wiederkommen... und dann möchte ich Sie auch etwas fragen." Sie hatte mir ein Zeichen gemacht, ich solle näher kommen, und ich stand bewegt wie immer vor ihr, ja, ich zitterte sogar ein wenig.

Francesca fuhr mit gleichzeitig spöttischer, dabei aber sehr sanfter Stimme fort:

„Glauben Sie, daß die Spiegel aufrichtig sind? Ich befragte diesen da.... ich fragte ihn, ob er mir die Wahrheit gesagt, oder ob er mich belogen, als er mir erzählte, daß ..."

Ich betrachtete sie bestürzt, und eine heftige Verwirrung bemächtigte sich meiner, als ich ihr lachendes Gesicht und ihre leuchtenden Augen bemerkte.

„Warten Sie," fuhr sie fort, „Sie stehen nicht besonders gut. Setzen Sie sich auf diesen Stuhl, ich werde mich hierher setzen. Sehen Sie mich jetzt scharf an und überlegen Sie sich Ihre Antwort, und vor Allem, seien Sie aufrichtig; denn Sie sollen mich aus einem großen Zweifel befreien."

Ich zitterte diesmal am ganzen Leibe. Wir saßen beide genau so wie im vorigen Monat, als meine Schwester uns verlassen hatte, um ihre Photographien zu holen. —

„Nun wohl," sagte sie zu mir mit halblauter Stimme, „wenn der Spiegel mir die Wahrheit, die volle Wahrheit sagt, so müssen Sie ihn wieder sprechen lassen."

Glücklicherweise war ich in dieser wunderbaren Minute, in der sich mein Schicksal entschied, wenn auch ängstlich, doch nicht thöricht; ich antwortete, wie man antworten mußte, führte die Hand an die Lippen und warf dem Blondkopf denselben Kuß, wie beim erstenmal, zu ... und wie beim erstenmal wiederholte der Spiegel, jetzt sah ich es, getreulich meine Geste.

Francesca aber fragte in ernstem Tone:

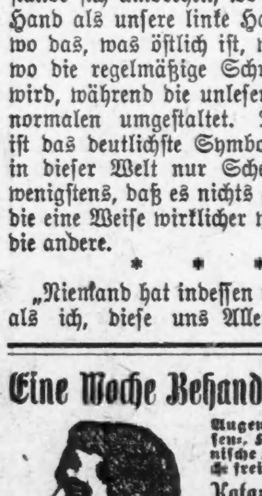
„Gilt das für's ganze Leben?"

Ich hatte mich zu ihren Füßen geworfen und küßte schluchzend den Saum ihres Kleides, während sie im abergläubischen Instinkt ihrer Rasse murmelte:

„Glauben Sie auch, daß die alten Spiegel, die immer mit menschlichen Wesen zu thun haben, schließlich eine Art Seele annehmen?"

Ich war zu bewegt, um diese Frage mit Worten beantworten zu können, doch in meinem innersten Herzen gab ich ihr Recht. Ich antwortete daher mit einer mir noch heute unerklärlichen Kühnheit, daß ich ihr blondes Köpfchen in meine Hände nahm und einen langen, heißen Kuß auf ihre Lippen drückte.

— Manche Kritiker gleichen unartigen Kindern: sie greifen alles an.



Eine Woche Behandlung frei.

Augen-, Ohren-, Nasen-, Kehl- und chronische Leiden eine Woche frei behandelt.

Katarrh verursacht Schnarchen, vergrößerte Mandeln, Würgen, Speien, Taubheit, Sausen und Brausen in den Ohren.

Katarrh verursacht Schwindsucht, Brustschmerzen, Athemnoth und Schwäche.

Katarrh verursacht Aufstoßen, Blähungen, Schwere nach dem Essen, träge Leber, Gelbsucht, Pickel etc.

Dr. T. WILSON DEACHMAN.

Heilung wird positiv erzielt bei all' diesen Krankheiten (ausgenommen die letzten Stadien von Schwindsucht) durch die direkte Behandlungs-Methode, wie sie Dr. Deachman anwendet. Medizin allein heilt diese Krankheiten nicht.

Absorbirungs-Methode bei Augenkrankheiten, Brillen wissenschaftlich angepaßt. Verlangt Zeugnisse zu sehen.

Sprechstunden von 10 bis 8, ausgenommen Dienstag, Donnerstag und Samstag bis 6; Sonntags bis 1. Freie Untersuchung und Konsultation.

70 Dearborn Str., Zimmer 9, Ecke Randolph Str.

Nehmt den Elevator. Freie X-Strahlen-Untersuchung. Schneidet dies aus u. bringt es mit.

Optisches Dept. Augen untersucht und Patienten richtig behandelt durch den Gebrauch von akkuraten elektrischen Vorrichtungen, gehandhabt und unter Aufsicht unserer Experten.

Montag untersuchen u. passen wir Euren Augen goldgefüllte Brillen und Kneifer an, wofür Ihr anderswo $2.00 bezahlen müßt, für 75c

ROTHSCHILD AND COMPANY
STATE und VAN BUREN STRASSE

Rasirmesser Specials Montag offeriren wir 100 der berühmten hochfeinen K. B. Special Rasirmesser, völlig hohlrund geschliffenem, klingendem Stahl, jedes Rasirmesser von Kinsus Bros. garantirt — versäumt diese Gelegenheit nicht, reguläre $3 Rasirmesser — morgen.... 1.25

Elegante neue Herbst-Promenaden-Röcke, $2.98, werth $6.50

Ein großer Verkauf dieser hübschen neuen Promenaden-Röcke morgen

Die größten je offerirten Bargains. Kommt und besichtigt sie; falls die Werthe Euch nicht überraschen werden, sollte es uns wundern. Ein spezieller Einkauf von über dreitausend neuer Herbst-Promenaden-Röcke, gemacht in den neuesten, bezauberndsten Moden aus Stoffen, die von $1.50 bis $3.50 die Yard werth sind — Skirts in der Partie bis zu $12.00 werth, keines weniger als $5 werth, und der ganze Einkauf geht zum Verkauf am Montag zu drei speziellen Preisen.............. $4.98, $3.98 und $2.98

Außergewöhnlicher Verkauf neuer geschneiderter Herbst Suits, Vor-Schaustellung von fünfundzwanzig bezaubernder Muster für frühen Herbst-Gebrauch. Da ist ein großes Assortiment zur Auswahl, beliebte Mischungen und einfache Stoffe. Wir haben 2800 Suits für den Juli und August Verkauf gekauft, die wir morgen zum Verkauf auflegen für's erste Mal zu den folgenden Preisen — die ein Drittel ihres wirklichen Werthes darstellen.............. $20.00, $15.00 und $10.75

Außergewöhnliche Bargains in weißen Shirt Waists, 500 Dutzend dieser hübschen weißen Shirt Waists, mit großen Opfern eingekauft, werden zum Verkauf aufgelegt zu Preisen, die Euch überraschen werden, Waists bis zu $2.50 werth, Auswahl.............. $1.00, 75c und 50c

Große Räumung waschbarer Damen Skirts — Ihr werdet infolge der Werthe überrascht sein, die sich in diesem Räumungsverkauf befinden. Es ist nicht ein Muster oder eine Qualität da, die zu elegant ist, um ausgeschlossen zu werden — positiv alle Wünsche in Bezug auf waschbare Skirts befriedigt. Alle sind eingeschlossen und zu weit herabgesetzten Preisen.

$1.00 für $2 Röcke, von fancy Cotton Cheviot, Denim, Leinen Lawn, elegant garnirt. — 75c für $1.50 garnirte dotted Duck Röcke. — $1.50 für $3 weiße Pique und Leinen-Röcke, mit prachtvoller Stickerei besetzt.

Schluß-Räumung von 500 seidenen Waists — Waists in dieser Partie bis zu $7.50 werth, beliebte Facons in all den populärsten Seidenstoffen, ein großes Assortiment, Eure Auswahl von der ganzen Sammlung, morgen, zu dem einen Preis von.............. $2.00

Fortsetzung des Muslinzeug-Verkauf

Viele Neuigkeiten für Montag

Unterröcke, Umbrella Facon, mit drei Reihen von feinen Point de Paris Spitzen besetzt, extra Staub Ruffle, franz. Yoke Band — eine große Partie zur Auswahl — für nur.............. 98c

Korset-Covers, gefertigt von feinem Nainsook, französisches Muster, mit „Draw"-String.......... 25c

Beinkleider, Umbrella-Muster, mit tiefer Hohlsaum-Ruffle, nur.......... 19c

Kimonos, von niedlichem persischem Lawn, farbige Borders, große „Flowing" Aermel.......... 25c

Bade-Anzüge, von feinem Stoff, mit großem Kragen, schön besetzt, Montag. $2.98

Beinkleider, von feinem Nainsook, Umbrella-Muster, französisches Band, tiefe bestickte Ruffle, Montag.......... 49c

Gingham-Unterröcke, sehr hübsche Kurse Streifen, Umbrella-Muster, Shirred Ruffle.... 25c

Unterröcke, von echt schwarzem Mercerized Stoff, Umbrella-Muster, mit sieben tiefen Ruffles, französisches Yoke Band, speziell zu.......... $1.25

Kinder-Trachten

Guimpes für Kinder, Hals und Aermel Hohlsaum-Ruffle, 19c

Weiße Schürzen für Kinder, mit Ruffle besetzt, zu.......... 25c

Gingham-Kleider für Kinder, mit Stickerei besetzt, nur.......... 25c

Gestricktes Unterzeug und Strumpfwaaren

Nie zuvor zu dieser Jahreszeit wurde erste Qual. gestricktes Unterzeug u. Strumpfwaaren zu einem solch niedrigen Preis offerirt. Wir kauften das ganze Ueberschuß-Lager von Scott Bros., New Yorker Importeure, zu einem Bruchtheil der regul. Preise. Wir verkaufen es in folgender Weise.

10c Full Taped Lisle Finished Damen-Leibchen, 200 Dutzend davon, in diesem Verkauf zu......... 5c

15c Lisle Finished Damen-Leibchen, Full Taped, fancy besetzt, tiefer Spitzen-Yoke, zu......... 8c

25c Fancy besetzte, Full Taped Leibchen und Spitze besetzte Umbrella-Beinkleider für Damen, zu......... 14c

50c (Extra-Größe) elegante Lislefaden Leibchen und tief mit Spitze besetzte Umbrella-Beinkleider für Damen, zu......... 35c

35c Lisle Damen-Leibchen, hübsch besetzt, mit Seide-Litze, und Spitze besetzte Umbrella-Beinkleider...... 17c

75c seidene, Seide und Lisle und echte Lisle Leibchen, alle Farben, und tief mit Spitze besetzte Umbrella-Beinkleider für Damen, zu......... 49c

39c feine Lisle Damen-Leibchen und tief mit Spitze besetzte Umbrella-Beinkleider zu......... 21c

$1.00 hübsche seidene oder importirte Lislefaden Leibchen für Damen, zu......... 75c

20c Damen-Leibchen, extra und reguläre Größen, Lisle-Finished, glatte und Spitzen-Gewebe...... 11c

50c Lisle Union Suits für Damen, mit Seidelitze versehen, Umbrella-Muster, für......... 29c

18c feine Lisle Leibchen, vollständig mit Litze, und Spitze besetzte Hosen für Kinder, die Auswahl zu......... 10c

12½c echt schwarze Damen-Strümpfe, vollständig ohne Naht, in diesem Verkauf zu......... 6c

Noch mehr $2 Sherbet Sets zu $1.25

Gute Gelegenheit für Diejenigen, welche die erste Partie versäumten

Sherbet od. Punch Sets (wie Abbild.), einschl. eine große Bowle mit Fuß und dazu passende sechs Tassen mit Fuß, regul. $2.00-Werth.............. $1.25

100 Stück Tafel-Service, vom feinsten Porzellan, dekorirt in prachtvollen rosa Zweigen, jedes Stück hat Gold-Rand, reg. $13.50 Sets, Montag $9.98

Feine franz. Porzellan Dinner-Services, neue Facons — Auswahl von 3 prachtvollen Dekorationen, 100 Stücke in jedem Set, nie für weniger als $20 verkauft — Montags Verkaufspreis nur. $14.95

56 Stücke Dinner-Services, drei hübsche Malereien zur Auswahl, sollten im Retail für $5.50 verkauft werden — spezieller Verkaufs-Preis $3.98

Masons Fruit Jars, Pints oder Quarts, beste Jars im Handel, vollständig mit Porzellan gefütt. Caps u. weißen Gummiringen, 1 Dutz. in Box, St.. 3c

Hübsch gemachte Wassergläser, Porzellan gefütt. Caps für Masons Jars, und ½ Pt. Jelly Gläser, Blechdeckeln, Eure Auswahl, Stück.......... 1½c

Großer Verkauf von Schuhen u. Oxfords

Ein unerwarteter Einkauf brachte uns mehr als fünftausend Paar von hochfeinen Schuhen bedeutend unter dem Preis, welche wir am Montag zum ersten Mal zum Verkauf bringen — Schuhe, welche für $3.50, $4.00 und $5.00 verkauft wurden und $2.00, $2.50 und $3.00 Oxfords, in drei Partien für den schnellen Verkauf eingetheilt, für

$1.95, $1.48 und 98c

Muster-Schuhe für Damen, $3.50, $4.00 und $5.00 Werthe, fast alle Größen und Breiten, in Lackleder u. Kid, Tuch-Obertheil, hervorstehende od. leichte biegsame Sohlen, nur.......... 1.95

Muster Oxfords und Slippers für Damen, in Lackleder, Vici oder Ideal Kid, ein und zwei Strap-Facons, auch graue Canvas Oxfords, viele verschiedene Leisten und und eine große Ausw. v. Größen, 2 große Partien, auf Bargain-Tischen, $1.48 und 98c

Schuhe für Mädchen und Kinder, welche im Retail reg. für $1.00, $1.25 u. $1.50 verkauft werden, sämmtlich auf Bargain-Tischen für die schnelle Räumung.......... 48c

Oxfords und Slippers für Kinder und Mädchen, in vielen verschiedenen Facons und einem guten Assortiment von Größen, reguläre $1.00 Sorte, für.......... 75c

Grocery-Bulletin für Montag

Wenn für Euch bequemer, telephonirt „Private Exchange Six"

Feiner granulirter Zucker, 20 Pfund für.. 98c
Nr. 1 Sugar-Cured Calif. Schinken, Pfd... 8c
Kettle-Rendered Schmalz, 5-Pfund-Topf..... 49c
Morris & Co.'s Supreme Schinken, Pfd... 13½c
Fancy neue Kartoffeln, das Peck.......... 18c
Pillsbury's, Washburn's oder Ceresota-Mehl, per Faß $4.70; ⅛-Faß-Sack...... $1.15
Dr. Price's Backpulver, Pfundbüchse.......... 40c
Beste Long Shredded Kokosnuß, Pfund...... 14c
Beste gemischte Pickling-Gewürze, Pfund.... 20c
Queen's bester Van.-Extrakt, 4-Unz.-Flasche 25c
Wilbur's Cocoa — Jeed Kakao servirt — Halbpfundbüchse.......... 22c
Kirk's American Family Seife, 10 Stücke... 44c
Beste Laundry-Stärke, 5 Pfund für.......... 21c
Lekko Antiseptic Cleaning Powder — 3 Pakete für.......... 25c
Palmolive Seife, per Stück.......... 10c
Blueing oder Ammonia, ½-Gallonenkrug..... 15c
Echtes Paraffine, Pfund-Stück.......... 12c
Mule Team Borax, Pfundpacket.......... 12c
Van Camp's Baked Beans oder Macaroni und Käse, 2-Pfundbüchse.......... 12c
Sugar Loaf oder Monarch Tomatoes, Extras, 3 Pfd. Büchse.......... 15c
Sliced Pfirsiche für Cream, 3 Pfd. Büchse.. 19c
Superior weiße Lima-Bohnen, 2 Pf. Büchse.. 12c
Malta Vita oder Maple Flakes, 2 Packete.... 25c
Pearl Tapioca, 5 Pfd. für.......... 16c
Granulirtes gelbes Kornmehl, 10 Pfd.......... 19c
Presto Pastetenmehl, Packet.......... 10c
Steinsalz, 100 Pfd. Sack.......... 69c
Ralston Health Oats, 3 Packete für.......... 20c
Fancy Santos Kaffee, 7 Pfd. $1, Pfd..... 15c
Java u. Mocha Kaffee, 5 Pfd. Tuchsack $1, per Pfd.......... 25c
Unser berühmter Rochelle Java und Mocha Kaffee, 3½ Pfd. $1, Pfd.......... 32c
Cider Essig, Gallonen Jug.......... 21c
Himbeer- oder Erdbeer-Jam, Pfd. Jar...... 15c
Feine Queen Oliven, Pint Flasche.......... 25c
Feinster präparirter Senf, Jar.......... 10c
Gereinigte Korinthen oder kernenlose Rosinen, Pfd. Packet.......... 10c
Oregon Zwetschen, 5 Pfd. Karton.......... 45c
Fancy Fard Datteln, Pfd.......... 9c

Haushalt-Artikel

Es gibt keinen Platz in Chicago, der unserm Basement-Laden gleichkommt für echte Bargains für das Haus. Montag-Preise werden dies bestätigen. Falls Ihr irgend etwas von diesen Sachen gebraucht, solltet Ihr nicht versäumen, sie hier Montag zu kaufen.

Favorite Eis-Kisten, 30x18x25 Zoll........ $3.98
Favorite Eisschränke, Größe, 23x16x39 Zoll, fassen 36 Pfund Eis, zu.......... $5.49
Größe 27x17x41 Zoll, fassen 45 Pfd. Eis.. $7.98
Galvanisirte eiserne Eisschrank-Pfannen 19c
2-Quart White Mountain Eiscream-Gefrierer, Montag $1.39
Gußeiserne Zitronenquetscher 5c
50 Fuß Gartenschlauch, Coupled fertig zum Gebrauch........ $1.98
Rasen-Sprenkler, nickelplattirt, zu.......... 10c
Eis-Chisels, Stahl-Klinge....... 5c
Stählerne Eis-Picks, mit Holz-Stiel, zu.......... 2c
6-zöll. stählerne Metzger-Messer, Montag.......... 5c
Draht-Fenster, verstellbar von 20 bis zu 34 Zoll.......... 12c
Draht-Fenster, verstellbar von 22 bis 34 Zoll, 24 Zoll hoch.......... 25c
Henis Obst- und Gemüse-Presse.......... 12c
Staubschaufeln.......... 4c
2-Brenner Gas-Oefen.......... $1.00
Patent-Tube Gasofen-Tubing, per Fuß.......... 2c
2-Brenner Gasoline-Oefen, zu nur.......... $2.19
E.-Z. Ofenwichse, Flasche.......... 5c
50-Fuß Braided Cotton Waschseil.. 5c
Clinton Wire Cloth, per Quadratfuß bei der Rolle.......... 1¼c
Galvanisirtes Geflügel Netting, p. 100 Quadratfuß bei der Rolle.......... 48c
Draht-Thüren, 1¼ Zoll dick, Walnuß Stained.......... 49c
Fancy Drahtthüren, Naturholz-Finish.......... 73c

Was ist ein Kuß?

Diese von Dichtern und Witzbolden oft aufgeworfene und verschieden beantwortete Frage wird in Fleischers Deutscher Revue durch einen Mediziner fachmännisch gelöst. Der Züricher Professor Hermann Eichhorst ist natürlich weder Poet noch zum Scherzen aufgelegt, sondern rückt dem Kußproblem mit der ganzen grausamen Vorurtheilslosigkeit des modernen Arztes zu Leibe. So erklärt er den Kuß einfach als eine „medizinische Rücksichtslosigkeit", ebenso wie das Ausspucken im Beisein anderer Menschen, wie das Verschenken von Kleidern Verstorbener an Arme oder wie die Unterlassung der Desinfektion der Räume und Gebrauchsgegenstände nach ansteckenden Krankheiten. Der Verfasser des Aufsatzes „Medizinische Rücksichtslosigkeiten" ist auf den lebhaften Widerspruch aller Laien, nicht nur der Verliebten, gefaßt und nimmt ihre Einwände vorweg: „Das Küssen eines nahestehenden und von uns geliebten Menschen eine Rücksichtslosigkeit? Sind wir doch gewohnt, den Kuß als ein äußeres Zeichen größter Liebe und Vertraulichkeit anzusehen, und läßt sich doch mit einem einzigen Kuß oft mehr als in vielen, vielen Worten ausdrücken! Und dennoch muß der Arzt das Küssen unter bestimmten Umständen für eine grobe medizinische Rücksichtslosigkeit erklären. Darüber sollte man sich um so mehr klar sein, als nicht nur die Angehörigen eines Kranken geneigt zu sein pflegen, den Kranken mit Liebkosungen zu überschütten, sondern auch viele Kranke in erhöhtem Maße das Verlangen tragen, ihren Dank für Aufopferung und Pflege durch größere Freigebigkeit mit Küssen zum Ausdruck zu bringen." Professor Eichhorst führt dann weiter aus, daß bei vielen Infektionskrankheiten, insbesondere solchen, bei denen sich die Ansteckungsstoffe im Auswurf, im Speichel u. s. w. befinden, trotz der größten Reinlichkeit der Kuß zum Krankheitsübertrager, also geradezu gefährlich wird, und erkennt als eine Milderung der Gefahr den vielfach bestehenden Brauch an, nicht auf den Mund, sondern auf die Stirn zu küssen. Verliebte werden damit wahrscheinlich nicht zufrieden sein, aber Verliebte sind ja auch nie ganz zurechnungsfähig; jeder nüchterne Mensch aber wird nach Eichhorst unter die gesundheitlichen Schutzmaßregeln, die jeder sich selbst und den Mitmenschen gegenüber zu beobachten verpflichtet ist, unter Umständen auch die Vermeidung des Kusses rechnen.

— Schön gesagt. — Mutter: „Du hast ja 'ne neue Frisur?" — Tochter: „Der Herr Assessor meinte, diese kleidet mich viel besser." — Mutter: „Recht, mein Kind, thu' alles, was der Assessor sagt, vielleicht frisirst Du Dich langsam in sein Herz 'rein."